<36607387090015

Die

Praxis des Kindergartens.

Theoretisch-praktische Anleitung
zum Gebrauche der Fröbel'schen Erziehungs- und Bildungsmittel
in Haus, Kindergarten und Schule.

Von

August Köhler,

Director des Lehrerinnen-Seminars in Gotha.

Erster Band.

Einleitung — Die Sinnes-, Glieder- und Körperübungen — Die Bewegungsspiele — Die Bälle — Kugel, Walze, Würfel — Die getheilten Würfel.

Mit 18 Tafeln Abbildungen.

Weimar,
Hermann Böhlau.
1871.

Jeder Band ist einzeln zu haben.

Die

Praxis des Kindergartens.

Theoretisch=praktische Anleitung
zum Gebrauche der Fröbel'schen Erziehungs= und Bildungsmittel
in Haus, Kindergarten und Schule.

Von

August Köhler,

Direktor des Lehrerinnen=Seminars in Gotha.

Erster Band.

Einleitung — Die Sinnes-, Glieder- und Körperübungen — Die Bewegungsspiele — Die Bälle — Kugel, Walze und Würfel — Die getheilten Würfel.

Mit 18 Tafeln Abbildungen.

Weimar,
Hermann Böhlau.
1871.

Vorwort.

Auf dem Gebiete der Kindergartenliteratur fehlt schon lange ein Werk, welches nicht allein den im Kindergarten zu übenden Stoff gesichtet und geschieden darstellt, die anzuwendenden Erziehungs- und Bildungsformen in ein klares Licht setzt und den Geist durchblicken läßt, in welchem die Erziehung im Vorschulalter geführt werden soll, sondern und vor Allem welches in seinen Auseinandersetzungen diejenige Sprache redet, in welcher Erzieher und Lehrer von Fach sprechen. Es ist bekannt, daß Fröbel diese Sprache weder zu sprechen noch zu schreiben verstand und ebenso bekannt ist auch, daß die meisten Schriften seiner Nachfolger die Sprachweise Fröbels beibehalten aus Besorgniß, der Geist des Meisters könne durch ein anderes, nüchternes Sprachgewand, in welches seine hohen Erziehungsideen gekleidet würden, verloren gehen. Dieser Umstand hat der Kindergartensache großen Nachtheil gebracht. Uebersieht man nur z. B. die Haupteinwände, welche nun schon seit dreißig Jahren den Kindergärten gegenüber gestellt worden sind, so wird es jedem Unbefangenen klar, daß sie meist ihren Grund in Mißverständnissen haben, welche gar nicht hätten aufkommen können, wenn Fröbel's Idee immer einfach und klar dargestellt worden wäre. Wie viele Mütter mögen wohl zu finden sein, die mit dem größten Eifer das Studium solcher Schriften begannen, dieser Lektüre aber bald überdrüssig wurden, weil sie so Vieles nicht verstanden und verstehen

konnten. Gar mancher Lehrer hat sich aus demselben Grunde zurückschrecken lassen und ist wohl gar zum Gegner des Kindergartens geworden, weil er von der neuen Erziehungsmethode aufgefordert zu sein glaubte, kleinern Kindern zu schwierigen Stoff zu bieten. Geht man jedoch näher auf letztes Bedenken ein, so zeigt sich, daß nicht der Stoff, sondern die Form, in welcher derselbe zu geben ist, den Anstoß erregt hat. Die Gleichgültigkeit so Vieler gegen die Kindergärten stammt meist aus derselben Quelle. Von dem ungewöhnlichen Gewande, welches die Fröbel'sche Erziehungsidee trägt, getäuscht, halten sie dieselbe für alles Andere, nur nicht für eine gesunde Erziehungsidee und gehen darum gleichgültig an ihr vorüber. Das muß und kann anders werden. Pestalozzi's Werk hätte dasselbe Schicksal erlebt, wenn sich die Nachwelt damit begnügt hätte, aus seinen Schriften nur Auszüge und Zusammenstellungen zu machen, wie es bisher mit den Fröbel'schen Schriften geschehen ist. Es schlug erst dann Wurzeln und wurde den verschiedenartigsten Geistern zugänglich, als mehrere Pädagogen seine Idee erfaßten und sie in selbsteigener Denk- und Sprachweise immer wieder von Neuem verkündeten. So muß es auch mit Fröbel's Erziehungsideen kommen, wenn sie nach allen Seiten anerkannt werden sollen. —

Von diesen Gedanken geleitet, habe ich es für meinen Theil unternommen, die Praxis des Kindergartens so darzustellen, wie ich sie vom Standpunkte eines Volksschullehrers aus seit fast zwanzig Jahren aufgefaßt und in meinen Anstalten verwerthet habe. Die beträchtlichen Lücken, welche sich in dem theoretischen wie praktischen Theile vorfanden, sind von mir, so gut ich es verstand und soweit meine Kräfte reichten, ausgefüllt worden. Der Kenner wird diese neuen Seiten leicht herausfinden und solche Theile meiner Arbeit in Hinblick auf die zu überwinden gewesenen Schwierigkeiten gewiß billig beurtheilen.

Das ganze Werk zerfällt in drei Bände. Der vorliegende erste Band enthält eine Einleitung, in welcher das Spiel, vornehmlich das der kleinen Kinder, behandelt wird. Sie gibt die werthvollsten Notizen aus der Geschichte des Spiels. Hierauf sind die Ansichten Fröbel's über Spiel, Spielstoffe und Benutzung der letzteren zu erziehlichen Zwecken aufgestellt und dann das Spiel- und Beschäftigungsganze

des Kindergartens, sowie endlich die Erziehungsmethode des Säuglings und des Kindes im Kindergartenalter umständlich behandelt worden. Alle genannten Punkte bilden die Einleitung.

Der erste Hauptabschnitt bespricht diejenigen Sinnes-, Glieder- und Körperübungen, welche bei Kindern von der Wiege bis zum dritten Lebensjahre eine passende Stelle einnehmen können. Der zweite Hauptabschnitt handelt von den Bewegungsspielen. Für jede besondere Art derselben sind Musterbeispiele gegeben. Im dritten Hauptabschnitt werden die Bälle des Kindergartens besprochen. Der gesammte Uebungsstoff ist schließlich nach den Grundsätzen der Methodik auf die verschiedenen Altersstufen des Zöglings vertheilt worden. In eben derselben Weise ist der vierte Hauptabschnitt, welcher Kugel, Walze und Würfel bespricht, bearbeitet. Denjenigen Stoff, welcher als zu schwer für Kinder im Vorschulalter sich erwiesen, habe ich der Schülerstufe zugetheilt und dort beispielsweise gezeigt, wie er pädagogisch zu verwenden sein dürfte. Der fünfte und letzte Hauptabschnitt dieses Bandes befaßt sich mit der Behandlung der getheilten Würfel oder der vier Fröbel'schen Baukasten. Daß auch diese noch einen wahrhaft bildenden Werth für Kinder im Schulalter haben und haben können, glaubte ich besonders herausheben und in abgegrenzten Uebungen kurz darstellen zu müssen. Die dem ersten Bande beigegebenen achtzehn Figurentafeln werden jedem Leser eine willkommene Beigabe sein.

Der zweite Band, welcher in Kürze nachfolgen soll, wird alle Arten der Flächen- und Linienbeschäftigungen, also die Behandlung der Legetäfelchen, des Falt-, Ausschneide- und Flechtblattes, der Legestäbchen und Ringe, der Erbsenarbeiten, Verschränkstäbe, des gegliederten Stabes, der Schnürstreifen, des Fadens und der Zeichenlinie nebst den nöthigen Zeichnungen enthalten. Die Stoffvertheilung oder überhaupt die Ausführung des genannten Materials wird nach denselben Grundsätzen geschehen, welche bei dem vorliegenden Bande maßgebend gewesen sind.

Der dritte Band soll mit der Behandlung der noch übrigen Beschäftigungen, also mit der des Ausstechens, des Ausmalens und

Ausnähens, sowie der der formlosen Gegenstände wie Sand, Thon u. s. w., abschließen; dann aber das Nöthige über die Erzählung, das Singen (nicht als Erziehungsform, sondern als Erziehungsmittel betrachtet) und die Benutzung des Bildes, ferner über innere und äußere Einrichtung des Kindergartens, über die Kindergärtnerin selbst und ihre Ausbildung insbesondere beigebracht werden.

Jeder dieser einzeln erscheinenden drei Bände soll möglichst gleichen Umfang haben.

Möge das Werk recht viel dazu beitragen, die Fröbel'sche Erziehungsidee, eine der schönsten Blüthen deutscher Pädagogik, in immer weitern Kreisen zu verbreiten, den offenen und heimlichen Gegnern derselben die Waffen zu entwinden und möglichst vielen Kindern die Segnungen des Kindergartens theilhaftig werden zu lassen; das ist der lebhafteste Wunsch, mit dem ich es der Oeffentlichkeit übergebe.

Gotha, im November 1870.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Einleitung.

Erster Hauptabschnitt.

Die Sinnes-, Glieder- und Körperübungen der Kinder.

Zweiter Hauptabschnitt.

Die Bewegungsspiele des Kindergartens.

Dritter Hauptabschnitt.

Die Bälle des Kindergartens.

Vierter Hauptabschnitt.

Von Kugel, Würfel und Walze des Kindergartens.

Fünfter Hauptabschnitt.

Von den getheilten Würfeln oder den Baukasten.

Von der fünften Gabe.

Von der sechsten Gabe. §. 54.

Einleitung.

§. 1.

Verschiedene Ansichten über Spiele, spielende Beschäftigungen und Spielstoffe vor Fröbel.

Kinder und Erwachsene spielten zu allen Zeiten und in allen Zonen, und von jeher hat es Fürsten, Gesetzgeber, Theologen, Philosophen, Pädagogen, Dichter und Aerzte gegeben, welche dem Menschenspiele ihre Aufmerksamkeit schenkten.

Lycurg war es, der die Leibesübungen, Gesellschaften und Tänze der Spartaner ordnete und cultivirte. Plato vergaß nicht, den Bewohnern seiner Republik Spiele zu empfehlen, ja, er legte schon ein großes Gewicht auf das Spiel kleiner Kinder und schlug für sie eine Einrichtung vor, die dem Fröbelschen Kindergarten nicht unähnlich ist. Justinian that dasselbe, was Norddeutschland vor Kurzem gethan, er hob die Hasardspiele auf; aber er that noch mehr, er setzte Bewegungsspiele dafür ein. Karl der Große und Ludwig der Heilige fühlten sich veranlaßt, ihren Unterthanen Spielgesetze vorzuschreiben, und Karl V. von Frankreich eiferte gegen die verderblichen Gewinnspiele, gab Befehle dagegen und empfahl Bewegungsspiele. Gustav Adolph spielte mit seinen Officieren Blindekuh; Peter der Große suchte sein Volk geselliger zu machen und glaubte dies dadurch zu erzielen, daß er sich der Volksbelustigungen annahm. —

Heraclit ordnete am Dianentempel zu Ephesus die Knabenspiele; Sokrates verschmähte es nicht mit der Jugend zu spielen; Scaevola, Julius Cäsar und Octavius ergötzten sich an Ballspielen, und Cosmos von Medicis schämt sich nicht, seinem kleinen Enkel auf öffentlichem Platze die Pfeife zu verbessern.*)

Die von dem Pythagoräer Architos erfundene Kinderklapper und der

*) Vergleiche „Gutsmuths Spiele" ꝛc.

schon den alten Indern und Persern bekannte Ball spielten eine Hauptrolle in der Kleinkindererziehung Griechenlands. Bei Gelegenheit des Festes, welches am Tage der Gewöhnung des 1½ bis 2jährigen Kindes gefeiert ward, „wurden die Kinder von Freunden und Eltern mit kleinen Spielsachen beschenkt".*)

Plato empfiehlt die größte Sorgfalt für körperliche und geistige Pflege der neugebornen Kinder. „Vom dritten Jahre an, wo das Kind ordentlich zu sprechen beginnt und das Bewußtsein klarer erwacht, biete man ihm Spiele, die diesem Alter angemessen sind, woraus man auf den künftigen Beruf schließen kann. Der künftige Baumeister wird gewiß schon als Knabe Häuser bauen, der künftige Krieger nach den Waffen greifen. — Die Spiele dürfen nicht verändert werden, weil dies einen veränderlichen Character erzeugt, der leicht selbst die gesetzliche Ordnung im Staate gefährdet." — „Spielend lassen sich auch manche Kenntnisse und Fertigkeiten, namentlich solche erwerben, welche sich auf Krieg und Geometrie beziehen und dem Staate von großem Nutzen sein können. Ueberhaupt ist bei dem Lernen die freie Lust möglichst früh zu wecken, was gerade dadurch geschieht, daß spielend gelernt wird.

Vom dritten bis sechsten Jahre soll Knaben und Mädchen in jedem der zwölf Stadtquartiere ein Versammlungsplatz bestimmt sein, wo das Betragen der Kinder von verständigen Wärterinnen beaufsichtigt und geleitet wird." **)

Aristoteles setzt den Beginn des eigentlichen Unterrichts in das 7. Lebensjahr und will, daß vorher das Spiel gepflegt werde. Nach ihm sollen aber diese Spiele Nachahmungen alles dessen sein, was späterhin mit Ernst betrieben wird. Cicero und Quintilian haben ebenfalls sehr würdige Vorstellungen von dem Kleinkinderspiel und empfehlen dasselbe der sorgfältigen Pflege. ***)

Das Volk Israel und die ersten Christen erkannten nur die Mittel zur religiösen und sittlichen Bildung an, eine Cultur aller Kräfte und Anlagen des Menschen ermaßen und erstrebten sie nicht, und darum wird auch in ihren Schriften des Kinderspiels und der Spielmittel keiner weitern Erwähnung gethan. Was von dem Spiele der Kinder zur Zeit Augustins gehalten wurde, geht aus einigen Stellen in Augustins „Confessionen" †) hervor.

---

*) C. Schmidt, Geschichte der Pädagogik. Band I. S. 355.

**) Wohlfarth, Geschichte des gesammten Erziehungs- und Schulwesens. Band I. S. 295.

***) C. Schmidt's Geschichte der Pädagogik. I. Band S. 392. 427. 430.

†) Augustinus, Bekenntnisse. Aus dem Lat. von Rapp.

Dort heißt es: „aber es ergötzte uns das Spiel, und das wurde an uns von denselben bestraft, welche ohne Anstand dasselbe trieben. Aber die Kurzweil der Alten nennt man Geschäfte; thun die Knaben dasselbe, so werden sie von jenen gezüchtigt. Ich erlitt Streiche, weil ich gern Ball spielte und dadurch am Erlernen von Kenntnissen gehindert wurde, mit denen ich hernach auf eine noch häßlichere Weise spielen sollte."

In der geistig scholastischen Zeit wurden bestimmte Ergötzungstage zwischen die traurigen und harten Schultage eingeschoben, an welchen das Spiel gestattet war. Die Spiele waren: „das Würfel-, Lauf-, Ring- und Stockspiel". Für Ersteres gab es besondere Häuser. Kleinere Kinder hingegen spielten: „Kreiseltreibens" (doppen, toppen), „Reifschlagens" (repen), „Braut- und Bräutigams" (malen, malenspel), „Hinkeln" (auf einem Beine tanzen), „Burzelbaumschießens", „Schaukelns" und „Fingerschnellens", „das Hähnchen hat gelegt" etc.*)

„Die Tocke, die Puppe" — so berichtet uns Dr. C. Schmidt — „war im 9. und 10. Jahrhundert schon allgemeines Spielzeug des Mädchens, außerdem spielten die Kinder mit Hausgeräth, Würfeln, Knöcheln etc. Die Zahl der Spiele war nicht unbedeutend, und in der Provence soll es im 13. Jahrhundert eigene Unterrichtsanstalten für Spiele gegeben haben."

Ueber das deutsche Kinderspiel im Mittelalter hat Zingerle**) einen höchst schätzenswerthen Aufsatz geschrieben. Derselbe weist nach, daß die Klapper in Deutschland schon vorhanden war, „noch ehe der Germane dessen Boden betrat". Auch die Drehklapper kam schon in Anwendung. Man reichte auch dem Kinde, das seine Händchen gebrauchen konnte, gern einen Apfel oder ein Ei. An der Katze, dem Hunde, dem Vögelein, überhaupt an den Hausthieren fanden die Kinder eine Hauptunterhaltung. Neben diesen lebendigen Spielzeugen gab man ihnen auch in Thon, Holz und andern Stoffen nachgebildete Thiere.

Zingerle schließt aus einem Gedicht, daß die Kinder auch wohl selbst solche Nachbildungen aus Lehm und Thon versuchten. Andere Spielzeuge sind: Bickelsteine, Ringlein und Tocken; Letzteres scheint eine Hauptrolle gespielt zu haben. Das Reiten auf Gerten und Stecken, was schon die Kinder der Griechen trieben, war auch unter den deutschen Kindern sehr beliebt.

---

*) Wohlfarth, Geschichte des gesammten Erziehungs- und Schulwesens. Band II. S. 348.

**) Sitzungen der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe. Band LVII. Heft I. Jahrgang 1867, October.

Ebenso kannten sie das Reiftreiben und Reifschlagen und ahmten gern mit Bogen und Bolzen das Waffenhandwerk der Erwachsenen nach. Die Knaben bauten sich Häuschen und Ställchen, machten sich Gruben und kleine Teiche. Wasser schöpfen und wieder ausgießen, platte Steinchen über dem Wasser tanzen lassen, waren Spiele, an denen sich die Jugend schon zu jener Zeit ergötzte. Im Frühlinge waren die ersten Spiele der Kinder das Kreiselschlagen (Topfschlagen) und das Schussern, ein Spiel mit kleinen gebrannten Thonkugeln. Ersteres war auch ein Kinderspiel der Griechen und Römer. Veilchen suchen, die Schwalbe und den Storch freudig begrüßen, den Maikäfer feierlich einholen, ihn einfangen und an einem Faden fliegen lassen, waren Vergnügungen, welchen sich die Kinder im Frühlinge gern hingaben. Desgleichen ergötzten sie sich am Blasen auf Blättern und Schalmeien, welche letztere die Kinder selbst aus Baumschalen verfertigten; auch erfreuten sie sich an Blumensträußen und Kränze winden. Das Halmziehen war eine Art Loosen und so allgemein verbreitet, daß die Redensart: „Wir wollen den Halm ziehen“ sprichwörtlich gebraucht wurde. Die noch heute gebräuchliche Redensart: „den Kürzeren ziehen“ rührt von jenem Gebrauche her.

Reigen- und Ballspiele waren die vornehmsten Belustigungen für die Erwachsenen, und wie alles, was Erwachsene thun, auch von Kindern gern nachgeahmt wird, so wurden auch diese Spiele von Knaben und Mädchen getrieben. Ueber das Ballspiel, wie es in Constanz zur Zeit des Concils getrieben wurde, berichtet der Italiener Poggio in einem an seinen Landsmann gerichteten Brief: „Sie spielen nicht wie bei uns, sondern Mann und Frau wirft sich, je nachdem man sich am liebsten hat, einen Ball voll Schellen zu. Alles rennt dann, ihn zu haschen, ein jeder wirft ihn wieder seiner eigenen Geliebten zu, und wer ihn bekommt, der hat gewonnen.“ Zingerle berichtet von einem im Jahre 1438 zu Basel gespielten und von Aeneas Sylvius geschilderten Ballspiele, bei dem es galt, den Ball durch einen aufgehängten eisernen Reif zu werfen. Der Ball wurde nicht mit der Hand, sondern mit einem Holz angetrieben, während die Zuschauer Lieder dazu sangen und den Spielenden Kränze wanden. Unter den Reihensprungspielen sind das: „Ringe, ringe, reihe“, und das Kindertanzspiel: „Die goldne und die faule Brücke“ zu erwähnen. Daß aber die Kinder nicht nur die heitern Frühlingsreigen, sondern auch den düstern Todtentanz durch ein Fangspiel nachahmten, hat W. Wackernagel in seinem Aufsatze: „der Todtentanz“ nachgewiesen. Fangspiele (Haschspiele) waren: das Schaf- und Wolfspiel, das Geierspiel, das Schelmspiel (unser Räuberspiel) und Helfen und Geben, ein Kreisspiel, bei welchem ein Knabe den festgeschlossenen Kreis zu durchbrechen suchte, aber immer wieder von den Mitspielenden in den Kreis zurückgestoßen

wurde. Auch das Schaukeln, „Gerad und Ungerad“, das schon die Griechen kannten, war unter der deutschen Jugend im Mittelalter ein Lieblingsspiel. Wie heute noch, spielten damals die Kinder gern „Verkaufens, Kochens, Steinverbergens“ oder „Blinkeblank, in welcher Hand“. Ein anderes Spiel war das „Lachen verhalten“ oder „Gramüseli machen“, und das „Blindekuh-spiel“, welches den Griechen auch schon bekannt war, wurde „Blindemaus“ genannt. „Eselein beschlagen“ war ein Fingerspiel, das der italienischen Mocca verwandt ist. Was unser „Schenken und Logiren“ ist, war zu jener Zeit das Spiel: „Herr König, ich diente gern“. Geiler von Kaisersberg hielt im Jahre 1507 Predigten über dieses Spiel. „Knöcheln oder Aufdappeln“ hieß das Spiel, bei welchem das Kind Steinchen in die Höhe wirft und sie mit der äußern Handfläche wieder aufzufangen sucht. Den Griechen war es bekannt und noch heute spielen es unsere Kinder. Das Würfel-, Topel- oder Bickelspiel war nicht nur ein Spiel für Erwachsene, sondern auch für Kinder; es wurde namentlich von Mädchen gern getrieben. Gegen dieses verderbliche Spiel eiferte schon Bruder Berthold. Bret- und Schachspiele waren beliebt bei Alt und Jung und der Gewinn bei denselben bestand in Ringen. Die Ringe waren aber auch ein selbstständiges Spielzeug, das Spiel mit denselben hieß das „Fingerschnellen“. Endlich sind die Spiele: „das Platzwechseln“, „Kegelspiel“, „Gehen auf Stelzen“ zu erwähnen, die den Kindern des Mittelalters ebenfalls bekannt waren, und ihre Spielfreude anfachten.

§. 2.

Fortsetzung.

Welch hohe Meinung Luther vom Kinderspiel hatte, bezeugt der Ausspruch: „Und lasse sich Niemand zu klug dünken und verachten Kinderspiel; Christus, da er Menschen ziehen wollte, mußte er Mensch werden. Sollen wir Kinder ziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihnen werden“; und lesen wir den Brief an sein Söhnlein „Hänsichen Luther“! Ist nicht in diesen wenigen Zeilen der ganze Kindergarten und dessen Geist gezeichnet?

Auch Montaigne erkennt die erziehliche Kraft der Spiele, wenn er unverholen ausspricht: „Selbst unsere Spiele und Leibesübungen werden einen guten Theil unseres Studirens ausmachen.“

Mehr noch, als die oben genannten Erzieher, redet J. Locke dem Spiel der Kinder das Wort. In seinen 1690 geschriebenen „Gedanken über die Erziehung der Kinder“ heißt es: „Die Lust zu spielen aber, welche ihrem Alter und ihrer Gemüthsart von der Natur weislich zugetheilt worden, sollte vielmehr zur Erhaltung ihrer Lebensgeister und Verbesserung ihrer Stärke

und Gesundheit aufgemuntert, als gehemmet oder eingeschränkt werden. Und die Hauptkunst ist, daß man alles, was sie zu thun haben, ebenfalls zum Scherze und Spiele mache."

In den folgenden Auseinandersetzungen verbreitet er sich über das Spielzeug der Kinder. Kinder müssen ihre Spielsachen haben und zwar von verschiedener Art. Sie sollen aber stets in Verwahrung der Erzieher sein, nur eins auf einmal soll ihnen zum Spiel überlassen bleiben. Wenn es dies zurückgibt, kann es ein anderes bekommen. Viele Spielsachen auf einmal gegeben, macht, daß die Kinder „Verschwender und Durchbringer" werden. Diese Kleinigkeiten sind zu beachten, denn es muß Nichts, was das Gemüth der Kinder bilden kann, übersehen und vernachlässigt werden. „Doch soll man den Kindern die Spielsachen nicht kaufen, sondern sie ihnen selbst machen lassen." Dadurch wird die große Mannichfaltigkeit verhindert, womit sie oftmals überhäuft werden und durch welche sie nur der Sucht nach Veränderung und Ueberfluß ausgesetzt sind. Durch zu viele Spielsachen lehrt man sie den Stolz, die Eitelkeit, den Geiz und die Habsucht, ehe sie noch sprechen können. Bis dahin, wo sich die Kinder das Spielzeug nicht selbst machen können, nehmen sie vorlieb mit Kleinigkeiten, die sie erfinden. „Ein glatter Kieselstein, ein Stückchen Papier, der Mutter Bund Schlüssel, oder sonst etwas, womit sie sich keinen Schaden thun können, dient eben so gut, kleine Kinder zu belustigen, als die kostbaren Spielzeuge aus den Kramläden, welche gar bald verderbt und zerbrochen werden." Beim Verfertigen der Spielsachen sollte man ihnen helfen und rathen, doch sollen sie nichts bekommen, wenn sie still sitzen und warten, daß andere Hände ihnen etwas machen. Viel beliebter wird man sich beim Kinde machen, wenn man es beim Verfertigen solcher Spielsachen unterstützt, als wenn ihnen kostbare Spieldinge gekauft werden. Spielsachen, die sie nicht machen können, deren Benutzung aber ihre Selbstthätigkeit fördert, soll man ihnen verschaffen. So verfahren, werden die Kinder durch ihre Spiele zur Mäßigung in ihren Begierden, zur Arbeitsamkeit, zum Fleiße, zum Nachdenken 2c. geführt. Alle Spiele und Zeitvertreibe sollen auf nützliche Gewohnheiten hinführen. Alles, was das Kind thut, sei es in spielender Form oder in Form der Beschäftigung und Arbeit, immer wird es Gewohnheiten daran anknüpfen, die den Hang zum Guten oder Bösen befördern. Das erste Lernen soll ihnen zum Spiel gemacht und ihnen nicht anbefohlen werden. Legt man es ihnen als Tagewerk auf, so wird es ihnen zum Ekel; selbst ihre Spiele würden sie anekeln, sobald man sie ihnen anbefehlen wollte. Eigentliche, ernsthafte Arbeit können weder ihre Seelen, noch ihre Leiber vertragen. Auch werden

sie durch frühzeitiges Lernen aus Büchern und durch zu baldiges Hinführen zur Gelehrsamkeit von den Lehrgegenständen abgeschreckt; darum sollten Spielsachen zum Lernen eingerichtet sein. Das Lesen könnte mittelst eines würfelähnlichen, 25 Flächen zählenden Spielzeuges, auf welchem die Buchstaben aufgeklebt wären, angeleitet und erlernt werden.

Karten- und Würfelspiele sind verwerflich und darum von seinen Kindern nicht zu dulden. Damit sie sich zu diesen schlechten Spielen nicht hinneigen, ist es besser, man lehrt ihnen selbst gute Spiele, ehe sie die schlechten von Andern lernen. Bei solchen Anleitungen lege man ihnen nur immer den Gedanken nahe, daß das Spiel an und für sich nichts Verbotenes in sich schließt, doch sollen sie bei keinem ihrer Spiele die Absicht haben zu gewinnen, sondern nur spielen, um sich und Andere zu vergnügen und im reifern Alter sich von der Arbeit zu erholen. — Comenius schreibt der Mutterschule den zu bearbeitenden Erziehungs- und Unterrichtsstoff vor. Die Kinder sollen bewahrt werden vor gewürzten Speisen und hitzigen Getränken. „Man lasse sie viel spielen nach Herzenslust. In dieser Zeit lernen sie die Anfänge aller Wissenschaften und Künste.“ In der Physik, indem sie anfangen, Steine, Pflanzen, Thiere, deren Namen und Gebrauch, die äußern Gliedmaßen kennen zu lernen; in der Optik, indem sie Licht, Finsterniß und Farben unterscheiden; in der Astronomie, indem sie auf Sonne, Mond und Sterne und deren Veränderungen achten; in der Geographie, indem sie von der Kenntniß ihrer Wiege zur Kenntniß der Stube, des Gehöfts, der Straßen, Felder gehen; in der Chronologie, indem sie Tag und Nacht, Stunden, Wochen, Feiertage zu unterscheiden angeleitet werden; in der Geschichte, indem sich die Aufmerksamkeit auf gestern und ehegestern richtet; in der Politik, indem sich das Hausregiment vor ihnen entfaltet; in der Arithmetik, indem sie zu zählen beginnen; in der Geometrie mit Begreifen von lang, breit, Linien, Flächen; in der Musik im Hören von Gesang und Versuchen kleiner Lieder; in der Grammatik mit Aussprache von Silben und leichten Worten; in der Rhetorik mit Aeußerungen durch Geberde und Betrachten von Geberden; in der Poesie mit Freude an Reimen und Rhythmen. So zeigen sich die Anfänge aller Wissenschaften und Künste im Kindesalter.

Um das kleine Kind durch unbesonnene Strenge nicht zu ermüden, macht Fénélon geltend: „man lasse es spielen und mische den Unterricht unter das Spiel, damit man es mit Freudigkeit nach und nach in den Tempel der Weisheit einführt“, und Rousseau eifert gegen „kostbares Spielzeug“, weil „wohlfeiles, einfaches“ dasselbe thut. „Schellmonde von Silber, Gold, von Korallen, geschliffenen Krystallen, Klappern zu jedem

Preise und von jeder Gattung, was für unnützer und schädlicher Kram! Nichts von alle dem! Keine Schellen, keine Klappern! Kleine Baumzweige mit ihren Früchten und Blättern, ein Mohnkopf, in dem man die Samenkörner rauschen hört, ein Stückchen Süßholz, an dem das Kind saugen und nagen kann, machen ihm eben so viel Vergnügen, als die kostbaren Umgehängsel, und haben nicht den Nachtheil, das Kind schon von der Geburt an Luxus zu gewöhnen. Als Kinder sind beiden Geschlechtern viele Vergnügungen gemeinsam. Es hat aber auch jedes Geschlecht seinen eigenen Geschmack. Knaben suchen Bewegung und Lärm, Trommeln, Kreisel, kleines Fuhrwerk. Die Mädchen lieben mehr das Augenfällige, das Putzende: Spiegel, Schmuckkästchen, Bändchen, vor Allem aber Puppen. Die Puppe ist das ausschließliche Spielwerk dieses Geschlechts. Hier zeigt sich ganz entschieden der natürliche Hang für seine einstige Bestimmung."

Unter dem Titel: „Ueber die ältesten Zeitkürzungsspiele" hat uns Wieland schätzenswerthes Material geliefert. In diesem Aufsatze behandelt derselbe das Würfelspiel, dessen Erfindung schon die Griechen dem Theut oder Hermes zuschrieben, dann von einem Kegel-, Finger-, Schach- und Soldatenspiel. Wieland hält die Spiele der Menschen der Aufmerksamkeit für würdig. „Spielen ist die erste und einzige Beschäftigung unserer Kindheit", und bleibt uns die angenehmste unser ganzes Leben durch.

Arbeiten wie ein Lastvieh ist das traurige Loos der niedrigsten, unglücklichsten und zahlreichsten Klasse der Sterblichen; aber es ist den Absichten und Wünschen der Natur zuwider. Der Mensch ist nur dann an Leib und Seele gesund, frisch, munter und kräftig, fühlt sich nur dann glücklich im Genuß seines Daseins, wenn ihm alle seine Verrichtungen, geistige und körperliche, zum Spiele werden. Die schönsten Künste der Musen sind Spiele, und ohne die keuschen Grazien stellen auch die Götter (wie Pindar singt) weder Tänze, noch Feste an. Nehmt vom Leben weg, was erzwungener Dienst der eisernen Nothwendigkeit ist, was ist in allem übrigen nicht Spiel? Die Künstler spielen mit der Natur, die Dichter mit ihrer Einbildungskraft, die Philosophen mit Ideen und Hypothesen, die Schönen mit unsern Herzen, und die Könige — leider! — mit unsern Köpfen. Wo ist je ein Fest, ein Tag öffentlicher geselliger Freude, ohne Spiel gewesen? Und wie oft ist nicht (wie das Sprüchwort sagt) aus Spiel Ernst, und das, was schuldloser Scherz und Nepenthe der Sorgen des Lebens sein sollte, zur Quelle des bittersten Kummers geworden? Wie oft haben ganze Völker ihre Freiheit, ihren Ruhm, ihr Glück im eigentlichsten Verstande verspielt? Bloß in der Beschaffenheit der Spiele und in der Art zu spielen liegt der Unterschied, der ihren guten oder bösen Einfluß, ihre heilsamen oder verderblichen Folgen

bestimmt: aber eben dies ist's, was sie in der Charakteristik der Völker und Zeiten bedeutend und merkwürdig macht.

Ein aufgeklärter Geist verachtet nichts. Nichts, was den Menschen angeht, nichts, was ihn bezeichnet, nichts, was die verborgenen Federn und Räder seines Herzens aufdeckt, ist dem wahren Philosophen unerheblich. — Und wo ist der Mensch weniger auf seiner Hut, als wenn er spielt? Worin spiegelt sich der Charakter einer Nation aufrichtiger ab, als in ihren herrschenden Ergötzungen? Was Plato von der Musik eines jeden Volkes sagte, gilt auch von seinen Spielen, keine Veränderung in diesen (wie in jener), die nicht entweder die Vorbereitung oder die Folge einer Veränderung in seinem sittlichen oder politischen Zustande wäre!"

Göthe erzählt von sich, daß ihn Papparbeiten in seiner Jugend höchlich beschäftigen konnten. Er blieb nicht bei Anfertigung von geometrischen Körpern stehen, sondern ersann sich „artige Lusthäuser, welche mit Pilastern, Freitreppen und Dörfern ausgeschmückt wurden". Da, wo er erzählt, wie er sich mit seinen Gespielen am Puppentheater belustigt und die Garderobe, Decorationen ꝛc. selbst fertigt, bekennt er: „Ob wir uns nun gleich durch diese Anmaßungen dasjenige, was wir wirklich hätten leisten können, verkümmerten und zuletzt gar zerstörten, so hat diese kindliche Unterhaltung und Beschäftigung auf sehr mannichfaltige Weise bei mir das Erfindungs- und Darstellungsvermögen, die Einbildungskraft und eine gewisse Technik geübt und befördert, wie es vielleicht auf keinem andern Wege in so kurzer Zeit, in einem so engen Raume, mit so wenigem Aufwand hatte geschehen können". Spiele des Kindes sind ihm zudem ein erprobtes Versöhnungsmittel und viele ihrer Scherze beruhen auf einem Wettstreit, Schmerzen und Widerwärtigkeiten ruhig zu ertragen. Kinder und Volk pflegen nicht selten das Große und Erhabene in Spiel, ja in eine Posse zu verwandeln. Es ist nicht immer Grausamkeit, wenn Kinder solche Gegenstände, mit denen sie eine Zeit lang gespielt, die sie bald so, bald so gehandhabt, endlich zerstören, zerreißen, zerfetzen, der Untersuchungstrieb, das Verlangen, zu erfahren, wie solche Dinge zusammenhängen, wie sie inwendig beschaffen sind, ist es in der Regel, der sich auf solche Weise an den Tag legt. „Ist doch Kindern dieses nicht zu verdenken, da ja selbst Naturforscher öfter durch Trennen und Sondern, als durch Vereinen und Verknüpfen, mehr durch Tödten, als durch Beleben sich zu unterrichten glauben." — Gesellschaftliche Spiele soll man nicht meiden, sondern sich nach einer Gewandtheit in denselben bestreben. „Die Zeit ist unendlich lang und jeder

Tag ein Gefäß, in das sich sehr viel eingießen läßt, wenn man es wirklich ausfüllen will."

Schiller faßt seine Ansicht über Kinderspiel in den Worten zusammen:

„Gar hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiele!"

Unter den Pädagogen des Philanthropinismus ist es vorzugsweise Gutsmuths, der dem Spiele und den Spielmitteln der Kinder große Aufmerksamkeit geschenkt hat. „Spiele sind Blumenbänder, durch welche man die Jugend an sich fesselt" und „um die Herzen der Kinder zu gewinnen, spiele man mit ihnen". Durch Spiele nähert sich der Erzieher der Jugend. Kein Spiel führe etwas Unsittliches mit sich. Gefährliche Spiele taugen nichts und kein Spiel sollte leer von allem Gehalte und Nutzen sein. Spiele sind wichtige Kleinigkeiten, sie sind Verräther des Innern. Gutsmuths scheidet schon Spiel und Beschäftigung streng von einander und sagt: „Wo sind die Spiele der Art, wo blos ästhetische Größen, nämlich Form und Gestalt das Materiale derselben machten? Es ist nun einmal gewöhnlich, alle, wenn auch spielende Beschäftigungen mit Formen und Gestalten nicht Spiel zu nennen." Gutsmuths behandelt blos die Spiele der reifern Jugend, nicht die der ersten Kindheit.

Pestalozzi: „Es ist nothwendig, die Kinder von der Wiege auf zum ununterbrochenen Gebrauch ihrer Kräfte und Anlagen zu bilden, ihre überlegte und erfinderische Thätigkeit zu beleben und ihnen besonders eine anhaltende Ausharrung, Anstrengung und Gewandtheit in den täglichen Erfordernissen ihres Berufslebens gleichsam zur zweiten Natur zu machen." So sprach der 80jährige Greis, welcher das ABC der Wissenschaften aufgefunden und befördert und auch das ABC der „Kunst" entdeckt hatte, aber die Mittel zur Uebung desselben nicht finden konnte. Am 21. November 1826 sucht er „die einfachsten Mittel, womit die Kunst das Kind von der Wiege an bis in's sechste Jahr im häuslichen Kreise erziehen kann", und thut noch folgenden Ausspruch: „Das Kind muß zu einer wohlthuenden Thätigkeit angeregt werden. Statt es mißmuthig auf dem Arme herumzuschleppen, spielt das ältere Geschwister, das man dazu angeleitet hat, mit dem jüngeren, und die Geschwisterliebe, die oft durch ein solches Aufsichtsamt gestört wird, steigert sich vielmehr dadurch, daß beide sich vergnügen. Das Kind will nun selbst allerlei Gegenstände sich nahe bringen, selbst allerlei thun, die Fensterriegel öffnen, den Schemel wegstoßen, und die Veränderungen, die es durch eigene Kraft bewirken kann, machen ihm Freude."

§. 3.
Fortsetzung.

Ganz treffend urtheilt Heusinger in seiner „Familie Wertheim“ über das Spiel kleiner Kinder. „Sehr große Rücksicht verdient bei Kindern vor dem sechsten Jahre das Spielen. Spielen ist die Schule dieses Alters. Es entwickeln sich beim Spielen und Umgang mit körperlichen Gegenständen in den ersten sechs Lebensjahren vielleicht mehr Begriffe, als in den nachfolgenden zwölfen und es ist von der äußersten Wichtigkeit, Kindern dabei behülflich zu sein. Die Kinder fangen schon an zu spielen, oder, eigentlicher zu sagen, sich Begriffe durch eigene Versuche einzusammeln, sobald die angestammte Unbehülflichkeit ihrer Arme und Finger vorüber ist, und ihr Augapfel sich gewöhnt hat, dem Willen gehorsam, vor- und rückwärts zu gehen. Lächeln und Streben mit Händen und Körper, sich den Gegenständen zu nähern, bezeichnen den Anfang dieses eigentlich menschlichen Lebens. Man reize die Kinder anfangs durch bunte, stark in die Augen fallende Sachen, späterhin aber, sobald sie Finger und Arme brauchen können, durch Körper von einerlei Größe und Gestalt, aber verschiedener Schwere, z. B. Kugeln von verschiedenen Hölzern, von Stein und Metall. Kugeln von der Größe, daß Kinder sie so eben mit ihren Händchen zur Hälfte umspannen und in die Höhe heben können, geben ein ganz vorzügliches Spielzeug ab. Hände und Finger werden geübt und ausgedehnt. Die Kugel gleitet aus den Fingern, sobald sie nicht gehörig angefaßt wird; ein vortreffliches Mittel, die Aufmerksamkeit der Kinder zu reizen. Die verschiedene Schwere solcher Kugeln aber trägt eben so viel bei, den Verstand der Kinder zu wecken. Das Kind hat bisher lauter Kugeln von einer gewissen Leichtigkeit in den Händchen gehabt und gehoben. Jetzt umfaßt es wieder eine eben so große Kugel, aber fast kann es sie nicht in die Höhe bringen. Es wird wenigstens besser fassen und seine Kräfte mehr concentriren müssen. Das Kind, welches die Kugeln gern mit Geschwindigkeit heben möchte, wird endlich Merkmale suchen, an denen es die leichten von den schweren unterscheiden kann. Ein wirklicher Act des Verstandes in einem so zarten Alter.

Sobald dergleichen einfache Uebungen die Sinnwerkzeuge der Kinder fähig gemacht haben, müssen die Spielsachen derselben so zusammengesetzt sein, daß sie leicht auseinandergenommen und wieder in einander gefügt werden können. Wie freut es nicht Kinder von anderthalb bis zwei Jahren, wenn sie ein Schächtelchen aufmachen und wieder zumachen können. Kinder von diesem Alter aber freuen sich nie anders, als wenn ihr Körper entweder Essen oder Trinken, oder wenn ihr Geist eine Beschäftigung erhält. Spiel-

sachen also, welche auf- und zugemacht werden können, wie Schachteln, kleine Schränke, Komoden mit Fächern, gehören für solche Kinder. Gebt ihnen noch dazu etwas, was sie hineinlegen können, so werden sie, wie man gewöhnlich sagt, stundenlang spielen, nach meiner Meinung aber stundenlang Begriffe entwickeln und ausführen.

Der kleine Knabe muß gewissermaßen Schöpfer und Ausführer seiner Gedanken selbst sein, das Mädchen aber thut fast nichts neues, sondern macht nach, was es von Größeren sieht. Es ist nicht zu leugnen, daß das erstere die Kraft im Grunde mehr anstrengt und übt, als das letztere, es ist aber auch nicht zu vergessen, daß es sehr schwer hält, jene Uebung anzufangen, und daß dieser Anfang oft so weit hinausfällt, bis man den Kindern nicht mehr erlauben will zu spielen. Es folgt also hieraus, daß man vorzüglich die Knaben mehr mit zweckmäßigen Spielsachen versehen muß, als es gewöhnlich geschieht Ihr könnt ihnen hierbei gar manche schätzbare Kenntniß beibringen. Sie können Zahlen kennen und zählen lernen, sie können Geldmünzen kennen lernen, sie können ein leinenes Lümpchen von einem baumwollenen oder seidenen unterscheiden lernen. Der anderhalb- oder zweijährige Knabe aber fahre mit kleinen Wagen herum, die er beladen kann, wie er will. Er habe ein Bilderbuch, mit Bildern beklebt, von Dingen, die er alle Tage sieht. Dies reizt sein Vergleichungsvermögen. Er rolle mit Kugeln und Reifen, er schiebe Kegel und setze sie wieder auf, er spiele mit dem Ball, der an einer Schnur von der Decke des Zimmers herabhängt. Man gebe ihm dünne Bretchen von der Größe der Kartenblätter und lasse ihn Häuschen damit aufbauen. Auch kann selbst der zweijährige Knabe schon zusehen, wenn der ältere allerlei längliche und viereckige Holzstücken (Bausteine) hat und davon in Gesellschaft des Vaters Häuser baut. Kurz — was das Kind vom zweiten bis zum vierten Jahre thut, ohne seinen Körper zu verletzen oder seine Gesundheit in Gefahr zu setzen, das ist gut. — Man beobachtet etwas viel genauer, wenn man es nachmachen will, als wenn man es bloß kennen lernen soll. Aus eben diesem Grunde haltet eure Kinder früh zum Zeichnen nach der Natur an. Nehmt aber keinen Zeichenlehrer dazu, sondern fordert sie bloß auf, einen Leuchter, einen Stuhl, eine Blume, einen Hund und was sonst noch um ihre Augen herum ist, nachzuzeichnen. Zeichnet allenfalls mit ihnen in Gesellschaft. Bekümmert euch dabei nicht um die Regeln der Zeichenkunst, sondern folgt eurem natürlichen Verstande. Bedenkt, daß ihr es nicht thut, um euren Kindern zeichnen zu lehren, sondern um den Geist eurer Kinder zur Beobachtung anzuhalten. Es wird eine Blume viel genauer ansehen und also ihre Theile viel besser kennen lernen, wenn es sie nachzeichnen will, als wenn es ohne weitere practische

Rücksicht angehalten wird, die Theile der Blume kennen zu lernen. Bei diesen sogenannten Spielereien kann man schon Kindern von vier bis fünf Jahren die nutzbarsten Elementarkenntnisse aus der Naturgeschichte beibringen. Man zeichnet eine Blume oder einen Käfer. Der Vater oder Lehrer macht, ganz von ohngefähr, aufmerksam darauf, daß etwas, z. B. ein Fühlhorn, ein Saugrüssel, ein Luftloch, ein Staubbeutel u. dgl. vergessen worden ist. Er weist dieses an dem Thiere oder der Blume nach und sagt zugleich, daß es diesen oder jenen Namen führe und dem Thiere oder der Blume zu Diesem oder Jenem diene. Kurz, man vergesse nicht, daß Spielen der erste Ausbruch des Thätigkeitstriebes, und daß der Thätigkeitstrieb der brauchbarste für den Erzieher ist. — Jean Paul hat den Werth und das Wesen des Spieles kleiner Kinder ganz erfaßt, wenn er in seiner Levana sagt: „Spiele, d. h. Thätigkeit, nicht Genüsse, erhalten die Kinder heiter. — Was heiter und selig macht und erhält, ist blos Thätigkeit. Die gewöhnlichen Spiele der Kinder sind — ungleich den unsrigen — nichts als die Aeußerungen ernster Thätigkeit, aber in leichtesten Flügelkleidern.“ Das Spielen ist anfangs der verarbeitete Ueberschuß der geistigen und körperlichen Kräfte zugleich. Das Spiel ist die erste Poesie des Menschen. Essen und Trinken ist seine Prosa und das Streben darnach sein erstes solides Brodstudium und Geschäftsleben, folglich bildet das Spiel alle Kräfte, ohne einer eine siegende Richtung anzuweisen. In den allerersten Monaten kennt das Kind noch kein schaffendes Spielen oder Anstrengen, sondern ein empfindendes. Es hat zweierlei Spiele sehr verschieden in Zweck und Zeit. — 1) die mit Spielsachen, und 2) die mit und unter Spiel-Menschen. Zuerst spielt der Kindergeist mit Sachen, folglich mit sich. Eine Puppe ist mit ihm ein Volk, oder eine Schauspielergesellschaft, und er ist der Theaterdichter oder Regisseur. Vergeßt es doch nie, daß Spiele der Kinder mit todten Spielsachen darum so wichtig sind, weil es für sie nur lebendige gibt, und einem Kinde eine Puppe so sehr ein Mensch ist, als einem Weibe eine erwachsene und weil ihm jedes Wort ein Ernst ist. Im Thiere spielt blos der Körper (?), im Kinde die Seele. Diesem begegnet nur Leben — keins begreift überhaupt einen Tod oder etwas Todtes — und daher umringt sich das frohe Wesen belebend nur mit Leben. Aber an reicher Wirklichkeit verarmt und verwelkt die Phantasie, mithin sei jede Spielpuppe und Spielwelt nur ein Flachsrocken, von welchem die Seele ein buntes Gewand abspinnt.

„Die zweite Spielgattung ist Spielen der Kinder mit Kindern.“ Sind einmal Menschen für Menschen gemacht, so sind's folglich auch Kinder für Kinder, nur aber viel schöner. In den ersten Jahren sind Kinder einander nur Ergänzungen der Phantasie über ein Spielding. — Zwei Phantasien

spielen, wie zwei Flammen, neben und in einander unverknüpft. Auch nur Kinder sind kindisch genug für Kinder. — Spielende Kinder sind europäische kleine Wilde in gesellschaftlichem Vertrag zu Einem Spielzweck. Erst auf dem Spielplatz kommen sie aus dem Vocabeln- und Hörsaal in die rechte Expeditionsstube und fangen die menschliche Praxis an. —

Der Eintritt in den Kinderspielplatz ist für sie einer in ihre große Welt — und ihre geistige Erwerbschule ist im kindlichen Spiel- und Gesellschaftszimmer. — „Wollte man Vorschläge thun, nämlich Wünsche, so könnte man nach diesen äußern, daß man dem Kinde einen Spiel- oder Wirkungskreis von so verschiedenen Individualitäten, Ständen und Jahren aufthun sollte, als nur findlich wäre, um es im orbis pictus einer verjüngten Spielwelt für die größere auszurichten. Noch wollt' ich Freuden- und Spielmeister als Vor- und Flügelmänner der Schulmeister vorschlagen, — ferner Spielzimmer, leer wie die Zimmer, an deren Spalierwänden Raphael's ewige Blüthen glühen — ferner Spielgärten.“ „Nun eben les' ich, daß Grabner in seiner Reisebeschreibung von den Niederlanden Nachricht von Spielschulen gibt, wohin der Niederländer seine Kinder früher, als in die Lehrschulen gehen läßt. Wahrlich, müßte eine von beiden einfallen, so sollte die erste feststehen.“

Die frühern Spiele sollen der geistigen Entwicklung nachhelfen — da die körperliche ohnehin riesenhaft schreitet, die spätern aber sollen der geistigen, die durch Schule und Jahre verläuft, die körperliche nachziehen.

Bezüglich des Spielstoffes, der Spiel- und Beschäftigungsmittel ist Jean Paul der Ansicht, daß dieselben so einfach als möglich sein sollen und da, wo er auf die Erwachsenen als Mitspieler zu sprechen kommt, fordert er, daß Niemand mit „behaarter Hand und Faust“ in das Spiel des Kindes eingreife, daß aber die Erzieher die Stelle der „Spielmarköre“ zu übernehmen haben. — In seiner Erziehungslehre äußert Schwarz: „Das Kind will jetzt (im 3. Jahre) viel Beschäftigung haben. Man beschäftige es also, so oft man nur die Langeweile heranschleichen sieht.“ — „Neigung zum Spielen; — sie ist stark und wird jetzt immer stärker. Wiederum eine große Weisheit der Natur, nicht nur um das körperliche Gedeihen zu befördern, sondern auch um jenen beiden Hauptrichtungen, die zusammengenommen sich in dem Triebe zur innern, sowohl physischen als geistigen Thätigkeit vereinigen, ein Gegengewicht zu erwecken und mit der Zeit ein Uebergewicht, damit nämlich das Kind auch zu einem äußerlich thätigen Menschen werde. Geschähe das nicht, so würde es faul. So entwickelt also die Natur den wirkenden Thätigkeitstrieb, als Gegensatz gegen den auffassenden. Wo einer von beiden fehlt oder schwach ist, da liegt Trägheit in der Kraft zu Grunde. Gebt dem Kinde nur viel zu sehen, zu bauen, zu spielen, aber

nur nicht mit Speise zu spielen; laßt es recht vergnügt sich mit diesem und jenem unterhalten und sorgt für Bewegung: so wird sich in seiner geistigen Thätigkeit ein Uebergewicht gegen die thierische Lust entwickeln."

Nur denke man nicht, das sei den Kindern angenehm, was es den Erwachsenen ist, man sehe vielmehr in dem freien Thun und Treiben der Kinder ihre natürlichen Liebhabereien heraus. Das werden gewiß nicht die geschnitzten oder gegossenen Bildchen sein, die dem Geschmack oder Ungeschmack der Alten gefallen, nicht das erbärmliche Zeug der bleiernen Soldaten oder dergleichen Spielsachen." — „Das Kind, welches mit dem Hunde spielt, wird ihn auch hudeln, und es mag dann gerne mit solchen spielen, die es hudeln kann; es wird egoistisch, tyrannisch, despotisch; dabei auch fade. Schwarz schlägt Uebungen im Auffassen der Farben, Form und Zahlen und zwar letztere mit Stäbchen, wie sie der Kindergarten besitzt, vor." „Doch gilt hier die Warnung gegen zu strenges Unterrichten. Es sei noch Alles dieses dem Kinde ein Spiel."

Mit den Spielsachen ist nichts gethan, wenn das Andere (die feste, freundliche und fröhliche Behandlung) fehlt. Sie werden dann dem Kinde nur noch eher zur Langeweile und zur Last. Ja, alle diejenigen Spielsachen, welche das Kind schonen und erhalten soll, taugen zu nichts, als daß sie das Kind zu Reflexionen nöthigen, es verdrießlich machen, ihm Verweise zuziehen, oder daß sie ihm wohl gar Liebe zum Besitz einflößen. Sie sind lästiger Quark! weg damit! Gebt den Kindern dafür Freiheit in einer geräumigen Stube, oder draußen, und laßt sie Hölzchen, Steinchen u. dergl. zusammentragen, Allerlei sehen, und den Knaben und Mädchen das finden, was jedem zu seinem G e b r a u c h e gefällt.

Uebrigens sorge man für Gespielen, die gefällig sind, aber nicht schmeicheln, und die sich nichts nehmen lassen, damit in ihnen das Kind seines Gleichen finde; auch mische man sich nicht in jeden Zwist; man lasse sie zusammen gewähren; Kinder vertragen sich so am besten, und die Beleidigung wird dann eher vergessen, als wenn die Einmischung der Eltern sie wichtiger macht. Beträgt sich aber das Kind bei alledem unartig gegen seine Geschwister oder Gespielen, so entfernt es sogleich von ihnen und laßt es seine Einsamkeit fühlen.

§. 4.
Fröbels Ansichten über Spiel, Spielstoffe und Benutzung des Spieles zu erziehlichen Zwecken.

Das Anschauungs- und Lernprincip, auf welchem unser gesammtes Erziehungs- und Unterrichtsgebäude im Wesentlichen ruht, ist für Fröbel zu

eng, zu beschränkt, er sucht eine breitere Grundlage zu seinen Erziehungs- und Unterrichtsunternehmungen zu gewinnen. Zwar sind ihm Anschauen, Begreifen, Sprechen ꝛc. ebenfalls sehr werthvolle Thätigkeiten; allein mit und in ihnen wird der Mensch nur zur Hälfte erfaßt. Der Mensch muß von der Geburt an als ein schaffendes Wesen betrachtet, behandelt und erzogen werden! Das ist einer seiner Fundamentalsätze, mit welchen sich Fröbel als bahnbrechender Erzieher ankündigt. Die Erziehung, so behauptet er, muß an alle Aeußerungen des Zöglings anknüpfen und insbesondere den schaffenden Thätigkeitstrieb in ihre Dienste nehmen. Und es kann dies um so getroster geschehen, als der schaffend thätige Zögling genöthigt ist, die zu bearbeitenden Gegenstände und die durch seine Schöpfungen entstandenen Gebilde schärfer und mit mehr Interesse anzuschauen und aufzufassen, als es der Fall ist beim bloßen Ansehen und Anschauen des zu erfassenden Gegenstandes und dem Lernen im gewöhnlichen Sinne, bei welchem Letzteren die Schüler stundenlang in die größte Körperruhe versetzt werden und mit fest zusammengefalteten Händen dasitzend, durch ihre jeweiligen Antworten höchstens die Schulstubenluft in Etwas erschüttern dürfen. Das, was das Kind schafft oder nachschafft, steht ihm geistig näher, als das, was von anderer Seite her geschaffen worden ist und ihm blos als fertig zum Auffassen und Lernen vor die Sinne gerückt wird.

Auf den Thätigkeitstrieb in seinem ganzen Umfange will Fröbel alle Erziehung und allen Unterricht des Menschen gründen; also nicht blos auf den auffassenden, lernenden, sondern auf den schaffenden und gestaltenden Thätigkeitstrieb. Wort und That soll auf keiner Entwicklungsstufe des Zöglings von einander getrennt sein; zwischen Lernen und Thun darf keine Scheidewand aufgerichtet werden, wenn wir Menschen erziehen wollen. „Das Kind, der Mensch lernt und treibt jetzt des Ungestalteten zu viel und zu vielerlei und der Arbeit zu wenig, obgleich das Lernen durch und bei der Arbeit, durch und aus dem Leben das über alles eindringlichere und faßlichere ist.“ *)

---

*) Pestalozzi wies schon, wie allbekannt ist, darauf hin, daß sich „bei Verbindung der Kopfübung mit den Handarbeiten der Unterschied der Kinder viel lebhafter und vielseitiger zeige, als wenn man nur eins mit ihnen allein treibt,“ — (Lienhard und Gertrud Theil II. S. 239 — vergleiche damit Band III. S. 374:) Die Philantropen suchten ebenfalls den Handarbeiten eine Stellung zu verschaffen und sie für den Unterricht nutzbar zu machen. Der Unterschied zwischen den Vertretern dieser Richtung liegt darin:

Pestalozzi ließ die Schüler während des Schulunterrichts spinnen, stricken ꝛc., er combinirte zwei ganz von einander verschiedene Gegenstände, wie stricken und lesen, spinnen und rechnen. Die Philantropen ließen Schulunterricht und Hand-

Von diesen Ansichten ausgehend, betrachtet Fröbel nun auch das Kinderspiel. Schon in seiner Menschenerziehung*) (1826) spricht er sich treffend über dasselbe aus. „Die Sinnen- und Gliederthätigkeit des Säuglings ist der erste Keim, die erste Körperthätigkeit, die Knospe, der erste Bildungstrieb; Spiel, bauen und gestalten die ersten zarten Jugendblüthen; und dies ist der Zeitpunkt, wo der Mensch befruchtet werden muß für künftige Arbeitsamkeit, Fleiß und Werkthätigkeit." Er macht auch hier schon einen Unterschied zwischen Spiel, Bauen und dem Gestalten und zeigt uns, daß im ersten Spiel des Kindes ebensoviel Kindesarbeit und Kindesbeschäftigung, als Kindesspiel zu finden ist.

„Spiel", sagt er weiter,**) „ist die höchste Stufe der Kindesentwickelung, der Menschenentwicklung dieser Zeit; denn es ist die freithätige Darstellung des Innern, die Darstellung des Innern aus Nothwendigkeit und Bedürfniß des Innern selbst." — „Spiel ist das reinste, geistigste Erzeugniß des Menschen auf dieser Stufe und ist zugleich das Vor- und Nachbild des gesammten Menschenlebens, des innern geheimen Naturlebens im Menschen und in allen Dingen. Es gebiert darum Freude, Freiheit, Zufriedenheit; Ruhe in sich und außer sich, Frieden mit der Welt. Die Quellen alles Guten ruhen in ihm, gehen aus ihm hervor. Ein Kind, welches tüchtig, selbstthätig, still, ausdauernd, ausdauernd bis zur körperlichen Ermattung spielt, wird gewiß auch ein tüchtiger, stiller, ausdauernder, Fremd- und Eigenwohl mit Aufopferung befördernder Mensch." — „Das Spiel dieser Zeit ist nicht Spielerei, es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung; pflege, nähre es, Mutter, schütze und behüte es, Vater! Dem ruhigen, durchdringenden Blicke des echten Menschenkenners liegt in dem freithätig gewählten Spiele des Kindes dieses Zeitraums das künftige innere Leben desselben offenbar vor Augen. Die Spiele dieses Alters sind die Herzblätter des ganzen künftigen Lebens; denn der ganze Mensch entwickelt sich und zeigt sich in denselben in seinen feinsten Anlagen, in seinem reinen Sinne. Das ganze künftige Leben des Menschen bis dahin, wo er seinen Fuß wieder aus demselben setzt, hat in

---

arbeiten nach einander folgen; nach einer Sprachstunde z. B. ließen sie die Kinder schreinern, hobeln und pappen. Fröbel endlich gibt äußere Gegenstände, die leicht gestaltbar, aber auch so beschaffen sind, daß sie zugleich diejenigen Bildungselemente zeigen, die ein allseitiger Anschauungsunterricht fordert. Seine Baukästen z. B. bieten zugleich ein schätzbares Material, um den Formen- und Gestaltsinn, den Größen- und Ortsinn; das Flechtblatt zugleich das, um den Zahlen-, Formen-, Farbensinn 2c. zu üben und groß zu ziehen.

*) Fr. Fröbels gesammelte pädagogische Schriften, herausgegeben von Lange. Berlin, Adolph Enslin. Band II. Abth. I. S. 25.

**) Ebendaselbst S. 33,

diesem Lebenszeitraume seine Quelle, und ob dieses künftige Leben klar oder getrübt, sanft oder brausend, wallend oder wogend, werkthätig oder werkfaul, dumpf anstaunend oder klar anschauend, bildend oder zerstörend, Eintracht oder Zwietracht, Krieg oder Frieden bringend sei."

Die Knabenspiele, worunter Fröbel alle „freithätigen Beschäftigungen, Darstellungen und Uebungen" der Schuljugend versteht, theilt derselbe in Körperspiele, Sinnenspiele und Geistesspiele ein. Zu den erstern zählt er alle die, welche wirklich die Kraft und Gewandtheit des Körpers üben, oder die „der reine Ausdruck des Lebensmuthes und der Lebenslust" sind. Solche hingegen, die es darauf absehen, das Gesicht, das Gehör, das Getast 2c. zu üben, wie z. B. Schieß- und Farbenspiele, Verstecken 2c., begreift er unter dem Namen Sinnenspiele. Geistesspiele sind ihm alle freien Beschäftigungen, welche das Nachdenken und das Urtheil schärfen, wie z. B. Schach- und Damenspiel. Voll von dem Gedanken, daß sich das Ur- und Grundwesen des Menschen im schaffenden Bildungstriebe, der sich schon im ersten Spiele des Kindes kund gibt, offenbart, fordert Fröbel alle Erzieher auf: „Die früheste Kinderthätigkeit, das erste Kinderthun, den frühe im Menschen, im Kinde sich regenden Bildungstrieb, den Trieb zur Frei- und Selbstthätigkeit zu erfassen, die früheste häusliche und Kinderbeschäftigung, den Trieb zur Selbstbelehrung und zum Selbstunterrichte durch Selbstschaffen, durch Selbstbeobachten und Selbstprüfen pflegend und nährend festzuhalten."

Fröbel ließ es nicht bei solchen guten Vor- und Rathschlägen bewenden, sondern ging mit seinem Beispiele voran. Er suchte und fand in der Kinderwelt die geeigneten Spiel- und Beschäftigungsstoffe, zog sie ans Licht und gab hinreichende Anleitung, dieselben in rechter Weise zu gebrauchen. Er nahm indeß nicht die ersten besten jener Stoffe, sondern verfuhr bei seiner Auswahl nach bestimmten, leitenden Grundsätzen, welche in erster Linie dieselben Anforderungen einschließen, die denkende Erzieher vor ihm an das Spielzeug der Kinder aufstellten und die sich kurz in folgende Sätze fassen lassen:

1) Spiel- und Beschäftigungsmittel sollen einfach, nicht kostbar sein.

2) Sie dürfen sich nicht leicht zertrümmern lassen; ihre größere Dauerhaftigkeit hält den Zerstörungstrieb in den nöthigen Schranken.

3) Sie sind desto werthvoller, je gefügiger sie sind, oder doch so beschaffen, daß das Kind vielerlei damit anfangen kann.

Alle zu fertigen Gegenstände hemmen den Gestaltungstrieb, diejenigen aber, welche sich mannichfach verändern lassen, fördern und erfreuen das Kind.

4) Sie dürfen die Gesundheit der Kinder nicht gefährden, sondern der körperlichen Entwickelung den möglichsten Vorschub leisten.

5) Sie sollen das Unsittliche nicht befördern und das Sinnliche nicht übermäßig wecken, sondern den Sinn des Kindes auf das Höhere, auf das Wahre, Schöne und Gute lenken.

Neben diesen allbekannten Anforderungen an die Spiel- und Beschäftigungsstoffe verlangt Fröbel noch:

6) „Sie sollen auf allen Entwicklungsstufen ein Bildungsmittel für den Menschen sein und bleiben.“*)

Zum Spiele und zum Beschäftigen mit Gegenständen wird das kleine Kind nur durch die denselben innewohnenden Bildungselemente des Raums und der Zeit gereizt. Was sich bewegt und tönt, was Farbe und verschiedene Formen zeigt, was größer und kleiner gemacht werden kann ꝛc., das ist dem Kinde zu jeder Zeit ein liebes Spielzeug. Die Gegenstände der Außenwelt sind in Hinsicht dieser Reize von einander unterschieden. Der eine ist reicher an solchen Spieleigenschaften als der andere. Einer befriedigt auf die Dauer nur ein Kind auf der Säuglingsstufe, z. B. die Kinderklapper, ein anderer birgt nur Reize für schon gereiftere Kinder, z. B. das Bild. Unter allen Gegenständen sind die am werthvollsten für Kinder, die nicht nur einen Reichthum von jenen, als auch von diesen enthalten. Betritt ein Kind mit einem der letztgenannten Mittel eine höhere Entwickelungsstufe, so entfaltet sein Spiel- und Beschäftigungsstoff neue Reize. Mit dem Wachsen der Geisteskraft des Kindes wächst ein solcher Gegenstand mit, d. h. aus dem Spielstoff wird es ein Arbeits- und Lernstoff, sobald das Kind aus seinem Spielalter in das Lern- und Arbeitsalter eintritt. Daß ein solches Anpassen der Bildungsmittel an die Kräfte des Kindes den Anforderungen der Pädagogik entspricht, liegt klar am Tage, und daß Fröbel wirklich solche Mittel gefunden hat, läßt sich aus dem practischen Theile dieser Schrift nachweisen. Mit dieser Anforderung steht die nächste in innigem Zusammenhang:

7) Sie sollen „dem Doppelbedürfnisse von Eltern und Kind, von Erzieher und Zögling genügen.“

Ausgehend von dem Gedanken, daß das Spiel der kleinen Kinder mit Stoffen aus der Umgebung kein Spiel im eigentlichen Sinne, sondern ein

*) Diese auf einem Umschlage des längst vergriffenen Ballbuches für Mütter stehende Anforderung ist, so viel ich weiß, nicht in die gesammelten Werke Fröbels übergegangen.

Beschäftigen, ein Gestalten, ein Nachahmen und Lernen ist, hält Fröbel es für unabweisliche Nothwendigkeit, dem Kinde bei diesem Geschäfte die erziehliche Hand zu reichen. Wie das erste Lernen nur unter Aufsicht und Hilfeleistung des Lehrers gedeihen kann, so ist das Auffassen der Bildungselemente bei Spiel und bei kindlichem Beschäftigen dem Kinde nur möglich unter der freundlichen Führung Erwachsener. Wie dort die Selbstthätigkeit und Selbstständigkeit des Spielenden durch die Führung des Lehrers nicht gefährdet zu sein braucht, so gibt es auch hier eine Weise, wodurch das Aufstreben der kindlichen Kraft nicht geknickt, sondern gefördert und die Kraft selbst in richtige Bahnen geleitet werden kann. Alle kleinen Kinder der Welt, auch die, deren Eltern zu den rohesten gehören, erhalten solche Beihilfe, wenn auch nicht immer in dem gewünschten Maße und in der gewünschten Weise.

Fröbel verspricht sich nun, wenn nicht Alles, so doch das Meiste von diesem innigen Verhältniß zwischen Mutter und Kind, zwischen Erzieher und Zögling und will darum, daß ein werthvoller Gegenstand das äußere Bindemittel zwischen beiden abgeben soll. Jeder Gegenstand, welcher gewählt wird, soll durch seine Reize sowohl das Kind, als auch dessen Erzieher fesseln.

8) *Die auszuwählenden Stoffe sollen „das ganze Gebiet des allgemeinen und begründenden Anschauungsunterrichtes, die Grundlage aller künftigen erweiterten Belehrung umfassen."*

Die einzelnen Gegenstände sollen gleichsam Repräsentanten für die verschiedenen Kenntnißkreise sein, die sich dem Kinde in der Raum- und Zeitwelt aufthun und von ihm erfaßt werden müssen, ehe ein Schulunterricht begonnen werden kann. Sie sollen dem Kinde die Welt der Bewegung, der Form und Gestalt, der Größe und Entfernung, des Orts und der Schwere, der Farbe, des Tons, der Zahl rc. erschließen helfen, und dies ist um so leichter, als gerade diese Eigenschaften vom Kinde während seines Spiels gesucht und als Spielreize von ihm beachtet und betrachtet werden. Das Kind soll also von einer Welt im Kleinen umgeben werden, mittelst welcher es die große auffassen und erkennen lernt. In ihr sollen sie die Mittel und Wege finden, die ineinander gewobenen Kenntnißkreise der großen Welt einzeln zu empfinden, wahrzunehmen, zu scheiden und in sich zu klären.

Endlich

9) *sollen sie „in ihrer Gesammtheit zur Ahnung und Erkenntniß, zur endlichen Anschauung des innern Zusammenhanges der Dinge und Lebenserscheinungen, der Einheit und steigernden Gleichgesetzigkeit in der leiblichen und geistigen Welt führen."*

Es dürfte, wenn nicht gar unmöglich, so doch sehr schwer sein, dem kleinen Kinde auch nur die leiseste Erkenntniß von dem Wenigen zu geben, was wir selbst über den innern Zusammenhang der Dinge und Lebenserscheinungen wissen, wenn wir dabei einzig und allein auf das belehrende Wort angewiesen würden. Doch auf einem andern Wege kann der Anfang zu diesem großen Ziele mit Erfolg gemacht werden. Das Kind muß erst die sichtbaren Dinge in ihrem Zusammenhange und an denen nur den mehr äußern Zusammenhang schauen lernen, ehe es auf den innern hingewiesen wird. Wir werden schon viel hierin thun, wenn wir den Kindern Spielstoffe so auswählen und so zubereiten, daß ihr Zusammenhang leicht ersichtlich ist. Wenn dem Kinde durch solche Auswahl und Zubereitung kein Zwang angethan wird, wenn die ausgewählten Stoffe vielmehr auch die von ihm gewünschten sind, und wenn durch sie die Welt mit ihren Erscheinungen im Kleinen copirt ist, so wird es nicht schwer werden, ihm auch jene der großen Welt empfinden, anschauen und später begrifflich fassen zu lassen. Zu diesem Ende unterstützt uns noch eine sehr liebliche und höchst beachtenswerthe Erscheinung in der Kinderwelt, die nämlich, daß den kleinen Kindern die Aehnlichkeit zweier von einander sehr verschiedenen Dinge näher liegt, als die naheliegenden Verschiedenheiten derselben. Einige Klötzchen sind ihm in der einen Minute Schäfchen, Hündchen und selbst Kinder; während sie in der andern wieder Bäume, Kutschen und Eisenbahnen vorstellen. Dies Alles beruht auf der Aehnlichkeit, die Kinder an den verschiedenen Gegenständen wahrnehmen; Aehnlichkeit und Gleichheit gibt aber die Basis des Zusammenhangs der Dinge und Erscheinungen ab.

Bei kleinen Kindern hat also die Alles einende, die Dinge in ihrem Zusammenhange betrachtende Kraft die Oberhand, während jene, die trennende und scheidende, ihre Rechte noch nicht, wenigstens noch nicht in gleichem Maße wie diese geltend macht. Diesen Wink der Natur, diesen Fingerzeig der Vorsehung darf die absichtliche Erziehung nicht unbeachtet lassen. Das ganze Gemüth des Zöglings würde sie stören, wollte sie ihn in dieser Periode mit kalten, trockenen Verstandeseinwirkungen umgeben und von ihm die Dinge und Erscheinungen in ihrer nackten Gestalt betrachten lassen. Es zieht ein tiefes, dunkles Ahnen von der Einheit und Zusammengehörigkeit aller Dinge und Erscheinungen durch die Seele des Kindes und ein Sehnen erfüllt es, Alles, was getrennt erscheint, in Einheit und Uebereinstimmung zu bringen. Von hier aus muß dem Menschen für das ganze Leben eine Schutzwehr gegen ein-Verlieren und eine einheitslose Mannichfaltigkeit gegeben werden. Hierin löst sich auch die religiöse Frage. Nicht die Kraft, vermöge

welcher der Mensch die Dinge und Erscheinungen von einander unterscheidet und trennt, hat die Menschheit zur Erkenntniß des einigen, wahren Gottes geführt, sondern die Ahnung und Erkenntniß des Zusammenhangs alles Erschaffenen, die Kraft, alle Mannichfaltigkeit zu einer Einheit zusammenzufassen. Zur Pflege dieses vorbeschriebenen Triebes hat Fröbel die Forderung aufgestellt, daß die Gegenstände, mit denen das Kind den meisten Umgang pflegt, ein zusammenhängendes Ganzes bilden. Zur Erschließung dieses Zusammenhangs hat er zum Schlüssel das Entwickelungs- und Vermittelungsgesetz aufgestellt, mit der doppelten Forderung: „Knüpfe das Unbekannte an das Bekannte an“ und: „Verbinde Gegensätze durch ein Drittes, das in sich die Merkmale vereint, die den beiden ersten eigenthümlich sind.“

§. 5.

Das Spiel- und Beschäftigungsganze.

Die einzelnen Spiel- und Beschäftigungsstoffe, welche der Kindergarten zu den seinigen zählt, sind kein plan- und gesetzloses Durch- und Nebeneinander, kein bloßes Sammelwerk, wie die Spielzeuge der Spielwaaren-Fabrikanten und der gewöhnlichen Kinderstube, sondern sie bilden ein schönes, zusammenhängendes, abgerundetes Ganzes. In ihrem Zusammenhange gleichen sie einem Organismus, in welchem jeder Theil seine bestimmte Stellung, Bedeutung, Aufgabe und Tragweite hat. Unter sich hängen diese Gaben, wie Fröbel die einzelnen Spielzeuge nennt, wie Glieder einer Kette zusammen; jede folgende ist doppelendig, hat doppelte Anknüpfungspunkte, so, daß sie mit der einen Seite sich an die vorhergehende genau anschließt und doch auch nach der andern Seite Neues bringt und die Entwicklung weiter trägt. Eine geht also mit Nothwendigkeit aus der andern hervor und die neue bildet immer wieder den Grund und die Geburtsstätte der folgenden. Das Entwickelungs- oder, wenn man will, das Vermittelungsgesetz zieht sich nachweislich durch das Ganze hindurch. Genau betrachtet, gleicht der ganze Spiel- und Beschäftigungsapparat auch einem viel verästelten und mannichfach verzweigten Baume, denn aus seiner Hauptentwicklungsreihe sprossen an allen Seiten und Punkten Nebenreihen hervor. Was sich aber an den verschiedenen Stoffen zeigt, läßt sich auch an den einzelnen leicht erkennen. Jener Zusammenhang setzt sich in den einzelnen Spielmitteln fort und zeigt sich in den Formen und Gestalten derselben. Es läßt sich bis in die kleinste Bildung hinein das so natürliche und auch dem kleinsten Kinde so nahe liegende Gesetz des Zusammenhangs nachweisen und in Anwendung bringen. An der Hand des Vermittelungsgesetzes lassen sich die feinsten Uebergänge,

die kleinsten Fort- und Nebenschritte machen und es ist dem Erzieher dadurch möglich, den durch die sämmtlichen Gaben gewonnenen überreichen Stoff für das kleinste Kind zuzubereiten und dasselbe nach echt pädagogischen Grundsätzen von Kindheit an zu leiten und zu führen. Für sich allein ist jeder einzelne Stoff geschickt, einzelne Kräfte und Anlagen des Kindes zu wecken und zu üben, die Wirksamkeit aller Mittel aber bringt erst allseitige und harmonische Entwicklung und Bildung zu Stande. — Wenn nun auch dem Kinde aus naheliegenden Gründen dieser Zusammenhang vorerst verschwiegen werden muß; und ihm derselbe dem Begriffe nach in den reifern Jahren gegeben werden kann und darf, so ist die Kenntniß desselben eine unumgängliche Nothwendigkeit für den Erzieher, weil er ohne solche Uebersicht die einzelnen Mittel weder zu würdigen, noch recht anzuwenden weiß. Doch auch für das kleinste Kind hat ein solcher Zusammenhang seiner Spielmittel, ohne daß er ihm ganz klar wird, schon großen Nutzen. Nur das Allseitig-Zusammenhängende ist gediegen, das Isolirt-Gegebene hat in der Erziehung wenig Werth und Halt. Dadurch, daß sich die einzelnen Stoffe eng an einander anschließen, sind gleichsam Brücken geschlagen, über welche das Thun des Kindes stetig, ohne Sprung, von einem Stoffe zum andern geleitet werden kann. Auch die Selbstthätigkeit des Kindes erhält durch solche Ueberbrückung größeren Anreiz, denn dasselbe wird beim Empfangen eines neuen Stoffes diejenigen Seiten desselben leicht herausfinden, welche derselbe mit dem ihm schon bekannten Stoffe gemein hat, und wird sich mit ihm ohne viele Anleitung zu beschäftigen wissen. Ferner läßt sich dieser Zusammenhang als Sachanschauung geben und Uebungen, die dahin zielen, sind höchst fruchtbar für das Kind. Durch den natürlichen Zusammenhang seiner sämmtlichen Spiel- und Beschäftigungsstoffe gewinnt das sich beschäftigende Kind also einen sichern Stab, an welchem es sich mit eigner Kraft emporarbeiten und selbst halten lernt; durch das auch in den einzelnen Spielstoffen und ihren Gestalten waltende Entwickelungs- und Vermittelungsgesetz wird ihm ferner ein Faden gegeben, an dem es seine Thätigkeit, so klein sie auch sei, leicht selbst fortzuspinnen vermag.

Was den Zusammenhang der Gaben unter einander selbst betrifft, so ist es nicht schwer, einen Nachweis desselben zu liefern; allein eine besondere Schwierigkeit dabei besteht darin, den Gegenstand zu suchen und zu finden, welcher den Ausgangspunkt einer zusammenhängenden Reihe von Spiel- und Beschäftigungsstoffen bilden kann und wirklich bildet, und ehe jener Nachweis unternommen wird, muß erst die Frage gründlich erörtert worden sein: Welches ist der erste Spiel- und Beschäftigungsstoff, das erste Glied einer aufzustellenden Reihe von Gegenständen, wie wir sie brauchen? Unstreitig

muß bei diesem Suchen vom Kinde selbst, von seiner Kraft, von den ersten Aeußerungen seines schaffenden Bildungstriebes rc. ausgegangen werden, wenn nicht willkürlich gewählte, sondern naturgemäße, den kindlichen Bedürfnissen entsprechende Stoffe aufgestellt werden sollen.

Der ganze reiche Strom einer Menschenkraft theilt sich in zwei Haupt-Arme, denn er macht sich nach zwei großen Richtungen hin geltend. Entweder er verarbeitet Aeußeres zu Innerem, d. i. er vergeistigt die Objecte der Außenwelt vermittelst der Sinneswerkzeuge und bildet von ihnen bleibende Empfindungen, Anschauungen, Vorstellungen und Begriffe rc., oder er macht Inneres äußerlich, d. i. er stellt Gedachtes, Gefühltes und Gewolltes mittelst der Darstellungswerkzeuge, also durch Mienen und Geberden, durch Wort und Gesang, durch Veränderungen der sinnlichen Gegenstände in der Außenwelt dar. Alle Sinnen-, Glieder- und Körperthätigkeiten sind Folge von dieser doppelten Kraftströmung, die nicht mit Unrecht ein geistiges Ein- und Ausathmen genannt werden kann. Anfangs ist dieser geistige Odem kurz und schwach, das Kind kann seinen eigenen Körper, den so viel gegliederten Organismus, mit seiner schwachen Seelen- und Geisteskraft noch nicht regieren. Schwach und hilflos liegt es da. Von seinem ersten Sehen und Hören ist noch nicht viel zu hoffen, die Sinneswerkzeuge überhaupt müssen erst erstarken. Die Mienen und Geberden hat es noch nicht in der Gewalt, seine Wortsprache geht noch in Wimmern und Schreien auf; seine Glieder kann es nicht regieren. Alle Bewegungen, die es mittelst Händen und Füßen ausführt, tragen den Character des Unbeholfenen, Eckigen, Kurzen, Abgerissenen, Zuckenden und Stoßweisen! Hinauszugreifen in die Außenwelt, dort Veränderungen selbstthätig und selbstständig vorzunehmen, dazu sind seine Seelenkräfte noch zu schwach und ihre Werkzeuge noch zu unkräftig und ungeübt. Wir sehen es, die Seele des kleinsten Kindes ringt gleichsam mit ihrem Werkzeuge um die Herrschaft und nur durch tausendfache Angriffe jener auf diese erstarken nach und nach beide; durch unausgesetzte Selbstthätigkeit erhebt sich der Geist erst nach Jahren zum Gebieter seines Körpers. Die von Innen nach Außen wirkende Kraft muß erst den kleinen Körper ganz durchdringen, und ehe dieses geschieht, dringen die Wirkungen jener Kraft, wie die Mienen und Geberden, nur bis an die Oberfläche des Körpers; über dieses Gebiet kann kein neugebornes Kind hinaus.

Die Gegenkraft, an welcher sich seine Geisteskraft entwickelt, bietet ihm also in den ersten Tagen, Wochen und Monaten der Hauptsache nach sein eigner Organismus. Der erste Uebungsstoff, könnte man sagen, ist dem Kinde angeboren, sein erstes Spiel- und Beschäftigungszeug bringt es mit

zur Welt.*) An diesen von der Natur gegebenen Uebungsstoff ist nun auch die erste Erziehung gebunden. Wie der Mäher nur mit gewetzter Sichel und geschärfter Sense etwas zu leisten im Stande ist, und der Holzhauer nur mit geschränkter Säge und geschliffener Axt seine Arbeit schnell und sicher bewältigt, so kann die Kraft des Kindes sich nur gedeihlich entwickeln, wenn Sinne, Glieder, überhaupt der ganze Körper zum gehorchenden Werkzeug des Geistes gebildet wird. Diese Werkzeuge kräftigen und schärfen zu helfen, ist die erste, größte Aufgabe der Kleinkindererziehung. Dieselbe gründlich zu lösen, ist ein mühsames und langsam fortschreitendes Geschäft, was Tausende von Aufgaben zu lösen hat und in dessen Dienste Alles steht, was Erziehung genannt zu werden verdient. Dieses Geschäft setzt sich auch dann noch fort und kommt erst recht in Gang, wenn noch andere, außer dem Kinde liegende Uebungsstoffe hinzukommen und in den Dienst der Erziehung genommen werden. —

Wenn behauptet werden kann, daß es der gesammte Organismus des Kindes anfangs ist, der den ersten Uebungsstoff bildet, so fragt es sich weiter, welchen Uebungsstoff bietet die Außenwelt dar, der an den Kopf einer Entwicklungsreihe von Bildungsstoffen gesetzt zu werden verdiente? Um Mißverständnisse zu vermeiden, soll vorerst noch eine andere Frage in Erwägung gezogen werden, nämlich die, ob es rathsam ist, nur einen einzigen solchen Gegenstand zu bevorzugen, und ob es nicht gerathener erscheint, den Kindern gleich eine Mannichfaltigkeit von derartigen Stoffen zu bieten? Es würde, wenn nicht grausam, doch thöricht sein, dem Kinde die Mannichfaltigkeit der Außenwelt zu entziehen, ihm, wenn es sonst anginge, nur einen einzigen Gegenstand zum Anreiz seiner Sinne und Thätigkeit seiner Glieder geben zu wollen. Nein, das Kind soll seinen Geist an den vollen Brüsten der Natur nähren, es soll Alles sehen und hören, was es sehen und hören kann, nur nicht das Schlechte und Gemeine; es soll Alles tasten, riechen, schmecken und fühlen, nur nicht das, was seiner leiblichen und geistigen Gesundheit schadet, und soll Alles in seine Hände bekommen, sofern es dasselbe mit seiner Kraft bewältigen kann und einen heilsamen Gegendruck auf das Kind ausübt. Allein hier liegt die Frage anders; hier soll nur erwogen werden, welcher Gegenstand es ist, der den natürlichen Anforderungen des kleinen Kindes am besten entspricht, mit welchem Gegenstande die absichtliche und bewußte Erziehung den Anfang machen soll, um die natürliche Ent-

*) Je schwieriger es dem einzelnen Kinde wird, Herr über seinen Körper zu werden, in dem Maße entwickelt sich auch sein Geist kräftiger, und umgekehrt, je leichter es ihm wird, wie in der Regel bei Mädchen, desto geringere Kräftigkeit bildet sich dem Geiste an.

wickelung des Kindes zu unterstützen, es in die große Mannichfaltigkeit der Umgebung tiefer einzuführen und ihm nach und nach die Wunder der Natur zu erklären. Die bewußte, absichtliche Erziehung pflegt Einzelnes, um nach und nach das Ganze zu erfassen. So betrachtet, ist die Frage: Welches ist der erste Gegenstand der Umgebung des Kindes, der den Bedürfnissen des Kindes am meisten entspricht und der absichtlichen Erziehung den besten Vorschub leistet? sehr wohl am Platze. —

Fröbel behauptet mit Entschiedenheit, daß dieser gesuchte Gegenstand einzig und allein, ohne alle Einschränkung, ohne die leiseste Willkür, vielmehr mit der strengsten Nothwendigkeit in der Wahl, der „Ball" nur ist. „Der Ball", sagt er anderswo, „ist für den wahren Menschenkundigen eben so absolut als erstes Spielzeug für das sich menschheitlich genügend entwickelnde Kind gegeben, als für den erfahrenen Weltallskundigen die Kugelform der Weltkörper, die Weltbälle zur genügenden Einsicht in den Weltbau, ob man die Himmelskörper gleich Anfangs nur für Lichter und Anderes gehalten hat." An einer andern Stelle heißt es: „Eben so wenig, als es in der Erziehung einen außer dem Kinde selbst liegenden ersten Erziehungszweck gibt, eben so wenig gibt es, als nothwendig Allgenügsames — (nicht etwa blos einzelnen Zwecken genügendes) — einen andern Gegenstand, woran das Kind, als Etwas außer sich, mit gleicher Vollkommenheit gleichsam emporwachse, als der Ball; gäbe es in beiden Fällen etwas Anderes, ein Zweites, so wäre die Erstarkung, wie die Entfaltung und überhaupt die erste Erziehung des Kindes ein unbestimmt schwankendes, gesetzloses, dem Zufall ganz hingegebenes Geschäft; wie es dagegen gleich aller Entwicklung, wo sie sich immer findet, das bestimmteste und gesetzvollste ist."

Für die Wahl des Balles, als erstes Glied einer aufzustellenden, zusammenhängenden Reihe von Spiel- und Beschäftigungsstoffen, spricht Folgendes:

1) Nächst dem Nahrungstriebe ist der Trieb nach Bewegung, sowohl der Trieb, seinen Organismus zu regen, als auch Bewegung der Außenwelt zu empfinden und wahrzunehmen, im Kinde am stärksten. Alle Kugeln und kugelförmigen Dinge, folglich auch die Bälle, haben ebenfalls, wenn man sagen darf, eine hervorragende Neigung zur Bewegung. Sie sind gleichsam Repräsentanten der Bewegungswelt und sind darum Lieblinge aller Kinder, denn sie kommen ihrem Bedürfnisse entgegen und fordern gleichsam das Kind zur Selbstbewegung auf. Kind und Ball zeigen hier ein Aehnliches, ein Verwandtes, Bewegung ist das Element beider. In dem Balle findet das Kind, wie sich Fröbel kurz ausdrückt, ein Gegenbild seiner selbst; ein Entgegengesetztes, sofern der Ball sich vom Kinde unterscheidet und nament-

lich ein Gegenstand außer ihm ist; — ein Bild oder ein Gleiches, ein Aehnliches, denn er zeigt Bewegung, wie es selbst. Der Ball zeigt alle Arten der Bewegung und ist für das kleinste Kind das bequemste Mittel, mittelst seiner alle Bewegungen nachzuahmen.

2) Er ist ein Träger aller Formen und Gestalten und hat doch die einfachste Form und Gestalt unter allen den übrigen nicht kugelförmigen Gegenständen. Wem es darum zu thun ist, eine Reihe von Gegenständen aufzustellen, die so beschaffen sein sollen, daß sich die nächstfolgenden aus den vorigen entwickeln lassen, der muß mit einem Gegenstande beginnen, der alle folgenden, wenn auch nur den Bedingungen nach, in sich enthält. Hier soll dies geschehen, es sollen sinnliche Gegenstände in der Weise aneinandergereiht werden, daß ihr Zusammenhang ersichtlich ist. Die Form und Gestalt der Gegenstände ist dabei sehr maßgebend. Die Kugel, beziehentlich der Ball, ist aber der Inhaber und Träger aller Formen und Gestalten; Fröbel mußte somit ohne alle Wahl auf diesen Gegenstand kommen. Das Kind ist seiner Anlage nach berufen, die Formen- und Gestaltenwelt in sich geistig nachzubilden und kann nach ewig wahren Gesetzen es nur in der Weise, daß es mit dem Einfachsten beginnt und zu dem Zusammengesetzten fortschreitet. Der Ball trägt nun auch denkwürdiger Weise die einfachste Form und Gestalt. Er zeigt nur eine Fläche, keine Kante, keine Ecke, und ist darum ein höchst angemessenes und werthvolles Mittel, sein Bedürfniß zu befriedigen. Auch nach dieser Seite hin erscheint der Ball als das „Gegenbild" des Kindes. In dem Kinde liegen alle Bedingungen, die Welt der Formen in sich zu entwickeln, in dem Balle ebenfalls; dort wie hier eine noch ungeschiedene, aber zu entwickelnde Mannichfaltigkeit in fest geschlossener Einheit.

3) Er vereinigt in sich auch alle übrigen allgemeinen Eigenschaften der räumlichen Körper und ist daher ein treffliches Hilfsmittel, alle Raum- und Zeitsinne des Kindes, so wie sie erwachen, zu üben. Außer den unter 1 und 2 genannten Eigenschaften ist noch die Größe, der Stoff, die Zahl, seine Farbe, seine Elasticität, sein Ton, seine Schwere zu beachten. — Der Zahlensinn erwacht, wie bekannt, am spätesten unter den sogenannten Raumsinnen; der Ball fordert durch seinen Mangel an Mannichfaltigkeit seiner Theile diesen Sinn nicht vorzeitig auf. Die Größe und Schwere kann der kindlichen Kraft angepaßt und die Farbe nach Ermessen gewählt werden. Er enthält somit Alles und nichts mehr, als was das Kind anfangs zu seiner Entwicklung bedarf.

4) Er ist nicht nur ein Anschauungs-, ein Auffassungs- und Erkenntnißmittel der Außenwelt, sondern er ist auch das erste und beste Darstellungsmittel für das kleinste Kind. Der darstellende Thätigkeitstrieb beginnt mit

dem Begreifen, Festhalten und Loslassen eines Gegenstandes, ein Formen und Gestalten ist vorerst noch zu schwer. Man übe darum erst jenes, dann dieses. Kein Gegenstand eignet sich aber besser zum Begreifen und Umspannen der gegebenen Hand, als der runde, weiche Ball; und kein Gegenstand, ausgenommen ein kugeliger, zeigt nach dem Loslassen das, was das Kind sucht, nämlich Bewegung.

5) Er genügt auch der symbolischen Auffassung der Dinge, die allen Kindern ohne Ausnahme eigen ist. Der bewegliche Ball wird dem Kinde gar bald zu einem Hündchen, Kätzchen und Mäuschen, zu einer Glocke, einem Hammer und Vogel; mittelst desselben kann es Unzähliges ausführen, was es denkt, fühlt und will. Der Ball kann somit als Stellvertreter für andere sinnliche Gegenstände betrachtet werden.

6) Der Ball ist auch als sittliches Verwahrungsmittel zu beachten und zu betrachten. Ein solches Lieblingsspielzeug bewahrt das Kind von vorn herein vor Langeweile und allen den sittlichen Gefahren, die aus derselben hervorgehen. Der Ball weckt und nährt aber auch anderntheils keinerlei Begierden und Leidenschaften, wie so manche andere Spielstoffe. Als Eigenschaften des Balles, die der sittlichen Entwicklung günstig sind, können folgende aufgeführt werden:

a) Das Kind kann den Ball weder wesentlich verderben oder vernichten.

b) Durch den Ball kann das Kind weder sich selbst, noch einem andern Gegenstande Schaden zufügen. Dem Zerstörungstrieb setzt der Ball eine Schranke.

c) Durch den Ball wird die Sinnenlust nicht stärker gereizt und entwickelt, als es erlaubt ist — und das Kind wirklich schon zu beherrschen die Kraft hat.

7) Kinder und Erzieher haben den Ball von jeher als eines der ersten Spielzeuge erwählt; sie haben instinctiv das Rechte gefunden.*)

Das sind die Hauptgründe, die für den Ball als erstes Spielzeug sprechen und es dürfte wohl kein zweiter Gegenstand gefunden werden, der dem Ball diesen Rang streitig machen könnte. — Hier ist der Ort, wo noch eine Frage beantwortet werden kann, die sich bei obiger Auseinandersetzung leicht aufdrängt; es ist nämlich die, warum der Ball und nicht die Kugel aus solcher Wahl hervorgegangen ist? Unter allen kugeligen Gegenständen ist der Ball darum das werthvollere Spielzeug für kleine Kinder, weil bei

*) Siehe S. 2, 3, 4, 11 und: Zweiter Hauptabschnitt. Die Bälle.
Ob wohl das Reichen eines Apfels, eines Eies (S. 3) auch zu Gunsten des Balles erklärt werden kann?

ihm die Flieg- und Hüpfbewegungen nicht ausgeschlossen zu werden brauchen, aus Furcht, das Kind könnte sich oder andern Dingen Schaden thun. Da die Kugel aber nicht fehlen darf, wie aus dem Folgenden ersichtlich wird, so tritt sie in der zweiten Gabe auf.

§. 6.
Fortsetzung.

Die zweite Gabe besteht aus Kugel, Walze und Würfel; und es ist sowohl der Zusammenhang dieser drei Gegenstände unter einander, als auch der Zusammenhang zwischen Kugel und Ball nachzuweisen. Was den Zusammenhang der letztgenannten Spielstoffe anbetrifft, so ist er leicht ersichtlich. Wenn die Kugel dieselbe Größe hat, wie der Ball, so haben beide so viel Gleichheiten und Aehnlichkeiten, daß ihre Verwandtschaft, ihr Zusammenhang sehr nahe und stark wird. Der vollkommenen Gleichheit beider stehen nur noch die untergeordneten Momente der größern Glätte, Schwere, des stärkern Schalles im Wege. In allem Uebrigen sind sich beide gleich, denn auch die Kugel könnte wie der Ball farbig gemacht werden. Die Kugel schließt sich also vortrefflich an den Ball an. Sie hat fast alle jene Eigenschaften des Balles inne und bringt dem Kinde noch Neues für seine schon geübte Kraft mit.*) Auch die Walze ist entgegengesetzt-gleich der Kugel, denn sie hat die gebogene Fläche mit der Kugel gemein und ist darum auch wie jene einerseits zum Rollen geneigt. Neben dieser Eigenschaft zeigt sie jedoch auch andere, die verschieden von denen der Kugel sind, und gibt also der Auffassungs- und Darstellungskraft des Kindes neue Nahrung. Sie zeigt neben ihrer gebogenen Fläche zwei ebene Flächen und zwei gebogene, kreisförmige Kanten. Wird die Walze vom Kinde auf eine ihrer ebenen Flächen gestellt, so zeigt sie sich weniger beweglich, sie hat vielmehr die Neigung zur Ruhe. Bekanntes ist hier mit Unbekanntem verknüpft. Betrachten wir nun den Würfel, so schließt sich derselbe an die Walze an, sofern sie ebene Flächen und Kanten zeigt. Er, der Würfel, aber trägt sechs gleiche, ebene Flächen, zwölf gerade Kanten und acht Ecken, die nach unserer Entwicklung ein bis jetzt völlig Unbekanntes umfassen. — Die bis hierher

*) Dinge, welche Eigenschaften mit einem andern Gegenstande gemein haben und auch noch Eigenschaften zeigen, die derselbe nicht besitzt, wie hier die Kugel in Hinsicht auf den Ball, nennt Fröbel „Entgegengesetzt-Gleiche". Wer Anstoß an diesem Ausdrucke nehmen sollte, den verweise ich auf die Unterrichtsregel, die da sagt: „Knüpfe das Unbekannte an das Bekannte an!" Thut das der Lehrer, so hat er für das Kind Etwas hervorgebracht, was nicht wohl anders, als mit einem ähnlichen Ausdrucke, mit dem „Unbekannt-Bekanntes", bezeichnet werden kann.

verfolgte Reihe ist also so geordnet, daß das Unbekannte stets an das Bekannte angeknüpft ist. Es erscheint uns jeder dieser Gegenstände zweitheilig, wie Glieder einer Kette, oder wie die Enden eines Dominosteins. Wie Letztere im Dominospiel stehen, so steht die Kugel zwischen dem Balle und der Walze, die Walze zwischen der Kugel und dem Würfel. In dieser Weise schreitet Fröbel in der Entwicklung seiner Gabenreihe fort. Doch ehe wir dieselbe weiter verfolgen, muß noch auf die Frage Rücksicht genommen werden, warum Kugel, Walze und Würfel zu einer Gabe vereinigt dasteht? Kugel, Walze und Würfel sind darum in einer Gabe zusammengefaßt und als ein zusammengehöriges Ganzes aufgestellt worden, um dem Erzieher, wie dem Zöglinge ein Symbol für das Vermittelungsgesetz zu geben, ein Gesetz, welches, wie schon früher angedeutet,*) mit dem Entwicklungsgesetz so innig verwandt ist. Kugel und Würfel erscheinen als Gegensätze und sind dem Kinde reine Gegensätze. Die hervorragendsten derselben sind:

Kugel:		Würfel:
rund	—	eckig (nicht rund)
einflächig	—	mehrflächig ꝛc.
unkantig	—	kantig
leicht beweglich	—	schwer beweglich.

Um hier zwischen beiden so entgegengesetzten Dingen einen Zusammenhang zu schaffen, muß ein dritter, ein den beiden entgegengesetzt-gleicher Gegenstand gesucht werden, und das ist die Walze. Sie vereinigt die meisten**) Gegensätze der Kugel und die des Würfels in sich. So bildet also Kugel, Walze und Würfel recht gut ein Symbol für das Vermittelungsgesetz,***) welches Fröbel als seinen Stecken und Stab bezeichnete, mit dem er sich als Erzieher emporzuarbeiten suchte.

---

*) S. 22.

**) In einer brieflichen Darlegung ꝛc. Siehe Fröbels gesammelte Werke Abth. II. S. 564 macht Fröbel selbst darauf aufmerksam, daß man zur vollständigen Vermittelung hier noch eines vierten Gegenstandes, des kreisenden Kegels bedarf. Die Stelle lautet: „Da aber die Walze die Anschauung der Ecke und das bestimmte Sich-drehen-können auf einem Punkte ausschließt, so fordert und bedingt die Walze hinwiederum einen alle drei Körper vermittelnden, d. h. die Eigenschaft aller drei: Ecken (Punkte), Kanten (Linien), Seiten (Flächen), und hier wieder gerade und gebogene Flächen, einenden Körper, und dies ist der kreisende Kegel.

***) Es war ein sinniger Gedanke von Middendorf, Fröbels Grab mit diesem Symbole zu zieren. — In dem Lehrerinnen-Seminare zu Gotha schmücken sich die Schülerinnen mit diesem Zeichen, das ganz klein aus Elfenbein gearbeitet und an einer schwarzen Schnur befestigt ist. An den 6 Flächen des Würfels sind die 6 Buchstaben: K. L. U. U. K. L., — soll heißen: „Kommt laßt uns unsern Kindern leben.“

Von der zweiten Gabe aus entwickelt Fröbel eine Nebenreihe von Stoffen, die in dem sogenannten Körperkasten zu finden sind. Derselbe besteht aus 14 Festgestalten. Alle sind aus dem Würfel entwickelt. Die Doppelreihe derselben stellt er so auf:

1. die Kugel,	2. (die Walze),
3. der reine Würfel,	4. der durchbrochene Würfel,
5. der 6 = 8 Flächner,	6. der 8 Flächner,
7. der 6 = 12 Flächner,	8. der 12 Flächner,
9. der 4 = 6 Flächner,	10. der 4 Flächner,
11. der 2 mal 4 und 1 mal 2 Flächner,	12. der 2 mal 4 und 2 mal 2 Flächner,
13. der doppelspitze 12 Flächner,	14. die doppelspitze 6seitige Säule.

Die beiden äußeren Gefachreihen enthalten die Ergänzungsformen, so daß aus jeder Festgestalt wieder der Würfel zusammengesetzt werden kann. Daß auch diese Nebenreihe nach dem Vermittelungsgesetz geordnet ist, bedarf wohl keiner besondern Erwähnung.*)

Kehren wir zurück und verfolgen den Hauptstamm der Entwicklungsreihe weiter. Der Würfel bildete das letzte bisher gefundene Glied desselben. Fröbel suchte und fand an der Hand seines Hauptgesetzes und in Hinblick auf die gesteigerten und vermehrten Bedürfnisse des schon mehr erstarkten Kindes die dritte Gabe, d. i. ein Würfel, der nach jeder seiner drei Hauptrichtungen einmal getheilt ist und somit in 8 kleine Theile zerfällt. Das gleiche beider, des ungetheilten Würfels der zweiten und des getheilten der dritten Gabe, bedarf keiner weitern Hervorhebung, — Würfel dort, Würfel hier, — aber das Verschiedene, das Entgegengesetzte soll in folgenden Sätzen ausgedrückt werden.

1) Beide Stoffe haben verschiedenen Inhalt. Der Würfel der zweiten Gabe enthält circa 64 Kbkzm., der der dritten Gabe noch einmal so viel, 128 Kbkzm.

2) Der Würfel der zweiten Gabe ist ein ungetheiltes, der der dritten Gabe ein getheiltes Ganzes.

3) Der Würfel der zweiten ist Glied (Theil) eines höhern Ganzen, nämlich ein Theil der vollständigen zweiten Gabe, die durch Zusammenstellung verschiedener Gegenstände gewonnen ist, der der dritten ist ein selbstständiges Ganzes, das in mehrere Glieder (Theile) zerfällt. —

Durch seine Theilung wird der Würfel der dritten Gabe eine kleine Welt für sich und eine Menge von Gegensätzen, die der Vermittelung fähig

*) Zu bedauern ist es, daß dieses kostbare Material noch keinen Bearbeiter gefunden hat und dasselbe immer noch als todtes Kapital daliegt, welches reiche Zinsen tragen könnte.

sind und also ganze Entwicklungs- und vermittelte Reihen zulassen, stellen sich dem Kinde gegenüber und eröffnen sich für dasselbe. Zu zeigen, welche Gegensätze es sind, die der alte Stoff im neuen Zuschnitte vorhält und wie dieselben fürs Kind und vom Kinde selbstständig vermittelt werden, ist Aufgabe des praktischen Theils dieser Schrift, auf den hier verwiesen werden muß. Nur die Bemerkung ist hier noch am Platze, daß mit diesen wenigen Schnitten am Würfel der einfachste, den Bedürfnissen des Kindes entsprechendste Baukasten gefunden worden ist. Kein Baukasten eignet sich besser für ein Kind, welches den Anfang zu einer gestaltenden Thätigkeit macht, als dieser erste Baukasten.

Die vierte Gabe besteht in einem Würfel von gleichem Inhalte, von 128 Kbkzm., seine Theilung ist aber eine andere. Nach einer Richtung hin sind drei Schnitte, nach der andern ein und nach der dritten kein Schnitt angebracht, wodurch 4 mal 2 gleiche, also auch 8 gleiche Theile gewonnen sind, die aber nicht die Würfel-, sondern die Backsteinform tragen und Längentäfelchen genannt werden. Das Gleiche der vierten und dritten Gabe besteht darin:

1) Beide sind Würfel und beide Würfel haben gleichen Inhalt.

2) Beide sind in 8 gleiche Theile getheilt.

3) Jeder dieser 8 Theile der vierten Gabe hat denselben Inhalt, den ein Würfel der dritten hat.

4) Vorausgesetzt, daß gleiches Material dazu verwandt worden ist, haben die Theile der dritten und vierten Gabe unter sich gleiche Schwere.

Die Verschiedenheit zeigt sich:

1) In der verschiedenartigen Theilung der Hauptwürfel.

2) In den gewonnenen Theilen. Die Theile der dritten Gabe haben 6 gleiche Flächen, die Theile der vierten Gabe haben 6 Flächen, von denen nur je 2 Paare einander gleich sind.

3) In den früher aufgestellten Würfeln der zweiten und dritten Gabe sind die drei Richtungen Länge, Breite und Höhe allgemein und unter sich gleich gegeben. An ihnen und durch sie tritt noch keine Verschiedenheit hervor, denn es kann durch den Lagenwechsel eines Würfels die Länge an Stelle der Breite oder Höhe, die Breite an die Stelle der Höhe und Länge rc. gesetzt werden. Diese Richtungen sind gleichsam noch ungeschieden, durch ihre Gleichheit nicht so ersichtlich, und nur in der dritten Gabe erscheint diese Verschiedenheit, aber vorübergehend, durch das verschiedenartige Zusammenstellen der 8 Würfel. Erst die vierte Gabe bringt mit ihren Längentafeln die Länge, Breite und Höhe als von einander verschiedene Eigenschaften und hält diese den Kindern als blei-

bende, die Form und Gestalt fest bestimmende Merkmale vor. So schließt sich auch hier das Unbekannte an Bekanntes an, oder es geht das Folgende aus dem Frühern hervor. Die Länge, Breite und Höhe (Dicke) einer dieser Längentafeln verhalten sich wie 4 zu 2 und 1 zu einander.

Mit der dritten erscheint auch die schiefe Richtung, aber auch nur als veränderlich und darum leicht vorübergehend. Auf Grund dieser nur flüchtigen Erscheinung entwickelte Fröbel die fünfte Gabe, um eine so wichtige Richtung ebenfalls fest und bleibend vor die Sinne der Kinder zu stellen. In Anbetracht der gewachsenen Kraft der Zöglinge suchte er diesen Fortschritt mit einem andern zu verbinden, um ihn größer und vielseitiger zu machen. Der schwachen Kraft wenigen Stoff, der erstarkten mehr für ihre Uebung zu bieten, war der zweite Gesichtspunkt, von dem aus er den Fortschritt zur fünften Gabe versuchte.

Die ganze fünfte Gabe ist aus einem Würfel gewonnen, der circa 432 Kbkzm. enthält. Um daraus mehr Uebungsstoff zu gewinnen, theilte er denselben nach jeder Seite hin 2 mal, so daß er 27 kleinere Würfel erhält, von denen jeder den gleichen Inhalt von einem der 8 Würfel der dritten Gabe hat. An der fünften Gabe tritt das Gesetz der 3 überall hervor, denn es zerfällt der ganze Würfel in 3 mal 3 mal 3 gleiche Theile. Fröbel nahm hierdurch Veranlassung, das dritte Drittel dieser 27 Würfel, oder die 9 obern Würfel des Baukastens so einzurichten, daß

a) das erste Drittel von den 9 Würfeln, also 3 derselben, noch ungetheilt bleiben;

b) das zweite Drittel oder die 3 folgenden Würfel so getheilt werden, daß jeder derselben durch eine Schräglinie in zwei dreiseitige Säulen zerfällt und

c) das dritte Drittel, oder die 3 letzten Würfel durch 2 Schräglinien getheilt, so daß jeder Würfel in 4 solche dreiseitige Säulen getheilt ist, von denen jede den halben Inhalt einer Säule der zweiten Reihe hat.

Der ganze Stoff zerfällt demnach in 21 Würfel, 6 dreiseitige Säulen und 12 dreiseitige Säulchen. Diese fünfte Gabe ist also nichts anderes, als die fortentwickelte dritte Gabe. Das Kind begrüßt in derselben alte Bekannte, nämlich Würfel, die es schon früher kennen gelernt hat. Hier sind ihm nur bedeutend mehr gegeben, und an einigen findet es Neues, seiner gewonnenen Kraft Entsprechendes. Also auch durch diese Gabe ist Unbekanntes an Bekanntes in schöner Weise angeknüpft. Das Schiefe, was hier als neu auftritt, ist schon gegeben und angedeutet in den Lebens- und Schönheitsformen der dritten und vierten Gabe. Es macht sich aber auch als Forderung, nach

dem Gesetze der Vermittelung geltend. Senk- und wagrecht sind entgegengesetzte Richtungen, sind Gegensätze, das Schiefe ist die Vermittelung derselben.

In ähnlicher Weise ist nun, wie die fünfte aus der dritten, so die sechste aus der vierten Gabe entwickelt. In dieser neuen, der sechsten Gabe, bildet die Backsteinform das bestimmt Gegebene, und sehen wir auf die Zahl, nach welcher die Theilung erfolgt ist, so entspricht sie ganz genau der Theilung in der fünften Gabe. Der ganze Würfel der sechsten Gabe ist dem Inhalte nach gleich dem der fünften. Er zerfällt in 27 Längentafeln, von denen 3 in je 2 Säulen und 6 in je 2 gleiche Geviertafeln zerfallen. Das ganze Material besteht also:

a) in 18 Längentafeln,
b) in 6 Säulen,
c) in 12 Geviertafeln,

Zwei Säulen, sowie zwei Geviertafeln bilden zusammen immer wieder eine ganze Längentafel.

So paart auch diese sechste Gabe Bekanntes mit Unbekanntem und führt das Kind immer Schritt vor Schritt und tiefer in das große, schöne Reich der Formen ein. Es darf aber hier, wo es auf eine ausführliche Darlegung und Prüfung des Zusammenhangs der Fröbelschen Spiel- und Beschäftigungsstoffe abgesehen ist, nicht verschwiegen werden, daß Fröbel noch eine siebente und achte Gabe, die gleichfalls in Baukästen bestehen sollten, zu entwickeln suchte, daß er jedoch diese Idee nicht zum Austrag brachte, und die Freunde des Kindergartens diese Lücke noch nicht ausgefüllt haben. Der Grund, warum dies noch nicht geschehen, liegt nahe. Für den Kindergarten ist überreichlich durch die fünfte und sechste Gabe nach dieser Seite hin gesorgt, ja, diese letztgenannten Baukästen können im Kindergarten nur in Angriff genommen und nicht vollständig durchgearbeitet werden. Wenn sich die Schule für diese so wichtigen Bildungsmittel interessiren wird — und diese schöne Zeit kann nicht mehr so ferne sein, — dann wird auch die Idee, die Fröbel hier noch vorschwebte, zur Realisirung kommen.*)

*) Ueber die siebente und achte Gabe als Baukästen heißt es (Siehe Pädagogik des Kindergartens von W. Lange. Berlin, A. Enslin. S. 569):

„Als nothwendig, vielfach bedingte Spielgabe folgt nun aus der fünften die siebente Spielgabe, indem der Würfel auf jeder Seite hin 3 mal und so der ganze Würfel in 4 mal 4 mal 4 oder in 64 Theilwürfel getheilt erscheint, von diesen Theilwürfeln aber wieder mehrere und die Mitte und durch die Mitte besonders in schiefflächige gleiche Theile: 1/2, 1/3, 1/4 und 1/6 getheilt werden, durch deren Zusammenordnung in Beziehung auf eine gemeinsame Mitte sich die wesentlichsten gleichflächigen Körper, die Acht- und Zwölfflächner, als in dem Innern des Würfels bedingt und aus demselben sich gleichsam entwickelnd, darstellen lassen." — „Der

Betrachten wir nun noch einmal zurückblickend die entwickelte Stoffreihe im Lichte des Vermittelungsgesetzes, so ergibt sich: Zwischen dem Organismus des Kindes, der hier als Uebungsstoff der geistigen Kräfte aufgefaßt wird, und der Kugel steht vermittelnd der Ball.

Zwischen dem Balle — und der Walze
die Kugel.

Zwischen der Kugel — und dem Würfel
die Walze.

Zwischen der Walze — und der dritten Gabe
der ungetheilte Würfel.

Zwischen dem ungetheilten Würfel — und der vierten Gabe
die dritte Gabe.

Zwischen der dritten — und fünften
die vierte.

Zwischen der vierten — und sechsten
die fünfte Gabe.

Anders aufgefaßt: Ehe das Kind zu der Fertigkeit gelangt, Alles das aufzufassen und darzustellen, was ihm die sechste Gabe bietet, muß es erst bis zu einer gewissen Fertigkeit das aufgefaßt und dargestellt haben, was die genannten Zwischenmittel von dem Balle aus bis zur sechsten Gabe enthalten.

§. 7.

Fortsetzung.

Mit diesen sechs Gaben ist die Reihe der Stoffe noch nicht abgeschlossen. Die Seiten an den Würfeln, die bisher zur Anschauung gekommen sind, bildeten nur Merkmale, Theile von Würfeln, Längentafeln und Säulen; sie werden besser und wirksamer erkannt, wenn sie nicht als Theile anderer Gegenstände, sondern als selbstständige Dinge auftreten. Damit wird zugleich ein reiches Material geschaffen, das dem Gestaltungstriebe des Kindergartens neuen Stoff bietet.

Wie die Natur vom Körperlichen, Massigen (Stamm, Ast, Zweig, Blatt) zum Flächigen fortschreitet, in ähnlicher Weise entwickeln sich auch die Mittel des Kindergartens von dem Körper zur Fläche. Es lassen sich mehrere Gaben von solchen Flächen unterscheiden, die unter dem Namen

---

siebenten Spielgabe geht zur Seite die achte, welche sich zur siebenten verhält wie die sechste zur fünften und die vierte zur dritten."

„Legespiele" begriffen werden, welche aber nicht sowohl einen Spiel-, als einen Beschäftigungsstoff abgeben. Diese Gaben sind:

A. 8 doppelfarbige Quadrate.*)

B. Rechtwinkelig-gleichschenkelige Dreiecke.

Sie repräsentiren die Grund- oder Deckflächen und aufrechtstehenden dreiseitigen Säulen der fünften Gabe. In Ansehung der Menge des Stoffes unterscheidet Fröbel 5 Gaben: a) 4, b) 8, c) 12, d) 16 und e) 64 rechtwinkelig-gleichschenkelige Dreiecke.

C. Das gleichseitige Dreieck.

Der spitze Winkel, der im vorigen gleichsam nur angedeutet, wenigstens in untergeordneter Stellung war, gelangt hier zur Alleinherrschaft. Die einzelnen Gaben bestehen aus: a) 9, b) 18, c) 27, d) 36, e) 54 Dreiecken.

D. Das rechtwinkelig-ungleichschenkelige Dreieck.

Diese sind mit den Längentafeln der vierten Gabe gegeben und können als die losgelösten breiten Flächen derselben, welche aber durch einen Querschnitt in zwei Theile getheilt sind, betrachtet werden. Fröbel gab eine einzige Gabe mit 56 Dreiecken.

E. Das stumpfwinkelig-gleichschenkelige Dreieck.

Diese Dreiecke sind halbe Rhomben und es fragt sich hier, ob dieselben so unvorbereitet sind, als es den Anschein hat. Der stumpfe Winkel trat schon überall da auf, wo mit Dreiecken gestaltet wurde, nicht nur bei Gelegenheit der rechtwinkelig-gleichschenkeligen und der rechtwinkelig-ungleichseitigen Dreiecke, in Form der Rhomboiden, sondern für unsere Zwecke noch einschlagender bei den Zusammensetzungen der gleichseitigen Dreiecke. Hier ist der Rhombus gegeben und mit ihm das stumpfwinkelig-gleichschenkelige Dreieck angezeigt.

---

*) Der Verfasser schließt sich an die Eintheilung an, welche Fröbel selbst gegeben hat. Im „Katechismus der practischen Kindergärtnerei von Seidel" sind zwei Abtheilungen der Quadrate angenommen. Die erste derselben enthält 4—8 Quadratflächen, die zweite 9—27. Im „Paradies der Kindheit von B. Morgenstern" sind nur 6 Flächen zu einer Gabe beliebt worden, und auch H. Goldammer hat sich dieser Anschauung in seinem „Kindergarten" angeschlossen. Derselbe setzt aber, nachdem er mit 6 Quadraten operirt hat, sehr treffend hinzu: „Die Zahl dieser Formen ist im Ganzen eine geringe. Es empfiehlt sich, die Täfelchen um zwei zu vermehren." Man kann sich der Frage nicht erwehren, warum er von Fröbel abgewichen ist, da Fröbel von vorn herein die Zahl auf 8 und nicht auf 6 gesetzt hat? Es ist auch gar kein Grund vorhanden, hier die Zahl 6 zu wählen. Das „Hab' Acht" von Fröbel, was er bei Gelegenheit seiner gefundenen 8 Bauwürfel, ich möchte sagen, so spielend gebraucht, hat hier wirklich eine Bedeutung.

Auch zu dieser Gabe können 56 Dreiecke zum Gebrauch gegeben werden, da die Kinder bis dahin die Arten der Zusammensetzung übersehen gelernt haben. So zeigt sich auch hier der strenge Zusammenhang der Mittel und es ist auch mit den vorbenannten Stoffen möglich, vom Bekannten zum Unbekannten lückenlos weiter fortzuschreiten.

Von den Flächen (Tafeln) wird jetzt zu den Linien (Stäbchen) fortgeschritten, und wie jene Tafeln als von dem Würfel abgelöste Flächen betrachtet werden konnten, so sind die Stäbchen nichts anderes, als die losgelösten Kanten des Würfels, oder die in Stäbchen zerlegte Tafel. Was früher als ein zum Würfel und der Tafel wesentlich gehörender Theil erkannt worden ist, erscheint nun als ein selbstständiges Ganzes. Damit ist das Entgegengesetzt-Gleiche der Stäbchen ausgesprochen. Mehr noch wie durch das Stäbchen wird das Stoffige der Beschäftigungsmittel abgestreift und das Mittel gleichsam mehr vergeistigt durch die Linie, welche das Kind nun bekommt, um in den Stand gesetzt zu werden, mit Hülfe dieses Mittels sich zu beschäftigen und sich für die Schule immer mehr vorzubereiten. Endlich wird auch noch der Punkt, welcher an allen Ecken und Enden der vorhergehenden Bildungsmittel, an den Würfeln, den Tafeln und den Stäben verkörpert war, gleichsam losgelöst und in dieser verkörperten Weise als Beschäftigungsmittel gegeben. Solche Punkte bilden in erster Linie klein geschnittene Stäbchen, dann aber alle punktartigen Gegenstände: Erbsen, Perlen, Steinchen, Stecknadelnköpfe, Samen, Sand 2c. Hieran werden sich leicht alle formlosen Gegenstände, wie Lehm, Thon, Wasser 2c. reihen lassen.

Bisher ist gezeigt worden, wie durch Zertheilung und Vereinzelung eines gegebenen Stoffes nach bestimmten Gesetzen neue Bildungsstoffe für das Kind zu gewinnen sind, aber es zeigt sich hier noch ein anderer Weg, auf dem man, gleichsam rückwärts schreitend, eine neue, große Reihe solcher Mittel findet. Dieser Weg wird nicht verfehlt, wenn das durch Auflösung und Zertheilung Gewonnene wieder fest verbunden wird. Die Punkte können nämlich wieder zu geraden oder gebogenen Linien, die Linien zu Flächen und die Flächen wieder zu Körpern verbunden werden.

Um Punkte zu Linien und Flächen zu vereinigen und zusammenzureihen, ist das Ausstechen und Ausnähen gegeben; die Erbsenarbeiten, das Verschränken, das Schnüren und Ausschneiden, das Zeichnen sind Mittel, um vornämlich Linien (Striche) zu Flächen und Körpern zusammenzusetzen; und das Stäbchen mit gequellten Erbsen und das Faltblatt sind Stoffe, um Körper zu construiren. Zu den Mitteln, plastisch zu gestalten, gehören Thon, Kartoffeln, Rüben 2c. — Es wird unterlassen, den Zusammenhang dieser Reihe umständlich darzulegen, da derselbe aus dem

Vorstehenden zur Genüge hervorgeht und nun jedem Denkenden nahe genug liegt.

Zur Beseitigung einiger Vorurtheile, die möglicher Weise sich dem geehrten Leser, der alle die im Vorigen entwickelten Mittel ihrer ganzen Tragweite nach nicht kennt, und auch noch nicht weiß, in welcher Weise sie an das Kind gebracht werden, aufdrängen könnten, soll hier noch Einiges beigefügt werden. Die obige Auseinandersetzung kann nämlich den Gedanken erzeugen, als ob es Fröbel darauf abgesehen habe, kleine Kinder zu Nichts, als zu Mathematikern heranzubilden. Wer nur die mathematische Basis in Betracht zieht, die der obigen Entwickelung der Spiel- und Beschäftigungsstoffe zu Grunde liegt, muß auf solch verkehrten Gedanken kommen, er mag wollen oder nicht. Durch jene Entwickelung der Gaben sollen indeß nur Spiel- und Beschäftigungsstoffe gewonnen werden, die in einem Zusammenhange stehen, den Kindern aber werden sie ohne alle und jede Auseinandersetzung des Zusammenhangs gegeben. Es gilt hier dasselbe, was von den Lehrstoffen der Schule gilt. Von den denkenden Schulmännern wird nachgewiesen, daß sie sammt und sonders entlehnt werden müssen aus den drei großen Erkenntnißkreisen: Natur, Mensch und Gott, und keiner dieser Kreise zu kurz kommen darf; die sämmtlichen Schüler der Stadt- und Dorfschule erfahren jedoch nichts von dem Grundgedanken, nach welchem sich die Auslese ihrer Lehrgegenstände gerichtet hat, und doch werden sie mit den Lehrgegenständen selbst 8 Jahre hindurch beschäftigt, oder: der Lehrer basirt seinen ersten Sprachunterricht auf die Grammatik, wählt sich den Stoff auf Grund dieser aus und ordnet ihn danach; die Schüler werden an diesem Stoffe geübt und erfahren vielleicht erst nach Jahren oder gar nicht, daß diese gemüthlichen Unterhaltungen auch schon einen grammatischen Hintergrund hatten. Und so soll auch dem Kinde, welches mit Ball, Kugel, Walze, Würfel &c. spielt und sich beschäftigt, verschwiegen werden, daß z. B. der Ball der Träger aller Formen, der Repräsentant der Bewegungswelt, daß der Würfel einen Gegensatz zur Kugel bildet und diese beiden Dinge durch die Walze vermittelt werden. Das alles bleibt vorerst Sache des denkenden Erziehers, während sich das Kind an den Gegenständen und seinen Erscheinungen erfreut und sich werthvolle Anschauungen ansammelt.

Der praktische Theil wird dies nachweisen und auch das, wie durch diese Mittel ein Apparat gewonnen ist, mittelst welchem das Kind in alle Erscheinungen der Zeit- und Raumwelt eingeführt werden und für alle Zweige des Unterrichts, seien sie wissenschaftlicher, künstlerischer oder gewerblicher Natur, vorgebildet werden kann.

Ein anderes Vorurtheil, was schon zur Zeit Fröbels laut wurde, be-

stand darin, daß angenommen wurde, das Kind sollte nach Fröbel Jahre lang mit dem Ball und nur mit dem Ball spielen, dann Jahre lang mit der Kugel und nur mit der Kugel ꝛc. unterhalten werden.*) Das ist Fröbels Ansicht keineswegs, denn er sagt es mit folgenden klaren Worten: „Was bisher in einer gewissen Reihenfolge vorgeführt wurde, wird freilich des Kindes Spiel und der Zufall in der Kinderstube und am Spieltisch bunt durcheinander werfen und aneinander reihen und so soll es sein“ ꝛc.**) — Zur Beruhigung für diejenigen, die da glauben, die Kinder sollten nach Fröbel keine andern, als seine entwickelten Stoffe zur Hand bekommen, fordert er,***) daß zur Erhöhung der Beschäftigung und zur Erweiterung und Entwicklung des Kindes das mit dem Balle Durchgeführte mit andern Gegenständen, z. B. mit dem Apfel, dem Tuche, dem Knaul, dem Schlüssel ꝛc. durchgeführt, wiederholt werde.

Zum Schluß noch die Bemerkung: die sämmtlichen Stoffe, welche Fröbel vom Balle bis zum Punkt und von diesem zurück zu den Körpern entwickelt hat, bildet die Reihe, welche Pestalozzi vergeblich suchte, als er die Entdeckung gemacht hatte, daß „die erste Stunde des Unterrichts (fürs Kind) auch die seiner Geburt ist“, und zu der Einsicht gekommen war, daß „das Kind zu einem hohen Grade von Real- und Sprachkenntnissen gebracht werden kann, ehe es vernünftig ist, mit ihm zu buchstabiren“. Von jener Reihe sagt er die bedeutungsvollen Worte: „Es gibt nothwendig in den Eindrücken, die dem Kinde durch den Unterricht beigebracht werden, eine Reihenfolge, deren Anfang und Fortschritt mit dem Anfang und Fortschritt der zu entwickelnden Kraft genau Schritt hält.“

§. 8.

Die Erziehungsmethode des Säuglings und des Kindes im Kindergartenalter.

In der Kindergarten-Literatur wird häufig auf die Fröbelsche Erziehungsmethode, als einer von andern Erziehungsmethoden ganz besondern, hingewiesen, ohne daß dem Lehrer eine weitere Auskunft und klare Uebersicht über dieselbe gegeben wird. Liest man indessen zwischen den Zeilen solcher Schriften, so wollen ihre Verfasser mit dem Ausdruck „Fröbelsche

*) Dieses Vorurtheil ist widerlegt in: „Der Kindergarten in seinem Wesen dargestellt von A. Köhler“ (Weimar, Böhlau. 1868. S. 60 u. ff.)

**) W. Lange's „Pädagogik des Kindergartens“ S. 65. (Berlin. 1862. Th. Ch. Fr. Enslin.)

***) Ebendaselbst Th. II. S. 39, 36, 53.

Methode" nichts weiter bezeichnen, als den Erziehungsgang, den Weg, welchen Fröbel nimmt, um seine Erziehungsstoffe an das Kind zu bringen und ihm die Bildungselemente an denselben zuzuführen. Es ist nun wahr, der Erziehungsgang gehört zur Methode, ist ein Theil von ihr, aber er ist nicht die Methode selbst, er gehört nur als etwas Aeußerliches zur Methode. Die Erziehungsmethode in ihrem ganzen Umfange umfaßt neben dem Erziehungsgang auch noch die Erziehungsform, die Erziehungsweise und den Erziehungsgeist. Soll also Fröbels Methode dargelegt und Andern übersichtlich gemacht werden, so ist es nöthig nachzuweisen, wie sein Erziehungsgang eingerichtet ist, welcher Erziehungsformen er sich bedient, was von seiner Erziehungsweise gesagt werden kann und welchen Erziehungsgeist er bei seiner Erziehung fordert. Nur dann, wenn dies geschehen, ist ein Ueberblick und ein Urtheil über seine Methode möglich.

Der Erziehungsgang hat es namentlich mit der Auswahl, Anordnung und Auseinanderlegung des Erziehungsstoffes, der Erziehungsmittel zu thun. Eine geordnete Reihenfolge dieser Mittel ist unerläßlich. Auf den Punkt, von welchem die Erziehung bei Bearbeitung des Erziehungsstoffes ausgeht, auf das Ziel, zu welchem sie gelangen will, und auf den Weg, den sie nimmt, um dahin zu führen, kommt bei Beurtheilung des Erziehungsganges Alles an. Was hat nun Fröbel hierin für die Erziehung des Säuglings und der Kindheit geleistet? Den Erziehungsgang der körperlichen Pflege gibt die Natur selbst an, und da der Erzieher hier an die Natur gebunden ist, so dringt Fröbel, wie die übrigen Erzieher, darauf, diesen vorgezeichneten Gang zu respektiren, genaue Beobachtungen anzustellen, die Natur des kleinen Kindes zu belauschen und so wie sich neue Entwickelungen zeigen, den Zöglingen mit den entsprechenden äußern Mitteln erziehliche Hand zu bieten. Keine Verfrühung, keine zu große Belastung der kindlichen Kraft! Das sind die leitenden Gedanken, denen Fröbel hier nachgeht. Die erste Erziehung soll nicht „vorschreibender", sondern der sich entfaltenden Kraft gegenüber „nachgebender" Natur sein. Was den Erziehungsgang der Zucht anbelangt, so sucht Fröbel, an die sinnlichen Bedürfnisse des Kindes anknüpfend, dasselbe vom Sinnlichen zum Sinnigen, vom Sittigen zum Sittlichen*) zu führen, um dasselbe in Bezug auf seine sinnlichen Freuden dem zwingenden Einflusse der Natur nach und nach zu entziehen und in ihm die Herrschaft der Vernunft zu begründen. Damit das Kind von der Willkür befreit bleibe, und diese, wo sie sich zeigt, unterdrückt werde, soll es, sobald

*) Siehe „Mutter- und Koselieder" von Fröbel. Berlin.

der Geselligkeitstrieb erwacht, viel unter gleichaltrigen Kindern sein, um zur Ausübung der geselligen Tugenden Gelegenheit zu erhalten. Der Gang der Zucht hat drei Hauptstufen, nämlich physische, gesellige und sittliche Gewöhnung. Auf die beiden erstgenannten legt Fröbel, weil sie die elementarsten sind, das Hauptgewicht. — Am meisten hat Fröbel Neues gebracht durch seinen Erziehungsgang der Belehrung kleiner Kinder.

Betrachten wir seinen äußern Erziehungsapparat, an den er den Erziehungsgang geknüpft hat, so muß zugegeben werden, daß die Auswahl dieser Stoffe eine glückliche ist. Es sind diejenigen Spiel- und Beschäftigungsstoffe, die den Zöglingen, von denen hier die Rede ist, vollkommen genügen und ihren Kräften ganz entsprechen; es sind die Stoffe, welche ihrem Wesen nach von jeher die Erziehungsstoffe für diese Kinder gebildet haben, nur sind sie von der Erziehungswissenschaft noch nicht als solche aufgestellt und pädagogisch behandelt worden. — Zudem sind sie vom Leichten zum Schweren geordnet, sind genügend auseinandergelegt und so gegeben, daß der Zusammenhang klar und leicht ersichtlich ist. Eines dabei hat indeß viele Vorurtheile erzeugt und darum manchen Anstoß erregt, d. i. Fröbel hat nicht die höhern geistigen Erziehungsmittel, sondern äußere Stoffe; nicht die Bildungselemente, sondern die Bildungsapparate zur Grundlage seines Erziehungsganges genommen. Er hat z. B. nicht angeordnet, in dieser Stunde und halben Stunde soll der Zahlen-, in jener der Formen-, in der dritten der Tonsinn &c. geübt und gebildet werden, wie es die Schule thut, auf deren Lectionsplan man Religion, Rechnen, Zeichnen, Singen &c. liest, sondern auf seinem Beschäftigungsplan steht: Ball, Bauen, Flechten, Stäbchenlegen &c. Dadurch wird das Vorurtheil erzeugt, als ob der Kindergarten nichts als Spielereien bezwecke und keine höhern und werthvollern Bildungselemente anerkenne und bearbeite. Mit andern Worten, er hat das gethan, was ein Lehrer thun würde, wenn er statt: „Biblische Geschichte, Rechnen, Schreiben, Lesen“ &c. auf seinen Lectionsplan „Schnorrs Bilder, Russisches Rechenbrett, Feder, Tinte, Papier, Lesebuch“ &c. setzen würde.

Wie aber dem Lehrer durch jene Apparate der Unterricht hinlänglich angedeutet ist, und er nicht verfehlen würde, wenn „Bilder von Schnorr“ an die Reihe kämen, den Biblischen Geschichtsunterricht zu ertheilen und den Rechenunterricht, wenn er durch den Ausdruck „Russische Rechenmaschine“ angedeutet wäre, also versteht auch die durchbildete Kindergärtnerin diejenigen werthvollen Bildungselemente zu benutzen, welche am Balle, an dem Baukasten anzutreffen sind. Warum wohl Fröbel aber eine solche Einrichtung getroffen? Das rechte Gefühl — man kann das getrost sagen — hat ihn hierbei geleitet. Durch diese Einrichtung entgeht der Kindergarten der

Einrichtung einer Schule, die ja für das Kind nicht passend, weil zu stark einwirkend ist.

Die Zartheit des schwachen Geistes verträgt es nicht, einzelne Kräfte desselben *vorwiegend* und *langanhaltend* zu bethätigen. Was die Schule hierin thut, thun darf und soll, darf die erste Erziehung noch nicht thun. Wenn jene mit ihren gegliederten Lehrgängen in einzelnen Wissenszweigen eine volle Stunde lang und fast ausschließlich an ein und derselben Geisteskraft des Schülers zieht und bildet, wie z. B. in der Rechenstunde an dem Zahlensinn, in der Sprachstunde an dem Sprachsinn, in der Religionsstunde an den religiösen Gefühlen und Vorstellungen, so darf das nicht geschehen bei einem kleinen Kinde, und doch müssen auch alle geistigen Kräfte dieses Kindes von der Geburt an erregt und genährt werden, wenn es sich gedeihlich entwickeln soll.*)

Wie geschieht nun das, und wie darf es geschehen? Die Behandlung der Kinder seitens der Mütter zeigt den richtigen Weg hierfür. Mütter belehren ihre Kinder in dem einen Augenblicke über Dieses und in dem andern über Jenes. Sie ziehen und bilden allaugenblicklich eine andere Kraft, so daß die Erholung derselben ihrer Anstrengung auf dem Fuße folgt. Mütter gliedern den großen Wissens- und Bildungsschatz nicht, wie es Gelehrte und Lehrer thun, sondern schöpfen aus der unerschöpflichen Wissens-Quelle je nach Bedürfniß ihres Kindes; sie geben keine zusammenhängenden Bildungsreihen, sondern einzelne Gedanken und Gedankenspäne. Ihre Belehrung ist aphoristischer Natur.

Was hier die Mütter aus dunklem, ahnendem Gefühle thun und dabei das Rechte treffen, das soll nun der Kindergarten mit Absicht und Bewußtsein thun. Fröbel leistet mit seinen Mitteln diesem Erziehungsgange, — der ohne Stütze sich ins Bodenlose verlaufen kann, — den größten Vorschub. Er knüpft an seine Spiel- und Beschäftigungsstoffe an, an denen sich die werthvollsten Bildungselemente und Bildungsmittel befinden. Letztere sind also nicht der Art nach zusammengestellt und bilden deshalb keine Reihenfolgen, sondern ihr Zusammenhang ist darin begründet, daß sie sammt und sonders an ein und demselben Gegenstand anzutreffen sind und seine Wesenheit ausmachen.

*) Die Redensart: „In den ersten sechs Lebensjahren soll das Kind Nichts lernen, sondern „„roh““ gelassen werden“ legt Zeugniß von einem bejammernswerthen Irrthum ab, dem neuerdings Viele, sogar Lehrer huldigen. Das Kind lernt in den ersten sechs Lebensjahren, wenn nicht noch mehr, so doch mindestens ebensoviel, als in den nächstfolgenden sechs Jahren; und es muß das Alles lernen, wenn es rechtzeitig schulreif werden soll; *aber es darf nicht in Form des Unterrichts bewirkt werden.*

Das ganze Ziel der Kindergarten-Erziehung läuft dahin, durch einzelne Empfindungen und Wahrnehmungen an einem werthvollen Gegenstande Anschauungen und Vorstellungen im Kinde zu Stande zu bringen. Darum knüpfen sich alle Lehrgänge der Fröbelschen Erziehung an einzelne sichtbare Gegenstände. — Viele fromme Christen verachten darum den Kindergarten, weil er keinen Religionsunterricht auf seinem Lectionsplane hat. Das Vorurtheil wird schwinden, wenn sie einsehen, daß Religionsunterricht hier ebenso wenig, wie ein Rechen-, Sprach- und Leseunterricht am Platze ist, wenn sie bemerken, daß eine wahre Kindergärtnerin mitten in ihren Uebungen mit Bauhölzern, Stäbchen und Papierstreifen auch das religiöse Gefühl ihrer Kinder anregen und bilden kann, und daß es in dieser unmerkbaren Weise mit größerm Erfolg geschieht, als wenn der religiöse Lehrstoff in abstracten Begriffen an das Kind gebracht würde, — an ein Kind, das nur erst empfindet und wahrnimmt, folglich noch lange keine Begriffe auffassen kann.

§. 9.

Fortsetzung.

Wie die Erziehungs- und Bildungsgänge, so sind auch die Erziehungs- und Bildungsformen der Kindergarten-Erziehung dem Entwickelungsgrade des Zöglings angepaßt worden. Bekanntlich stellt man zwei solcher Hauptformen auf, nämlich die vortragende (akroamatische) und die katechetische (erotematische); aber weder die eine noch die andere hat in ihrer gewöhnlichen Gestalt eine Berechtigung in der ersten Erziehung. Dem Säuglinge und dem Kinde geordnete Vorträge halten, oder durch Fragen etwas aus ihnen herauslocken wollen, würde eine Thorheit sein, welche ihres Gleichen kaum fände. Selbst die leichteste Art des Vortrags, die Erzählung, ist in der Regel für Kinder von 1—2 Jahren noch eine unpassende Form, und die Frage, sobald sie auf eine Antwort im gewöhnlichen Sinne dringt, setzt Sprache, überhaupt eine geistige Bildung voraus, die das Kind durch seine Erziehung erst erhalten soll, aber noch nicht hat.

Es könnte leicht nachgewiesen werden, daß alle Versuche vor Fröbel, der ersten Erziehung einen Anhalt zu bieten, lediglich aus Mangel an den rechten Erziehungs- und Bildungsformen gescheitert sind. Der für Kinder dieses Alters zu bearbeitende Stoff ist schon von Comenius*) aufgestellt und von Pestalozzi theilweise bearbeitet worden; allein Comenius gab uns keinen Aufschluß darüber, in welcher Gestalt sein Stoff an das Kind gebracht

---

*) Vergl. S. 7.

werden kann, und die Unterrichtsform, die Pestalozzi in seinem Mutterbuche handhabt, schreckt die Mutter zurück und muß sie zurückschrecken, da es nichts Unnatürlicheres für kleine Kinder gibt, als eine für die Schule berechnete Unterrichtsform. Fröbel ist es vorbehalten gewesen, die rechten Formen zu finden und in Anwendung zu bringen. Es mußte ihm gelingen, weil er dabei nicht von vorgefaßten Meinungen ausging, sondern sich eng an das Thun der Mütter, nicht an die Schul-, sondern an die große Erziehungspraxis der Kinderstuben anschloß.

Wenn wir einen Unterschied zwischen äußern und innern Erziehungs- und Bildungsformen machen, so läßt sich bezüglich der letztgenannten feststellen, daß die Kindergarten-Erziehung es darauf anlegt, alle begrifflichen Auffassungen zu vermeiden. In dem Denkleben des Kindes sind Empfindungen zu wecken, einzelne Wahrnehmungen machen zu lassen und so nach und nach Anschauungen der mannichfaltigsten Art zu Stande zu bringen, im Gefühlsleben Regungen und Gefühle zu erzeugen, die ein gesundes Gemüth begründen, und im Wollensleben die ersten natürlichen Triebe und Begehrungen zu regeln und zu pflegen. Von allen den aus diesen später hervorgehenden Formen, wie Begriffe, Urtheile, Schlüsse rc. wird selbstverständlich gänzlich abgesehen, was bei Anwendung und Beurtheilung des praktischen Theiles dieser Schrift recht fest zu halten ist.

Um aber jene innern Formen zu erzeugen, muß dem Erziehungs- und Bildungsstoffe eine denselben entsprechende Gestalt gegeben werden, und diese Gestalt des Erziehungs- und Bildungsstoffes begreifen wir unter dem Namen äußere Erziehungs- und Bildungsformen. Der Stoff zur Erziehung und Bildung kann aber auf dreifache Art, durch das Wort, durch Mienen und Geberden und durch äußeres Thun, d. i. durch Gestalten eines äußern Stoffes vermittelt werden. Es lassen sich daher folgende äußere Erziehungsformen aufstellen.

1) Das Plaudern und Kosen d. i. ein ungesuchtes, vertrauliches Sprechen in den einfachsten Formen unserer Sprache, über Dinge und Erscheinungen der Umgebung. Solche Plaudereien sind für Erwachsene nichtssagend, von der größten Wichtigkeit aber für den Säugling und das Kind. Diese und die beiden folgenden Formen entsprechen der vortragenden Lehrform auf der Schülerstufe, denn die Erzieherin allein hat dabei das Wort, der Säugling und das Kind hört zu, nimmt auf. Da die ersten Erzieher des Kindes nicht an einen zusammenhängenden Stoff,*) an einen Lehrgang gebunden sind, so kann ihnen die Theorie auch nur allgemeine An-

*) Siehe S. 42.

deutungen und einzelne Beispiele für ihre Plauderei geben. Zu erwähnen dürfte aber noch sein, daß Mütter und Kinderpflegerinnen mit ihren Kindern über Alles und Jedes plaudern und plaudern können, sogar über Gegenstände, über welche sich der Lehrer in den ersten Schuljahren noch nicht zu sprechen erlaubt, weil er sich in Acht zu nehmen hat, daß er nicht in ein Gebiet von Begriffen geräth, das er mit seinen Schülern noch nicht bearbeiten kann, während das Plaudern und Kosen der Mutter, obgleich sich dieselbe dabei auch der Begriffssprache bedient, nur Empfindungen, Wahrnehmungen rc. zu geben beabsichtigt und auch nur solche wirklich giebt.

Diese Form geht in den folgenden Jahren in die Erziehungs- und Bildungsform der Erzählung über, und wird für Kinder im Kindergartenalter eine Hauptform.

2) Das gereimte Wort. Ein Plaudern in Reimen regt den Säugling und das Kind noch mehr, als das bloße Plaudern an. Wenn die erste Form vornämlich dazu bestimmt ist, Gesichtsempfindungen und Wahrnehmungen zu befestigen, so ist diese zweite mehr geeignet, Gehörempfindungen und Gehörwahrnehmungen zu bilden.*) Durch das Aehnliche der Reimwörter und den Rhytmus wird das Kind erfreut und sein Ohr gebildet. Durch eingeflochtene Reime erhält die gewöhnlichste Erzählung im Kindergarten einen unendlichen Reiz.

3) Das gesungene Wort. Gemüthreiche Mütter singen nicht blos Wiegenlieder, sondern sie plaudern singend. Ihr Gesang nimmt dann den Charakter des Recitativs an. Das Gesangwort, der Sprechgesang wirkt ganz anders auf das Kind, als das blos gesprochene Wort. Das Gefühlsleben wird dadurch mehr erregt. Diese wichtige Form, die auch der Kindergarten noch festhält, ist oft verkannt und viel geschmäht worden.**) Die Beurtheiler haben gewiß nicht gewußt, daß diese Form älter ist, als der Fröbelsche Kindergarten, ja, sie haben sich bei ihrer Polemik auf einen falschen Standpunkt gestellt, indem sie den Gesang als Lehrgegenstand, als Lehrmittel, und nicht als eine Erziehungsform betrachten. Möglich auch, daß sie von dem Vorhandensein einer solchen Erziehungsform keine Ahnung hatten.

*) Es haben mehrere Erzieher behauptet, daß sinnlose Silben aneinandergereiht den zweckmäßigsten Stoff hierfür darbieten. Meine Ansicht ist das nicht. Besser ist es doch jedenfalls, wenn in solchen Reimen auch ein für die übrige Bildung werthvoller Gehalt vorhanden ist.

**) Die verkehrtesten Urtheile über diese Form hat ein gewisser Gruber in seiner „Pädagogik des Kindergartens" geliefert.

4) Die Erzählung. Diese Form tritt erst im Kindergartenalter bestimmt auf.

5) Das Wechselgespräch. Erzieher und Zöglinge reden über Dinge und Erscheinungen der Umgebung in ungezwungener Weise mit einander. Diese Form setzt schon eine gewisse Sprechfertigkeit des Zöglings voraus. Doch ist hier nicht zu verschweigen, daß, ehe diese Form eintritt, sie von einer ähnlichen vorbereitet wird. Die Erzieherin spricht in Worten, der Zögling in Mienen und Geberden.

6) Das Vor- und Nachsprechen. Eine Form, die erst im Kindergartenalter zur vollen Geltung gelangt.

7) Die fragende Form. Hier findet ein Aehnliches statt, wie bei der Form 5. In der frühesten Jugend, da, wo das Kind noch nicht antworten kann, antwortet es mit Mienen und Geberden. Wenn die Mutter fragt: „Wo ist der gute Papa, das Brüderchen, das Kätzchen?“ so sieht das Kind nach dem Gefragten oder streckt seine Aermchen nach ihnen aus, um zu sagen: „Da ist er! Hier ist es!“

Die fragende Form tritt erst dann deutlich hervor, wenn das Kind sprechen kann. Doch können hier blos abgerissene Fragen, und zwar nur examinatorische, keine katechetischen Fragen, Platz greifen. Das Abfragen von Geschichten im Kindergarten darf höchstens in der obersten Abtheilung und da nur mit großer Vorsicht geschehen.

8) Mienen- und Geberdenspiel. Z. B. die Mutter greift nach dem Mantel, thut ihn um und geht mit freundlichem Gesichte und ausgebreiteten Armen auf ihr Kind zu. In ihrem ganzen Ausdrucke liegt die Aufforderung: „Komm, Kindchen, ich will dich tragen!“ Das Kind versteht diese Sprache und macht die größte Anstrengung mit Händen und Beinen, um sich der Mutter zu nähern. In seinen Mienen und Geberden spiegelt sich die Antwort: „Ich komme; ich gehe mit!“ — So spricht die Mutter auch bei passender Gelegenheit durch ihre drohende Haltung zum Kinde, und das Kind versteht diese Sprache und richtet sich schon danach.

9) Das Vorthun von Seiten der Erzieherin und später das Nachthun seitens des Zöglings. Das Thun ist eine Sprache, und noch dazu eine solche, die für kleine Kinder beredter ist, als die Wortsprache. Alle Gewohnheitstugenden werden durch dieselbe besser erzeugt, als durch die Wortsprache, durch Befehle und Belehrungen.

10) Die gemischte Form. Keine dieser Formen tritt im Grunde genommen einzeln und isolirt von andern auf, doch um klar auf diesem Ge-

biete zu werden, mußte das, was ungetrennt ist, getrennt werden. Die Mienen- und Geberdensprache ist die treue Begleiterin der Wortsprache. Am Vollkommensten und Vollendetsten aber ist die Sprache des Erziehers, die in den drei Sprachen, der Wort-, Mienen- und Geberden- und der Thatsprache zugleich zum Kinde spricht. Diese Form ist hier die gemischte genannt worden.

Die Erziehungsweise hat die Aufgabe, die Selbstthätigkeit des Zöglings anzuregen, die Theilnahme und die Aufmerksamkeit desselben an dem, was der Erzieher für werthvoll hält, zu erzeugen, und die im Kinde selbst angelegte Geneigtheit, sich dem Gegenstande der Erziehung ganz hinzugeben, zu beleben und zu befördern. Die Erziehungs- und Bildungsweise ist alleinige Sache des Erziehers und Lehrers, von ihm allein hängt es ab, sich durch ein unsichtbares, geistiges Band mit dem Zöglinge zu verknüpfen und ihn so für das zu interessiren, was wichtig und werthvoll für seine Erziehung genannt zu werden verdient. Dieses geistige Band kann nur durch die sämmtlichen Aeußerungen des Erziehers seinem Zöglinge gegenüber geknüpft werden, und es geschieht, wenn alle seine Worte, Mienen und Geberden und sein Thun von Klarheit, Lebendigkeit und Wärme durchzogen sind. Liebe, edle Begeisterung und rechtes Verständniß für seinen Beruf schafft dem Erzieher die rechte Erziehungs- und Lehrweise. Diese Eigenschaften des Erziehers sucht der Kindergarten den Müttern und Kindergärtnerinnen zu verschaffen, da ohne sie nichts Erkleckliches gewirkt werden kann. Doch muß noch zum rechten Erziehungsgang, zur rechten Erziehungsform und Erziehungsweise der wahre Erziehungsgeist hinzukommen. Wie die Erziehungsweise, so hat der Erziehungsgeist nicht im Zöglinge, sondern im Erzieher seinen Sitz und seine Geburtsstätte. Er wurzelt in der Gesinnung des Erziehers. Auch die Erzieher ganz kleiner Kinder — das ist eine Hauptforderung der Fröbelschen Kindergarten-Pädagogik — sollen durch lebendige Achtung für Wahrheit und Recht, durch wahre Frömmigkeit und Herzensreinheit, durch warme Liebe zu Gott, zu den Nebenmenschen und den Mitgeschöpfen aller Art und durch heilige Begeisterung für alles Hohe, Schöne und Gute, ihre Zöglinge zu eben den Gesinnungen hingezogen werden, denn der Säugling schon saugt unbewußt die guten wie die schlechten Gesinnungen seiner nächsten Umgebung ein, auch wenn sie nicht ausgesprochen und sie ihm möglichst verborgen werden sollten. Selbsterziehung ist die große und schwere Forderung, welche auch an eine Erzieherin nach Fröbelschen Grundsätzen gemacht wird, denn nur durch tägliche Selbstprüfung und Selbstreinigung von

geistigen Fehlern und Flecken kann der rechte Erziehungsgeist gewonnen werden. — Noch ist am Schlusse dieses zu bemerken, daß sich die äußere Selbstthätigkeit jüngerer Kinder nur in den beiden Thätigkeitsformen des Spiels und der Beschäftigung bewegt, und die Arbeitsform im strengen Sinne des Wortes auf dieser Stufe der Entwickelung des Kindes keine Geltung haben darf. Selbst das Sprechen der Kinder soll einzig und allein in die Dienste jener beiden erstgenannten Formen treten. Spiele aber sind solche Thätigkeiten, welche sich in vorherbestimmten und festgesetzten Thätigkeitsformen bewegen, also solche Thätigkeiten, an deren Anfang, Fortgang und Ende im Allgemeinen nichts geändert werden darf, während in den Beschäftigungen nur das Ziel feststeht, der Weg dahin dem Kinde zur freien Wahl offen erhalten bleibt. Spiele sind Thätigkeiten in gebundener, Beschäftigungen aber solche in ungebundener Form.

Erster Hauptabschnitt.

Die Sinnes-, Glieder- und Körperübungen der Kinder.

§. 10.

Die Aufgabe und das Ziel der ersten Sinnes-, Glieder- und Körpererziehung.

Das ganze geistige Leben des Menschen und des Kindes läßt sich äußerlich und im Großen und Ganzen betrachtet mit dem Athmen vergleichen. Wie die Lunge die atmosphärische Luft, so nimmt der menschliche Geist alle die Dinge und Lebenserscheinungen seiner Umgebung auf, d. i. er bildet dieselben sich geistig ein, macht sie innerlich, verarbeitet und verbraucht sie, und in mannichfach veränderter Form, Gestalt und Verbindung athmet er sie wieder aus, d. i. er stellt Geistiges wieder in die Außenwelt hinaus. Aeußeres innerlich und Inneres äußerlich zu machen, ist die allgemeinste Aufgabe des menschlichen Geistes. Das Aufnehmen der Geistesnahrung geschieht in sechsfacher Weise. Durch Sehen, Hören, Tasten, Riechen, Schmecken und Fühlen (Körperempfindungen); das Hinausstellen aber durch Sprechen. Zum Behufe des Letzteren stehen dem Menschen drei Sprachen zu Gebote; er spricht sich aus:

1) Durch Mienen und Geberden. Wir begreifen darunter alle die Aeußerungen und Bewegungen am Körper und des Körpers, welche meist Gemüthszustände ausdrücken und nicht die Aufgabe haben, Dinge im Raume umzuändern und umzustellen. Sie bilden eine Sprache, die zu den Augen Anderer spricht, eine sichtbare Sprache, und sie kann die Sprache des Gefühls genannt werden.

2) Durch Sprechen mittelst des Wortes. Diese Sprache spricht nicht in sichtbaren Zeichen, sondern in hörbaren, artikulirten Lauten und

wendet sich an das Ohr Anderer. Die Wortsprache ist vornämlich die Sprache des Denkens. Das Singen gründet sich auf die Wortsprache und ist die Sprache des Denkens und Fühlens zugleich.

3) Durch das Thun, d. i. durch Veränderungen und Umgestaltungen der Dinge in der Außenwelt. Das Thun ist eine sichtbare Sprache, und zwar in erster Linie die Sprache des Wollens.*)

Mit der Stunde der Geburt beginnt dieser geistige Odem. Die Erziehung hat die Aufgabe, denselben anzufachen, und ihr Ziel ist, die sämmtlichen Sinneswerkzeuge des Säuglings und die des Kindes so zu üben, daß die ungeschiedenen Sinne des Säuglings geschieden werden und die geschiedenen Sinne des Kindes möglichst sicher, schnell und scharf aufzufassen vermögen. Neben und mit diesen Uebungen im Sehen, Hören, Tasten, Riechen, Schmecken und Fühlen sind auch die der Darstellungsorgane mit Umsicht zu betreiben. Diese Organe müssen die größtmöglichste Stärke und Gewandtheit erhalten, damit das Kind in den drei Sprachen — der Mienen- und Geberden-, der Wort- und der Thatsprache — wahr und klar sprechen und also sein Inneres allseitig in die Außenwelt hinausstellen lernt.

Solche große Aufgabe zu lösen, scheint schwer, unüberwindlich schwer, wenn wir den niedrigen Entwickelungsstandpunkt des Neugeborenen mit dem gesteckten Ziele betrachten; schwer, ja unerreichbar erscheint uns dieses gesteckte Ziel, wenn wir bedenken, daß uns die Erziehungswissenschaft auf diesem Gebiete so geringe Unterstützung gewährt und uns fast gänzlich verläßt; allein sie wird leicht, wenn wir uns entschließen, den hohen Gang der Natur zu gehen, welcher den Müttern von jeher vorgezeichnet und von ihnen gegangen wurde. Wir werden diese unsere Aufgabe lösen, sobald wir der sinnigen Mutter bei ihrer Erziehung Schritt vor Schritt folgen, ihre Uebungen und Handgriffe absehen und nur ihre Fehler und Mängel beseitigen, welche ihrem erziehlichen Thun aus Unkenntniß und Mangel an tieferem Nachdenken noch anhaften. Es ist dies der einzig mögliche Weg, Fuß zu fassen auf dem wichtigen und schwierigen und noch so wenig bebauten Felde der ersten Erziehung.

---

*) Diese drei Sprachen zu studiren, ist für den Erzieher wie für jeden Menschen überaus wichtig, denn nur durch sie erschließt der Zögling dem Erzieher, überhaupt der Mensch dem Menschen sein Inneres. Wer diese Sprachen überall richtig zu deuten versteht, versteht den Andern; denn nur durch sie läßt der Mensch den andern einen Einblick in das Getriebe seines geistigen Lebens thun, durch sie allein berühren sich menschliche Geister mit einander.

§. 11.

A. Sinnesübungen für den Säugling und das Kind bis zum Kindergartenalter.

Motto:

„Durch die Sinne spricht Natur sehr klar zum Kinde,
Mutter, mach', daß diese es durch jene finde.
Durch die Sinne schließt sich auf des Innern Thor,
Doch der Geist ist's, der dies zieht an's Licht hervor;
In den Sinnen liegt des Kindchens Seele offen,
Pfleg' die Sinne treu, so kannst du sicher hoffen,
Daß dein Kindchen einst viel Schmerz, viel Leiden meide,
Ja, daß selbst sich's Klarheit, Lust und Freud' bereite; —
Denn durch Alles, was uns sagt Natur,
Zeigt sich Gottes Vaterliebe-Spur.
Mußt nur früh des Kindes Sinn erwecken,
Durch das Aeuß're Inn'res zu entdecken.
Wird dein Kind hier früh Verknüpfung ahnen,
Wird's zum Ziel den Weg sich sicher bahnen;
Wem Natur Gesetz aus Gott verkündet,
Der in sich den Frieden Gottes findet."

Fr. Fröbel.

1. Uebung.*)

Die Mutter knüpft ihr Plaudern und Kosen an die ihren Worten entsprechenden Körperempfindungen des Kindes, also das Hörbare an das entgegengesetzt-gleiche Fühlbare an.

„Nun komm' ich! — Sei ruhig, mein Kind! — Da bin ich!" — Die Mutter legt's auf das Kissen, das auf dem Tische ausgebreitet liegt, und fängt an, ihr Kind zu waschen und dazu zu plaudern: „Mach's Aeuglein zu! 's wird naß! — Die lieben, guten Guckäuglein! — So, nun 's Näschen! — Die Oehrchen! — Und noch 'mal 's Stirnchen! — Und 's Mäulchen (Mündchen)! — Alles muß schön gewaschen sein, wenn

*) Um Mißverständnissen zu begegnen, sei hier bemerkt, daß diese und alle folgenden Uebungen nur Beispiele sind und sein sollen. Es sind Plaudereien, wie ich sie von einer Mutter hörte; jede andere thut es nach ihrer Weise und soll es nach ihrer Weise thun, denn sollen solche Plaudereien die rechte Wirkung haben, so müssen sie unmittelbares, augenblickliches Erzeugniß der Mutter und Erzieherin sein. Es könnte sonach scheinen, als ob diese meine Aufzeichnungen vergeblich und überflüssig seien. Dieser Meinung bin ich nicht. Es zieht sich nämlich durch alle Plaudereien der Mütter und Kinderfrauen Gleiches, Uebereinstimmendes hindurch, und das ist's, was die Erziehungswissenschaft aufzusuchen und festzuhalten hat, wenn das dunkle Gebiet der ersten Erziehung aufgehellt und klar werden soll. Ganz verkehrt und gegen meine Absicht würde es sein, wollten Mütter und Erzieherinnen meine Worte auswendig lernen, um sie ihren Säuglingen vortragen zu können. Nichts liegt mir ferner, als solche Schablonenerziehung zu unterstützen. Nur den Geist dieser Plaudereien sollen angehende Erzieherinnen aus diesen Beispielen erfassen, damit das wichtige Geschäft der ersten Erziehung einerseits der gefährlichen Macht der Willkür und Laune, andrerseits der schwankenden Gewalt des blos instinktiven Gefühls für Erziehung entrissen werde.

Papa, 's Schwesterchen, Tante, Großmütterchen kommt! — Wischi, waschi; wischi, waschi rein! — So, so, mein Kindchen; 's Gesichtchen ist rein! — Nun 's Aermchen! — Das runde, dicke Aermchen. — Ach, 's Schmutzhändchen! 's Patschhändchen! — Das muß tüchtig gewaschen sein! — Auch die Fingerchen!" — (Während sie die Finger und Hände wäscht, halb sprechend, halb singend:)

„Fingerlein, Fingerlein,
Kleine, kleine Dingerlein,
Wollt ihr nicht gewaschen sein?
Ja, ja, sie sollen gewaschen sein." —

„Das Däumchen sieht gerade aus wie ein Pfläumchen! — Aber wo sind nur die Beinchen? — Da sind die Beinchen! — Gib's her, 's Strampel-Strampel-Beinchen!" — Sie ergreift nach dem Waschen die beiden Beinchen, mit jeder Hand eines, und bewegt sie einige Male abwechselnd und taktmäßig hin und her und begleitet diese Bewegungen mit folgendem Sprechgesang:

„Strampel, Strampel Beinchen!
Zappel, Zappel Beinchen!
Hin, her, hin, her, hin! —"

„Komm, Bertha (Dienstmädchen), schnell gib's Hemdchen! — Mein Kind ist schön gewaschen! — Nun wird's angezogen!" — (Indem sie den rechten Arm des Kindes durch den Aermel steckt:) „Kriech' 'rein! — Drin ist's! — Und das andere Aermchen! — Kruchel, kruchel 'rein! — Da kommt's! — Da guckt's! — Drin steckt's! — Jetzt noch das Mützchen! — Nun eingewickelt! — Und fertig ist das Kind, das süße, süße Leben!" — Sie küßt ihr Kind und säugt es schließlich. — *)

Der Säugling versteht nun zwar noch Nichts von alledem, was mit

*) In Hamburg, überhaupt im Norden von Norddeutschland wird stets gegen den Gebrauch der Verkleinerungswörter (Diminutive) in dem Kindergarten geeifert, und ich finde auch, daß die Mütter des Nordens sie selten gebrauchen. Je weiter nach Süden, desto mehr sind sie in Gebrauch, ja in Thüringen plaudert die Mutter nur in dieser Form. Unstreitig spricht diese letztgenannte Sprache mehr zum Gemüth, und ich bin nicht abgeneigt, anzunehmen, daß sie, wenn auch nicht den alleinigen, so doch den Hauptgrund des gemüthlicheren Lebens in Thüringen und Süddeutschland, im Unterschied gegen den kalten Umgangston des Norddeutschen, abgibt.

Die Mütter Frankreichs gebrauchen ebenfalls die Diminutive; sie sagen beim Waschen des Säuglings z. B.:

„Nous allons laver les petites menotes!" — (Wir wollen das Patschhändchen waschen.)

„Le petit nez-nez!" — (Das kleine Näschen.)

„Le petit cou-cou!" — (Das kleine Hälschen.)

„Les petits pitons!" — (Die Füßchen.)

ihm geplaudert und kosend gesprochen wird, und doch ist dies der Uranfang aller Erziehung und alles Unterrichts. Ohne dieses Plaudern und Kosen würde eine wahre Geistesentwicklung des Kindes nicht zu erwarten sein; durch dasselbe werden in dem Säuglinge mittelst Gefühls- und Gehörseindrücken die ersten Empfindungen (Spuren) angelegt, die den Untergrund zu seiner geistigen Entwicklung legen. Darum sind diese Plaudereien so unendlich wichtig, ja, wichtiger für das Kind, als in seinen kommenden Jünglingsjahren ein paar Dutzend geistreiche Vorträge eines renommirten Universitätsprofessors.

Feststellen läßt sich hierbei zweierlei:

1) Darin stimmen nach meiner vieljährigen Beobachtung alle Mütter überein, daß sie die Glieder ihres Kindes zum Gegenstand ihrer ersten Uebungen machen.

Pestalozzi hatte also sehr Recht, wenn er in seinem Mutterbuche diesen Stoff in den Vordergrund stellte. Man hat viel dagegen gesagt und sein Buch als ein mißlungenes bezeichnet, aber man hat bei solchen Beurtheilungen doch nie den wahren Fehler gefunden. Nicht der Stoff war es, wodurch sein Buch unbrauchbar wurde, sondern in der Form, die er diesem Stoffe gab, lag der Fehler. Pestalozzi griff zu der Unterrichtsform im gewöhnlichen Sinne, weil er die einzig giltige Bildungsform für diesen Stoff, die des Plauderns und Kosens, nicht kannte, wie ja diese Form den Pädagogen von Fach, keinen ausgenommen, bis zum heutigen Tage noch gänzlich unbekannt geblieben ist.

2) Alle Mütter benennen das Glied des kindlichen Körpers in demselben Augenblicke, als dasselbe (oben durch den mit Wasser gefüllten Schwamm) afficirt wird. Das wird sich in den folgenden Uebungen noch mehr zeigen.

2. Uebung.

Das Kind ist gewaschen und gesäugt und die Mutter schläfert es an ihrer Brust ein. Entweder geht sie dabei in der Stube auf und ab, oder sie schaukelt ihr Kind stehend hin und her, indem sie selbst mit vorgesetztem Fuße sich eine schaukelnde Bewegung gibt und eines der verbreitetsten Wiegenlieder dazu singt:

1.

Eia, popeia, was raschelt im Stroh?
Die Gänschen haben Füße und haben keine Schuh';
Der Schuster hat Leder, keinen Leisten dazu,
Was können die armen Gänschen dazu.

2.

Schlaf', Kindchen, schlaf'!
Dein Vater hütet die Schaf'.
Die Mutter schüttelt die Bäumelein,
Da fallen herab die Pfläumelein.
Schlaf', Kindchen, schlaf'!

3.

Schlaf', Kindchen, schlaf'!
Deine Mutter hütet die Schaf'.
Dein Vater hütet die Lämmelein.
Schlaf', mein liebes Kindchen, ein!

4.

Schlaf', Kindchen, schlaf'!
Dein Vater hütet die Schaf',
Die schwarzen und die weißen,
Die wollen mein Kindchen beißen.
Schlaf', Kindchen, schlaf'! *)

Bemerkenswerth ist, daß auch hier die Mutter den Gesang an die Körperempfindungen, an das Gefühl des Kindes knüpft, denn sie gibt stets mit leisen Schlägen auf das Kind den Takt dazu an.

*) Unter diesen Wiegenliedern haben unbedingt No. 2 und 4 den Vorzug. Ich kann mich nicht zu der Ansicht erheben, Reime wie No. 1, die wenig Sinn und eine erbärmliche Form haben, als etwas ganz Besonderes, Klassisches zu empfehlen. Mir will's scheinen, als ob auch hier das Sinnvolle und Formrichtige den Vorzug verdiente. Man wirft dagegen ein, daß das Falsche noch nicht verstanden wird. Es ist wahr, aber denselben Vorzug, wenn es einer sein soll, haben auch die edlern Kinderreime. Wie aber dann, wenn die Zeit kommt, wo das Kind nach Verständniß sucht? Diese Zeit tritt doch ein, und haben dann nicht die edleren Stoffe, vorausgesetzt, daß sie auf der frühern Stufe denselben Zweck wie jene erreichen, nicht den Vorzug? Auf keiner Stufe soll den Kindern Etwas gegeben werden, was auf der folgenden Nichts mehr für sie ist; noch weniger aber, däucht mir, sollen die Kinder Etwas bekommen, was sie später als etwas Sinnloses, Verkehrtes erkennen.

Auch im Interesse der Mutter und ersten Erzieherin selbst liegt es, daß ihnen bei ihrem wichtigen Geschäfte der Erziehung edlerer Stoff geboten werde. Es ist etwas Trostloses, einer gebildeten Mutter solch läppisches Geschwätz wie No. 1 zu empfehlen. Wie weit wir noch hierin hinter den Alten zurück sind, zeigt uns das Wiegenlied, mit welchem die griechischen Wärterinnen und Ammen die Kinder einschläferten, und welches uns Theokrit aufbewahrt hat:

„Schlaft, meine Kinderchen, süß, schlaft ruhigen Schlaf zum Erwachen!
Schlaft, meine Seelchen, du Brüderpaar wohlgedeihender Kinder!
Lieg't in seliger Ruh', erwachet selig zum Morgen."

So eben kommt mir ein vortrefflicher Aufsatz: „Die Poesie des Kindergartens" (No. 2 der Zeitschrift „Kindergarten" 1870), zur Hand, der diesen Punkt ausführlich behandelt und auf den ich hier verweise.

3. Uebung.

Die vorhergehenden Uebungen werden dadurch verstärkt, daß die Mutter das Kind an einzelnen Theilen seines Körpers leise beißt, kneift oder zupft.

Die Bedürfnisse des Kindes sind befriedigt, die Mutter hat es in ihrem Schooße liegen und zupft, kneift und beißt es leise an der Nase, dem Ohr:

„Jetzt nehm' ich 's Näschen!" — „Da hab' ich 's Näschen'" — „Nun nehm' ich 's Oehrchen!" — „Da hab' ich's!" —

Wenn das Kind älter ist, zeigt die Mutter demselben den zwischen dem Zeige- und Mittelfinger halbverborgenen Daumen. Das Kind greift nach seiner Nase, seinem Ohr und freut sich, daß es beide noch hat. „Ich beiß' 's Bäckchen, — 's Stirnchen" — später: „Beiß' in dein Fingerchen!" — „Ich beiß' 's Fäustchen, — Däumchen, — Näschen ab!" ꝛc. — Tägliche Wiederholungen stärken diese Eindrücke so, daß sie endlich zu wirklichen Wahrnehmungen werden. Noch ehe dies aber geschieht, legt aber die sinnige Mutter andere Uebungen ein, die in folgenden festgehalten werden sollen.

4. Uebung.

Die Mutter knüpft ihr Plaudern und Kosen an die ihren Worten entsprechenden Gehörsempfindungen, also das Hörbare an das demselben entgegengesetzt-gleiche Hörbare an.

„Ticke, tacke macht die Uhr!" — „Hau, hau bellt der Hund!" — „Poch, poch, poch! 's wird ein großes Loch!" — „Miau ruft 's Kätzchen. Miau, miau, miau!" — „Kickericki, kickericki! schreit der Hahn!" — „Gack, gack! spricht 's Gänschen!" — „Piep, — piep, — piep, — piep! — Armes Vöglein macht piep, piep! — Sucht wohl sein Mütterchen!" — „Horch! Baum — baum — baum! — Das ist die Glocke! — Mama geht zur Kirche! — Mama läßt das Kind allein! — Kindchen bleibt da! — Und Mama kommt bald, bald wieder! — ja, bald, bald wieder zu ihrem Kinde! —

5. Uebung.

Die Mutter knüpft ihr Plaudern und Kosen an die ihren Worten entsprechenden Gesichtsempfindungen, also das Hörbare an das demselben entgegengesetzt-gleiche Sichtbare an.

Sie trägt ihr Kind auf dem Arme in der Stube herum und fühlt gleichsam heraus, wohin sich das Auge ihres Kindes wendet. Sogleich sucht sie durch ihre Worte die erhaltenen Eindrücke im Kinde zu befestigen:

„Da ist's Lichtchen! — Das helle, klare Lichtchen! — 's brennt!" — wenn es dasselbe greifen möchte.

„Karo schläft; er ist müde! — Der Papa schreibt! — Still, still, still!" — Am Tage und im Freien: „Täubchen, komm! — Komm zum guten Kinde! — Pick — pick — pick! — macht's gute Täubchen!" —

Oder später, wenn das Kind älter ist, zeichnet die Mutter einfache Formen auf die angelaufenen Fensterscheiben, auf eine Schiefertafel, oder in Sand und plaudert mit ihrem Kinde über die entstandenen Figuren. „Sieh das Sternchen! — Das Blümchen! — Das Häuschen! —" Sie legt wohl auch das Händchen des Kindes oder ihre eigene Hand auf die Tafel und zeichnet mit dem Stifte, an den Seiten der Finger hinziehend, die ganze Hand ab.

6. Uebung.

Die Mutter schreitet von der Aeußerung der Dinge zum Namen derselben, also von der Entwickelung des Gehörsinnes zur Entwickelung des Gesichtssinnes fort.

„Horch! 's Vögelchen singt!" — „Wo ist das Piepvögelchen?" — „Der Hund macht hau! hau!" — „Wo ist der Hauhau?" — „Die Uhr macht tick, tack!" — „Wo ist das Ticktackchen?" —

Das Kind sieht und sucht nach diesen Gegenständen, später beantwortet es diese Fragen mit Mienen und Geberden. —

7. Uebung.

Die Mutter verknüpft die 5. und 1. Uebung.

Das Messer! „'s Messer sticht!" — Sie sticht leise mit der Spitze des Messers auf die Hand des Kindes und zeigt Mienen und Geberden des Schmerzes und der Besorgniß. — „Das Süppchen ist heiß, es brennt!" — „'s Licht brennt!" — Die Mutter führt den Finger des Kindes leise an der Flamme vorüber, oder sie selbst führt ihren Zeigefinger durch und macht eine zuckende Bewegung zurück. Sie lehrt dem Kinde durch alle diese Uebungen hindurch die Eigenschaften und Wirkungen der Außendinge kennen und macht es schon hier auf die Gefahren aufmerksam, vor welchen sich der Mensch zu hüten hat.

8. Uebung.

Die Mutter knüpft ihr Plaudern und Kosen an die ihren Worten entsprechenden Geschmacksempfindungen, also das Hörbare an das demselben entgegengesetzt-gleiche Sicht- und Schmeckbare an.

„Mach's Mäulchen auf! — Iß 's Süppchen! — 's schmeckt gut! — 's schmeckt süß! — Nimm's Säftchen! — 's schmeckt bitter!" — Die verschiedenen Speisen der Erwachsenen, an welche das Kind nach und nach gewöhnt werden soll, bekommt dasselbe von der Mutter in ganz kleinen Gaben an die Lippen gestrichen, wobei es stets auf den Geschmack aufmerksam gemacht wird.*)

9. Uebung.

Die Mutter knüpft ihr Plaudern und Kosen an die ihren Worten entsprechenden Geruchsempfindungen, also das Hörbare an das demselben entgegengesetzt-gleiche Sicht- und Riechbare an.

Die Mutter hat eine Rose, ein Veilchen oder irgend eine Blume und ahmt beim Riechen an derselben das Geräusch des Niesens nach und spricht: „Das riecht gut! — Häzi! — Kind, riech einmal!" — Sie hält sie dem Kinde vor die Nase und wiederholt ihr „Häzi!" — Oder sie macht im Gegentheil eine abwehrende Miene und Geberde, wendet sich von einer übelriechenden Blume oder einem schlecht riechenden Gegenstande ab.**)

10. Uebung.

Die Mutter richtet die Aufmerksamkeit des Kindes auf die verschiedenen Bewegungen der Dinge.

„'s Fischchen schwimmt! — 's Kätzchen klettert auf den Baum! — Fort läuft's Schwesterchen! — Da kommt's! — Da hüpft's! — Da springt's! — Hühnchen frißt!" — ꝛc.

Nächst dem Lichte, dem Mond, interessirt sich das kleine Kind für alle Thiere, vom Pferde an bis herunter zum Spatz und zur Maus. Bewegung ist des Kindes Freude, Ruhe nach allen Seiten seiner Umgebung erzeugt in ihm Aengstlichkeit und Beklommenheit. Durch Bewegungen der Dinge werden seine Raum- und Zeitsinne zugleich angeregt.

11. Uebung.

Die Mutter fragt, das Kind antwortet durch seine Mienen und Geberden.

---

*) Hierher gehört das Schmeckliedchen aus Fröbel's „Mutter- und Koselieder". Tafel 11.

**) Hierher gehört das Riechliedchen aus „Mutter- und Koselieder". Tafel 44.

„Wo ist dein Näschen? — Wo hast du deine Aeuglein? — Wo sind die Oehrchen? — Wo ist meine Nase? — Zeig' mir mein Ohr! — Zeig' mir meine Uhr! — Wo hat der Bruder seinen Kopf — seine Haare — seinen Mund? — Zeig' mir deine Zähnchen! — Wo ist Karo? — Wo ist's Kätzchen? — Wo ist's Licht?" — ꝛc. Ueberall sucht das Kind die benannten Dinge und zeigt oder greift nach denselben.

12. Uebung.

Die Mutter macht ihr Kind auf den Wechsel der Dinge, namentlich auf das Dasein und Verschwinden derselben aufmerksam.

„Da ist's Lichtchen!" — Indem sie es verbirgt: „Fort ist's Lichtchen!" — „Da ist's Schwesterchen!" — Sie deckt es mit ihrer Schürze zu: „Fort ist's Schwesterchen!" — „Lulu! — Apa!" — Oder der Vater geht in die Kammer: „Fort ist der Vater!" — Der Vater ruft von der Kammer aus: „Wo ist's Kind?" — Indem er den Kopf zur Thüre herein steckt: „Da ist mein Kind!" — Die Mutter: „Wo ist der Vater?" — Der Vater: „Da bin ich!" ꝛc. ꝛc.*)

13. Uebung.

Das Lichtvöglein.

Ein Glas Wasser steht auf dem Tische und wird von der Sonne beschienen. Das Wasser ist vom Tragen noch in Bewegung und es spiegelt sich an der Wand oder der Decke ab. Diesen beweglichen Schein bemerkt das Kind und langt und greift darnach. Ganz im Sinne des Kindes ruft die Mutter: „Fang's Vöglein!" — „Es läßt sich nicht fangen!" — Ein andermal bringt die Mutter das Lichtvögelein mittelst eines Stückchen Glas, das sie im Sonnenlicht bewegt, hervor, oder nimmt gar das Prisma und spiegelt zugleich die schönen Regenbogenfarben ab. Dieser Schein wird dem Kinde zum Vöglein, weil beide ähnliche Bewegungen zeigen. Fröbel legt der Mutter dabei folgenden Reim in den Mund:

„Die Mutter zu dem Kinde spricht:
Mein liebes Kind vergiß es nicht,
Nicht Alles, was du siehst,
Auch gleich zu greifen ist."

---

*) Hierher gehören noch die Versteckspiele in den Mutter- und Koseliedern. Tafel 49. 50. 51.

14. Uebung.

Schattenbilder.

Wie das Lichtvöglein, so erfreuen auch das Kind die Schattenbilder, welche mittelst der vor das Licht gehaltenen Hände hervorgebracht werden.*)

Von diesen Bildern hat sich das „Häschen“ am meisten in den Kinderstuben eingebürgert. Fröbel führt es in seinen Mutter- und Koseliedern (Tafel 33) mit dem bekannten Reim ein: Ei, ein Häschen kommt gegangen aus dem Wald daher ꝛc.“ Außer dem Häschen kann der deutsche Vater oder die Mutter auch noch das Schäfchen und den Wolf auf diese Weise und zur Freude der Kinder darstellen.

15. Uebung.

Die Mutter lehrt dem Kinde sein Händchen kennen.

„Das ist das Däumchen!
Der schüttelt die Pfläumchen!
Der trägt sie heim!
Der frißt sie alle allein!“

Jeden Finger des Kindes, welchen sie bespricht, greift sie stark an, damit das Kind ein Gefühl von ihm bekommt. Fröbel hat diesen Reim abgeändert und den Stoff auf verschiedene Weise behandelt:

a.

„Dies ist das runde Däumchen,
Es sieht aus wie ein Pfläumchen.
Dies Fingerchen gerade zeigt,
Doch aber auch gar schön sich neigt.
Dies Fingerchen das größte ist,
Obgleich es nur zu mittelst ist.
Dies Fingerchen trägt 's Ringelein,
D'rum ist es auch wie Gold so rein!
Dies Fingerchen das kleinste ist,
Die Fingerzahl gar fein beschließt.“
Und wie verschieden nun auch ihre Gaben sind,
So sind sie einig doch beisammen liebes Kind.“ (Tafel 22.)

---

*) Vor mehreren Jahren brachte eine unserer illustrirten Zeitungen eine ziemliche Menge solcher Bilder und es ist mir leid, daß ich sie damals nicht so beachtet habe und sie trotz alles Suchens nicht wieder habe ausfindig machen können.

b.

„Du Däumchen neig' dich,
Du Zeiger streck' dich,
Du Mittler bück' dich,
Du Goldner heb' dich,
Du Kleiner duck' dich,
Ja ja, füge dich."

Die Finger bleiben in dieser angegebenen Lage, so daß immer zwischen zwei gerade gestreckten ein gebogener Finger zu sehen ist. Anfangs thut's die Mutter an ihren Fingern, später an denen des Kindes, aber erst im Kindergartenalter.

c.

„Beim Däumchen sag' ich Eins,
Beim Zeigefinger: Zwei,
Beim Mittelfinger: Drei,
Beim Ringfinger: Vier,
Beim kleinen Finger Fünf ich sage.
Hab' in's Bettchen all' gelegt,
Schlafen, keines sich mehr regt,
Still, daß keins zu früh erwache."

Auf der 1. Stufe wird auch dieses als Anschauung gegeben, auf der folgenden stellt das Kind das Spiel dar.*)

16. Uebung.

Die Mutter macht das Kind auf die Zahl aufmerksam.

Ihr Lehrgang ist folgender:

I. Stufe. Es werden gleichartige Gegenstände von dem Kinde oder der Mutter der Reihe nach hingelegt.

„Apfel — Apfel — Apfel — Apfel — 2c.
lauter Aepfel!"
„Blatt — Blatt — Blatt — Blatt — 2c.
lauter Blätter!"
„Finger — Finger — Finger — Finger — 2c.
lauter Finger!"

II. Stufe. Das Hinzufügen gleichartiger Gegenstände zu einander spricht sie bestimmt aus.

---

*) Köhler, Bewegungsspiele des Kindergartens, III. Auflage. Weimar, Böhlau. S. 141.

Ein Finger — noch ein Finger — wieder ein Finger — viele Finger!

So auch mit andern Gegenständen.

III. Stufe. Das bestimmte Zahlwort tritt hinzu.

Eine Bohne — zwei Bohnen — drei Bohnen — vier Bohnen — fünf Bohnen.

IV. Stufe. Die Zahl tritt allein auf, und nur am Ende wird die Art der Gegenstände genannt.

● ein — ⁚ zwei — ⋮ drei — ∷ vier — ⁙ fünf Nüsse.

Man lege dabei die verschiedensten Zahlenbilder.

V. Stufe. Die Art der Gegenstände wird nicht bezeichnet.

Eins! — Zwei! — Drei! — Vier! — Fünf! — Das taktmäßige D'raufzeigen auf die Gegenstände und das damit in einem Nu verbundene kurze, taktmäßige Aussprechen ist Haupterforderniß dabei.

17. Uebung.

Die Mutter führt ihr Kind als liebendes und geliebtes Glied der Familie ein.

„Streich den lieben Vater!“ — Sie führt dabei die Hand des Kindes über die Wange des Vaters. — „Ei, ei, lieber Vater!“ — „Streich auch den Bruder!“ — „Ei, ei, lieber Bruder!“ — „Streich deine liebe Mutter!“ — „Ei, ei, liebe Mutter!“ — Der Vater, die Mutter thun beim Kinde dasselbe und machen „Ei, ei!“ mit ihm und auch das Brüderchen wird aufgefordert das Kind zu streichen und sein „Ei, ei!“ ihm zuzurufen. So wird von der Mutter Eltern-, Kindes- und Geschwisterliebe angeregt und gepflegt und mit den einfachsten Mitteln der tiefste Grund zur wahren Christusreligion im Kinde gelegt. Daß durch die vorstehenden Uebungen der ganze Erziehungs- und Bildungsstoff noch nicht erschöpft ist, bedarf wohl keiner besonderen Bemerkung, uns lag es nur daran, die wesentlichen Momente der allerersten Erziehung zu erfassen und dieser Zweck ist damit erreicht. Das Plaudern und Kosen der Mutter geht nach und nach in ein Sprechen, Belehren und Erzählen über, andererseits aber erwächst aus demselben die erste Art Zwiegespräch, bei welchem der auf der untern Stufe gewonnene Stoff wiederholt wird.

Wichtig ist es, daß alle die vorstehenden Uebungen von der Mutter tagtäglich wiederholt erweitert, in andere Verbindungen zu und

unter einander gebracht werden, bis das Kind eine neue Entwicklungsstufe erreicht und andere Uebungen eingelegt werden können und von ihr angelegt werden. In dieser Weise zieht die Mutter, — leider auch so oft eine Dienstmagd, — ihr Kind allseitig herauf und macht, daß nach und nach die verschiedenen Sinnesthätigkeiten in ihm gesondert und getrennt werden, daß das Kind von dunklen Empfindungen und Ahnungen zu klaren Wahrnehmungen gelangt. Das ist die wahre Schule für das Kind nach zurückgelegtem ersten Jahre und Mütter sollten sich diese Freude, ihr Kind so zu belehren, nicht rauben lassen, oder sie gar verschmähen:

„Denn was die Mutter wecket und pflegt
Mit erstem sinn'gen Spiele und Lied,
Was ihre Liebe schützend umhegt:
Wirkt segnend fort in's tausendste Glied."

(Fröbel.)

§. 12.

B. Die Glieder- und Körperübungen für den Säugling und das Kind bis zum Kindergartenalter.

Motto:
„Wenn Kindchen zur Lust Arm und Beine bewegt,
In der Mutter die Spiellust mit dem Kinde sich regt.
Vom Schöpfer ist ihr dies zur Weisung gegeben:
Schon früh im Kinde
Gewandt, gelinde,
Durch Aeuß'res zu pflegen sein inneres Leben;
Durch Scherze und Spiele und sinniges Necken
Gefühle, Empfindung und Ahnen zu wecken."
Fröbel.

Ueberall ist die Mutterliebe bestrebt, ihr Kind zu Glieder- und Körperthätigkeit anzuregen und die sich am Kinde zeigenden werthvollen Thätigkeiten zu pflegen. Schon in ihren allerersten Plaudereien liegen solche Aufforderungen an das Kind.

„Gieb her 's Aermchen!" — „Beiß' in's Fingerchen!" — „Zeig' dein Züngelchen!" — „Steck 's Füßchen in den Strumpf!" — „Oeffne dein Mäulchen!" — Später: „Sag': liebes Brüderchen!" — „Guten Tag, lieber Vater!" — „Halt 's Blümchen!" — „Greif 's Kätzchen!" — „Hol 's Bällchen!" — „Kriech' fort, mein Kindchen!" — „Lauf, Kindchen, lauf zum Papa!" — indem sie unter die Arme des Kindes, das mit dem Rücken nach ihr gekehrt ist, greift und mit ihm nach dem Papa zugeht.

Noch mehr als durch das bloße Wort regt die Mutter das Kind zum Thun durch Thun an und allerlei Spiele stehen ihr dazu zu Gebote, welche Fröbel den Müttern abgelauscht, von Schlacken gereinigt, zuweilen etwas anders geformt, den Müttern wieder anbietet. Diese Spielchen bilden aber nicht blos die erste Leibesgymnastik, sondern sie wenden sich auch an die verschiedenen Sinne der Kinder und werden so zugleich eine Geistesübung.

18. Uebung.

Uebung des Körpers.

„Bautz, da fällt mein Kindchen nieder
Fröhlich hebt's die Liebe wieder.“ *)

Das Kind liegt auf seinem Bettchen, die Mutter ergreift seine beiden Hände und hebt es sanft so, daß es in eine sitzende Lage kommt. Nun läßt sie das Kind los, damit es sanft auf das Bett niederfällt. Das Kind muß durch den Fall wirklich, aber gelinde erschüttert werden. Hierher gehört auch das sogenannte „Tänzern“ des Kindes. Die Mutter faßt ihr Kind wie zum Tanzen an, sorgt aber dafür, daß es mit seinen Beinchen nur leise den Fußboden berührt. Das „Schaukeln“ auf den Armen, das „Zuwerfen“ des Kindes in die Arme des Vaters und umgekehrt zurück zur Mutter, das „Hockefleischtragen“ und das „Reiten auf dem Knie“ des Vaters; dies alles sind Uebungen für das zarte Alter. Nur Elternliebe und bei Kinderfrauen Kinderliebe und Vorsicht treffen hier das rechte Maß.

19. Uebung.

Uebungen der Beine.

„Schnell (Flugs) gib mir das Strampelbein,
Wollen schlagen aus Mohn und Lein
Oel für 's Lämpchen zierlich, klein,
Daß es brenne hell und rein,
Wenn Mutterlieb' in langer Nacht
Für 's liebe, liebe Kindlein wacht.“ **)

Zum vollen Verständniß und zur Würdigung dieses Reims muß der Leser das Bild in den „Mutter- und Koseliedern“ betrachten und die Erklärung desselben lesen. Fröbel sucht dem Kinde mit solchen Uebungen zugleich alle Dinge der nächsten Umgebung in eine gewisse Beziehung — in Einigung — zu bringen. Seine Worte sind nicht auf das augenblickliche Verständniß von Seiten des Kindes, sondern mehr auf die Mutter, die dadurch zugleich auch

---

*) Fröbel, Mutter- und Koselieder. Tafel 8.
**) Ebendaselbst. Tafel 7.

in die rechte, ja, wie wir später sehen werden, in eine hehre Stimmung versetzt werden soll, berechnet. Den Zugpunkt legt Fröbel weniger in das Auffassen der an und für sich todten Bildungselemente der Natur, sondern in das lebendig erregte, und für das Höchste begeisterte Gemüth der Mutter.

Die Ausführung dieser Uebung ist dieselbe wie in Uebung 1: „Strampel-Strampel-Beinchen ꝛc.“

20. Uebung.

Uebungen der Arme.

„Sehet nur, sehet nur!
Wie der Pendel an der Uhr
Geht das Aermchen hin und her,
Doch nicht kreuz und doch nicht quer;
Denn es gehet Schlag bei Schlag
Immer tick und immer tack.
Tick, tack; tick, tack.“

Das Kind hat sich schon immer für die Uhr, — das „Ticke-Tackchen“ — lebhaft interessirt und auch die Pendelschwingungen geschaut.*) Diese regelmäßigen Bewegungen von hin und her ahmt die Mutter sinnig an dem rechten (linken) Arme ihres Kindes nach und gibt dem Kinde durch dieses Spiel nicht nur eine zweckmäßige Gymnastik, sondern weist auch in verstärkter Weise auf diese Bewegung selbst hin. Die Ausführung des Spieles ist leicht. Das Kind steht auf dem Tische, dem Stuhle oder dem Fußboden. Die Mutter faßt es an der Hand und biegt seinen Arm taktmäßig nach dem Gesange vor und zurück.

21. Uebung.

Uebungen der Hand.

Wenn die Zähne des Säuglings eintreten, braucht er auch schon seine Hände, um Alles zum Munde zu bringen. Er hält dann Alles, was er begreifen und umspannen kann, krampfhaft fest. Die Mutter gibt ihm jetzt viel und vielerlei zum Greifen. Am wohlthuhensten ist ihm ein Ball, den er neben andern Dingen auch erhalten muß. Das erste Spiel der Mutter, was die Uebung der Hand ihres Kindes im Gefolge hat, ist:

„Patsche, patsche Kuchen,
Der Bäcker hat gerufen ꝛc.“

---

*) Leider wird das ausgezeichnete Anschauungsmittel, die Schwarzwälder Uhr mit ihrem offenen sichtbaren Pendel, durch die sogenannten Stutzuhren aus den Kinderstuben der Vornehmen verdrängt. Es sollte darauf Bedacht genommen werden, daß in jenen Erziehungsstätten wenigstens der neuerdings in die Mode gekommene „Regulateur“ an die Stelle der alten Schwarzwälder Uhr gesetzt würde.

Die Mutter führt dem Kinde dabei die beiden Hände und klatscht sie zusammen. Für schon gereiftere Kinder, für Kinder von und etwas über 2 Jahren hat Fröbel folgende, reizende Handspiele aufgestellt, die auch noch in dem Kindergartenalter vorhalten, wenn sie entsprechend umgeändert werden*).

1. All, all, mein Kind, all, all. (Tafel 10.)
2. Wie das Fähnchen auf dem Thurme. (Tafel 9.)
3. Kindchen wollen es versuchen. (Tafel 18.)
4. In die Hecke, auf das Aestchen. (Tafel 19.)
5. Kindchen woll'n ein Körbchen machen. (Tafel 20.)
6. Ich öff'ne jetzt mein Taubenhaus. (Tafel 21.)
7. Das Hölzchen leg' ich längeweis. (Tafel 17.)
8. Klein ist die Köhlerhütte. (Tafel 38.)
9. Seht mir nur den Zimmermann. (Tafel 39.)
10. Das Bächlein fließt das Thal. (Tafel 40.)
11. Das Hofthor. (Tafel 41.)
12. Das Gartenthor. (Tafel 42.)
13. Kind, wir woll'n zum Wagner geh'n. (Tafel 45.)
14. Zisch, zisch, zisch. (Tafel 46.)

Diejenigen Spiele, welche für das 1—3jährige Kind noch zu schwer sind, spielt die Mutter vor und gibt sie dem Kinde später, nachdem dasselbe die vorausgesetzten Wahrnehmungen in der Umgebung gemacht hat, zum Selbstspiel und als Repetition. Dies gilt auch von den folgenden Spielen.

Ganz besonders wichtig für die religiöse und moralische Erziehung sind Nr. 4 und 5. Beide sind darauf berechnet, die Liebe zu den Menschen und zu den Thieren zu pflegen.

22. Uebung.

Uebungen der Finger.

1. Wink dem Hähnchen. (Tafel 14.)
2. Wink dem Täubchen. (Tafel 15.)
3. Lustig im klaren Bächelein. (Tafel 16.)
4. Fünf Reiter. (Tafel 47, 48, 49.)
5. Sieh' hier die Geschwisterchen. (Tafel 27.)
6. Kind, schau mein klares Fensterlein. (Tafel 36, 37.)
7. Das Fingerklavier. (Tafel 26.)
8. Reich mir doch dein Fingerlein. (Tafel 55.)
9. Zwei Hände und 8 Fingerlein. (Tafel 28.)

---

*) Siehe Fröbels Mutter- u. Koselieder. Auch Köhlers Bewegungsspiele Nr. 197—221.

Dieses Letztere faßt alle Arm-, Bein- und Fingerübungen zusammen. Nr. 5 lehrt dem Kinde die Händchen falten. Wie sehr Fröbel das ganze Gedeihen der Erziehung von der gehobenen Seelenstimmung, von den guten Gesinnungen der Mütter und Erzieherinnen abhängig macht, zeigt das Motto zur Tafel 27, welches so lautet:

„Mutter! Fühl's dann tief, daß Einer wacht,
Wenn auch Alles schläft in dunkler Nacht,
Glaube, daß durch Gutes, was du denkst,
Du zum Guten früh dein Kind schon lenkst,
Und nichts Bess'res kannst du ihm ja geben,
Als es machen fühlen, daß es leb' im ein'gen Leben."

Und das Motto zu dem Kirchenbilde, Tafel 54:

„Wo sich Einklang in der Mehrheit zeigt,
Wo er in Gestalt und Tönen spricht,
Da sich früh des Kindes Sinn hinneigt,
Dies zu pflegen, Eltern, säumet nicht:
Laßt vor Allem früh das Kindchen ahnen,
Daß ein höchstes Streben alle eint.
Höchstes Lebensglück früh anzubahnen,
Nicht so schwer ist's, wie ihr meint.
Doch muß dieser Sinn selbst in euch leben,
Seele sein, von allem, was Ihr thut,
Höchstes habt ihr so dem Kind gegeben,
Schützend nun es in sich selber ruht.
Nichts ist mehr im Stand, es ihm zu rauben,
Innig ein's ist's im Gemüth und Geist,
Gebt dem Kinde, Eltern, solchen Glauben,
Es Euch durch sein ganzes Leben preist.
Meinet nicht, dazu sei's noch zu kleine,
Ein Magnet im kleinsten Kinde liegt,
Der ihm zeigt, wo Lebensein'gung eine
Und auch welcher Sinn durch Trennung trügt. —
Willst du nun dem Kind dich innig einen,
Laß in Allem deine Ein'gung mit dem Einigen durchscheinen."

23. Uebung.

Die Erziehung der Mienen und Geberden.

Wie die Wortsprache durch Vor- und Nachsprechen, die Thatsprache durch Vor- und Nachthun, so erlernt das Kind die Mienen- und Geberdensprache durch — Nachahmung.*)

*) Ich hatte vor mehr als 30 Jahren Gelegenheit, ein Kind, einen Knaben, zu beobachten, dessen Mutter zu früh gestorben war und der Knabe in Folge dessen von seinem zweiten Jahre ab auf den stündlichen Umgang mit seinem Vater, einem

Erste Hauptregel ist bei Erziehung der Mienen und Geberden, daß der Zögling in den frühesten Jahren vor Wahrnehmungen häßlicher Manieren bewahrt bleibt und er nur in solchen Umgang versetzt wird, von dem er stets ein wohlgefälliges, einnehmendes Aeußeres, gesittete Manieren wahrnehmen kann und sich auch an solche gewöhnt. Eine zweite Hauptregel ist die, daß in dem Zöglinge von frühester Jugend auch die höheren und edleren Gefühle, namentlich die Gefühle der Wahrheit und Schönheit wach gerufen werden, denn sie bilden den Keim- und Wurzelpunkt aller echten, feinen Manieren, welche unterschieden werden müssen von jenen feinen Scheinmanieren, hinter denen Lug und Trug steckt und die gewiß viel häßlicher sind, als die gröbsten, häßlichsten Bauernmanieren, welche wenigstens das für sich haben, daß sie das Innere wahr und getreu abspiegeln. Mit Ausrotten schlechter Mienen und Geberden wird den denselben zu Grunde liegenden Mißbildungen des Innern die Kraft entzogen und die Spitze gebrochen, wie durch Pflege und Gewöhnung von feinen Manieren diejenigen Gesinnungen angebaut werden, von welchen jene Manieren die Aeußerungen bilden.*)

Mütter und Erzieherinnen haben sich also in die konsequenteste Selbstzucht zu nehmen und ihrem Kinde mit einem freien, ruhigen, offenen, frohen, sanften, freundlichen, milden, und wenn es gilt, mit einem ernsten, strengen, fordernden, gebietenden Auge entgegen zu kommen, und sich ihm niemals mit einem unsteten, falschen, boshaften, zornigen, wüthenden, schadenfrohen, frechen, finsteren, lüsternen, unheimlichen, scheinheiligen und heuchlerischen Blicke zu nahen. Dasselbe gilt auch von allen Geberden. Mienen und Geberden haben für die erste Erziehung größere Bedeutung als Worte, und im Allgemeinen wird

---

begüterten Landmanne angewiesen war. Beide, Vater und Sohn waren stete, unzertrennliche gegenseitige Begleiter, wo der Vater gesehen wurde, da schloß Jedermann im Orte schon auf die Nähe des Kindes und umgekehrt.

Nun war aber der Vater durch viele Arbeit, welche er in bückender Stellung zu verrichten gehabt hatte, sprenkelkrumm geworden, so daß die Neigung seines Oberkörpers zu dem Unterkörper fast einen rechten Winkel betrug. Sein Knabe fing bei guter Zeit an, sich eben so gebückt zu halten und im 5. und 6. Lebensjahre hatte er es hierin ebenso weit wie sein Vater gebracht. Es war höchst auffallend und für den Beobachter interessant, Beide gehen zu sehen. Nur mit Mühe und großer Anstrengung gewöhnte sich der zum Schulknaben und Jüngling herangewachsene Mensch diese Stellung nach und nach wieder ab.

*) Wenn Campanella die Eigenthümlichkeiten eines Menschen erforschen wollte, so ahmte er dessen Züge, Geberden und Haltung nach und gab genau darauf Acht, in welche Gemüthsstimmung ihn dieses versetzte. Siehe C. Schmidt, Geschichte der Anthropologie, S. 285.

auf diese Sprache weniger Werth gelegt, als es in der Erziehung geschehen sollte.

24. Uebung.

Die ersten Sprechübungen.

Die Mutter unterstützt das erste Lallen und Krähen des Kindes und deutet dasselbe.

Ungefähr zwischen dem 5. und 8. Monat seines Lebens fängt der Säugling an, artikulirte Laute hervorzubringen. Die Mutter freut sich über diese Töne und fängt sie gleichsam auf, um sie dem Kinde wieder aus ihrem Munde hörbar zu machen.

Kind: „am—am!“ — Sie: „am—am“, spricht das Kind, „am—am!“ — Kind: „radi—radi—ra!“ — Sie: „radi—radi—ra?“ — Sie wiederholt diese Silben nochmals und schüttelt das in seinem Bettchen liegende Kind in freudiger Erregung taktmäßig und leise und wiederholt dabei das „radi—radi—ra“ ihres Kindes.

Kind: „ma—ma—ma—ma!“ — Sie: „Das Kind will zur Ma—ma, — ja, ja, zur Mama!“

Kind: „pa—pa—pa—pa!“ — Sie: „Papa! Papa! Komm her Papa, komm zum Kinde!“ — „Das Kind ruft Papa!“ Der Vater kommt und so wird den Silben „ma—ma“ und „pa—pa“ sowie vielen anderen ein Sinn untergeschoben. Durch dieses Auffangen, Unterschieben und Einprägen wird Großes geleistet, aber auch Vieles verdorben. —

Kurze Zeit vorher, ehe das Kind sein erstes Wort*) spricht, versteht es schon viele Wörter, darum geht das Sprechgeschäft nach dem ersten Worte so riesig schnell von Statten. Alles Verderben der Wörter (Tätscheln) ist sorgfältig zu vermeiden, vorzüglich dasjenige, was die Uebung eines Lautes, z. B. des „G“ ausschließt, weil es in spätern Jahren schwierig ist, die ungeübten Laute zur Geltung zu bringen. Also nicht:

„Das dute (gute) Tind (Kind)!

---

*) Nicht ein bestimmtes Wort ist es, was alle Kinder zuerst sprechen, sondern es herrscht darin große Verschiedenheit. Eine Mutter erzählte mir als ganz gewiß, daß das erste Wort ihres Kindes — eine Lüge gewesen sei und äußerte darüber vielen Kummer, der sich nun leider als gerecht erwiesen hat. Ihr Kind wurde von der Anna, der Kinderwärterin, gefüttert. Während des Essens warf es das Geschirr herunter und dasselbe brach entzwei. In demselben Augenblick als dies geschehen, sah die Mutter ihr Kind mit fragender Miene fest an. Das Kind aber sprach sein erstes Wort, „Anna“ und in seinen Mienen und Geberden lag der Ausdruck zu der Anschuldigung: „Anna hat's gethan!“

„Das droße (große) Stück Zucker!“
„Wir gehen in den Darten (Garten)!“ ꝛc.

Kinder, deren Sprache in dieser und ähnlicher Weise verdorben worden ist, bilden, wenn sie zur Schule kommen, den Gegenstand des Gespöttes ihrer Mitschüler und haben eine große Arbeit, sich eines Fehlers zu entledigen, der bei seinem ersten Auftreten so possirlich und anziehend, aber in spätern Jahren auch ebenso häßlich und abstoßend ist.

25. Uebung.

Das gewöhnliche Stottern und die Abgewöhnung resp. Heilung desselben.

Das Stottern der Kinder tritt zuweilen urplötzlich auf, hält einige Tage an, verschwindet und kehrt in längeren oder kürzeren Zwischenräumen wieder. Meist zeigt es sich da, wo sich der Körper des Kindes schußweise entwickelt, oder vor, während und kurz nach einem leichten Unwohlsein, namentlich während des Zahnens. Oft ist es aber auch Folge eines zu frühzeitigen Lernens und geistigen Anstrengens überhaupt. Der Grund dieses Stotterns liegt in der Schlaffheit oder Unbehülflichkeit der Sprechwerkzeuge und läßt sich so erklären. Der Gedankenlauf des Kindes geht dabei in gewohnter Weise von Statten, die Sprachorgane aber können nicht folgen und so gleicht das Stottern einem Ueberstürzen und Stolpern.

Ganz verkehrt behandeln Mütter und Kinderfrauen ihr Kind, wenn sie in solchen Fällen das fließende Sprechen desselben durch Schelten und Drohen erzwingen wollen. Furcht und Angst, welche ebenfalls Schwächegebilde sind, bringen zur Körperschwäche auch noch Geistesschwäche hinzu und vermehren und vergrößern das Uebel. Ein ruhiges, freundliches Auffordern, das verstümmelt Gesprochene noch einmal und langsam zu sprechen, ist das beste Mittel dem Kinde die fließende Sprache wieder zu geben. Ueberhaupt ist es zweckmäßig, das Kind in solchen Perioden in keiner Weise geistig anzuregen und zu reizen und gewaltsam zum Sprechen zu nöthigen.*)

Auch das ist nicht zu empfehlen, wenn die Mutter da, wo das Kind einzelne Silben artikulirt, — z. B. das „r“ in: „radi—radi—ra“, oder in anderen Verbindungen, — nun anfängt, dem Kinde ein Examen bestehen zu lassen und seine neue Lektion in Gegenwart eines Besuchs aufzusagen. Ich meine, es ist verkehrt, das Kind vor Fremden aufzufordern:

*) Wenn Kinder in der ersten Zahnperiode stottern, so wiederholt sich diese Erscheinung gewöhnlich beim Wechsel der Zähne wieder. Lehrer von Elementarschulen können dies nicht selten beobachten, und sie sollten in solchen Perioden etwas einhalten und solche Schüler nicht mit zu vielen Lernstoffen überladen.

„Nun sag' mal: radi—radi—ra!" — Du kleiner Schelm sag' doch nur einmal radi—radi—ra! Warum sagst du's nicht? „Er kann's, aber er will nicht" 2c. — In den meisten Fällen versagt nämlich das Kind den Gehorsam und spricht's nicht nach, so viel es auch angeregt, gebeten und aufgefordert wird. Es ist aber nicht immer Laune und Ungehorsam im Spiel, wenn dies geschieht. Mütter sollten bedenken, daß das Kind oft nicht im Stande ist, solchen Aufforderungen, Bitten und Wünschen nachzukommen, weil die Natur des Kindes ruht und pausirt. An vielen Kindern habe ich es beobachtet, daß ein Laut zwei, drei Tage, ja eben so viele Wochen glatt über die Lippen des Kindes ging, und plötzlich verschwand. Dasselbe Kind ließ diesen Laut Wochen lang nicht hören, ja, es konnte ihn nicht mehr hervorbringen, denn er lag ihm, wie man sagt, nicht mehr auf der Zunge. Dann aber nach Tagen und Wochen trat er wieder mit größerer Stärke und Reinheit auf, während andere Laute und Silben, die in dieser Zeit auf der Tagesordnung des Kindes gestanden, nun in den Hindergrund traten. Jedes Zwängen und Drängen seitens der Erzieher, um Entwicklungen zu befördern, muß nothwendig üble Folgen haben und nur diejenigen Mütter und Erzieher treffen das Rechte, welche sich an den hohen Gang der Natur des Kindes anschließen und nur das üben und unterstützen, was gerade die Natur zum Vorschein und zur Geltung zu bringen sucht. —

Außer diesen 25 Uebungen und Unterweisungen, die leicht noch hätten vermehrt und erweitert werden können, sind noch die zu erwähnen, welche in den folgenden Hauptabschnitten für das Säuglings- und Kindesalter angegeben worden sind. Sie wurden an jene Stellen gesetzt, um den dort behandelten Stoff zusammen zu halten und übersichtlicher zu machen. Mütter, die sich für diese Angelegenheit besonders interessiren sollten, werden also auf die Uebungen mit den Bällen, Kugeln, Walzen und Würfeln und den Baukästen verwiesen. Jene Uebungen sind dann da einzulegen, wo das Kind anfängt, seine dritte Sprache zu sprechen, also da, wo es versucht, Gegenstände seiner Umgebung zu bewegen und umzuändern.

§. 13.

Sinnes-, Glieder- und Körperübungen für das Kind im Kindergartenalter.

Auch im Kindergartenalter, in der Regel vom 3. bis 6. Lebensjahre müssen diese Sinnes-, Glieder- und Körperübungen fortgesetzt, vermehrt und erhöht werden. Wie aber auf der untersten Stufe jede Uebung der äußern Sinne, der Glieder und des ganzen Körpers zugleich auch eine geistige An-

regung in sich schloß, so ist auch auf der Kindergartenstufe der Grundsatz festzuhalten: Strengt den Geist nicht an ohne den Körper und den Körper nicht ohne den Geist, damit beide, gleichkräftig und im Gleichgewichte stehen, gesund bleiben." Das einseitige Turnen im Kindergartenalter ist — auch wenn es noch so elementar betrieben werden sollte — ebenso verwerflich, wie das schulmäßige Unterrichten, welches das Kind stundenlang auf Schulbänke schmiedet, ohne daß es sich regen kann und darf. Bewegung, geistige und leibliche, in Wechselwirkung, das ist die Forderung der Natur auf dieser Entwicklungsstufe des Kindes. An andern Orten*) ist klar auseinandergesetzt worden, daß der Kindergarten ähnlich, wie die Schule nicht die ganze Erziehung des Kindes übernimmt, sondern dieselbe mit der Familie theilt und zwar so theilt, daß der Kindergarten die Kinder nur die kleinere Hälfte des Tages beansprucht. Darum muß, — was von vielen Seiten nicht immer geschehen ist — bei Beurtheilung der Praxis des Kindergartens sorgfältig unterschieden werden, zwischen dem, was die häusliche Erziehung thut und zu thun hat, und dem, was sich der Kindergarten zur Aufgabe stellt. Da das Letztere in den folgenden Abschnitten dargelegt werden wird, so soll hier kurz das angegeben werden, was der Kindergarten von Seiten der Familie verlangt. Die Familie wird ihre Aufgabe lösen, wenn sie in der Weise fortfährt, in welcher sie, nach den vorstehenden Uebungen begonnen hat, — wenn sie die Sinne des Kindes immer mehr schärft, den Kreis seiner Anschauungen erweitert, die Uebungen oft wiederholt und vertieft, und das Kind nach und nach in den Kreis der häuslichen Geschäfte hineinzieht und ihm die leichten derselben verrichten läßt. Durch Letzteres lernt es seine Sinne und Glieder gebrauchen und ist dabei in zweckmäßiger, geistiger Anregung. „Hole mir die Fußbank!" — „Gib mir die Bürste!" — „Halte den Löffel, bis ich ihn hernach brauche!" — „Gehe und trage den Brief zur Post!" — „Hole beim Kaufmann Essig, Zucker, Kaffee!" — „Schnüre die Perlen an!" — „Streue den Hühnern das Futter!" — „Hilf mir die Linsen, Erbsen, Bohnen lesen!" — „Mahle den Kaffee!" — Das Alles sind Aufgaben, die bildend auf das Kind wirken und mehr oder weniger auf Gebrauch und Schärfung der Sinne und Glieder hinwirken.

Wenn der Vater ein Handwerk treibt, so ist das Kind auch bei ihm in guten Händen, sofern er es versteht, seinem Kinde leichte Aufgaben zu ertheilen und sich von ihm helfen zu lassen. Dadurch lernt das Kind Vieles

---

*) A. Köhler, „Der Kindergarten in seinem Wesen dargestellt rc." Weimar bei Böhlau.

und lernt es noch dazu angenehm, und leicht, ja leichter, als wenn es dasselbe später aus Büchern lernen soll und muß. Auch das Bilderbuch, sofern es nicht in die Classe der „Strubbelpeter-Bilderbücher" gehört, ist sehr zu empfehlen. — Das Tummeln der Kinder im Garten und auf Wiesen und das freie Spielen hat man mit Recht eine „Thatenschule" dieses Alters genannt. Doch wird bei der Empfehlung dieser Schule häufig vergessen, Eltern vor einem unbewachten Verkehr ihrer Kinder mit gleichaltrigen oder ältern Kindern aus andern Familien zu warnen. Ohne die nöthige Aufsicht kann jene Thatenschule auch zu einer „Lasterschule" werden und wird dies in der Regel. —

Der Kindergarten erkennt ebenfalls als seine Aufgabe an, die Sinnes-, Glieder- und Körperübungen fortzusetzen nnd zu steigern. In den sogenannten Bewegungsspielen stehen Glieder- und Körperübungen in erster Reihe, während die Sinnesübungen diesen Platz in den Beschäftigungen einnehmen. Aber in beiden Arten von Thätigkeiten gehen Sinnes-, Glieder- und Körperübungen immer Hand in Hand und bilden ein ungetrennt Ganzes unter einander.

Aus diesem Grunde soll das, was der Kindergarten hierin leistet, nicht einzeln, losgelöst vom Ganzen behandelt, sondern bei Besprechung der einzelnen Mittel dargelegt werden.

Zweiter Hauptabschnitt.

Die Bewegungsspiele des Kindergartens.*)

---

§. 14.

Begriff, Eintheilung und Werth dieser Spiele.

Motto:
„Die gewöhnlichen Spiele der Kinder sind — ungleich den uns'rigen — nichts als die Aeußerungen ernster Thätigkeit, aber in leichtesten Frühlingskleidern!"
J. Paul.

Mit dem Namen „Bewegungsspiele" faßt der Kindergarten alle diejenigen geselligen Spiele zusammen, bei denen die Kinder selbst Spieler und Spielzeug zugleich sind. Sie fordern keinen äußern Gegenstand, wie z. B.

---

*) Bei diesem Hauptabschnitte wird überall vorausgesetzt, daß der Leser Köhler's Bewegungsspiele des Kindergartens, 3. Auflage, Weimar bei Böhlau, zur Hand hat.

die Ballspiele den Ball, die Kugelspiele die Kugel, sondern verlangen, daß die Spielhandlung an denen vollzogen wird, die sich zu den Mitspielern bekennen. Die meisten solcher Spiele haben einen dramatischen Charakter. Nicht immer führen alle Mitspielenden ein und dasselbe aus, sondern jeder einzelne hat eine besondere Rolle dabei zu übernehmen und durchzuführen. Ist dies der Fall,*) dann begreift ein einziges Spiel mehrere von einander verschiedene Aufgaben und Thätigkeiten, welche alle zusammen in einanderverschlungen ein Ganzes, ein „Lebensbild" ausmachen. Derartige Spiele könnten wohl auch mit dem Ausdruck: „Nachahmungen verschiedener Thätigkeitsweisen" bezeichnet werden, wenn das Wort Nachahmung nicht einen üblen Nebenbegriff hätte und das Kind bei der Durchführung der Spielhandlung nicht von eigenen Ideen zur That bestimmt und gedrängt würde.

Bewegungsspiele sind schon Jahrhunderte hindurch in der Kinderwelt heimisch und pflanzen sich durch Tradition von einer Generation zur andern fort.**) Viele derselben sind weit verbreitet und werden von Kindern verschiedener Nationen wenn auch mit Abänderungen gespielt. Bei anderen läßt sich nachweisen, daß sie mit alten Gebräuchen***) und Sagen im Zusammenhange stehen. „Es sind", sagt Schaller, „Ueberbleibsel von Volksbelustigungen, welche bei verschiedenen Festen besonders von umherziehenden Spielleuten ausgeführt wurden. Fast durchgängig wird bei diesen Spielen zugleich gesungen. Der Text enthält irgend einen Vorgang aus der Thierwelt, meist in der Form der Fabel, oder ein Märchen, wie man es Kindern erzählt, gewöhnlich sehr verstümmelt, aber vorzugsweise mit irgend einer lustigen, humoristischen Wendung. Während dieser Text in einer einfachen Melodie mehr recitativartig abgesungen wird, führen die Spielenden, die in ihm erzählte Handlung bildlich aus."

Seit dem Bestehen des Kindergartens sind viele neue Spiele der Art entstanden, und zwar meist durch Erzählungen, die den Kindern gegeben wurden, und die die Letzteren dramatisch darzustellen suchten. Kinderfreunde faßten solche Erscheinungen auf, schrieben einen Text, der diese Idee zum Inhalte hatte, gaben eine Melodie dazu oder wählten schon bekannte Volksmelodieen und erfreuten so ihre Zöglinge mit einem neuen, der Idee nach aus der Kinderwelt hervorgegangenem Spiele.

---

*) Vergleiche Köhler, Bewegungsspiele, 3. Auflage Nr. 166: „Ei, ei, Herr Reiter 2c."

**) Z. B.: „Ringe, ringe Reihe", — „Die gold'ne und die faule Brücke", — „Das Geier- und Schelmspiel". Vergl. S. 4.

***) J. Schaller, das Spiel und die Spiele, Weimar bei Böhlau.

Die Bewegungsspiele des Kindergartens werden dem Herkommen gemäß eingetheilt in:

Marschir-, Geh-, Hüpf-, Lauf-, Kreis-, Arm-, Hand- und Fingerspiele. Auch unterscheiden Andere wohl Spiele zur Uebung des Anschauungsvermögens; aber alle diese Benennungen sind nicht zutreffend, denn sie bezeichnen entweder blos die äußere, oder nur die innere Thätigkeit des Spielers, während doch bei jedem einzelnen Spiele beide Arten der Thätigkeiten sich geltend machen und keine nebensächlich ist und folglich auch nicht hintan gesetzt werden kann und darf. Zudem entbehrt diese Eintheilung eines einheitlichen Eintheilungsgrundes. In Ermangelung einer besseren Eintheilung lassen wir jedoch die herkömmliche gelten und werden versuchen, die einzelnen Arten der Spiele durch Beschreibung näher zu kennzeichnen.

Fragen wir nach dem pädagogischen Werth der Bewegungsspiele, so läßt sich derselbe in folgenden Sätzen aussprechen:

1) Sie sind sehr geeignete Mittel zur körperlichen Entwicklung und Kräftigung der Kinder im Kindergartenalter und manche würden auch noch mit großem Nutzen in Elementarschulen angewandt werden können.

Sie sind alle darauf berechnet, nicht nur dem Körper des Spielers im Allgemeinen zweckmäßige Bewegung und Uebung zu geben, sondern sie sind auch ganz geeignet, jedes einzelne Glied, man könnte sagen bis zum einzelnen Gelenk des einzelnen Fingers herunter zu kräftigen und gewandt zu machen. Bewegungsspiele des Kindergartens haben den Zweck, Körper und Glieder des Spielenden zu gesunden, kräftigen und vor Allem zu schnell gehorchenden Werkzeugen des Geistes heranzubilden. Das Schulturnen machen sie im Kindergarten ganz entbehrlich, denn sie selbst schließen einen Turnunterricht in sich ein und zwar nicht nur ohne Ausnahme alle jene Freiübungen, welche das Schulturnen vorschreibt, sondern noch viele andere Uebungen, die jenem entgehen. Wenn Bewegungsspiele Nachahmungen der verschiedensten Thätigkeitsformen der Menschen, Thiere und Dinge sind, so läßt sich leicht der Schluß ziehen, daß durch sie jene Freiübungen der Schule mehr eine praktische Anwendung und also eine größere Mannichfaltigkeit erhalten. Durch dieses enge Anschließen der Freiübungen an die äußeren Thätigkeitsformen, — man vergleiche nur die Bewegungen, welche die Mühlenspiele*) erfordern mit den denselben entsprechenden Freiübungen des Schulturnens, — werden sie aber auch zweckmäßiger für das jüngere Alter. Sie sind nicht so einseitig wie jene und greifen die Kräfte des

*) Köhler, Bewegungsspiele Nr. 156—163.

zarten Körpers nicht so scharf an. Kinder haben während solcher Spiele nicht einem Commandoworte zu folgen, sondern werden zu allen diesen Bewegungen von einer in ihnen wirkenden und treibenden Idee gezwungen. Dabei wird, — was nicht zu übersehen ist, — die Mienen- und Geberdensprache in ungekünstelter, ganz naturgemäßer Weise angeregt und gepflegt und ebenso die Sprachorgane durch Sprechen und Singen in Thätigkeit gesetzt, kurz, der ganze Körper, sowie alle Glieder und Organe desselben erhalten durch die Bewegungsspiele eine der Natur dieser Kinder ganz entsprechende Uebung.

2) Mit diesem zugleich regen sie alle Kräfte des Geistes harmonisch an und fordern dieselben zu den mannichfachsten Uebungen auf.

Wer in den Bewegungsspielen nur ein Durchrütteln und Durchschütteln des Körpers und seiner Glieder und dabei nicht auch geistige Vorgänge im spielenden Kinde erblickt, der irrt sehr, denn jede einzelne solcher Bewegung ist nur eine Folge, eine Aeußerung von einem Akte, der sich im Geiste des Kindes vollzogen hat oder sich eben vollzieht. Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß sich die Handlung jedes Spiels an das Willens-, der Text an das Vorstellungs- und der Gesang und die Handlung an das Gefühlsvermögen des Spielenden wendet.

Bewegungsspiele, namentlich die Kreisspiele sind Darstellungen merkwürdiger und werthvoller Erscheinungen für kleine Kinder, und zwar Erscheinungen, die sich im Menschen-, Thier- und Pflanzenleben, in der lebendigen und leblosen Welt zeigen. Sie sind, recht betrachtet, „lebende Bilder", welche von Kindern dargestellt werden und durch welche sie Gelegenheit erhalten, das Leben wieder in lebenden Bildern anschauen zu können. So stellen sie z. B. das Leben der Bienchen*) und Täubchen**) so treu als möglich dar und schauen dasselbe auch in sinnbildlicher Weise wieder an. Dadurch aber werden sie, so bald sie nun den wirklichen Bienenstock und einzelne seiner Bewohner, oder das Taubenhaus und die Täubchen wieder sehen, angereizt, diese Erscheinungen gründlicher zu betrachten, als es ohne jene Nachahmungen geschehen würde. Es ist wahr, die Gegenstände selbst, wie hier Bienen, Tauben, Bienenkorb, Taubenhaus, Blumen u. s. w. kommen beim Bewegungsspiele nur durch Stellvertreter zur Anschauung, allein es wird vorausgesetzt, daß Kinder dieses Alters alle die darzustellenden Dinge schon hundertfach gesehen haben, und wenn dies nicht der Fall

*) Köhler, Bewegungsspiele, Nr. 137.

**) Ebendaselbst Nr. 144.

sein sollte, die Kindergärtnerin dafür Sorge trage, daß ihre Zöglinge Gelegenheit erhalten, dieselben erst in natura oder im Bilde betrachten zu können. — Auch ist es der Erzieherin möglich, alle diese besagten Gegenstände mittelst der neben den Spielen hergehenden Beschäftigung nachbilden zu lassen. Sie kann ihren Kindern z. B. einen Hasen, eine Biene, eine Taube u. s. w. in den Ausstech- oder Nähübungen zur Anschauung bringen. — Höchst wichtig werden jene Bewegungsspiele erst, wenn sie als Mittel zur Versinnlichung des Inhalts von Zeitwörtern angesehen und benutzt werden, wenn den Kindern mit Hülfe solcher Spiele ein Anschauungscursus geboten wird, welcher die sichtbar darstellbaren Thätigkeiten der Menschen, Thiere und Dinge behandelt. Nichts — ausgenommen das Leben selbst, welches Letztere aber seinem Umfange nach nicht in die Erziehungs- und Unterrichtsstätten aufgenommen werden kann, — eignet sich hierzu besser für unsere Kinder, als die sogenannten Darstellungsspiele und unter ihnen ganz besonders einige*), welche an den betreffenden Stellen zur Einlage und Einfügung aller solcher Thätigkeiten offen gelassen sind.

Kindergärten, in Verbindung mit Elementarschulen gebracht, können höchst vortheilhaft auf Letztere wirken, wenn dieser Punkt von ihren Direktoren und Lehrern gehörig ins Auge gefaßt und für die Schulzwecke benutzt und ausgebeutet wird. Bekanntlich sollen die Schüler der Elementarklasse von vorn herein das auch richtig auffassen, was sie lesen. Oft hält dies sehr schwer, und fragt sich der denkende Lehrer, worin diese Schwierigkeit ihren Grund hat, so wird er finden, daß dieselbe weniger in den Gegenständen liegt, welche die Kinder in ihren Lesestücken aufzufassen haben, als in den verworrenen Anschauungen der Kinder, welche sie von den dort beschriebenen Thätigkeiten mitbringen. Anders ausgedrückt: Nicht der Inhalt der Hauptwörter, sondern der der Zeitwörter macht den Kindern die meiste Schwierigkeit bei solchem Unterricht. Dabei sollen keineswegs die andern Schwierigkeiten übersehen werden, welche wie z. B. die Verbindung der Sätze unter einander mit sich bringen, allein wenn die Frage aufgeworfen wird, welcher von beiden Anschauungskreisen, der der Gegenstände und ihrer ruhenden Eigenschaften, oder der große und wichtige Anschauungskreis der Thätigkeiten der Dinge es ist, der bei unsern 6-, 7- und 8jährigen Kindern die wenigste Pflege erhalten hat, so wird jeder Lehrer zugeben, daß dies unstreitig vom letztgenannten behauptet werden muß**).

---

*) Köhler, Bewegungsspiele Nr. 104—108.

**) Ein Schulknabe antwortete auf die Frage: „Was denkst du dir unter dem Worte begegnen?“ Antwort: „Die Mütze abthun.“ — Dann: „Einem, der mir begegnet, die Hand geben!“ — „Die Brüder Josephs verneigten sich vor ihm.“

Die größte Verlegenheit für einen Lehrer, der dem Anschauungsprincipe huldigt, tritt bei Erklärung eines Lesestückes da ein, wo er bei seinen Schülern auf eine verkehrte Vorstellung von einer erzählten Thätigkeit trifft. Die Schulpädagogik, so viele Anschauungsapparate sie auch schon gesammelt und empfohlen hat, besitzt doch keinen einzigen solchen, mit dessen Hilfe dem Lehrer in dem bezeichneten Falle gedient wäre und der ihn aus seiner Verlegenheit ziehen könnte. Oder soll er, um anschaulich zu werden, selbst alle diese Thätigkeiten vor seiner Klasse darstellen und z. B. das Waschen, — Grüßen, — Begegnen, — Laufen, — Hüpfen, — Springen, — Dreschen, — Pflanzen, — Nähen, — Tanzen, — Rennen, Bohren u. s. w. vor seinen Schülern produciren? Das würde wenig gut geheißen werden, weil durch solchen Unterricht der Ernst und die Würde desselben auf dem Spiele stände, und doch, wollen wir dem Anschauungsprincipe auf einem so großen Gebiete nicht völlig untreu werden, so muß zur Veranschaulichung der Thätigkeiten mehr gethan werden, als was bis jetzt gethan worden ist. Zum Glück für die Schule ist das Kind zu dieser Art von Anschauungsunterricht im Vorschulalter noch empfänglicher, als selbst im Schulalter und die Schulpädagogik wird keinen Mißgriff thun, wenn sie das hier in Rede stehende Feld des Anschauungsunterrichtes dem Kindergarten ganz zuertheilt, der auch das beste Mittel hierfür in den Bewegungsspielen besitzt. Schuldirektoren und Lehrer also, die das Glück*)

Dieser Satz wurde von einem neunjährigen Knaben vom Lande übersetzt: „Die Brüder Josephs schämten sich vor ihm." Kinder, welche das „Verneigen" im Kindergarten hatten kennen lernen, lachten und gaben die richtige Antwort. —

Soviel auch seit Pestalozzi über den Anschauungsunterricht geschrieben worden ist, diesen großen und wichtigen Anschauungskreis hat man auf eine unverantwortliche Weise unbebaut liegen lassen und zu einem förmlichen Brachfelde gemacht.

*) Es gibt freilich auch noch Schuldirektoren und Lehrer, welche entgegengesetzter Meinung sind und Kindergarten überhaupt für ein Unglück halten. Zu unserer Befriedigung wird das Häuflein solcher Pädagogen immer geringer. Was wenden sie aber ein? Dem vorliegenden Stoffe gegenüber tadeln sie die Lebendigkeit und Regsamkeit, welche an den gewesenen Kindergarten-Zöglingen größer sein soll, als an denen, die keinen Kindergarten besuchten. Nun, wenn dies Fehler sein sollten, so ließe sich dem in jedem Kindergarten leicht abhelfen. Es dürfte nur angeordnet werden, daß in ihnen eine straffere, der Schulzucht mehr entsprechenden Disciplin geübt würde. Aber vorher müßte doch erst erwogen und festgestellt werden, ob der Kindergarten wirklich einen Fehler begeht, oder, was doch auch möglich ist, — ob nicht die Forderung jener Direktoren und Lehrer zu den übertriebenen gerechnet werden muß? Die meisten Lehrer haben es doch lieber mit regsamen, lebendigen, ja „wilden" Kindern, als mit Schlummerköpfen, furchtsamen und ängstlichen Kindern zu thun." Die gehobene und aufstrebende Kraft läßt sich eher zügeln, als eine unterdrückte und zerknickte wieder aufrichten.

haben, ihre Schule in Verbindung mit einem Kindergarten zu sehen, können ihren Kindergärtnerinnen sehr wohl die Aufgabe stellen, in den angedeuteten Spielen die Thätigkeiten zur Anschauung zu bringen, welche in den eingeführten Schulbüchern der ersten Schuljahre verzeichnet stehen, und welche die jetzigen Zöglinge des Kindergartens in den kommenden Jahren, wenn sie diese Bücher in die Hand bekommen, begrifflich sollen auffassen lernen. Selbstverständlich kann dies nur von solchen Zeitwörtern gelten, deren Inhalt sich sichtbar oder hörbar darstellen läßt. —

Doch damit ist der Werth der Bewegungsspiele noch lange nicht erschöpft, denn sie geben dem Erkenntnißvermögen des Kindes noch mannichfache andere Gelegenheit werthvolle Wahrnehmungen und Anschauungen zu machen und Urtheile und Schlüsse zu bilden. Der Formen- und Gestaltsinn z. B. wird in den Kreisspielen schon durch den zu bildenden und gebildeten Kreis, in den Geh-, Lauf- und Marschirspielen durch die in denselben dargestellten Schlangenlinien, welche von der Kinderreihe in mannichfaltiger Weise beschrieben werden können und in den Darstellungsspielen durch nachgeformte Gegenstände, z. B. Räder mit Speichen und Felgen, Fässer mit Reifen, Gärten mit Zäunen u. s. w.*) in Thätigkeit gesetzt und das Vergleichungsvermögen durch Aufsuchen der Aehnlichkeit zwischen den Formen der nachgeahmten und denen der wirklichen Gegenstände zweckmäßig geübt.

Der Ortssinn der Kinder wird fast in allen Bewegungsspielen gepflegt, worauf die Bezeichnung Bewegungsspiele schon genügend hinweist.

Auch der Größensinn erhält dabei seine Nahrung. Nicht selten werden die Kinder selbst bei derartigen Spielen nach der Größe geordnet, oder sie kommen im Kreise so zu stehen, daß zwischen je zwei kleinen immer ein größeres Kind gestellt ist. In vielen andern Spielen werden die Eigenschaften weit, breit, schmal, dick, klein, groß, hoch, niedrig u. s. w. zur Anschauung gebracht, Eindrücke, welche ja alle auf Uebung des Größensinns hinzielen. Und so ist es nun auch mit dem Zahlensinn. Derselbe kann in den meisten Spielen in beliebiger Stärke angeregt werden. Namentlich geschieht es in denen, bei welchen mehrere Kinder ein- und dasselbe darzustellen haben, z. B. die Täubchen, Fischchen, Häschen u. s. w.**) Viele Spiele führen die besonderen Verhältnisse des Lebens vor, nämlich Verhältnisse zwischen Menschen und Menschen, Menschen und Thieren,

*) Köhler, Bewegungsspiele Nr. 165. 155. 152.

**) Ebendaselbst Nr. 144. 133. 115. Ganz besonders wird auf die Zahl in folgenden Spielen hingewiesen. Nr. 114. 148.

Menschen und leblosen Gegenständen, — zwischen Thieren und Thieren, Thieren und leblosen Gegenständen, — und endlich zwischen leblosen Gegenständen und leblosen Gegenständen. Die Kindergärtnerin muß den Kindern nur diese Verhältnisse in kindlicher Weise erschließen, dann werden die Spiele, die das Bild zu ihren Erklärungen bieten, zu Erziehungs- und Bildungsmitteln, wie die Pädagogik bessere für dieses Alter nicht aufzuweisen hat. Der Werth der Bewegungsspiele zeigt sich aber auch darin, daß sie

3) das Kind veranlassen, sich freiwillig an einen Kreis von Kindern anzuschließen und sich den Regeln des Spiels zu unterordnen.

Der Zögling soll von Jugend auf in einem Wechsel von Freisein und Gebundensein gesetzt und erhalten werden. Beide Lagen muß der Erzieher so berechnen, daß der individuellen Entwicklung Vorschub geleistet und der wahren Freiheit des Zöglings kein Abbruch gethan wird. Da, wo dem Kinde gar keine Schranken gesetzt sind, und dasselbe in völliger Zügellosigkeit aufwächst, ist seine wahre Freiheit ebenso gefährdet, wie wenn demselben Gängelbänder angelegt werden, die den natürlichen Trieben seines Körpers und Geistes Gewalt anthun. Das gesundeste Urtheil über diesen hochwichtigen Gegenstand dürfte Niemeyer gefällt haben, wenn er sagt*):

„Je weniger die Jugend sich ganz selbst überlassen und doch dabei die Aufsicht so beschaffen ist, daß sie sie selbst wünscht und sich darunter besser befindet, desto mehr Böses wird gehindert, desto mehr Gutes befördert. — Die Jugend selbst kann sich weder genugsam beschäftigen, noch genugsam leiten. Alleinsein führt zu langer Weile, Zusammensein mit andern Kindern entwickelt in ihnen allerlei gesellschaftliche Unarten und giebt bösen Trieben Nahrung. Dies fühlen Kinder gar bald; selbst Jünglinge, wenn sie nicht schon verdorben sind. Nur muß der Erzieher sie nach ihrer, nicht nach seiner Art vergnügt sein lassen. Ihre Beschäftigungen müssen nicht anbefohlen sein, sonst werden es Frohndienste. Er muß anrathen, vorschlagen, sie müssen wählen. So bewahrt er sie vor unzähligen Uebeln, die in dem Mangel an Aufsicht und Leitung ihren Grund haben; so sichert er sie vor der Ansteckung böser Beispiele, deren Annäherung nicht ganz zu verhüten möglich ist. Die an sich richtige Bemerkung, daß man die Zöglinge zuweilen sich selbst müsse leiten lassen, paßt erst in ein reiferes Alter."

---

*) Niemeyers Grundsätze der Erziehung und des Unterrichs I. Band, II. Auflage, S. 219.

Die Bewegungsspiele des Kindergartens beschränken das Kind auf gewisse festgesetzte Thätigkeitsformen, aber es ist dabei sehr zu bedenken, daß die Regeln, denen der Zögling hierbei zu folgen hat, nicht von Laune und Willkür der Erzieherin dictirt werden, sondern in der Sache selbst liegen und daß sich denselben nicht nur der Zögling, sondern auch die Erzieherin zu unterordnen hat. Zwischen und über den Zöglingen des Kindergartens und ihrer Erzieherin waltet dabei allaugenblicklich ein höheres Drittes, nämlich ein Gesetz, das dem großen Allleben nicht einem Einzelleben entstammt. Spielregeln und Spielgesetze sind nun ohnedies die leichtesten aller Regeln und Gesetze, weil durch ihre Befolgung Frohsinn und Heiterkeit erzeugt werden. Sie haben also Erscheinungen im Gefolge, welche, — wenn J. Paul*) recht hat, — den Himmel bilden, unter welchem, — Gift ausgenommen, — Alles gedeiht.

Während dieser Spiele gibt es fortwährend Gelegenheit zur Ausübung der geselligen Tugenden und dieser Umstand ist es, welcher die Bewegungsspiele zu einer werthvollen Thatschule unserer Kinder macht.

Hier ist es, wo Kindern Sinn für Thätigkeit, Folgsamkeit, Bescheidenheit, Verträglichkeit, Dienstfertigkeit, Ordnung und Pünktlichkeit eingeflößt, und allen Fehlern der Selbstsucht mit Erfolg entgegengetreten werden kann. Das vorlaute, selbst- und herrschsüchtige Kind wird thatsächlich in die rechten Grenzen verwiesen, sowie auch das zu blöde, schüchterne, furchtsame, kinderscheue, sich seiner Fehler gar bald entledigt.

Bewegungsspiele bilden das gelindeste, aber auch fruchtbarste Mittel der Zucht für Kinder im Vorschulalter, denn richtig angewandt, versagt es in keinem Falle die oben gerühmten Wirkungen. Nirgends zeigt sich die Wahrheit des Ausspruchs: „Kinder sind Kindern die besten Erzieher!“ — so deutlich als in der Praxis der Kindergartenspiele. —

§. 15.

Von der Anwendung der Bewegungsspiele.

Die besten Mittel versagen ihre Wirkungen, oder schlagen gar ins Gegentheil um, wenn sie mißbraucht werden .Dieses gilt auch von den Bewegungsspielen, die ja auch nur Mittel und nicht Zweck der Erziehung sein sollen. Es machen sich darum hier Andeutungen über den wahren Gebrauch dieser Spiele nöthig und die allgemeinsten und wichtigsten derselben sollen im Nachfolgenden als Forderungen an die Kindergärtnerin aufgestellt und erläutert werden.

*) Levana, Kap. 2. Pag. 45—47.

1) Mache dich nicht zum Gebieter und Herrn über das Spiel deiner Zöglinge, sondern sei ihnen ein lieber Spielgenosse.

Kindern die Spiele anbefehlen, ihre Theilnahme an denselben mit Gewaltmitteln erzwingen wollen, würde der größte Mißgriff sein, den eine Kindergärtnerin nur begehen könnte. Ein herrisches Wesen in dem Charakter eines Erziehers wirkt auf die Entwicklung seines Zöglings wie ein Nachtfrost auf zarte Frühlingspflanzen. Am allerwenigsten angebracht ist diese Herrschaft da, wo es sich um Leitung der kindlichen Spiele handelt. Statt Frohsinn und Heiterkeit wird durch die Anmaßungen eines herrschsüchtigen Erziehers das gerade Gegentheil in den Kinderkreis eingeführt. Eine herrschsüchtige Kindergärtnerin bringt sich erst durch Herrschsucht um ihre in der Natur des Verhältnisses zu ihren Kindern liegende Macht und der damit verbundenen Herrschaft. Ihre größere Intelligenz, gepaart mit Achtung gegen die kindliche Natur; ihre Liebe zu den Kindern, verbunden mit einem freudigen Eingehen auf die zu billigenden Wünsche derselben; ihr Bestreben, das Spiel vor dem Mißlingen zu schützen und ihr Interesse, was sie selbst an den Spielen durch kindliches, frohes Mitspielen zeigt: das Alles sichert ihr von selbst den Vorsitz und die erste Stimme in ihrem Spielverein. Was sie weiter zu thun sucht, um sich Geltung zu verschaffen, ist Ueberfluß und wird und muß nachtheilig wirken. Sie beachte darum genau die Formen, in welche sie ihre Aufforderungen zum Spiele kleidet. Wie ganz anders werden sich ihre Kinder verhalten, wenn es heißt: „Kommt, wir wollen nun Häschen spielen!" — Oder: „Möchtet ihr nicht einmal wie Soldaten marschiren?" — Oder: „Wollt ihr nun 'mal meine lieben Täubchen sein?" — als wenn in den Kinderkreis barsch gerufen und geschrieen wird: „Nun sollt ihr die Mühle spielen, ich will's so haben!" — „Was ihr da spielen wollt, gefällt mir nicht, ihr habt's schon heute zweimal gespielt!" — „Marsch! Kein Wort mehr! Jetzt wird das Taubenhaus gespielt!" — Das kleinste Kind wird durch solch' barsches Kommando in seinen Rechten gekränkt, darum enthalte sich die Kindergärtnerin solcher Formen, die nur Ausflüsse ihrer geringen Liebe und Achtung gegen die Kinder und sichere Zeichen eines egoistischen, herrischen Wesens sind.

2) „Dulde keine der körperlichen und geistigen Gesundheit gefahrdrohenden Spiele!"

Terentius Varro warnte schon „vor allen Spielen, die auf das Gemüth einen nachtheiligen Einfluß haben können"*) und Cicero will den Kindern

*) Schmidt, Gesch. d. Pädagogik, Bd. I. S. 386.

nur solche Spiele gestatten, „die mit einer guten Aufführung bestehen können".*) Es ist wahr, in der lieblichen Schule der Spiele wird manchen Kinderseelen schleichendes Gift verabreicht, und durch verwegene Spiele der Gesundheit des Körpers geschadet. Spiele mit scharfen, spitzigen und giftigen Gegenständen, mit Schwefelhölzchen, Feuer und Wasser sind solche, die vieles Unglück anrichten können und müssen darum sorgfältig vermieden und, wo sie sich vorfinden, ernstlich verboten werden. Am gefährlichsten sind die unsittlichen Spiele, weil ihre Gefahr nicht, wie die der lebensgefährlichen, so leicht erkannt wird. Unter diesen unsittlichen Spielen sind aber alle diejenigen verstanden, welche etwas Häßliches, Schlechtes und Gemeines zum Inhalt haben. Manche der Spiele, die durch Traditionen auf uns gekommen sind, sind der Art. Man prüfe nur die Plumpsack-, Räuber- und Diebspiele. Die Texte derselben enthalten nicht selten die elendesten Possen, gemeinsten Zoten und sind den Gassenliedern gleich zu stellen. Kann die Kindergärtnerin solche Spiele nicht verändern und die schlechten Stellen in denselben ausmerzen, dann soll sie dieselben mit allen möglichen Mitteln aus dem Kinderkreise zu verbannen und edleren Platz zu machen suchen.

3) Bringe den nöthigen Wechsel in die Spiele der Kinder.

Schneller und öfterer Wechsel der Spiele kann sehr nachtheilig auf Kinder wirken. Er führt die Kinder leicht zur Flatterhaftigkeit und Oberflächlichkeit. Ein Kind, was Ausdauer im Spiele zeigt, wird später auch mit Beharrlichkeit sich beschäftigen und mit Ausdauer arbeiten. Darum muß zu schneller Wechsel des Spiels vermieden werden. Dabei ist jedoch eine große Klippe zu umschiffen, nämlich die, daß das Kind durch zu langes Verweilen bei einem und demselben Spiele sich nicht zu satt spielt und Ueberdruß und Ekel am Spiele bekommt. Manches Spiel hält hierin länger vor, als ein anderes, es kommt hierbei auf die Spielhandlung und auf den Wechsel der darstellenden Momente in derselben viel an. Auch hängt es davon ab, ob mit jüngeren oder schon etwas älteren Kindern gespielt wird. Durch dies alles kann aber kein bestimmtes Maß festgestellt werden, und es muß die Zeitdauer eines und desselben Spieles ganz in die Hände der Kindergärtnerin gelegt werden. Sie selbst muß es den Kindern ansehen, sie muß es heraus fühlen lernen, wenn es Zeit ist, das Spiel zu verlassen und ein anderes einzulegen oder in Vorschlag zu bringen. Doch soll sie hierbei die eine Bemerkung recht beherzigen, nämlich die, daß es immer besser ist, ein Spiel etwas zu lange, als zu kurz spielen zu lassen. Ein

*) Schmidt, Gesch. d. Pädagogik, Bd. I. S. 392.

„Zuviel“ hierbei kann die Kindergärtnerin an der veränderten Theilnahme der Kinder leicht merken und kann nach Beendigung des Spiels gleich abbrechen, für ein „Zuwenig“ giebt es kein so bestimmtes Merkmal. Auch schadet Ersteres noch lange nicht so, als das Letztere. Namentlich gilt dies für die erste Abtheilung eines Kindergartens. Binnen Jahresfrist wird von den Zöglingen eine gewisse Ausdauer und Beharrlichkeit beim Lernen verlangt und diese kann im Kindergarten nur durch Spiele und Beschäftigungen errungen werden. — Beim eintretenden Wechsel eines Spieles hat aber die Kindergärtnerin Folgendes zu berücksichtigen: Dem Spiele mit starken und anhaltenden Bewegungen folge eines mit weniger starken und weniger anstrengenden Bewegungen, z. B. nach Nr. 153, „Wir machen jetzt ein Spinnrädchen“, folge Nr. 206, „Das stille Spiel“, — dem mit stehendem, eines mit bewegendem Kreise, z. B. nach Nr. 115, „Häschen in der Grube“, Nr. 104, „Gleichen Schrittes“; — dem Fingerspiele ein Marschirspiel, z. B. Nr. 210, „Das Hölzchen leg' ich 2c.“, Nr. 51, „Ein scheckiges Pferd“; — dem gebundenen ein freies, oder ein Freispiel; — dem Gesammtspiel ein Einzelspiel 2c. 2c. — Alle die aufgezählten Fälle können auch in umgekehrter Ordnung auf einander folgen. Das folgende Spiel muß immer einen nennenswerthen Gegensatz zum vorigen bilden. Sieht die Kindergärtnerin darauf, daß dies geschieht, so geht sie den natürlichen Gang und ihre Vorschläge werden von den Kindern zu jeder Zeit mit Freude und Jubel begrüßt werden.

4) Halte darauf, daß jeder Mitspieler in innere und äußere Selbstthätigkeit versetzt wird.

Die Selbstthätigkeit braucht nicht Alleinthätigkeit zu sein, wie Selbstständigkeit nicht immer Alleinständigkeit ist. Das wissen diejenigen Gegner des Kindergartens nicht, die in dem von einer Kindergärtnerin geleiteten Spiele nichts sehen wollen, als ein Dressiren und Gängeln. Spricht doch die Schule auch von Selbstthätigkeit des Schülers und kann mit gutem Gewissen davon sprechen, obgleich der Lehrer seine eigene Thätigkeit überall mit einmischt und in jedem Augenblicke die Selbstthätigkeit seiner sämmtlichen Schüler nach seiner Ansicht und seinem Gutdünken lenkt und leitet, dieselbe abbricht, hier andern Stoff einsetzt und dort nach seinem Ermessen helfend und fördernd eingreift.

Das Bewegungsspiel leistet solcher Art von Selbstthätigkeit der Zöglinge großen Vorschub, weil es sowohl auf innere, als auf äußerliche Selbstthätigkeit der Zöglinge berechnet ist. In vielen Spielen sind nur einige Kinder darstellend thätig. Wenn dies der Fall ist, dann soll die Leiterin darauf bedacht sein, daß die übrigen Kinder aufnehmend, d. i.

anschauend thätig sind. Bringt sie nun gehörige Abwechselung in solche Spiele und sieht darauf, daß alle ihre Kinder der Reihe nach an die Darstellung kommen und auch in aufnehmende Thätigkeit versetzt werden, so zeigt sie von einem richtigen Verständniß dafür, wie man Kinder durch eine äußere Einrichtung zu größerer Selbstthätigkeit anreizt. Bevorzugt sie aber ihre bessern Zöglinge und verfällt sie in den großen Fehler, Lieblinge unter ihren Kindern zu haben, unter die sie die Rollen vertheilt, während die übrigen stets Zuschauer sein müssen, so wird die Selbstthätigkeit, der Trieb mit eigener Kraft einzugreifen, überall bei ihren Kindern, wenn auch nicht vernichtet, so doch bedeutend geschwächt.

5) Bereite jedes Spiel sorgfältig vor!

Von jedem Spiele muß der Spieler die Spielhandlung, den Spieltext und die Spielmelodie aufgefaßt haben, wenn das Spiel vollkommen gelingen und seinen wahren Nutzen bringen soll. Das Hauptmeisterstück einer Kindergärtnerin ist, daß sie es versteht, ihren Zöglingen diese Gegenstände recht zu vermitteln, denn in diesem ihren Thun liegt fast ihre ganze erziehliche und belehrende Leistung. Da alle Bewegungsspiele Lebensbilder sind, so wird sie ihren Zöglingen die Spielhandlung stets anschaulich vorführen, wenn sie das Lebensbild, um welches es sich handelt, in einer Erzählung oder Unterredung also mit Worten nachzumalen versteht und die Punkte dabei ins Licht zu stellen sucht, welche der Aufmerksamkeit ihre Zöglinge werth sind. Gewöhnlich enthält der Text die ganze Spielhandlung; ist dies der Fall, so erreicht sie ihren Zweck, wenn der Text klar und verständlich gemacht wird, genügt der Text nicht, so muß sie das Fehlende beibringen. Nachdem die Spielhandlung geklärt ist, wird der Spieltext eingeübt. Vorsprechen und Nachsprechen ist hier die Hauptbildungsform. Die Kindergärtnerin spricht einen Satz vor und fordert ein fähiges Kind auf, denselben nachzusprechen. Hat sie es mehreren Kindern einzeln vorsprechen lassen, so verlangt sie dies von allen zugleich. Beim Einzeln- wie beim Chorsprechen hält sie auf eine gute Sprache und verhindert, daß die Endsilben übermäßig gedehnt werden. Ist der Text eingeübt, dann singt die Kindergärtnerin das Lied einige Male vor und es wird nicht lange dauern, so haben die Kinder auch die Melodie gefaßt. Erst, wenn dies Alles geschehen, setzt sie das Spiel in Scene. Eine solche Vorbereitung soll aber nicht mit Hast betrieben werden. Zweckmäßig ist es, wenn alle Tage einige Zeit auf Einleitung eines neuen Spiels verwandt wird und dasselbe erst in 8—14 Tagen zur vollkommenen Darstellung gelangt.

6) Kläre bei Wiederholung eines und desselben Spieles das in ihm gegebene Lebensbild nach allen Seiten hin auf.

Jedes Lebensbild läßt sich von verschiedenen Seiten beleuchten. Auch können einzelne Gegenstände in demselben zum Thema der Erzählung und der Unterredung gewählt werden. Wird z. B. das Bienenspiel wiederholt gespielt, so läßt sich das Leben der Bienen nach mehreren Seiten hin beschreiben. Morgen spricht die Kindergärtnerin von dem Bienenhaus, übermorgen über das Wachs und den Honig und die folgenden Male von dem Bienenstich und seinen Folgen; — den Blumen, aus welchen die Bienen den Staub und den Honig holen; — dann von den Wespen und Hummeln; — von den Bären, die den Honig gern fressen ꝛc. ꝛc. Die Kindergärtnerin muß es also verstehen, an die einzelnen Lebensbilder, die in den einzelnen Spielen zur Erscheinung kommen, das Wissenwertheste für ihre Kinder anzuschließen, damit nicht nur die einzelnen Anschauungen, auf welche ein solches Spiel verweist, ausgebildet werden, sondern auch alle unter sich in die rechte Verbindung kommen. Dadurch werden die Kinder nicht nur nach allen Seiten hin belehrt, sondern das Spiel selbst erhält stets neues Interesse. Am verderblichsten wirkt eine Kindergärtnerin, welche diese Spiele nur der Spiele selbst willen spielen läßt und der Spielhandlung nicht durch Zufuhr neuer Ideen einen neuen Reiz verleiht und verleihen kann. Von einem bildenden Spiele ist unter solchen Umständen keine Rede. Da dieser Punkt so wichtig ist, sollen in den folgenden Paragraphen mehrere Musterübungen hierfür aufgestellt und zur Belehrung der Kindergärtnerin gegeben werden.

7) „Halte auf Ordnung!“

Kinder spielen noch einmal so gerne, wenn auf strenge Durchführung der Spielregeln und Spielgesetze gesehen wird. Es ist dies auch ganz natürlich, denn nur dann, wenn dies geschieht, kann das Spiel erst gelingen. Außerdem muß die Kindergärtnerin darüber wachen, daß überall während des Spiels Ordnung im Raume, Ordnung in der Zeit, Ordnung im Reden und Ordnung im Thun von Allen und Jedem gehalten wird. Dadurch wird sie sich eine Disciplin schaffen, welche nicht nur die Freude der Kinder am Spiele selbst erhöht, sondern die auch außerordentlich erziehlich auf ihre Zöglinge einwirkt. Zu strafen braucht eine Kindergärterin nicht, wenn sie es versteht, ihre Mitspieler für das Spiel zu interessiren, auch der wildeste und unbändigste Knabe fügt sich leicht in die Ordnung, wenn sie liebevoll, ernst und konsequent gefordert wird.

Sollte sich dessen ungeachtet in Ausnahmefällen eine Strafe nöthig machen, so sei es der Ausschluß aus dem Spiele. Diese Strafe genügt, um das widerspenstigste Kind zur Besinnung zu bringen. Um Ordnung, Aufmerksamkeit, Ruhe ꝛc. schnell herzustellen, vermeide die Kindergärtnerin

die allgemeinen Redensarten: „Seid ruhig!" — „Paßt auf!" — „Hört zu!" — „Ihr müßt stille sein!" 2c. Oder auch die Scheuchelaute: „Bst!" — „Scht!" — So allgemein gegeben, nimmt sich's Niemand an. Besser ist es, wenn unter den Ruhestörern der unruhigste aufgerufen wird; das genügt vollkommen. „Fritz!" — Dieser Ruf wird nicht nur den Fritz zur Aufmerksamkeit hinziehen, sondern auch alle übrigen werden bei diesem Rufe das Privatgespräch verlassen und ihre Führerin oder ihren Kameraden Fritz ansehen und nun leicht auf den eigentlichen Gegenstand hingelenkt werden können. Diejenigen Kindergärtnerinnen sind dabei im Vortheile, welche ein gutes Namengedächtniß haben. Solche, die das nicht besitzen, mögen sich's durch Auswendiglernen der Namen ihrer Zöglinge zu erwerben suchen.

8) „Lasse zuweilen die eingeübten Spiele von den Kindern allein spielen."

Dabei ist es nöthig, ein Kind zum Spielführer zu ernennen. Das kann von der Kindergärtnerin oder von den Kindern selbst geschehen. Die Kinder werden bald dahinter kommen, wer unter ihnen diese Geschicklichkeit besitzt und wer nicht, und sie werden sich später nie in der Wahl vergreifen. Selbstverständlich kann die Führung nur ein Kind aus der I. Abtheilung eines Kindergartens übernehmen. Manche Kindergärtnerin thut dies auch im Bezug auf das Singen. „Wollt ihr mir nicht heute einmal recht singen helfen!" — „Ida soll nun einmal das Liedchen anfangen und wir wollen ihr dann singen helfen!" „Nun mögen meine Kinder auch einmal allein singen und ich werde zuhören, wie sie es können!" Diese Aufforderungen spornen die Selbstthätigkeit der Kinder mächtig an und sind darum sehr zu emfehlen.

§. 16.
Von den Marschirspielen und der Einübung derselben.*)

Marschirspiele bilden genau betrachtet eine Vorschule für's Tanzen, Turnen, Exerciren und für die Musik. Das Hauptmoment in ihnen ist das Gehen nach dem Takte. Darum sind sie eingetheilt in solche mit geradem und ungeradem Takte. Man könnte sie auch eintheilen in reine und gemischte Marschirspiele, d. i. in solche, bei welchen nicht blos marschirt wird, sondern in denen noch andere werthvolle Bewegungen des ganzen Körpers und der Glieder vorkommen. Die Letzteren bilden gleichsam den Uebergang zu den Kreis- oder reinen Darstellungsspielen. —

*) Die bewährtesten Marschirspiele sind zu finden in „Köhler's Bewegungsspiele", III. Auflage, Nr. 23—78.

Bei allen Marschirspielen wird der Spieler vom eigenen Gesange zum taktmäßigen Schritt und Tritt angetrieben. Die Melodie ist darum hier Haupt-, der Text mehr Nebensache. — Der Takt ist auf dem Gebiete der Erziehung mehr, als was die große Menge von ihm hält und gehalten hat.*) Er ist nicht blos ein Erleichterungsmittel bei mechanischen Thätigkeiten, sondern auch ein Zeitmesser für die Wort- und Tonsprache. Von Dicht- und Tonkunst würde keine Rede sein können, hätten die Menschen keinen Sinn für Takt. Der Takt hat seinen tiefsten Grund in der Kraft des Menschen, Zeit zu fassen und Zeit abzumessen und schon darum sollte derselbe als ein schätzbares Bildungsmittel betrachtet und angewandt werden. Die Schule des 19. Jahrhunderts nimmt auch den Takt in Pflege und zwar nicht allein in Gesang und Lied, sondern auch bei den Sprech-, Schreib- und Ordnungsübungen aller Art. Sie thut dies vor der Hand auch nur, weil sie in ihm ein Hilfsmittel erblickt, die Gesammtthätigkeit ihrer Schüler zu regeln und fest zu verbinden; allein es wird die Zeit kommen, in welcher sie ihn wie der Kindergarten, vom Gesichtspunkt des formalen Bildungszweckes aus betrachten und behandeln und ihn pflegen wird, weil durch seine Kultur eine schätzenswertheste Anlage im Kinde zur Geltung gelangt.

Taktmäßiges Marschiren, verbunden mit Gesang, macht Kindern im Vorschulalter viele Freude, gibt ihnen eine gute Haltung und macht, daß Körper und Glieder der Kinder zu schnell gehorchenden Werkzeugen ihres Geistes herangebildet werden. Alles linkische, eckige und unbeholfene Wesen der Kinder verschwindet nach solchen Uebungen und sie sind nicht ohne Einfluß auf die Festigkeit des Charakters. Bei Einübung der Marschirspiele lassen sich folgende Regeln festsetzen.

1) Gehe dabei vom Leichten zum Schweren.

Gerader Takt ist leichter als ungerader, darum müssen die mit geradem, den mit ungeradem Takte vorangehen. Da es aber der Kindergarten nicht nur darauf absieht, seinen Zöglingen den geraden und ungeraden Takt unterscheiden zu lehren, sondern auch die verschiedene Länge und Kürze der Takttheile, wie Viertel, Achtel, Sechszehntel,**) so folgen diese Uebungen als dritte Stufe. Die vierte Stufe bilden dann alle die Marschirspiele, welche mit Darstellungen anderer Art, z. B. mit

*) Die Gegner Pestalozzi's stempelten ihn zu einem bloßen „Erleichterungsmittel bei allen mechanischen Operationen", z. B. beim Marschiren der Soldaten; beim Dreschen 2c. Siehe Gutsmuth's Bibl. 1804, Sept. und Okt., S. 30.

**) Siehe Köhler's Bewegungsspiele Nr. 50, 51 u. s. w.

Nachahmungen des Schießens, Drehens der Räder, des Fliegens der Mücken 2c.*) verbunden sind.

2) „Uebe den betreffenden Takt des Spiels vorher richtig und gut ein!"

Stellt euch gerade! — Setzt den linken Fuß vor! — Zurück! — Setzt den rechten Fuß vor! — Zurück! — Bei „Eins" schreitet mit dem linken, bei „Zwei" mit dem rechten Fuß vorwärts! — Eins! — Zwei! — Bei Eins tretet stark, bei Zwei leise auf! — Eins! — Zwei! — Stark! — Schwach! — Laut! — Leise! — Vor jedem Spiele läßt sich die Kindergärtnerin den Takt angeben, z. B. bei geradem Takte: „Ein laut und ein leise; bei ungeradem Takte: Ein laut, zwei leise! — Bei: „Ein scheckiges Pferd", Nr. 51: Zwei leise und drei laut, und die zwei Tritte langsam, die drei aber noch einmal so schnell! 2c. 2c. — Auch wenn ein Marschirspiel schon eingeübt ist und nur repetirt wird, thut die Kindergärtnerin wohl, wenn sie dasselbe mit Zählen und Angaben des Taktes jedesmal beginnt und nach einigen Takten mit dem Gesange einfällt. Dabei muß sie aber genau wissen, ob der Gesang mit dem Auf- oder Niedertakte anfängt, damit die Kinder nicht irre werden und der Effekt des Spieles verloren geht. Nichtmusikalische Kindergärtnerinnen haben hier einen schweren Stand.

3) „Nimm dich der Kinder, die wenig Takt haben, sorgfältig an!"

Kinder, deren Taktgefühl schwach ist, müssen von Außen durch Körperempfindungen zum Takte angeregt werden. Durch äußeres Gefühl wird das Gefühl für Takt am kräftigsten und sichersten erzeugt, weniger gelingt dies durch bloße Hör- und Sehübungen. Darum muß die Kindergärtnerin ihre schwachen Zöglinge führen und sie durch „taktmäßiges Händedrücken" so weit zu bringen suchen, daß sie schließlich ohne solche Beihülfe taktmäßig marschiren. Menschen, bei denen das Taktgefühl im Kindergartenalter oder in den ersten Schuljahren nicht zum Durchbruch gebracht wird, sind übel daran, sie bleiben meist ohne Takt und entbehren dadurch sehr viele höhere Genüsse.

Bei den schwereren Taktübungen zeige die Kindergärtnerin ihren Kindern die Schritte genau vor, dann lasse sie dieselben von einzelnen, befähigten Kindern nachmachen, bis auch das unfähigste im Stande ist, die betreffende Uebung genau durchzuführen.

---

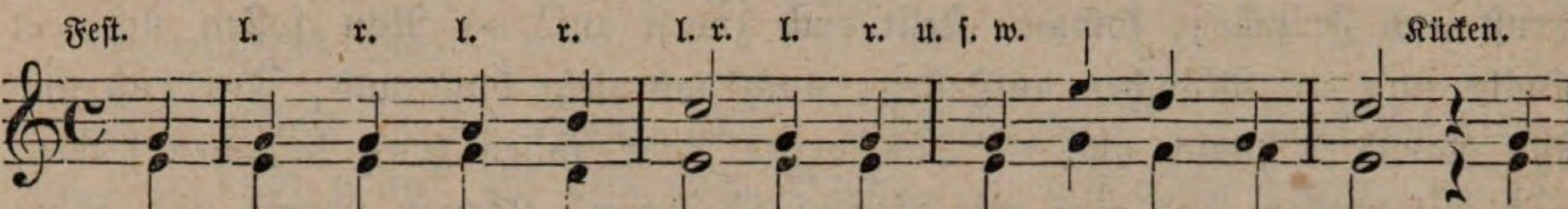
*) Siehe Köhler's Bewegungsspiele Nr. 65—78.

§. 17.

Praktische Beispiele zur Einübung von Marschirspielen.

1. Uebung.

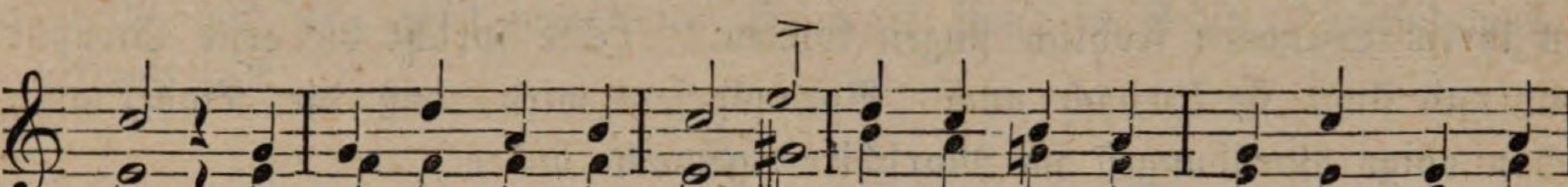
(Köhler's Bewegungsspiele Nr. 23: „Auf, laßt uns fröhlich wandern".)



1. Auf, laßt uns fröh=lich wandern in schö=ner, bun=ter Reih' von
2. Wir zie==hen in die Wei=te, wie's lie=be Vö=ge==lein, so



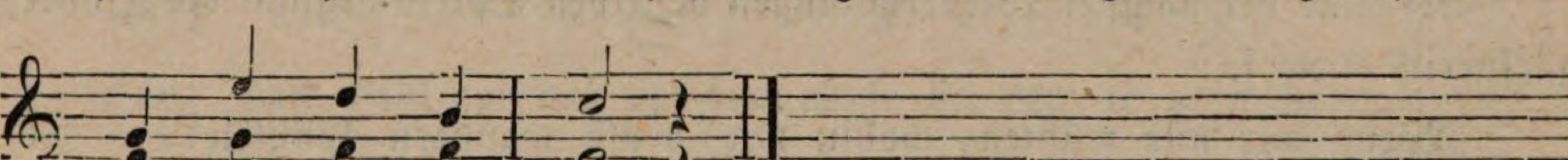
1. ei=nem Ort zum andern, hell tön' ein Lied da=bei. Ein Lied aus fro=her
2. traulich Seit' an Sei=te, wir Al=le groß und klein. So le=get Hand in



1. Brust, o wel=che gro=ße Lust, ja, wel=che, wel=che, gro=ße Lust; ein
2. Hand, wir sind uns ja be=kannt, ja, le=get Al=le Hand in Hand, wir



1. Lied aus fro=her Brust, ja wel=che, wel=che gro=ße Lust, ein
2. sind uns ja be==kannt, ja, le=get Al=le Hand in Hand, wir



1. Lied aus fro==her Brust.
2. sind uns ja be==kannt.

„So, nun haben meine Kinder schöne Geschichten gehört und jetzt wollen sie gern spielen und fröhlich marschiren. „Auf, laßt uns fröhlich wandern in schöner, bunter Reih'!" Laßt uns wandern — wie ein Wandersmann — hinein in die weite, weite Welt. Dort sehen wir dann Felder, Wiesen, Wälder, — Häuser, Dörfer und Städte, — Fische, Vögel und Schäfchen — und was wir da sehen und was uns da gefällt, wollen wir

gut merken und es Andern erzählen, die nicht mitgewandert sind. — Wir wollen in schöner, bunter Reihe marschiren, das wird eine Lust! — Bunt soll unsere Reihe sein, recht bunt! — Wie fangen wir das an? Wie werden meine Wandersleutchen sich stellen müssen? — Ha! jetzt weiß ich's! Ja, so wird's! — Erst nehme ich ein großes und ein kleines Kind. Ernst und Fritzchen, kommt, stellt euch zuerst auf! — Nun sollen sich ein Knabe und ein Mädchen aufstellen; auch das sieht bunt aus; Friedrich und Ida marschirt hübsch an. — Das dritte Paar sollen zwei Mädchen bilden, eins mit rothem und eins mit blauem Kleidchen. Komm Emma und führe dich mit Bertha! Roth und blau ist ja sehr bunt. — Unsere Reihe wird auch bunt, wenn wir ein Kind, das sich recht gerade hält und tapfer marschirt mit einem andern zusammenstellen, das noch nicht so geschickt ist. Darum soll Friedrich mit August zusammengehen ꝛc. — Das ist aber eine bunte Reihe geworden! Sie ist so bunt, wie keine bunter gemacht werden kann. — Damit das Marschiren gut geht, will ich euch ein schönes Lied vorsagen und wenn das meine Kinder können, will ich es ihnen auch vorsingen, damit sie zu ihrem Wandern fröhlich singen können." (Sie spricht die erste Strophe vor und singt sie hernach auch. Vorausgesetzt wird, daß die Kinder auch schon obige Vorübungen im Marschiren gemacht haben.)

„Nun paßt auf: Links! — Rechts! — Stark! — Schwach! — Eins! — Zwei! — Eins! — Zwei! — Eins!" Bei zwei fängt sie den Gesang an und marschirt mit den Kindern bis zu Ende desselben in dem Saale umher, oder bei schönem Wetter auch wohl in's Freie. Sie gewöhne die Kinder daran, daß sie mit dem letzten Worte resp. mit der letzten Silbe fest stehen bleiben.

2. Uebung.

Bei einer der nächsten Wiederholungen desselben Spiels beginnt die Kindergärtnerin etwa so:

„Wenn wir nur wüßten, wohin wir heute wandern könnten! — Ich ginge am liebsten auf den Gallberg oder in den Wald; da gibt es Hirsche und Rehe, Füchse und Hasen, Käferchen und Vögel, Blumen und Bäume! — Oder wollen meine Kinder nach Remstedt, nach Siebleben oder gar nach Berlin marschiren? — Dort gibt es viel zu sehen und zu hören, Pferde, Wagen und Reiter, — Häuser, Straßen und Gärten, — schöne Spielsachen, prächtige Kleider und guten Kuchen! — Kinder gehen auch sehr gern zum Onkel, zur Tante und zu den Großeltern! Dort werden sie gerne gesehen und umarmt und geküßt und an das Herz gedrückt! Ja, da ist es schön, wunderschön! —

Wir wollen doch sehen, wohin unser Wilhelm gehen möchte, dahin soll heute gewandert werden. — Nach Erfurt zur Tante? Nun gut — Marsch vorwärts! — Eins! — Zwei! — Eins! — Zwei! — Eins! (Auf laßt uns ꝛc.)

3. Uebung.

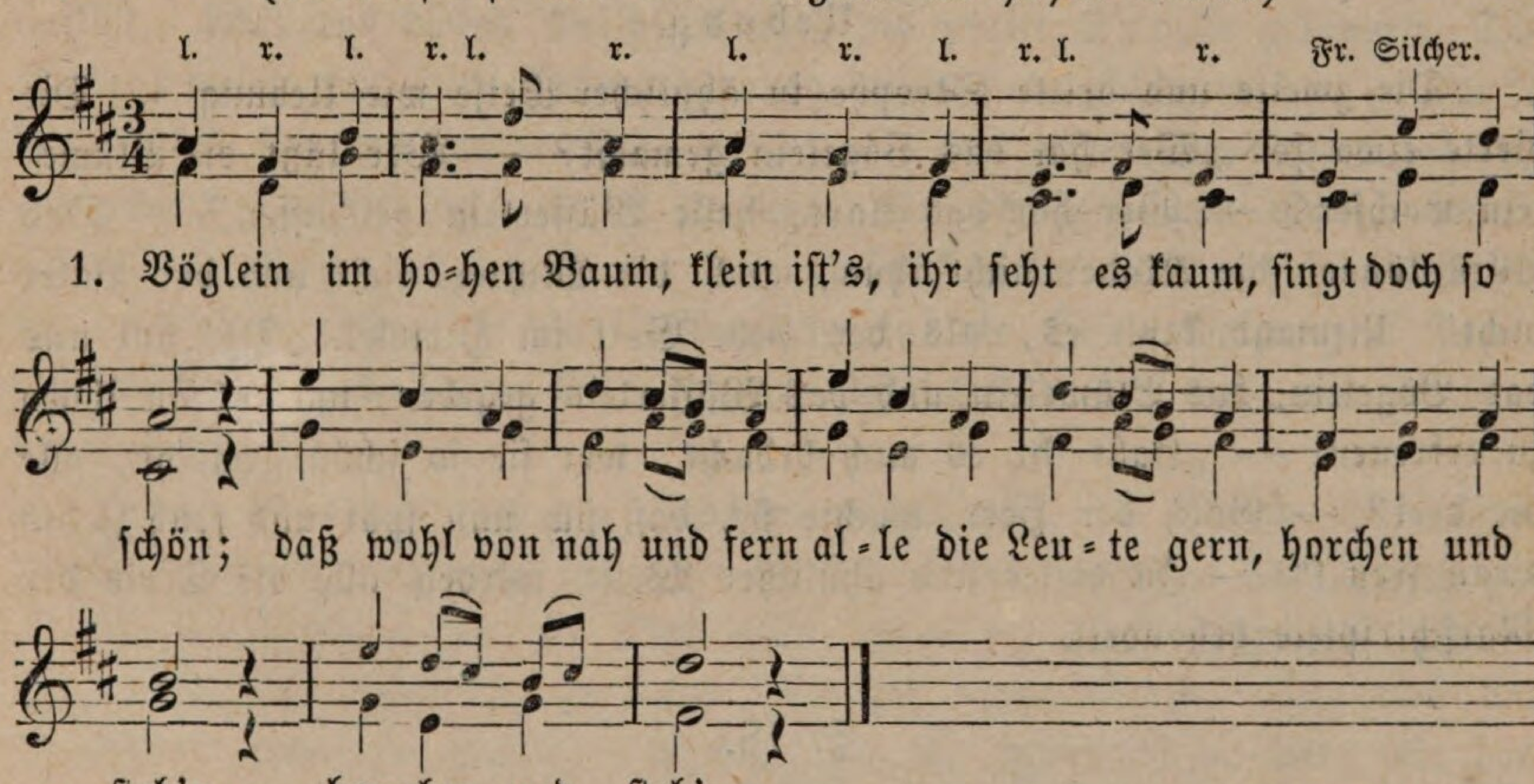
Ein anderes Mal:

„Wir ziehen in die Weite, wie's liebe Vögelein! — Das Vögelein bleibt auch nicht immer auf demselben Baume, in demselben Busch, wo es sein Nestchen hat und seine Jungen füttert. Es fliegt oft weit, weit fort von da. Zumal wenn es kalt wird. Da fliegt es dahin, wo kein Schnee und kein Eis, sondern wo es immer schönes warmes Wetter ist. Viele Vöglein, die sich kennen und einander lieb haben, fliegen da auf einmal fort und kommen erst wieder zu uns, wenn der Winter vergangen und der Frühling wieder bei uns eingekehrt ist.

Auch „wir ziehen in die Weite, wie's liebe Vögelein, so traulich Seit' an Seite, wir Alle groß und klein. So leget Hand in Hand, wir sind uns ja bekannt ꝛc."

4. Uebung.

(Ebendaselbst Nr. 60. Vöglein im hohen Baum.)



2. Blümlein im Wiesengrund blühen so lieb und bunt, tausend zugleich; wenn ihr vorübergeht, wenn ihr die Farben seht, :,: freuet ihr euch! :,:
3. Wässerlein fließt so fort, immer von Ort zu Ort nieder in's Thal; dürstet nun Mensch und Vieh, kommen zum Bächlein sie, :,: trinken zumal. :,:

4. Habt ihr es auch bedacht, wer sie so schön gemacht, alle die drei? Gott, der Herr, machte sie, daß sich nun spät und früh :,: Jedes d'ran freu'. :,:

Wilhelm Hey.

„Jetzt, im Frühlinge, singen die Vögelein so lustig und die schönen Blümelein blüh'n so schön, daß es den Kindern eine große Lust und Freude ist, in den Garten und in's Feld, in den Wald und auf die Wiesen zu gehen und die Vögelein zu hören und die Blümelein zu sehen. Da hören sie wohl das Vögelein, aber sie sehen es nicht, und fragen wohl: „Wo ist denn das kleine Singvögelchen?" Ach, es ist so klein und hat sich auf den hohen Baum in's dichte Laub gesetzt, daß man's gar nicht sieht. Aber es singt sein fröhliches Liedchen und alle Leute, die daher kommen, bleiben steh'n und hören zu und horchen, denn das Liedchen klingt ja so reizend schön und man könnte sagen: „Vöglein im hohen Baum, klein ist's, ihr seht es kaum, singt doch so schön, daß wohl von nah und fern alle die Leute gern horchen und steh'n." Das Liedchen möchten gewiß meine guten Kinder lernen, darum will ich's vorsprechen, — (Sie thut es.) Soll ich's euch nun auch vorsingen? Ja, so hört! (Sie singt es). Laßt uns auch dazu marschiren! — Marschirt, Ein laut und Zwei leise, also: Eins! Zwei! Drei! — Eins! Zwei; Drei! — Vöglein im hohen ꝛc.

5. Uebung.

Die zweite und dritte Strophe in ähnlicher Weise wie Uebung 4. Die vierte etwa so: „Wer hat das Vögelein gemacht? — Wer läßt die Blümelein wachsen? — Wer hat das klare, helle Wässerlein geschaffen? — Das Alles können die Kinder nicht thun, auch die Mutter nicht und der Vater nicht. Niemand kann es, als der liebe Gott im Himmel. Der hat uns das Vögelein, das Blümelein und das Wässerlein gegeben, um uns an ihnen zu erfreuen. — „Habt ihr es auch bedacht, wer sie so schön gemacht, alle die drei? — Gott, der Herr, machte sie, daß sich nun spät und früh Jedes d'ran freu'!" — In dieser und ähnlicher Weise werden alle die Texte der Marschirspiele behandelt.

§. 18.

Von den Geh-, Hüpf- und Laufspielen und von der Einübung derselben.

Der Name dieser Spiele gibt hinlänglich an, welche Uebungen durch dieselben bezweckt werden. Aber auch bei ihnen soll die geistige Anregung nicht hintan gesetzt, sondern Körper und Geist des Spielers zugleich gepflegt werden. Folgendes Beispiel soll dies zeigen.

6. Uebung.

(Ebendaselbst Nr. 87: Fädchen, Fädchen.)



2. Fädchen, Fädchen, wie ein Rädchen löse dich von Innen wieder beim Gesang der muntern Lieder.

3. Fädchen, Fädchen, nun verbinde mit dem Anfang sich das Ende, so nun schön das Spiel sich wende.

Fr. Fröbel.

Alle Kinder fassen sich an und bilden eine lange Reihe, deren eines Ende in der Mitte des Zimmers feststehen bleibt. Unter dem Gesange der ersten Strophe bewegt sich das andere Ende nach der rechten Seite so lange um die Mitte, bis alle Kinder um dieselbe gewickelt sind. Die beiden letzten Kinder heben dann die zusammengefaßten Hände in die Höhe. Ebenso alle Diejenigen, welche mit diesen eine Reihe bis zur Mitte des Knäuels bilden, um gleichsam ein Thor zu machen, durch welches sich das Knäuel von Innen auflöst. Während dieses Auflösens wird die zweite Strophe gesungen. Die Kinder, welche aus dem Knäuel herausgetreten sind, gehen wieder im Kreise herum, bis sich das innere Ende wieder mit dem äußern verbindet, und sich ein großer Kreis bildet, wobei die letzte Strophe gesungen wird. Es ist darauf zu achten, daß die Kinder beim Aufwickeln des Knäuels sich nicht zu fest anfassen, und daß die Kindergärtnerin die Hände derjenigen Paare löst, bei welchen das eine Kind sich um sich selbst drehen muß, um durchzukommen.

Heute habe ich auch ein Fädchen mitgebracht. — Es ist ein weißes Fädchen, wie ihr es wohl schon oft bei der Mutter gesehen habt, wenn sie ein neues Hemdchen für ihr Kind näht, oder ein altes ausbessert. Hier hat es ein Ende und da ein Ende. Es hat zwei Enden. Wie viel hat es Enden, Lina? — Zwei. — Komm, zeig mir das eine! — Zeig mir das andere! — Alle Fädchen haben zwei solche Enden. — (Sie faßt es an beiden Enden.) „Seht, wie gerade das Fädchen ist!" — (Sie schlingt es um ihre Hand oder die Finger.) „Seht, wie biegsam es ist! — Wie sich's biegt und krümmt und windet!" (Sie wickelt es auf eine Zwirnrolle oder auch auf den Zeigefinger.) „Wenn ich das eine Ende festhalte, läßt sich's gar um die Rolle, um den Finger wickeln." — (Sie zeigt ein Knäuel.)

„Hier ist ein großer, langer Faden zusammen gerollt worden und daraus ist ein Knäuel entstanden. — Jetzt wollen wir 'mal sehen, ob wir nicht noch ein anderes Knäuel machen können, aber kein Knäuel von Garn, sondern ein Kinderknäuel. Stellt euch in eine Reihe. — Unsere Reihe ist auch lang wie ein Fädchen und sie hat auch zwei Enden, gerade so, wie ein Fädchen. Laßt sehen, ob sich dieses Fädchen auch biegt und windet, ob sich's auch zu einem Knäuel aufwickeln läßt. Da muß das eine Ende unseres Fädchens befestigt werden. Wilhelm bildet das Ende, um welches sich unser Fädchen drehen soll." — (Sie stellt ihn in die Mitte des Saales, ohne daß sich derselbe von der Reihe loslöst.) — „So bleibe fest stehen und nun wollen wir das Fädchen aufwinden."

7. Uebung.

„Ihr wollt das neue Spiel spielen? — Nun gut; aber erst will ich euch noch etwas vom Fädchen erzählen. Nicht alle Fädchen sind weiß. Es gibt auch schwarze Fädchen und gelbe, grüne und blaue. Sogar bunte habe ich schon gesehen, mit denen strickt die Mama bunte Strümpfchen!" — (Sie zieht einen Bindfaden aus der Tasche.) — „Seht, welch' ein dicker Faden ist dies!" — Ernst: „Tante, das ist aber auch ein Bindfaden!" Da hast du recht, auch nennt man einen dicken Faden wohl auch Schnur, und wenn mehrere Schnuren oder Bindfaden zusammengedreht sind, einen Strick. — Fritz: „Ja, an der Schulglocke draußen ist ein Strick!" Gut! Nun kenn' ich noch einen langen, langen Strick, den die Wäscherinnen aufspannen und ihre Wäsche d'rauf hängen! Das ist die Waschleine! —

„Morgen, wenn es euch gefällt, will ich euch noch mehr von dem Fädchen, der Schnur, dem Strick und der Leine erzählen. Jetzt aber wollen wir unser Fädchenspiel spielen!"

8. Uebung.

In dieser Uebung kann mitgetheilt werden, woraus ein Fädchen gemacht wird. (Flachs, Hanf, Wolle, Seide.) Aber es muß möglichst anschaulich sein, sonst nicht. Oder: Wozu das Fädchen gebraucht wird. (Zum Nähen, Perlenschnüren, Häkeln, Stricken und Zusammenbinden.) Hier könnte den Kindern Anleitung gegeben werden zum Knoten- oder Schleifenbinden. Oder: Die Geschichte eines Fädchens 2c. 2c.

Vor Einübung der zweiten Strophe zeigt die Kindergärtnerin eine Bindfadenrolle oder ein Wunderknäuel, welches sich von Innen aus abwickeln oder auflösen läßt.

§. 19.

Von den Kreisspielen.*)

Die Kreisspiele haben ihren Namen von der Stellung erhalten, welche die Spieler während ihrer Spiele einnehmen. Alle Mitspieler bilden dabei einen schönen Kreis, aus welchem sich auch die Erzieherin nicht ausschließen darf. Ein Theil solcher Kreisspiele ist so beschaffen, daß dieser Kreis still steht, ein anderer aber so, daß er sich nach rechts oder links, vor oder zurück bewegt. Bei noch andern löst er sich wohl augenblicklich ganz oder zum Theil auf, um schließlich schnell wieder formirt zu werden. In den Kreisspielen tritt das Darstellungsprinzip am vollendetsten auf und ist zugleich in die schönste Verbindung mit dem Anschauungsprinzip gebracht. Bei den meisten dieser Spiele haben immer einige Kinder die Aufgabe, in der Mitte des Kreises einen Gedanken frei aus sich heraus durch Mienen und Geberden, durch Wort und Handlungen darzustellen, während die übrigen, die im Kreise stehenden, diesen Darstellungen mit gespannter Aufmerksamkeit folgen und anschauend thätig sich verhalten. In andern Spielen wechselt dies wohl auch ab, und dann sind die Kinder im Kreise darstellend thätig und das Kind in der Mitte des Kreises schaut zu und an. Diese ineinander verschlungenen Anschauungs- und Darstellungsübungen fordern eine Stellung der Kinder unter einander, die so beschaffen ist, daß jeder Mitspieler alle und alle Mitspieler jeden genau sehen und beobachten können. Das vollkommenste örtliche Verhältniß hierfür ist unstreitig der Kreis. Im Kreise stehend, sieht die Kindergärtnerin jedes Kind, jedes Kind die Kindergärtnerin und jedes Kind alle übrigen Kinder.**)

---

*) Köhler, Bewegungsspiele, III. Auflage, Nr. 103—179.

**) Die alten Subsellien der Schule waren so eingerichtet, daß sich die Kinder gegenüber saßen und wenn nur eine Tafel in der Schule war und der Lehrer sich an das eine Ende stellte, so war ein ähnliches, örtliches Verhältniß hergestellt. Die neuere Schule hat dies geändert und zwar mit Recht. Zuerst, weil der Lehrer, wenn mehrere Tafeln von Kindern besetzt sind, viele seiner Schüler nicht Auge gegen Auge hat und dann, weil sich die gegenüber sitzenden Kinder leicht stören und dem Unterricht nicht die rechte Aufmerksamkeit schenken. Die Disziplin der Schulen hat sich gehoben, seitdem die Kinder durch die neuen Schultafeln und Schulbänke vom Lehrer besser im Auge behalten werden und den Schülern der gegenseitige Verkehr während der Unterrichtsstunde erschwert worden ist. Um sich zu unterhalten, sind jetzt die Schüler gezwungen, neben oder gar hinter sich zu sehen. — Der Kindergarten hat eine andere Aufgabe, als die Schule, darum hat er, wie wir später sehen werden, — mit Absicht auch die alte Einrichtung der Subsellien beibehalten. Im Kindergarten soll der gesellige Verkehr der Kinder unter einander nicht nur nicht gehindert, sondern im Gegentheil auf alle mögliche Weise gefördert werden. Darum

Zudem ist der Kreis ein schönes Sinnbild für die Einheit des gesammten Spielvereins. Zöglinge und Erzieher treten in demselben als ein geeintes Ganzes auf, von welchem der Einzelne nur ein Glied ist, das sich um des Ganzen willen fügen muß. Hier hat Jeder gleiche Rechte und gleiche Pflichten, die Erzieherin nicht ausgeschlossen. Für den Einzelnen herrscht nur Freiheit innerhalb gegebener Gesetze, d. i. Spielregeln. Jeder ist körperlich nach beiden Seiten hin gebunden und nur die einzeln darstellenden Kinder werden momentan frei und stellen sich mitten im Kreise auf oder bewegen sich. Sie sind es, die das Gefühl kennen lernen, welches den beschleicht, der öffentlich auftritt. Die Kinder legen schon hier die falsche Scheu und Scham, die maßlose Aengstlichkeit ab, welche manchen Erwachsenen hindert, bei seinem öffentlichen Auftreten seine Sicherheit zu behaupten. — Nach gehabter Freiheit kehren die frei gewesenen Kinder wieder zurück, um sich von Neuem dem Ganzen zu unterordnen und andern Kindern Platz zu freier, geistiger und leiblicher Bewegung zu machen. Die Kinder lieben den Kreis, denn er ist die schönste und gemüthlichste Form. Er läßt sich auf die mannigfaltigste Weise schnell bilden. Wenn die Kinder auf ihren Bänken sitzen und fassen sich rechts und links an, so brauchen sie nur aufzustehen und die beiden Enden zu verbinden. Oder haben sie Freispiele gehabt und die Kindergärtnerin stimmt das Lied: „Schön in Kreis gestellt ꝛc.“ an, so wird der Kreis bald geschlossen sein. Oder nach Marschirspielen treten die Paare Brust an Brust, fassen sich seitwärts rechts und links an, verbinden die Enden und treten zurück. Solche Mannichfaltigkeit, selbst bei unscheinbaren Dingen, erfreut das Kind und schützt die Erzieherin vor jeglicher Schablone.

Bezüglich des Kreises stelle man folgende Regeln fest:

1) **Halte darauf, daß der Kreis schön gebildet wird!** Der Sinn für das Schöne, Wohlgefällige wird dadurch bei den Kindern wach gerufen und gepflegt. Entweder die Kindergärtnerin selbst, oder ein dazu aufgefordertes Kind kann angeben, an welcher Stelle der Kreis noch fehlerhaft ist. Auch kann ein Kind beauftragt werden, den fehlerhaften Kreis zu verbessern. „Lina soll in die Mitte des Kreises treten und zusehen, wo der Kreis noch nicht gut, nicht schön ist!“ — „Stelle die Kinder so, daß der Kreis recht rund ist!“ — Das sind etwa die Aufträge, welche sie einzelnen Kindern hier geben kann.

---

stehen sie bei den meisten Spielen im Kreise und setzen sich bei ihren Beschäftigungen gegenüber. Diese Bemerkung ist für diejenigen Lehrer, welche in der Kindergarten-Einrichtung einen Mangel an Fortschritt, ein „Stehenbleiben beim Alten“ erblicken sollten.

2) **Du mußt den schön gebildeten Kreis gut erhalten!** Die Kindergärtnerin rüge jede Mißbildung des Kreises, namentlich die, welche durch die Sucht eines Kindes, sich vorzudrängen oder Unfug zu machen, entstanden ist. Nicht blos um des Kreises, sondern auch um der inneren Fehler der in Rede stehenden Kinder willen.

3) **Laß die spielenden Kinder regelmäßig abzählen!** In vielen Spielen kömmt es darauf an, die Kinder schnell abzutheilen. Um sich in solchen Fällen schnell zu finden, mache sich die Kindergärtnerin zur festen Regel, nach Bildung des Kreises die Kinder durch ein anderes Kind abzählen zu lassen. Zugleich ist dies auch eine festbestimmte Zählübung, die noch dadurch erweitert werden kann, daß nach der allgemeinen Abzählung nun auch die Knaben, Mädchen und die mitspielenden Erwachsenen allein abgezählt werden. Kinder der II. Abtheilung läßt man nur bis 10 zählen und dann wieder von Eins anfangen.

4) **Vertheile die mitspielenden Erwachsenen!** Nichts macht einen so häßlichen Eindruck, als wenn zwei oder mehrere Erwachsene im Kreise zusammenstehen. Es ist, als hätte der Kreis keinen Halt und das Gefühl für Symmetrie wird verletzt. Darum soll die leitende Kindergärtnerin den mitspielenden Erwachsenen eine solche Stellung geben, daß zwischen je zwei Erwachsenen gleich viel Kinder stehen.

5) **Trenne die Kinder von einander, die sich gegenseitig necken oder zusammen Unfug treiben!** Gleich und Gleich gesellt sich gern. Wilde Knaben begegnen sich stets und sind wie unzertrennliche Vögel. Sie werden sich auch in den Kreisspielen leicht zusammenfinden und Störungen verursachen. Eine umsichtige Kindergärtnerin wird dies vom Anfange des Spiels bemerken und ohne weitläufige Bemerkungen dem einen da, dem andern dort eine Stelle anweisen.

6) **Schwache, ängstliche, unverträgliche und unartige Kinder nimm dir zur Seite!** Körperlich schwache Kinder müssen namentlich da geschützt werden, wo der Kreis sich seitwärts bewegt. Aengstliche wollen einen Schutz haben; der soll ihnen die Kindergärtnerin sein. Unverträgliche, unartige und unaufmerksame Kinder muß sie stets in der Nähe haben. Spielen mehre Erwachsene mit, so theilen sich diese in die bezeichneten Kinder.

7) **Niemand darf ohne Noth mitten im Spiele den Kreis verlassen oder unbefugter Weise durch denselben hindurch schreiten!** Die Mitte des Kreises muß rein gehalten werden, um die Kinder, welche zuschauen, nicht zu stören. Wer den Kreis nothwendig verlassen muß, kann hinter demselben hinweggehen.

8) **Wehre der Hast der Kinder und der mit derselben in Verbindung stehenden Unordnung!** Jedes Kind, das aus dem Kreise tritt, um etwas darzustellen, muß erst den Kreis schließen, ehe es von der Stelle geht. Dadurch wird es an Ordnung und an ein ruhiges Handeln gewöhnt.

9) **Bleibe selbst im Kreise, so lange das Spiel noch nicht beendigt ist!** Weder durch Spätlinge, die auszukleiden sind, noch durch Besuche, die die Kindergärtnerin gern sprechen möchten, soll sie sich verleiten lassen, ihrer gegebenen Regel zuwider zu handeln. Das Spiel würde mit einem Male verdorben. Spätlinge müssen warten bis das Spiel zu Ende ist.

10) **Halte darauf, daß Jeder, der stehend im Kreise etwas darzustellen hat, sich genau in die Mitte desselben stellt!** Warum? —

Alle diese Regeln werden denen, die noch keinen guten Kindergarten gesehen haben, höchst beengend erscheinen, und doch ist die Wirksamkeit derselben eine andere. Diese Regeln enthalten eine Aufgabe für die Kinder, welche ihnen das Spiel nur noch recht werth macht. Vorausgesetzt, daß diese Aufgaben in der rechten pädagogischen Form und in einem der wahren Erziehung entsprechenden Geiste ertheilt werden. —

Die Kindergärtnerin soll sich nun aber auch klar bewußt werden, was durch jedes einzelne Kreisspiel im Geiste des mitspielenden Kindes angeregt wird. Sie soll sich also Rechenschaft davon geben, welche Gegenstände, Eigenschaften und Thätigkeiten von ihren Zöglingen dargestellt und angeschaut werden können und sollen. Zu diesem Behufe muß sie jedes Spiel zerlegen und in die einzelnen Theile derselben mit Erzieheraugen schauen lernen. Als Anleitung hierzu mögen folgende Beispiele gelten.

1. Beispiel.*)



*) Köhler, Bewegungsspiele Nr. 166.



2. Ei, ei, Herr Reiter, sein Roß will ja nicht weiter! Sein Roß das will beschlagen sein, hier ist die Schmiede, tret' er ein. Drei Nägel werden nöthig sein, die schlage selbst der Meister ein. :,: So, so, Herr Reiter, nun kann er wieder weiter. :,:

3. Halt, halt, Herr Reiter, sein Roß darf hier nicht weiter. Hier ist die Stadt, hier ist das Thor, da zahlt man seinen Zoll zuvor; drei Groschen werden nöthig sein, sonst sperrt man in die Wach' ihn ein. :,: So, so, Herr Reiter, nun kann er wieder weiter. :,:

4. Ei, ei, Herr Reiter, sein Pferd zum Stall geleit' er! Nun ist er heimgekehrt vom Ritt, was bringt er seinen Kindern mit? Jawohl, er hat daran gedacht und uns was Schönes mitgebracht; :,: Dank, Dank, Herr Reiter, nun darf er nicht mehr weiter. :,:

Reinick.
(Der Schluß ist verändert.)

Mehrere Kinder bilden eine breite Straße. Die Kindergärtnerin wählt sich einen Wirth, eine Wirthin und ein Schenkmädchen und stellt sie an einer beliebigen Stelle der Straße auf. Ebenso bestimmt sie, wo die Schmiede sein soll und sucht sich einen Schmied mit seinen Gesellen und Lehrburschen aus. An einem Ende der Straße bilden zwei große Kinder das Thor, vor welchem der Zolleinnehmer mit seinen Gehülfen steht. Die noch übrigen Kinder gehören zur Familie des Reiters und wohnen in einer der Zimmerecken. Wenn es nicht an Kindern fehlt, so kann ein Großpapa, eine Großmama, mehrere Kinder, Knechte, Mägde, Tanten 2c. gewählt werden. Ist dies alles bestimmt, so beginnt der Gesang und der Reiter reitet auf seinem Stecken in die weite Welt hinaus. Bei der betreffenden Stelle der ersten Strophe kehrt er in dem Wirthshause ein, und nachdem er und sein Pferd durch die Wirthin und das Schenkmädchen versorgt worden sind, reitet er wieder weiter. In der zweiten Strophe kehrt er in der Schmiede ein und läßt sein Pferd beschlagen und in der dritten wird er vom Zolleinnehmer angehalten, dem er, ehe er weiter reiten darf, drei Groschen zahlen muß. Endlich, in Strophe vier, reitet er nach Hause zurück, stellt sein Pferd in den Stall und drückt seinen Kindern schöne Geschenke in die Hände und empfängt dafür ihren besten Dank.

Zur Anschauung und Darstellung kommen hierbei:

1. Gegenstände: Reiter, — Roß, — Wirthshaus, — Heu, — Schmiede, — Nägel, — Meister, — Stadt, — Thor, — Groschen, — Wache, — Stall, — Kinder, — Familie.

Alle diese Gegenstände werden durch Stellvertreter dargestellt und veranschaulicht.

2. Thätigkeiten: reiten, — nicht weiter wollen, — einkehren, — Heu geben, — Trunk nehmen, — weiter reiten, — das Pferd beschlagen, — eintreten, — anhalten, — zahlen, — einsperren, — das Pferd zum Stalle geleiten, — heimkehren, — Etwas mitbringen, — daran denken, — danken.

Alle diese Thätigkeiten werden in obigem Spiele thatsächlich dargestellt und angeschaut.

3. Zahlen: drei Groschen, — drei Nägel, — ein Pferd, — Meister, — Geselle, — Zolleinnehmer rc. — Nach Belieben der Kindergärtnerin: Ein, — zwei, — drei, — vier Kinder im Hause des Reiters rc.

4. An das Lebensbild, was durch dieses Spiel dem Kinde vorgehalten wird, lassen sich eine Menge Belehrungen anknüpfen, z. B.:

Auch das Pferd wird müde, wenn es lange gelaufen ist. — Das Wirthshaus ist eine Wohnung für den Vater, die Mutter, die Kinder, wenn sie auf der Reise sind. — Heu ist getrocknetes Gras. — In der Schmiede ist der Meister Schmidt. Er hat auch oft Gesellen und Lehrlinge. — Hufeisen, — Nägel rc. —

2. Beispiel.

Die Kreisspiele Nr. 115—119 in Köhler's Bewegungsspiele.

In denselben kommen

A. zur Anschauung und Darstellung:

1. Gegenstände: das Häschen, — die Grube, — der Hund, — der Doktor, — der Wald, — der Baum, — die Oehrchen, — das Näschen, — der Jäger, — die Büchse, — das Horn, — das Wild, — das Mal. (Meist durch Stellvertreter.)

2. Thätigkeiten: sitzen, — schlafen, — hüpfen, — laufen, — bellen, — anpacken, — nicken, — weinen, — geschwind herbeikommen, — schlucken, — springen, — kurirt sein, — rennen, — galoppiren, — nießen, — lachen, — sagen, — sehr laufen, — Ohren spitzen, — aufrecht sitzen, — Gras speisen, — Näschen streichen, — nieder-

kauern, — davon springen, — ein Lied aussingen, — Gras rupfen, — kommen, — die Büchse anlegen, — davon laufen, — erschallen, — sich retten. —

3. Zahlen: Ein Häschen, — Ein Hund, — Ein Doktor, — Zwei Oehrchen, — Ein stumpfes Näschen, — Zwei Finger, — Ein Jäger, — Zwei, Drei, Vier, Fünf Häschen (nach Belieben der Kindergärtnerin). Eine Büchse, — Ein Horn, — Eine große Zahl Wild, — Ein freies Mal.

4. Verhältnisse: a) feindschaftliche zwischen Hund und Hasen, — Jäger und Hasen, — Menschen und Hasen, — b) freundschaftliche zwischen Jäger und Hund, — zwischen dem Doktor und dem Kranken.

B. Begründung folgender Vergleichungen:

5. Aehnlichkeiten zwischen Grube und Kreis, — Kind und Wald, — Kind und Baum, — Kind und Jäger, — Hund und Hase. —

6. Der Hase und der Hund können laufen, schlafen ꝛc. (Siehe oben Nr. 2), das Kind kann das alles auch thun.

C. In den Bereich der Belehrung fällt z. B.:

7. Wenn der Hase ruhig sitzt, nicht hüpft, läuft ꝛc., kann er krank sein. Er muß sich vor dem Hunde und dem Jäger hüten und seine Beine und Ohren gebrauchen, — der Hund hat scharfe Zähne, mit denen er anpacken und beißen kann; auch die Kinder müssen sich vor fremden Hunden in Acht nehmen. Wer krank ist, ruft den Doktor, den Arzt. Er verschreibt Arznei, die der Kranke trinken muß; frische Luft und klares Wasser schmecken besser. — Beschreibung der Flinte, Büchse und der Gebrauch derselben. — Das Horn und dessen Gebrauch bei der Jagd, ꝛc. ꝛc. —

§. 20.

Praktische Beispiele zur Einübung der Kreisspiele.

9. Uebung.

Auch bei den Kreisspielen ist nicht das Spiel selbst das Werthvollste für die Erziehung des Kindes, sondern das, was vor, während und nach demselben von der Kindergärtnerin und den Kindern gesprochen wird.

Das Häschenspiel Nr. 118.

Kindergärtnerin: „Möchtet ihr wohl heute mal ein neues Spiel lernen?“ — Kind: „„O ja, bitte, bitte, liebe Tante.““ — Kg.: Nun,

so stellt euch Alle recht schön in einen großen Kreis. Ihr habt gewiß schon Alle ein Häschen gesehen?" — Louischen: „„Ja, das lief über den Weg, als ich mit der Mama auf's Feld ging."" — Kg.: „Es läuft auch in den Wald, wo die vielen großen Bäume stehen und freut sich, wenn es schönes Gras findet, das schmeckt ihm so gut, wie dem Kinde das Süppchen." — K.: „„Tante, ich habe ein todtes Häschen gesehen, wir haben's gestern gegessen!"" — Kg.: „Das arme Häschen! Das hat gewiß der Jägersmann geschossen. — Das Häschen ist aber auch manchmal recht böse; es frißt uns das Korn vom Felde und beißt auch die Rinde von den Bäumen ab, die uns Aepfel, Birnen und Kirschen tragen sollen. Das will der Jäger nicht leiden und schießt es todt. — Aber das Häschen läßt sich nicht so leicht todtschießen. Wenn es den Jäger mit seinem Hunde kommen sieht, dann läuft es schnell fort, oder versteckt sich in eine Grube, oder hinter die Bäume. Wer hat ihm denn die Beine wachsen lassen?" „„Der liebe Gott."" — „Und er hat ihm auch die Ohren gegeben, die recht leise hören. — Ihr kennt den großen Wald! Auch den hat der liebe Gott wachsen lassen. D'rin stehen viele Bäume und Blumen. Wer kann mir die Bäume angeben?" — K.: „„Weihnachtsbäume, Tannenbäume, Fichtenbäume."" — Kg.: „Ja und noch viele andere Bäume. Habt ihr auch schon die Aeste und Zweige und die Nadeln gesehen?" — K.: „„Tante, auch Blätter!"" — Kg.: „Recht so. Viele Bäume haben auch Blätter."

„Nun will ich euch ein schönes Verschen sagen, es heißt:

„Rupfe, rupfe Gräschen,
Es sitzen hier vier Häschen,
Und kömmt der wilde Jäger dort,
Husch! sind sie Alle fort
Husch! sind sie Alle fort."

„Ich will es euch vorsprechen und ihr sprecht es recht hübsch laut nach!" — —

„Und jetzt will ich es singen!" —

Nach diesem setzt sie das Spiel in Scene, etwa so:

„Komm mal her, Ernst. Willst du wohl ein Häschen sein und du, Emil, Louischen und Hans?" — K.: „„Ich auch, Tante!"" — Kg.: „Ja, Kinder, ihr sollt auch etwas sein; ich brauche noch viele Kinder, wenn unser Spiel gelingen soll. Erst muß ich einen großen Jäger haben. Wilhelm, du trittst dort in die Ecke und sollst uns die Häschen schießen. Nun haben wir aber noch keinen Wald. — Komm, Fränzchen, du sollst ein Christbäumchen sein. Heb' die Hände hoch in die Höhe, das sind die Aeste und die Finger sollen die Nadeln sein, die sich, wenn der Wind geht, hin und her

bewegen. Karl, Fritz und Albert, ihr sollt große Fichtenbäume vorstellen; — nehmt mir aber das Christbäumchen in Acht und stellt euch nicht so nah, sonst kann es nicht so schön wachsen und sieht die schöne Sonne nicht, die der liebe Gott auch für die Bäumchen gemacht hat. Hierhin sollen nun vier Apfelbäumchen gestellt werden und dort Kirschen- und Pflaumenbäume. So Kinder, nun haben wir einen großen Wald voller Bäume und mitten innen sitzen die Häschen und lassen sich das Gras gut schmecken. Wenn der Jäger kömmt, dann hüpfen sie schnell hinter die Bäume und lassen sich nicht schießen."

10. Uebung.

Summ, summ, summ rc. Nr. 137.

„Ihr habt heute schon Fische, Frösche und Häschen gespielt und nun möchte ich mit euch ein Spiel spielen, das ihr noch gar nicht kennt. Die Bienchen aber kennt ihr doch, nicht wahr! — Sie fliegen immer nach den schönen Blumen hin und suchen sich dort süßen Honig." — „„Sie stechen auch, Tante!"" — „Du hast recht; sie stechen, wenn man ihnen zu nahe kommt, oder wenn man ihnen Böses thut; auch schon, wenn man sie nur angreift, um sie zu besehen. Sie sind so fleißig und wollen nicht gestört sein, die guten Bienchen. Und wenn sie nun an die schönen Blumen kommen, so freuen sie sich und summen dazu. Hört, solche Bienchen, die nicht stechen, und so fleißig sind und so fröhlich summen, und auch zur rechten Zeit wieder nach Hause kommen, solche Bienchen möchte ich gern haben. Ida, Max, Clara, Wilhelm und Ernst, ihr sollt solche Bienchen sein und in den Blumen herumsummen. Mögt ihr das? — Nun gut. Aber Blumen, wo sind sie? — Ihr habt recht, draußen in unserm Garten. Dann also, ihr Bienchen, sollt ihr in den Garten fliegen. Aber noch Eins muß ich euch sagen: Die Bienen saugen wohl Honig aus den Blumen, aber sie reißen sie nicht ab und zerpflücken sie auch nicht. Unsere Bienchen dürfen dies auch nie thun! — Wo wohnen nun aber die Bienchen? — Ja, in einem Bienenkorbe. Der Kreis soll der Bienenkorb sein, schließt ihn recht eng zu und hier wollen wir eine Oeffnung lassen, damit die Bienen bequem aus- und einfliegen können. Nun auch noch ein Liedchen dazu, dann können wir anfangen. Ich will es vorsprechen, sprecht es nach: „Summ, summ, summ rc."

„Paßt auf, wenn wir singen: „Summ, summ, summ, Bienchen kehret um rc.", so müßt ihr schnell zurückkommen und Keines von euch darf fehlen; denn ihr sollt uns dann erzählen, wo ihr gewesen seid, in welchen Blumen und wie sie dufteten und was für schöne Farben sie hatten rc."

Bei Wiederholung dieses Spiels entfaltet die Kindergärtnerin das

Leben der Bienen immer mehr und mehr vor der Seele der Kinder und spricht mit ihnen über die Wohnung, den Bau, die Farbe, die Größe, die Königin oder die Waben der Bienen. Nur nicht zu viel oder zu vielerlei auf einmal, sondern kurz und bündig etwas Werthvolles und mit möglichster Anschaulichkeit. Hier ist der Ort, wo sie die Gegenstände selbst oder das Bild derselben vorzeigt. Auch Erzählungen und erzählende Gedichte, wenn sie recht passend sind, können zur Klärung der Spielidee und des Spieltextes angewandt werden. Die folgende Uebung soll dies zeigen.

11. Uebung.

„O, Mäuselein, o, Mäuselein ꝛc.“ Nr. 115.

Hier läßt sich das Gedicht von Fr. Güll sehr gut gebrauchen:

Die Köchin spricht zum Koch: „Fang mir das Mäuslein doch! Es ist Nichts sicher in Küch’ und Keller, weder in der Schüssel, noch auf dem Teller. Wo was liegt, da frißt es; wo das riecht, da ißt es; wo ein Braten dampft, kommt das Mäuslein und mampft. In den Küchenbehälter hat es gebissen ein Loch. Koch, fang mir das Mäuslein doch und jag’ es wieder auf die Felder oder in die Wälder.“

Da macht der Koch ein Gesicht und spricht: „Mäuslein, Mäuslein, bleib in deinem Häuslein! Nimm dich in Acht heut’ Nacht, mach’ auch kein Geräusch und stiehl nicht mehr das Fleisch, sonst wirst du gefangen und aufgehangen.“ Der Koch aber deckt zu alle Schüsseln und stellt auf die Falle hinten im Eck und thut hinein den Speck, sperrt die Küche zu, geht, und legt sich zur Ruh’.

Das Mäuslein aber ist ruhig und spricht: „Was er sagt, thu’ ich!“ Aber es hat nicht lang’ gedauert, so kommt schon das Mäuslein und lauert und spricht: „Wie riecht der Speck so gut, wer weiß, ob’s was thut? Nur ein wenig möcht’ ich beißen, nur ein wenig möcht’ ich speisen. Einmal ist keinmal!“ So spricht das Mäuschen und schleicht, bis es die Falle erreicht. Duckt sich und bückt sich, schmiegt sich und biegt sich, ringelt das Schwänzlein wie ein Kränzlein, setzt sich ins Eck und ergötzt sich am Speck. Reißt, beißt und speist. Platsch! thut’s einen Knall und — — — zu ist die Fall’! Das Mäuslein zittert vor Schrecken und möcht’ sich verstecken. Aber, wo es will hinaus, zugesperrt ist das Haus. Es pfeift und zappelt, es kneift und krappelt. Ueberall ist ein Gitter, und das ist bitter, überall ist ein Draht, und das ist Schad’. Leider, leider kann’s Mäuslein nimmer weiter. Wär’s nur gewesen gescheidter!

Unterdessen wird es Morgen, da kommt die Köchin und will besorgen den Kaffee und den Thee. Da sieht sie, was vorgegangen, und wie das

Mäuslein ist gefangen. Ganz sacht schleicht sie hin und lacht: „Haben wir endlich erhascht das Mäuslein, das immer genascht? Siehst du: Einmal ist nicht keinmal. Wärst du geblieben in deinem Loch, gefangen hätte dich nicht der Koch!“

Nachdem die Kindergärtnerin vorstehende Verse recht gut vorgetragen hat, lehrt sie den Kindern den Text des Spiels, singt ihnen die Melodie vor und setzt dann die ganze Geschichte in Scene. Natürlich darf dann die Köchin und der Koch nicht fehlen, der schließlich das gefangene Mäuschen auf die Felder oder in die Wälder jagt, je nachdem es die Köchin bestimmt. —

12. Uebung.

Zur Einübung oder Repetition der verschiedensten Thätigkeiten lassen sich die Spiele Nr. 104 bis 108 gebrauchen. Namentlich gilt dies vom Spiele Nr. 108.

Dem lustigen Springer können folgende Aufgaben gestellt werden:

Er soll: hüpfen, springen, gehen, laufen, essen, trinken, sich waschen, sich kämmen, das Tuch abthun, umthun, eine Schleife binden, die Jacke zuknöpfen, aufknöpfen rc.

Oder: Unser lustiger Springer ist vielleicht gar ein Gärtner. Er soll graben, hacken, rechen, schaufeln, gießen, säen, pflanzen.

Oder: Er ist ein Schreiner. Laßt sehen, ob er sägen, hobeln, Nägel einschlagen, pochen kann.

Oder: Emma, was thut die Mutter? Sie strickt, näht, wäscht, kehrt, wischt den Staub ab, liest, schreibt rc.

Unsere lustige Springerin soll nähen, stricken, kehren, waschen, abwischen, lesen, schreiben rc. Natürlich werden nur die äußern Bewegungen des Nähens, Strickens rc. verlangt. Durch diese Nachahmung wird das Kind aufmerksam auf die Thätigkeiten seiner Umgebung gemacht und wird, wenn es dieselben nun im Leben ausführen sieht, sie mit mehr Interesse beobachten und also besser anschauen.

So können die Thätigkeiten aller Handwerker durchgearbeitet werden, und es dürfte für eine Kindergärtnerin zweckmäßig sein, im Falle sie keinen besondern Auftrag hätte, bestimmte Thätigkeiten zu verarbeiten, wenn sie sich aus ihrem Wörterbuche alle die Zeitwörter aufsuchte und notirte, welche sich in diesem Spiele verwerthen lassen.

§. 21.

Spiele zur Uebung des Anschauungsvermögens. Nr. 186—196.

Nach dem, was in den vorigen Abschnitten gesagt worden ist, leuchtet ein, daß die obige Bezeichnung einer besondern Art von Spielen nicht die rechte sein kann, denn auch alle übrigen Spiele des Kindergartens haben eine Uebung des Anschauungsvermögens zu ihrem Zweck. Die hierher gehörigen Spiele unterscheiden sich von allen andern Spielen aber dadurch, daß sie ein einzelnes Sinnesorgan vor allen andern in Uebung zu setzen suchen, während die übrigen Spielgattungen von der Betonung eines einzelnen Sinnes mehr oder weniger absehen. Bei den meisten der hier zu besprechenden Spiele wird das Auge des Kindes verdeckt, oder doch der Gegenstand auf irgend eine Weise dem Auge entzogen, um ihn durch Hören oder Tasten, oder Riechen oder Schmecken von andern zu unterscheiden. Der Werth solcher Spiele liegt am Tage und er ist auch von jeher anerkannt worden. Der Gesichtssinn, als der oberste, der herrschende aller Sinne, unterdrückt mehr oder weniger die übrigen. Das zeigt so recht der Blinde. Mit Ausschluß des Gesichtes sind alle seine Sinne schärfer als beim Vollsinnigen. Der Blinde unterscheidet durch's Tasten die Dinge da noch, wo bei allen Sehenden die Tastorgane ihre Dienste versagen. So ist's auch mit dem Gehör, dem Geschmack und Geruch. Alle diese Sinne werden freier und selbstständiger, wenn sie isolirt von dem Gesichtssinn in Uebung kommen und zeitweise darin erhalten werden.

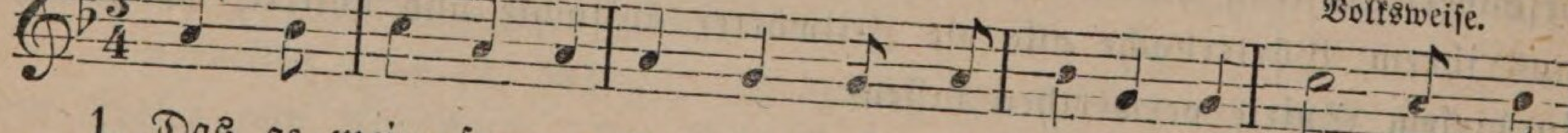
Die Spiele selbst, die das im Kindergarten bewirken sollen, bieten keinerlei Schwierigkeiten dar. Die Beschreibungen, die ihnen beigegeben sind, genügen vollständig, um sie in rechter Weise zu spielen. Darum soll auch keine Musterübung für diese Art von Bewegungsspielen aufgestellt werden. Nur, um darauf aufmerksam zu machen, wie sogar der Gesichtssinn durch einige solcher Spiele mehr angeregt und geschärft werden kann, soll auf die folgende Uebung hingewiesen werden.

13. Uebung.

(Köhler, Bewegungsspiele Nr. 183.)

Das gemeinsame Spielen.

Volksweise.



1. Das ge-mein-sa-me Spie-len macht uns Al-le so froh, wenn al-



lein wir uns füh=len, sind wir's lan=ge nicht so.

2. Weil nun Eine(r) verschwunden, Eine(r) fehlet im Kreis, sollst du sie (ihn) uns erkunden, sie (ihn) errathen mit Fleiß. (Fr. Fröbel?)

Dieses Spiel kann im Kreise oder auch sitzend auf Bänken ausgeführt werden.

Vor Beginn des Gesanges werden einem Kinde die Augen verbunden, oder was noch besser ist, das Gesicht desselben wird durch festes Anlehnen an die Brust der Kindergärtnerin verdeckt. Der Gesang beginnt und etwa in der Mitte der ersten Strophe gibt man einem andern Kinde das Zeichen, leise nach dem Nebenzimmer zu gehen. Sobald dieses geschehen ist, läßt man das erste frei, um sich umsehen und errathen zu können, wer sich entfernt hat. Nun sind zwei Fälle möglich, entweder es gelingt ihm, den fehlenden Mitspieler zu errathen, so wird dieser hereingerufen, oder es gelingt ihm nicht, so muß es selbst nach der Nebenstube gehen, sich den Versteckten genau ansehen und ihn zurückführen.

Bei Wiederholung des Spiels ist das vorher versteckte nun das rathende Kind.

Tritt während des vorstehenden Spieles der Fall ein, daß das zum Errathen bestimmte Kind seine Aufgabe nicht löst und lösen kann, und wird dasselbe von der Kindergärtnerin beauftragt, das versteckte Kind aufzusuchen und genau zu betrachten, so ist der erste Blick, mit welchem es dasselbe trifft, ein viel anderer, als die Blicke, bei denen es dasselbe Kind im gewöhnlichen Umgange ansieht. In jenem einen Blick liegt viel mehr Interesse, viel mehr Trieb und Verlangen, die Erscheinung des gesuchten Kindes aufzufassen. Das Sehen wird unter solchen Umständen ein mehr aktives, ein Schauen, und daß es dies bei allen Zöglingen überall und zu jeder Zeit werde, ist ja eine der Grundaufgaben der ersten Erziehung.

Auch das Spiel (Nr. 184) „Steinchen will verstecken rc." ist vornehmlich zu betrachten, weil die Kinder mittelst desselben in der Kunst geübt werden, aus Mienen und Geberden die denselben zu Grunde liegenden Gedanken und Gefühle Anderer zu lesen. Das zum Errathen bestimmte Kind hat zur Lösung seiner Aufgabe keinen andern Anhaltepunkt, als das Beobachten der Mienen und Geberden aller seiner Mitschüler, welche das Steinchen haben oder nicht haben. Kinder sind in der Vorstellungskunst noch nicht so weit gekommen, ihr Verheimlichungstrieb ist ziemlich schwach. Das Kind, welches das Steinchen hat, wird sein Händchen fester halten, oder auch etwas

lüften, wird mit seinen Mienen aussprechen: „Ich hab's! — Komm hier her!" Andere Kinder werden mehr nach dem Kinde hinschauen, welches das Steinchen zu verstecken hat 2c. 2c. Aus allem Diesem kann das zum Suchen auserlesene Kind seine Aufgabe glücklich lösen. Es ist dadurch in ein Verhältniß gebracht, in welchem es sich gleichsam als „Zeichendeuter", als „Leser der Mienen und Geberdensprache" zu üben hat. Mithin erhält es durch dieses Spiel eine Anleitung zu der großen Lebenskunst, aus gewissen Aeußerungen eines Andern auf dessen Inneres zu schließen, aus dem Zeichen, die Sache selbst aus dem Aeußern das Innere zu finden.

§. 22.
Von den Arm-, Hand- und Fingerspielen.

Diese Spiele wurden schon oben (S. 65) erwähnt. Auch fand dort die Bemerkung Platz, daß dieselben auch noch für die späteren Entwickelungsstufen eine erziehliche Kraft in sich schließen. In den Arm-, Hand- und Fingerspielen bilden die Arme, Hände und Finger das Spielmaterial, das Spielzeug, daher ihr Name.

Die Hand, eines der schätzenswerthesten Werkzeuge unter allen Darstellungswerkzeugen des Menschen, soll durch eine besondere Art von Spielen berücksichtigt, d. i. gekräftigt und gebildet werden. Doch es soll so geschehen, daß zu gleicher Zeit der Geist des Zöglings in eine allseitige Thätigkeit, — in eine darstellende sowohl, als auch in eine anschauende — versetzt ist. So bilden diese Spiele eine Arm-, Hand-, Finger- und Geistesgymnastik zugleich. Es stellen die Kinder während dieser Spiele mit ihren Händen z. B. hin- und herschwingende Fahnen, oder Körbchen mit Henkeln, in welchen sie Vater und Mutter Blümchen bringen wollen, oder auch Nestchen mit muntern Vögelein dar. Einzelne Finger werden in den Wink-, Bohr-, Abzähl- und Klavierspielen, die Arme hingegen in den Säge-, Uhren- und Hobelspielen gekräftigt und geschickt gemacht. Wenn auch die einzelnen Gedanken, Gefühle und Wollungen, welche derartige Spiele anregen und in Fluß zu bringen im Stande sind, hier nicht alle aufgezählt werden können, so ist doch hervorzuheben, wie durch sie dem Zöglinge alle die werthvollsten Anschauungen seiner Umgebung vorgeführt oder in Erinnerung gebracht, die Verhältnisse der Außendinge unter einander durchsichtig gemacht und geklärt, Eltern-, Kindes- und Gottesliebe, Gefühle des Dankes 2c. angeregt und durch Pflege des Sinnes für's Wahre, Schöne und Gute menschheitswürdige Wollungen erzeugt werden. Alles das Letztere hat die Arm-, Hand- und Fingergymnastik des Kindergartens vor allen den

gymnastischen Uebungen, welche bis jetzt bekannt sind und bekannt waren, voraus. — Was die Anleitung zur Einübung solcher Spiele betrifft, so soll statt vieler, hier nur ein Beispiel folgen.

14. Uebung.

(Köhler's Bewegungsspiele Nr. 203.)

Komm, schau' mein klares Fensterlein.

R. Kohl.



Aus den Mutter- und Koseliedern von Fr. Fröbel.

Die Kinder legen die gespreizten Finger beider Hände quer übereinander, wodurch kleine Oeffnungen, Fensterchen, entstehen.

Behandlung des Spiels.*)

„Wenn meine Kinder aufmerksam sind und zu antworten wissen, sollen sie auch ein neues Spiel bekommen. Wie viele Fenster sind in unserm Spielsaale, Emma? Vier. Zähle sie uns laut vor, August! — Ein — zwei — drei — vier Fenster. Wer mir sagen kann, warum wir Fenster in unsern Sälen, Stuben und Kammern haben, der darf seine rechte Hand hoch heben. — Sag du es Caroline! „Weil es so schön ist." — Was möchtest du

*) Es darf hier nicht unerwähnt gelassen werden, daß bei Einübung aller Bewegungsspiele, also auch bei der der Fingerspiele, die fragende Bildungsform eine Berechtigung bekommt, sobald die Erzieherin es mit schon gereifteren Kindern, etwa mit solchen im Alter von 5 Jahren, zu thun hat. Die fragende Form darf aber nicht zur Hauptform gemacht und bei Erzählungen niemals angewandt werden. Auf ganze Antworten, wie in der Schule, ist hier nicht zu sehen.

sagen, Lina? Weil es sonst dunkel wäre. — Wie ist es wohl des Nachts hier, wenn kein Licht brennt, Wilhelm? Dunkel. Und doch sind Fenster hier, die am Tage den Saal hell machen. Wie kommt es, daß es in der Nacht in diesem Saale dunkel, am Tage hell ist, Ida? Weil am Tage die Sonne scheint und des Nachts nicht. Ich weiß einen Ort im Hause, wo es Tag und Nacht, Sonntag und Montag, Dienstag und Mittwoch, Donnerstag und Freitag und auch Sonnabend, Jahr aus, Jahr ein dunkel ist. Wer kennt ihn? August, sag' du es! Das ist der Keller. Warum ist es dort so dunkel, und warum muß Mama oder das Dienstmädchen stets ein Licht mit in den Keller nehmen, Georg? Weil keine Fenster im Keller sind und die Sonne nicht hineinschauen kann. — Durch die Wand kann die liebe Sonne nicht scheinen. Was ist am Fenster, wodurch die freundliche Sonne scheint, Louis? Die Fensterscheiben. Wer macht sie, Gustav? Der Glaser. Aber auch dann, wenn kein Glas in unserm Fensterrahmen wäre, was könnte denn doch hineinscheinen, Emma? Die Sonne. Wie würde es dann auch in der Stube werden, Alma? Auch hell.

Laßt uns auch kleine Fenster machen, in denen keine Fensterscheiben sind!"

Die Kindergärtnerin unterweist ihre Kinder, sagt ihnen den Text und singt ihnen das Lied vor.

Ein ander Mal, bei Wiederholung des Spiels:

15. Uebung.

„Vor vielen, vielen Jahren verstanden die Leute wohl auch Häuser zu bauen, aber sie konnten keine Fenster mit Fensterscheiben einsetzen, denn sie hatten kein Glas. Ihr werdet wohl nun denken: „Ei, wie dumm waren diese Bauleute! Warum gingen sie nicht zum Glaser und ließen sich von ihm schöne Fensterscheiben machen?" Aber so dumm waren sie doch nicht; sie würden gewiß zum Glaser gegangen sein, wenn es einen auf der weiten, weiten Welt gegeben hätte. Es gab aber keinen! Und warum nicht? Weil es kein Glas gab! — Was hätte auch ein Glaser ohne Glas in der Welt anfangen sollen?

Das war eine traurige Zeit, und ich bin froh, daß ich damals nicht gelebt habe, denn da war es nicht so schön in dem Stübchen und in den Sälen, wie heut zu Tage. Zu den Löchern, in denen jetzt unsere Fenster sind, kamen wohl auch die warmen Sonnenstrahlen herein, aber bei Regenwetter kam auch der Regen und bei Wind der Wind mit. Schlimm, sehr schlimm war's im Winter, denn Schnee und Kälte kamen zu Gaste; und wer nun keinen Regen und Wind, keinen Schnee und keine Kälte in seiner Stube haben wollte, machte die Fensterladen zu. — Das wäre nun so weit

gut gewesen, wenn nur auch die Sonnenstrahlen durch die Fensterladen hätten scheinen können! Das können sie aber nicht; sie sind so zart und fein und scheinen am schönsten durch das Glas. Wenn das Glas sprechen könnte, würde es zu dem Sonnenstrahl sagen: „Ziehe ein in das Stübchen, denn du machst es hell und freundlich, warm und traulich!" — aber zum Winde: „Bleib' draußen, du störst!" — zum Regen: „Du machst naß!" — zum Schnee: „Du machst nicht blos naß, sondern auch kalt!" — und zur Kälte: „Auch dir verschließe ich den Weg in's Stübchen, denn du erkältest Vater und Mutter und auch das liebe, gute Kind! —

Oder:

16. Uebung.

Ihr möchtet heute das Fensterchen spielen? Meinetwegen! Aber erst will ich Euch noch Etwas vom Glase erzählen, was ihr vielleicht schon wißt, was aber kein Kind vergessen darf. Das Glas ist gut, es läßt die Sonnenstrahlen durch und wehrt den Wind, den Regen, den Schnee und die Kälte ab, aber neben dieser guten Eigenschaft hat es auch eine, die uns nicht gefällt. Es bricht sehr leicht und man muß sich in Acht nehmen, wenn es nicht zerbrochen werden soll. Wenn ein Kind mit einem Steine wirft und der Stein fliegt nach der Fensterscheibe, da geht es „klingling" und das Fenster — oder besser die Fensterscheibe ist zerbrochen. Sie liegt in Stücken da und kann nicht wieder zusammengeleimt werden. Ja, manches Kind, das nicht so unvorsichtig ist und mit Steinen wirft, hat doch auch schon Unglück gehabt und eine Scheibe zerbrochen. So kannte ich einen Knaben, Fritz hieß er, der schlug mit einem Stabe nach einer Fliege. Er traf die Fliege nicht, die er treffen wollte, wohl aber die Fensterscheibe, die er nicht treffen wollte, und „klingling" war sie entzwei. Auch ging's einmal der Emma recht fatal. Sie trat an's Fenster, um hinaus zu schauen. Im Fensterbrett aber stand ein Blumentopf, an den sie sich hielt und ihn zu sehr an die Fensterscheibe drückte. Es dauerte nicht lange, da ging es: „Knack, knack! — Klingling! und auch dieses Fenster war entzwei. — Nehmt Euch daher in der Nähe des Fensters in Acht! Und nun noch Eins. Vor den Glasscherben und Glassplittern muß man sich hüten, denn sie schneiden Wunden, wie ein Messer, und stechen uns in die Finger, wie scharfe Messer- und Nadelspitzen. —

Oder:

17. Uebung.

Von dem Glase wollt ihr noch etwas wissen? Gut, so hört! Nicht alles Glas ist weiß, es gibt auch grünes, blaues, rothes und gelbes. Tintengläser sehen sogar schwarz aus. Manche Leute lieben das bunte Glas und lassen sich Fensterscheiben davon machen, freilich nicht in ihren Wohnzimmern, son-

dern in Sälen und Hausfluren. Auch in Kirchen könnt ihr oft recht schöne buntgemalte Fensterscheiben sehen. Alle Kinder mögen die Glasstückchen gern, wenn sie farbig sind. Wilhelm, ein kleiner Knabe in Leipzig, hatte auch einmal ein rothes Glas. Es machte ihm besondere Freude, denn, wenn er durch dasselbe sah, war Alles, was er sehen konnte, roth gefärbt. Der Thurm und die Häuser, die Menschen und die Thiere und sogar die grünen Bäume und die blauen Veilchen waren im rothen Lichte. Wenn er nun eine Zeit lang durchgesehen und Alles roth gesehen hatte, sah er neben dem Glase hin und Alles sah nun aus, wie es eigentlich ist im weißen Lichte. Ei, sagte der Vater, wenn dir solche Gläser Vergnügen machen, so will ich dir eines verschaffen, mit welchen du sogar in die Sonne sehen kannst. Es dauerte auch nicht lange, so brachte der Vater ein ganz schwarzes Glas und beide, der Vater und das Kind sahen abwechselnd in die Sonne und Keinem that das Auge weh. Später brachte der Vater ein Glas, und wenn man durch dieses sah, so war es, als ob die Leute und die Bäume und die Häuser, die sehr weit entfernt waren, ganz nahe ständen, und die Dinge sahen auch viel größer aus, als wenn sie der Vater oder Wilhelm ohne dieses Glas betrachteten. Der Vater nannte dieses Glas ein Fernrohr.

18. Uebung.

„Warum muß nur immer die Großmama eine Brille aufsetzen, wenn sie die Zeitung liest oder schreiben und nähen will?“ So fragte Bertha die Mama, und die Mama sagte: „Das will ich dir sagen, liebes Kind. Als die Großmama noch nicht so alt war, wie sie jetzt ist, konnte sie so gut sehen, wie ich und du; nun, da sie alt ist, sind ihre Augen schwach geworden; sie kann damit nicht mehr so gut sehen. Wenn sie aber die Brille aufsetzt und durch die beiden Fensterchen sieht, dann kann sie die Dinge wieder eben so gut sehen, als damals, wo ihre Augen noch so gesund und kräftig waren, wie unsere.“

(Hier kann das Spiel so eingerichtet werden, daß mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten und linken Hand die Brillengläser nachgebildet werden.)

Oder:

19. Uebung.

Die klaren Fensterscheiben sehen nicht immer so hell und klar aus, manchmal werden sie auch trübe, zuweilen so trübe, daß man gar nicht hindurch sehen kann. „Die Fenster sind heute angelaufen, es muß wohl draußen recht kalt sein!“ — sagt die Mutter sehr oft im Herbst, und sie kommt mit einem saubern Tuche und wischt den Fensterschweiß ab. Manchmal aber, ehe sie das thut, macht sie ihren Kindern eine Freude und zeichnet ihnen mit ihren

Fingern Häuschen, Christbäume, Kätzchen und Mäuschen an die Fensterscheiben, und ihre Kinder freuen sich darüber und möchten gern auch so malen können. „Wenn ihr euch in Acht nehmt und die Fensterscheibe nicht zerbrecht und recht reine Finger habt, dann sollt ihr auch an die Fenster malen, was ihr wollt!" sagt sie, und die Kinder gehen schnell hin, waschen ihre Händchen lieber noch einmal, damit sie keinen Schmutz an das Glas bringen und zeichnen dann allerhand schöne Dinge an die Fensterscheibe, wie auf eine Schiefertafel! Sie nehmen sich auch in Acht, damit sie keine Scheibe zerbrechen. Noch schöner wird's, wenn's draußen recht friert, dann malt der Winter selbst schöne Blumen an das Fenster, die mit Recht Eisblumen genannt werden. Freilich, wenn tüchtig eingeheizt wird, ist das Vergnügen vorbei, es schmelzen dann die Blumen, und sie werden zu Wasser. Nun gibt's noch Glas, das ist Sommer und Winter, Tag und Nacht trübe und wird niemals hell und klar. Die Leute nennen es blindes Glas.

Oder:

20. Uebung.

Der Spiegel, — ihr alle kennt ihn ja — ist auch von Glas. Er ist auch ein Fenster, aber ein gar merkwürdiges. Man kann nicht hindurch sehen, sondern wer hineinsieht, sieht sich selbst wieder heraus. Tritt das Kind vor den Spiegel, so ist es, als ob das Kind zweimal da wäre, als ob das Kind vor und auch hinter dem Spiegel stände. Laßt euch folgende hübsche Geschichte vom Ziegenbock und dem Spiegel erzählen.

Eine Mutter hatte sich einen großen, großen Spiegel gekauft, der in der Stube aufgehängt war und von der Decke bis zur Diele reichte. Einstmals ging sie aus und sagte zum Dienstmädchen: „Schließ die Thüren fest zu und bleibe im Hause, damit, wenn Jemand kommt, auch von uns Jemand da ist und ihn empfangen kann. Der Vater und die Kinder aber waren spazieren gegangen. — Das böse Dienstmädchen versprach's und hielt ihr Wort nicht, denn nachdem die Mutter fortgegangen war, ließ es alle Thüren offen stehen und ging in den Garten, um Kirschen und Stachelbeeren zu naschen. Mittlerweile kam nun auch Jemand. Es war ein sehr seltener Besuch, der fand die Thüren offen und ging schnurstracks hinein. Und nun rathet, wer das war! Es war der Ziegenbock des Hauses mit großen Hörnern und langem Barte. Er spazierte durch alle Zimmer, schaute sich die geputzten Stuben an und kam auch dahin, wo der neue Spiegel angebracht war. Wie erschrak er aber, als er vor den Spiegel trat und einen Bock sah, der eben solche große Hörner und einen eben so langen Bart hatte. „Was willst du hier?" dachte er, und stellte sich zur Wehre. Die vordern Beine in die Höhe, den Kopf zum Stoß gerichtet, ging er auf den Bock

im Spiegel los und „Pardauz!“ — „Kingling!“ war der schöne Spiegel entzwei. Ich will euch nun nicht weiter davon erzählen, mit welcher Angst das Dienstmädchen die Mutter erwartete und was die Mutter that, als sie nach Hause kam; aber das will ich euch noch sagen: Als der Spiegel entzwei ging, war auch der Bock, nach welchem unser Hausbock gestoßen hatte, nicht mehr da, es war ja nur sein eigenes Bild gewesen, was er im Spiegel gesehen hatte. —

Oder:

21. Uebung.

Heute will ich euch von andern Fensterchen erzählen, die nicht von Glas gemacht sind und durch welche wir aber Alles sehen, was in der Welt zu sehen ist. Ich meine unsere Augen. Sie sind Fensterchen, die uns der liebe Gott eingesetzt hat, und können hell und klar, naß und feucht, getrübt und blind sein. Schlimm ist's, wenn sie blind sind, dann kann der Mensch nichts mehr sehen. Aber es ist auch schlimm, wenn sie feucht und naß werden, wenn sie weinen, denn dann sieht der Mensch mit Kummer und Sorgen, mit Betrübniß und Angst in die schöne Welt. Aber schön ist es, wenn sie hell und klar leuchten, dann ist der Mensch gesund und wohl, froh und fröhlich, heiter und vergnügt.

Nehmt diese beiden Fensterchen, eure Aeuglein, recht in Acht, denn sie können so leicht nicht wieder gesund werden, wenn sie krank geworden sind — und dankt dem lieben Gott, daß er euch die Augen geschenkt hat. —

Die vorstehenden Uebungen sind nur als Beispiele hingestellt worden, wie die Bewegungsspiele zu behandeln sind. An die Anschauung, die ein Spiel gibt, sollen ähnliche und verwandte Anschauungen angereiht und in Zusammenhang gebracht werden. Es soll durch solche Plaudereien Klarheit in der Anschauungswelt des Kindes bewirkt werden. In dieser Weise behandelt, sind diese Spiele das Werthvollste, was dem Kinde im Vorschulalter gereicht werden kann, und es wird ihm dadurch nichts Uebermäßiges geboten. Man denke dabei nur stets an den Ausspruch Pestalozzi's: „Das Kind ist zu einem hohen Grad von Real- und Sprachkenntnissen zu bringen, ehe es vernünftig ist, mit ihm zu buchstabiren,“ und daran, daß die Erziehung dem Kinde auf keiner Stufe Etwas vorenthalten darf, wozu es ganz fähig, und andererseits dasselbe mit nichts beladen und verwirren soll, wozu es nicht ganz fähig ist.

Dritter Hauptabschnitt.

Die Bälle des Kindergartens.

§. 23.

Das Alter des Balles und seine Arten.

Der Ball ist unstreitig eines der ältesten aller fabrizirten Spielzeuge. Eine persische Sage bezeichnet ihn, wahrscheinlich in Anbetracht seiner nie schwindenden Reize für Alt und Jung, als ein bevorzugtes Spielzeug für Königskinder. „Bei Griechen und Römern", so referirt der rühmlichst bekannte Pädagog Gutsmuths, „war das Ballspiel eines der beliebtesten Spiele. Lacedämon, Sicyon und Lidien stritten sich um seine Erfindung. Die Griechen hatten in ihren Gymnasien einen besondern Platz zum Ballspiel und besondere Ballmeister dafür. Ja, der Carier Aristonicus, Ballmeister des großen Alexander, erhielt von den Athenern nicht nur das Bürgerrecht, sondern sogar eine Statue. Bei den Römern spielten es die angesehensten Personen. Die Alten schätzten es auch besonders in diätetischer Hinsicht. Die Sinnbilder an der Bildsäule des Arztes Herophilus bestanden in gymnastischen Instrumenten und darunter war auch der Ball. Galen's*) Buch vom kleinen Ball enthält eine sehr warme Lobrede auf dieses Spiel, die auch noch auf unsere jugendlichen Ballspiele paßt. Auch den kleinen Kindern der Griechen und Römer wurden schon Bälle gegeben.**) Die noch hie und da in Deutschland anzutreffenden Ballhäuser,***) in denen ehedem von Erwachsenen Ball gespielt wurde, bezeugen, in welcher Aufnahme dieses Spielzeug auch bei uns gewesen ist, und wenn auch das Ballspiel, leider! von Karten und Würfeln aus den Kreisen der Männer und Jünglinge verdrängt wurde, so findet dasselbe doch fort und fort bei Kindern immer wieder eine freundliche Aufnahme. Es dürfte wohl schwerlich ein deutsches Kind anzutreffen sein, welches nicht einmal im Besitz eines Balles gewesen wäre und sich nicht an und mit ihm ergötzt hätte.

---

*) Galen war Arzt und Pädagog unter Kaiser Marc Aurel.

**) Wenn die Kinder schrieen, so reichte man ihnen einen Schwamm mit Honig, oder griff zu der von dem Pythagoräer Architos erfundenen Kinderklapper, oder gab ihnen einen Ball, oder versprach ihnen Etwas. Geschichte des Erziehungs- und Schulwesens von Dr. J. F. Th. Wohlfarth, I. Bd. S. 229.

***) Z. B. in Jena.

Sehen wir auf die verschiedenen Arten der Bälle, so unterschieden die Griechen „den großen und den kleinen Ball mit mehreren Unterarten, den leeren mit Luft angefüllten und den Korykus; ferner bei den Römern war der follis unser Ballon, der trigonalis, ein kleiner Ball zum Zuwerfen und Fangen, der paganica von Leder mit Federn gestopft und der harpastum. Klare Begriffe von ihren Spielarten fehlen uns, aber ohne Zweifel ist in unsern bekannten Ballspielen der reifern Jugend noch viel Klassisches, ohne daß wir es wissen, sowie der Korykus, — ein Gefecht mit einem an der Decke herabhängenden Sacke, der mit Feigenkernen, Mehl oder Sand gefüllt war, noch jetzt in China üblich ist. Auch bei uns sind noch verschiedenartige Bälle in Gebrauch; kleine und große, mit Lappen, Kork, Sägespähnmehl und Gummi ausgestopfte oder hohle, mit Luft angefüllte Kautschuckbälle, und wenn auf ihren Ueberzug und Farbe gesehen wird, gestrickte, lederne, weiße oder bunte Bälle. Von den gewöhnlichen Bällen unterscheidet sich der Fröbel'sche (Tafel I, Fig. 1) durch seine Größe und Farbe, übrigens gehört er zu den mit Wollengarn netzartig überzogenen, leicht springenden Bällen. Der Durchmesser eines jeden beträgt circa 4 Centimeter und jeder trägt nur eine der Regenbogenfarben. Zur vollständigen Gabe gehören 6 Bälle (Tafel I, Fig. 2),*) von denen drei die Grundfarben Roth, Grün, Violett, und die übrigen drei die Mischfarben, Orange, Gelb und Blau,**) vertreten. —

Diese beiden Abänderungen, welche sich Fröbel hier erlaubt hat, sind nicht aus Laune und Willkür, sondern einzig im Interesse der Kinder und ihrer Entwickelung, also aus pädagogischen Gründen vorgenommen worden. Die Größe der Bälle sind den Kinderhänden angemessen, der 4 Centimeter große Ball kann von dem kleinsten Kinde, welches nach dem Balle greift, bequem gefaßt und ganz umspannt werden. Dadurch erhalten die in Thätigkeit gesetzten Handmuskeln die rechte Uebung und das Gefühl des Befriedigtseins, welches ja in den ersten Lebensjahren so unendlich wichtig ist, wird im Kinde wachgerufen, was nicht geschieht, wenn es mit seinen Händen nicht Herr über den zu fassenden und zu greifenden Gegenstand wird. Geht es doch uns Erwachsenen auch so, daß wir unangenehm berührt werden, wenn ein Gegenstand uns nicht handhabig ist.

An die Stelle der bunten Bälle sind die einfarbigen gesetzt worden, um der Bildungs- und Entwickelungsregel „Gehe vom Einfachen zum Zusammengesetzten" Rechnung zu tragen. Auch der Farbensinn gewinnt nur

*) Der Ballkasten ist in Gotha von Frau A. Köhler, Gartenstraße 11, zu beziehen. Preis 15 Sgr.

**) Nach der Theorie von Young und Helmholtz.

klare Wahrnehmungen und Anschauungen, wenn ihm die einzelnen Farben isolirt von einander vorgeführt werden, und alles Bunte muß verwirrend und verbildend auf den Farbensinn des kleinen Kindes einwirken. Auf spätern Stufen, namentlich da, wo das Flechtblatt am Platze ist, werden dann Farbenzusammensetzungen vorgenommen.

§. 24.

Der pädagogische Werth des Balles.

Was den pädagogischen Werth des Balles anbetrifft, so kann behauptet werden, daß derselbe noch nicht nach seinem ganzen Umfange gewürdigt worden ist. Nach landläufiger Ansicht ist ein Ball nichts anderes, als ein gewöhnliches Spielmittel, das den Erwachsenen und der Schuljugend eine passende Belustigung zur Erholung von Berufs- und Schularbeiten und namentlich eine der Gesundheit förderliche Bewegung gewährt. Diese erziehlichen Vortheile — und das ist hier festzuhalten — können aber noch durch viele andere Mittel, wenn nicht noch besser, so doch eben so gut gewonnen werden. Der Ball wurde also bisher blos als ein Aufforderungs- und Hülfsmittel zu den Thätigkeiten des Rollens, Werfens, Fangens, Schlagens und Laufens, aber im Interesse des Spiels beachtet und betrachtet. Wenn ein kleines Kind den Ball zur Hand nahm, das zu solchen Spielen und Thätigkeit er noch nicht die erforderliche Kraft und Gewandtheit hatte, so erklärte man sich diese Thatsache so, als ob dasselbe, nur durch die Ballspiele Erwachsener gereizt, die Nachahmung versuche, um sich demnächst, wenn es auch der Erholung von des Lebens Mühen und Lasten bedürfe, für Werf-, Schlag- und Fangballspiele geschickt zu machen. Sein Spiel war Erwachsenen kein Spiel, sondern ein Spielen am Spiel, eine Spielerei, ein müssiger Zeitvertreib. Erst durch Fröbel gewinnt der Ball größere Bedeutung für jüngere Kinder und deren Erzieher. Fröbel weist zuerst an dem so einfachen Spielzeug ganz andere und wichtigere Bildungselemente nach, durch welche das Kind aufgefordert, nach dem Balle greift, um sich mit ihm zu beschäftigen, mit ihm zu spielen.

Das wichtigste unter denselben ist unstreitig das Element der Bewegung. Kleine Kinder lieben den Ball weniger seiner Form und Farbe halber, als wegen seiner Neigung, sich allseitig zu bewegen. Kein Spielzeug, es sei denn auch ein kugelförmiges, läßt so vielartige Bewegungen zu, wie der Ball; ja, es ist leicht nachzuweisen, daß er unter allen runden Gegenständen derjenige ist, an welchem sich die meisten Arten von Bewegungen zeigen und vornehmen lassen, und welcher dem Kinde ohne alle Besorgniß zum Gebrauche

gegeben werden kann. Alle übrigen runden Spielstoffe sind entweder nicht elastisch und zeigen also keine Spring- und Hüpfbewegungen, oder sie sind zu hart und es ist gefährlich, sie zu werfen und mit ihnen die Fliegbewegungen darzustellen. Ein wenig Cork oder Gummi in ihm eingewickelt, macht den Ball sprungkräftig und durch seine Weichheit und Leichtigkeit lassen sich mit ihm alle Fliegbewegungen darstellen, ohne befürchten zu müssen, daß durch sein Werfen dem spielenden Kinde selbst, oder andern Menschen, oder leicht zerbrechlichen Gegenständen ein Nachtheil zugefügt werde. Mit der größten Gewalt kann ein solcher Kinderball gegen eine Fensterscheibe geschleudert werden, ohne daß dieselbe zerbrechen wird. Zudem läßt sich der Ball selbst von einem kleinen Kinde nicht leicht zerstören. Dieses alles sind Eigenschaften eines Spielzeugs, die um so wichtiger sind, als dem Zerstörungstriebe kleiner Kinder mit aller Sorgfalt vorgebeugt werden muß.

Der Schwerpunkt bei der Wahl, Behandlung und Anwendung des Balles muß dahin gesetzt werden, daß er der zweckmäßigste Gegenstand ist, an welchem das kleine und kleinste Kind alle Hauptarten von Bewegungen deutlich anschauen und dieselben auch darstellen lernt, wenn es die Kraft und Geschicklichkeit überkömmt, den Ball selbst behandeln zu können. Der Ball ist der bequemste und sicherste Gegenstand, mittelst welchem ein Kind in die wundervolle, alle Dinge und Lebenserscheinungen durchdringende Bewegungswelt eingeführt werden kann. Er soll ihm der Repräsentant der Bewegungswelt sein und durch ihn sollen dem Kinde klare Wahrnehmungen und Anschauungen von den verschiedenartigsten Bewegungen und Richtungen gegeben werden. Die Bewegungen, die das Kind vereinzelt und an Tausenden verschiedener Gegenstände wahrgenommen hat und noch tagtäglich wahrnimmt, sollen ihm nun an einem e i n z i g e n Gegenstande klar werden, und zwar an einem Gegenstande, der, wie der Ball, diese Bewegungen am schärfsten, vorstechendsten und eindringlichsten zu zeigen im Stande ist, weil er, wegen seiner übrigen Eigenschaften das Interesse des Kindes an der Bewegung nicht theilen und zersplittern kann. Denken wir uns ein hin- und herlaufendes Kätzchen. Wie leicht wird der Moment der Bewegung, h i n und h e r, dabei geschwächt oder verwischt, wenn wir die Wahrnehmungen der Farbe, der einzelnen Glieder, ihrer Formen, Größe 2c. dabei machen; ja, die verschiedenen Seitensprünge, das Unstäte in besagten Bewegungen macht, daß die Bewegung von hin und her nicht so klar vor unsere und des Kindes Seele tritt und treten kann.

Ganz anders ist dies beim Ball. Er ist eine geschlossene Einheit, hat nur e i n e e i n z i g e Fläche, e i n e e i n z i g e Farbe, keine hervorragenden Punkte und keine Kanten. Alle Mannichfaltigkeit der Form, Farbe, Größe,

Zahl 2c. die von dem Moment der Bewegung abziehen könnte, ist ausgeschlossen und das Moment der Bewegung tritt mit Macht und Klarheit an das Kind heran. Wie wichtig es aber ist, daß das Kind und der Mensch überhaupt die Bewegungswelt wahr und klar auffaßt, erhellt daraus, daß alle Thätigkeiten mit Bewegungen gepaart sind und keine derselben recht vorgestellt und angeschaut werden kann, wenn die ihr zu Grunde liegenden Bewegungen nicht klar aufgefaßt worden sind.

Um dem Kinde die Welt der Bewegung in pädagogischer Weise zu erschließen, dürfte im Allgemeinen folgender Gang einzuhalten sein.

A. Der freie Ball.

1) Das Ruhen des Balles auf einem ruhenden Gegenstande.
   a) auf der Hand,
   b) auf dem Tische,
   c) auf, hinter, neben, in, unter 2c. einem Gegenstande.
2) Das Bewegen des Balles auf einer ruhenden Fläche,
   a) auf einer wagrechten,
   b) auf einer senkrechten,
   c) auf einer schiefen Fläche.
3) Das Ruhen des Balles auf einem bewegten Gegenstande.
4) Bewegung des Balles auf, in oder neben einem bewegten Gegenstande.

B. Der an die Schnur gefesselte Ball.

1) Im freien Raume,
   a) Pendelbewegungen,
   b) Steig- und Fallbewegungen,
   c) Springbewegungen,
   d) Kreis- oder Schwingbewegungen,
   e) Bewegung in Schneckenlinien,
   f) Drehbewegungen,
   g) Dreh- und Kreisbewegungen,
   h) Doppelbewegungen.
2) Auf wagrechter Ebene,
   a) Kreis- und Drehbewegung,
   b) Dreschbewegungen,
   c) Springbewegungen 2c.

C. Der Ball als Stellvertreter anderer Dinge.

Die an einem anderen Orte*) besprochene Symbolik tritt uns hier nun in der Praxis mit dem Balle entgegen. Das Kind fühlt sich wohlthätig und naturgemäß angeregt, wenn wir das Fortrollen des Balles als ein fortlaufendes Hündchen, Kätzchen oder Pferdchen, das „Hinher" als ein tönendes Glöckchen, als ein Schaukeln des Kindchens, und das Verstecken des Balles, als ein sich versteckendes Kind u. s w. betrachten und auffassen. Die Bewegungen erhalten dadurch zugleich auch ihre Anwendung auf das Leben und gewinnen größere Anschaulichkeit, sowie umgekehrt, die wirklichen Bewegungen der hier vertretenen Dinge die Aufmerksamkeit und das Interesse des Kindes mehr erregen müssen, wenn sie sich dem Kinde nach den Uebungen am Balle zur Aufnahme darbieten.

Bewegung ist die Vereinform von Raum und Zeit und wir können unserm Zöglinge, indem wir ihm Eindrücke von Dingen, die in Bewegung sind, geben, auch zugleich die ersten klaren Wahrnehmungen der Zeit machen lassen. Wie das geschehen könne, soll in der Uebung 13 gezeigt werden. —

Rhytmische Bewegungen, vielleicht noch verbunden und verstärkt mit und durch Gesang, sind geeignet das Taktgefühl und zugleich den Sinn für Abmessen der Zeit im Kinde zu begründen. Auch erhält dadurch der Zahlensinn einen mächtigen Anreiz und feste Stütze; durch das Erscheinen mehrerer Bälle erwacht endlich im Kinde das Bedürfniß, sie abzuzählen. Ebenso zeigt sich in der Praxis, wie das Kind durch die Bewegungen mit dem Balle die erste Anleitung empfängt, den Raum zu messen und zu begrenzen und auf einzelne besondere Stellen im Raume nachdrücklich zu achten, wodurch der Formen- und Gestaltsinn, sowie auch der Ortssinn seine natürliche Nahrung empfängt.

So ist auch leicht nachzuweisen, daß der Größen- und Schwersinn hier nicht ganz ungeübt bleibt. Ein anderes hervorragendes Bildungselement am Balle ist die Farbe. Es ist oben schon angedeutet, daß jeder Ball nur eine bestimmte Farbe und zwar eine von den drei Haupt-, oder den drei Nebenfarben trägt. Der Ball läßt aber nur Wahrnehmungen von Farben und nicht Darstellungen und Bearbeitungen derselben zu. Hier entsteht nun die Frage: Ist es nöthig, bei Vorführung der Farben eine pädagogisch geordnete Reihenfolge zu beobachten, oder nicht? Wie überhaupt alle Willkür und Laune auf dem Gebiete der Erziehung ausgeschlossen werden muß, so hat nachfolgende Ordnung, die auf die verschiedenartigen Aetherschwingungen

*) Köhler, der Kindergarten in seinem Wesen dargestellt. Weimar. Böhlau. Frage 25, Seite 114.

zur Hervorbringung der Farben basirt ist, stattzufinden. Die verschiedenen Farben entstehen durch langsamere oder schnellere Schwingungen der Atome des Lichtäthers, darum fangen wir mit Roth, als derjenigen Farbe an, zu deren Hervorbringung die kleinste Anzahl solcher Schwingungen erforderlich ist, und gehen von ihr zur zweiten Hauptfarbe Grün und dann zu Violett über. Nach dieser folgen die Mischfarben: Orange, Gelb und Blau.*) Aehnlichem Gesetze begegnen wir bei den Schallschwingungen. Das Kind liebt Schälle eher als Töne und eine Gießkannenmusik ist ihm lieber als eine Mozart'sche Sonate, warum? Jene ist einfacher und leichter für sein Ohr. Die langsamen Schwingungen der schallenden Gegenstände sind leichter zu fassen, als die schnellen, weil jene das Ohr allseitig reizen, während diese nur einzelne Nervenfasern desselben in Thätigkeit setzen. —

So genügt auch der Ball dem Säugling als Mittel, den Tonsinn anzuregen, wenn noch das gesprochene Wort und vielleicht Gesang als höhere Zugpunkte für diesen Sinn seitens der Erziehung hinzutreten. Die 6 Bälle im Ballkasten können nach ihren verschiedenen Farben verschieden nebeneinandergelegt, d. i. geordnet werden und so würde später der Ordnungssinn im Kinde gepflegt werden können.

Fröbel bezeichnete den Ball als den „Vorturner" des Kindes und es ist wahr, wenn der Ball hüpft, hüpft das Kind gern mit, wenn er läuft, läuft es nach, wenn er hoch in die Luft fliegt, sucht es durch in die Höhe hüpfen nachzukommen, dreht er sich, fängt nicht selten das Kind an sich auch zu drehen. Das Nachahmungstalent regt sich. Von den Darstellungsvermögen erhält der Bau- oder Konstruktionssinn die wenigste Nahrung durch den Ball; aber die höhern Sinne, Vergleichungs-, Unterscheidungs- und Causalitätssinn kommen dem Bildungsgrade des Kindes entsprechend in Uebung.

Ebenso wichtig, wie alles dies, sind aber die Wirkungen auf das Gemüthsleben des Kindes, welche Mütter und Erzieherinnen geben können, wenn sie vereint mit ihren Kindern die Spiele und Beschäftigungen mit dem Balle treiben. Sie anzuführen nnd zu zergliedern würde hier zu weit führen, und so sollen sie in dem praktischen Theile, so viel es angeht, nahe gelegt worden.

Unter den Trieben sind es: der Thätigkeits-, Anhänglichkeits-, Verheimlichungs- und der Bekämpfungstrieb, welche hier vorzugsweise wachgerufen werden können.

---

*) Zur Hervorbringung des Roth sind in einer Sekunde ungefähr 476 Billion, zu Orange 530 Billion, zu Gelb 560 Billion, zu Grün 600 Billion, zu Blau 647 Billion und zu Violett 727 Billion Aetherschwingungen erforderlich.

Bei der praktischen Anwendung des Balles müssen wir zwei große Arten der Spiele unterscheiden, nämlich:

1) Spiele mit dem an eine Schnur gebundenen Balle;
2) Spiele mit dem freien Balle; und wird darauf gesehen, daß das Kind auch mit dem Balle thun und treiben darf, was ihm beliebt, so entsteht noch eine dritte Art, nämlich:
3) das Freispiel mit dem gebundenen und ungebundenen Balle.

Alle Spiele sind aber andere für den Säugling, als für das Kind, und für dieses wieder andere, als für den Schüler, darum liegt es dem Erzieher ob, den großen Erziehungsstoff gehörig zu vertheilen und ihn auf den besondern Stufen naturgemäß zu verwerthen. Wenn dies im Folgenden gethan wird, so soll es nichts mehr, als nur ein Beispiel sein. Diese Vorlage soll allen denkenden Erziehern zur Grundlage weitern Nachdenkens über diesen wichtigen Gegenstand dienen.

Praktische Anwendung des Balles.

§. 25.

I. Für den Säugling und das Kind bis zum 3. Lebensjahre.

A. Der gebundene Ball.

1. Uebung.

„Da hängt der Ball!" (Tafel I. Fig. 3.)

Das Hängen des Balles in die Gesichtslinie des Säuglings.

Wie Pestalozzi es gut heißt, daß das Appenzeller Weib ihrem Kinde einen papierenen Vogel über die Wiege hängt, so ist auch Fröbel der Ansicht, dem Auge des Säuglings einen bestimmten Gegenstand in die Gesichtslinie zu bringen, damit das Kind nicht in den leeren Raum schaut, sondern an Etwas sich halten, Etwas sehen kann.

In der „Menschenerziehung"*) schlug Fröbel zu diesem Zwecke einen Käfig mit einem lebendigen Vogel vor, der dem Kinde Leben zeigen sollte,

*) Die Stelle S. 65 lautet: „Kinder dürfen daher von früh an nie zu lang ohne Gegenstand zur Thätigkeit außer ihnen auf Betten und in Wiegen sich selbst überlassen bleiben." — „Zur Vermeidung (des Ersteren) des vor dem Einschlafen und besonders nach dem Erwachen sich geistig unthätig auf dem Lager Selbstüberlassenseins ist es sehr zweckmäßig, *in der natürlichen Gesichtslinie des Kindes einen schwankenden Käfig mit einem muntern Vogel aufzuhängen, dies fesselt die Sinnen- und Geistesthätigkeit des Kindes und gibt ihm mehrseitige Nahrung.*

später, als seine Kindergartenidee in ihm zur Reife kam, wählte er den Ball zu diesem Zwecke. Diese Selbstcorrektur muß als eine sehr glückliche bezeichnet werden. Nicht nur, daß der Vogel ein viel zu gegliederter Gegenstand für das ungeübte und schwache Auge des Kindes, und wegen seiner mannigfaltigen Eindrücke viel zu schwer zu erfassen ist, sondern auch weil die hüpfenden und zuckenden Bewegungen eines lebendigen Vogels die zarten Bewegungsmuskeln des Auges zu stark in Bewegung setzen und die Nervenfasern zu sehr anstrengen. Nur sanfte, stetige Bewegungen sind dem Säuglingsauge zur tiefern Auffassung zu bieten und so muß auch die runde, abgeschlossene Form und einfache Farbe wohlthätiger, bildender und entwickelnder auf das Gesichtsorgan einwirken, als die große Mannichfaltigkeit eines Vogels. Der Ball soll aber genau in der Gesichtslinie des Kindes hängen und zwar deshalb, damit keine Veranlassung zum Schielen und Uebersichtigwerden gegeben wird. Dabei soll die Mutter mit den farbigen Bällen abwechseln und zwar in der oben angegebenen Weise.

2. Uebung.

„Hin — her Tick! — tack! Bim — baum." (Tafel I. Fig. 4.)

Ein andrer Reiz wird auf das Kind ausgeübt, wenn der hängende Ball in schwingende Bewegung gesetzt wird. Daß dies nur gelegentlich und nicht den ganzen Tag geschehe, versteht sich wohl von selbst. Das Wichtigste hierbei, wie auch bei den folgenden Spielen und Beschäftigungen dürfte wohl das Plaudern und Kosen, das Singen und Tändeln sein, was die Mutter so gern an Alles anschließt, für was sich das Kind interessirt. Also, indem sie den Ball anregt: „Bim — baum; — bim baum! oder: „Hin — her; oder: Tick — tack! dazu spricht oder singt.

Dabei gilt als Regel mit der langsamsten Bewegung zu beginnen und also, je jünger das Kind ist, dem Balle eine längere Schnur zu geben und sie mit zunehmender Entwickelung zu kürzen, um schnellere Bewegungen zu erzielen.

3. Uebung.

„Dort — hier!" — „Jetzt kommt er!" — „Fort geht er!" — „Geh' hin zum Kinde!" „Komm wieder zu mir!" —

Dem Balle wird eine solche Richtung gegeben, daß er sich dem Kinde nähert und sich wieder von ihm entfernt.

4. Uebung.

Das Drehen des Balles um sich selbst. (Tafel I. Fig. 5.)

„Tanz' mein Bällchen, tanze schön, tanze rund, rund, rund! Bald wird sich mein Kindchen dreh'n, tanzen ist gesund."

Das Drehen eines ruhig hängenden Balles hat etwas Zauberhaftes

für das kindliche Auge. — Es kann mit dem Drehen abgewechselt werden, ein Mal links um, das andre Mal rechts um! —

5. Uebung.

„Auf — ab!" „Hinauf — hinab!" „Hoch — tief!" „Lang — sam!" „Schnell — schnell!" (Tafel I. Fig. 6.)

Wenn zur Ausführung dieses Spieles keine Vorrichtung an der Decke ist, so läßt es sich leicht so ausführen, daß die Schnur über den Zeigefinger der linken Hand gelegt und so der Ball hinaufgezogen und herabgelassen werden kann.

6. Uebung.

Bei dieser Uebung werden zwei Bälle von gleicher Farbe an ein und derselben Schnur und an ein und demselben Punkte aufgehängt. Mit diesem Ballpaare führt die Mutter alle vorstehenden Bewegungen aus. Später benutzt sie zwei Bälle von ungleicher Farbe zu dieser Uebung. Das Kind soll dadurch den Eindruck des Doppelten, des Paares erhalten, also eine Grundlage zur spätern Auffassung der Zahl.

7. Uebung.

Diese Uebung gibt zwei Bälle an zwei Schnuren. a) Gleiche Bewegungen nach vorn, nach der Seite und nach oben. Die Mutter nimmt hierbei in jede Hand eine Schnur und hebt beide taktmäßig auf und ab, oder schwingt beide zu gleicher Zeit nach vorn und hinten, oder nach rechts oder links. b) Entgegengesetzte Bewegungen nach allen diesen Seiten. Die Mutter senkt die Schnur in der Linken, wenn sie die in der Rechten hebt, schwingt den Ball mit der Linken vor, wenn sie den mit der Rechten zurückschwingt und läßt ihn mit der Linken rechts schwingen, während sie den in der Rechten nach links fliegen läßt und in allen den Fällen auch das Umgekehrte thut.

8. Uebung.

Zwei Bälle an zwei Schnuren. Der eine bleibt in Ruhe, der andere wird bewegt, (Tafel I. Fig. 7). Die letzten drei Uebungen 6, 7 und 8 sind später einzulegen und zwar zur Zeit, in welcher das Kind nach Auffassung einer Mannichfaltigkeit strebt.

Der gebundene Ball in der Hand der Mutter führt zur folgenden Uebung.

9. Uebung.

„Pick — pick! Poch — poch!" (Tafel I. Fig. 8.)

Das Kind auf dem Arme der Mutter sieht, oder hat gesehen, wie die Hühnchen, Täubchen und Sperlinge die Körner aufpicken. „Pick, — pick!"

hat sie ihrem Kinde zugerufen, und nun läßt sie dem Balle auch „Pick — — pick!“ machen. Oder der Vater, der Schreiner, der Böttcher klopft mit dem Hammer, und die Mutter macht dem Kinde das „Poch — Poch!“ mit dem Balle vor. Sie fängt gleichsam alle Bewegungen und die damit verbundenen Schälle auf, und stellt sie wieder mittelst des Balles dar.

10. Uebung.

„Zieh — zieh! — Plumps!“ (Tafel I. Fig. 9.)

Sie zieht den Ball, der auf einer Seite des Tisches liegt, an der Schnur über den ganzen Tisch weg; schließlich fällt derselbe über die Kante desselben. Das macht dem Kinde Freude; es will's noch einmal sehen und die Mutter kommt diesem Wunsche nach. „Komm mein Hündchen! Komm! Nimm dich in Acht! Fall nicht! Plumps, da fällt es doch unter den Tisch!“

11. Uebung.

„Rollerolleroll! — Rrrrrrr! — Llllllll!“ (Tafel I. Fig. 10.)

Die Mutter läßt den Ball in einem Kreise, dessen Durchmesser 1½ bis 2 Fuß beträgt, auf dem Tische oder der Diele herumlaufen, indem sie die Schnur über dem Mittelpunkt dieses Kreises festhält und begleitet diese Doppeldrehung des Balles mit: „Rollerolleroll.“ Ist die Schnur fest gedreht, so zieht sie den Ball in die Höhe, worauf derselbe zu drehen beginnt. „Tanz mein Bällchen, tanze schön; tanze munter zu! Hörst du aber auf zu drehn, leg' ich dich zur Ruh!“ Jenes kann auch mit „Rrrrrr“ und dieses mit „Lllllll“ verbunden und so im ersten Falle mehr die äußerliche und im zweiten mehr die innerliche Bewegung kennzeichnet werden. Auch kann man mit rechts und links abwechseln.

12. Uebung.

„Nimm das Bällchen!“ „Halt's fest!“ „Hoch, hoch!“ „Immer höher!“ „Auf — ab!“ (Tafel I. Fig. 11.)

Das Kind hält den Ball fest und die Mutter zieht ihn leise in die Höhe. Wie der Ball gehoben und wieder nachgelassen wird, hebt und senkt sich auch der Arm des Kindes. Das Gefühl seiner Kraft, der Wechsel der Bewegung und das gemüthliche Plaudern dazu erfreuen das Kind. Es ist dies nicht nur eine Uebung des Geistes, sondern auch eine Uebung des Armes und der Hand. Läßt das Kind zufällig oder absichtlich los, so entsteht die folgende Uebung.

13. Uebung.

„Bällchen war da! — Nun ist es fort! — Es soll wieder kommen!“ —

Im Bezug auf das vorige Spiel treten in dieser Uebung ganz neue Wahrnehmungen für das Kind auf. Das Bällchen war da; das Kind hatte

es in seinem Händchen; jetzt ist es verschwunden. Aus dem Dasein und Verschwinden entwickelt sich im Kinde der Wunsch des Wiederkommens. Der Ball war vereint mit dem Kinde, es trat Trennung zwischen beide und nun verlangt es wieder nach Vereinigung. Das Kind hatte den Ball; nun ist er fort; es hat ihn gehabt und aus diesem Haben und Gehabthaben entwickelt sich das Habenwerden. Es erhält somit die ersten Eindrücke von Sein, Haben und Werden. Das geschieht nun zwar im Säuglingsalter auch vielfach mit andern Gegenständen sehr oft, allein hier wird das Gewicht auf die Klarheit dieser Wahrnehmungen gelegt, welche letztere wohl nirgends so passend und scharf gegeben werden können als im Spiele mit dem Ball. Ebenso lassen sich nun auch die andern großen Wahrnehmungen machen von Gegenstand, Raum, Zeit und von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft.

Zum Ueberflusse sei jedoch nochmals betont, daß wir es nur mit Wahrnehmungen, Vorstellungen und Anschauungen und nicht mit Begriffen dieser Gegenstände zu thun haben wollen.

14. Uebung.

„Hopp, hopp! Hinüber, herüber! Dort, hier! Hüpf fort! Komm wieder!"
(Tafel I. Fig. 12.)

Der Ball springt über einen quer liegenden Gegenstand, z. B. über das Buch, das Messer, die Elle, die Hand. Nebenbei wird hier der Ortssinn geübt.

15. Uebung.

Bim — baum! (Tafel I. Fig. 13.)

Die Schnur des Balles wird verlängert, dann verkürzt und das „Bim, baum" taktmäßig dazu gesprochen oder gesungen. Im ersten Fall auch: „Lang — sam." Im andern Fall: Bim, bim, bim, bim, bim!

16. Uebung.

„Tapp, tapp! — Klipp, klapp!"

Der Ball wird auf den Tisch und zwar immer auf ein und dieselbe Stelle fallen gelassen. Auch läßt sich dies so thun, daß dabei der ungerade Takt in Anwendung kommt.

„Tapp, tapp, tapp; — tapp, tapp, tapp," —

oder dem Drescher nachahmend:

„Klipp, klapp, klapp; — klipp, klapp, klapp." —

17. Uebung.

„Tapp, tapp, tapp, tapp, tapp, tapp."

Der Ball fällt auf verschiedenen Stellen des Tisches auf, aber möglichst so, daß die Auffallungspunkte in einer geraden Linie liegen.

Diese Uebungen lassen sich auch so anstellen, daß dabei die Ecken eines Drei-, Vier- oder Vielecks, welche mit Kreide auf den Tisch gezeichnet sind, berührt werden.

18. Uebung.

„Spring, spring, spring!
Liebes Bällchen spring!“
(Tafel I. Fig. 14.)

Nach dem Auffallen des Balles zuckt man an der Schnur. Dadurch werden Springbewegungen hervorgebracht. Wenn diese Bewegungen gesteigert werden, dann heißt es: „Sieh' wie hoch!“ — „Noch 'mal hoch!“ — Hoch kann das Bällchen springen.

19. Uebung.

„Spring hinauf!“ — „Hopp, in die Höh!“ — „Hoch ist er gesprungen!“ — „Da sitzt er!“ (Tafel I. Fig. 15.)

Das geschicht, wenn er von dem Tisch auf einen daliegenden Gegenstand, auf ein Buch, einen Kasten, auf ein Gefäß schnell gehoben wird.

20. Uebung.

„Verstecke dich! Komm wieder! „Lulu! — Appa!“ (Tafel II. Fig. 16.)

Der Ball wird dabei hinter einen Gegenstand gehoben, so daß ihn das Kind nicht mehr sehen kann. Wie alle Versteckspiele, so erfreut auch dieses das Kind. Die Freude dabei gründet sich auf den raschen Wechsel von Gegensätzen, hier: — Dasein des Balles — Nichtdasein, und umgekehrt: Nichtdasein und Dasein desselben. Der Wunsch, die Erwartung: „Käme doch der Ball wieder!“ — „Er wird wohl wieder kommen!“ — tritt unwillkührlich im Kinde ein.

21. Uebung.

„Immer weiter!“ — „Immer enger!“ (Tafel II. Fig. 17.)

Hierbei werden schwingende Bewegungen dargestellt, die entweder immer größere, oder immer kleinere Kreise beschreiben. — Schneckenförmige Bewegungen. — Auch lassen sich leicht länglich runde Bahnen beschreiben.

22. Uebung.

„Immer höher! — Immer tiefer!“ (Tafel II. Fig. 18.)

Dazu werden Schraubenbewegungen gegeben. Man stellt ein Stäbchen von circa 1 Fuß in die Höhe, hält mit dem Daumen und Zeigefinger die Schnur fest an das obere Ende des Stäbchens und bewegt dasselbe so, daß sich der Ball um das Stäbchen herumschwingt und die Schnur schraubenartig sich aufwickelt. Dabei erhält der Ball eine immer höhere Lage, und umgekehrt senkt er sich nieder.

23. Uebung.

„Hoch — niedrig!“ (Tafel II. Fig. 19.)

Das im vorigen Spiele erwähnte Stäbchen wird mit dem Zeigefinger der linken Hand in Stellung erhalten. Mit der rechten Hand läßt man den Ball an dem Stäbchen auf- und absteigen. Das Steigen und Fallen bekommt dadurch einen Maßstab.

24. Uebung.

„Langsam hinauf! — Schnell herunter!“ (Tafel II. Fig. 20.)

Die Schnur wird mitten am Stäbchen angebunden und wie ein Rouleaux aufgewickelt. Ist der Ball hinaufgewunden, dann wird er schließlich schnell heruntergelassen, was das Kind ungemein erfreut. Auch diese Freude gründet sich auf die Wirksamkeit der Gegensätze: Auf — ab; langsam — schnell.

25. Uebung.

„Weg! — Wo? — Da!“ (Tafel II. Fig. 21.)

Die Mutter hebt den Ball schnell in sein Kästchen oder ein leeres Töpfchen. Es ist dies wieder ein Versteckspiel, bei welchem das „Fort ist der Ball! Da ist der Ball!“ oder auch die einzelnen Wörter: „Weg! — Wo? — Da!“ ihre Anwendung finden können.

Jede dieser Uebungen läßt sich leicht anders auffassen und somit verändern, auch können dieselben unter einander mannichfaltig verknüpft und dadurch sehr vermehrt werden.

Zur größern Abwechselung sind alle die vorgenannten Uebungen mit andern an einer Schnur befestigten Gegenständen wie: mit einem Apfel, Knaul, Schlüssel u. s. w. zu wiederholen.

B. Der freie Ball.

26. Uebung.

„Roll, roll, roll!“ — Lauf fort mein Ball! — Dort läuft der Ball!“ — „Er läuft fort vom Kinde!“

Der Ball wird auf dem Tische oder der Diele fortgerollt. „Erst war er hier! — Nun ist er dort! —“

27. Uebung.

„Lauf fort!“ — „Komm wieder!“ — „Er kommt wieder zu meinem Kinde!“ (Tafel II. Fig. 22.)

Er wird gegen ein Buch, oder einen Kasten gerollt, so daß er wieder zurückprallt. „Nimm den Ball!“ — „Fang den Ball!“ — „Hol den Ball!“ — Such ihn.“ — Das sind Plaudereien, die sich bei dem Spiele ungesucht ergeben. Kann das Kind den Ball schon fassen, so soll seine Thätigkeit mit in das Spiel gezogen werden. Ist der Ball gefallen, oder weit vom Kinde

weg, so hebt die Mutter das Kind dahin, damit es den Ball selbst nehmen kann. —

28. Uebung.

„Wo ist der Ball?“ — „Da ist der Ball!“ — „Fort ist er!“ — „Such' ihn!“ —
„Da kommt der Ball heraus
Aus seinem kleinen Haus!“
(Tafel II. Fig. 23.)

(Eine andere Art Versteckspiel.)

Die Mutter verschließt den Ball in die Hand und öffnet sie wieder. Auch versucht wohl das Kind das Versteck zu öffnen und probirt seine Kraft.

„Versteckst du dich, ich finde dich!
In Mutterhänden ruht das Bällchen gut.“ —

29. Uebung.

„Tanze schön!“

Hierbei legt man den Ball in eine Untertasse oder auf einen Teller und bewegt diese Gegenstände so, daß der Ball am Rande derselben kreist. Auch gelingt es schon, wenn die Mutter beide Hände nestartig aneinander legt und den Ball auf denselben bewegt.

30. Uebung.

„So läuft's Hündchen! — So springt's Schäfchen! —
So hüpft's Böckchen! Und so schaukelt das Kindchen.“

Die besagten Bewegungen werden dabei möglichst getreu vorgeführt.

31. Uebung.

„Täubchen flieg fort! — Täubchen komm wieder! —
Täubchen steig hoch! — Setz dich nun nieder!“ —

So und in ähnlicher Weise lassen sich die vorstehenden Bewegungen auf das Leben des Kindes, der Thiere und Dinge anwenden, wodurch mehr Klarheit in Auffassung der Bewegung derselben angebahnt wird. Hauptsache hierbei ist und bleibt, daß sich die Mutter nicht ängstlich an den hier nur als Beispiel aufgestellten Gang hält und schulmeisterlich ängstlich die hier gegebenen Plaudereien gebraucht, sondern, daß sie diese Uebungen ungesucht, wie sie gerade dem Kinde und den Umständen angemessen sind, einflicht und dieselben mit der ihr eigenthümlichen Spielsprache begeistigt. Sie soll diese Uebungen nicht auswendig lernen, sondern, nachdem sie den Geist derselben erfaßt, sie schöpferisch gestalten. —

C. Das Freispiel.

Dem Kinde soll der Ball so oft und so lange zum eigenen Spiele gegeben werden, als es denselben verlangt. Beide Arten der Spiele sind

wichtig. Das von der Mutter geleitete Spiel befruchtet und begründet das echte Freispiel; es gibt Ideen, die das Kind im 2. Jahre schon erfaßt und selbständig zu führen sucht, und das Freispiel ihres Kindes zeigt der Mutter den Weg, den sie bei ihrem Spiele zu gehen und die Punkte, auf die sie dabei zu sehen hat.

§. 26.

II. Der Ball für das Kind im Kindergartenalter, d. i. vom 3. bis 7. Lebensjahre.

Selbstverständlich läßt sich keine scharfe Grenzlinie zwischen den frühern und den folgenden Uebungen aufstellen. Es werden manche der folgenden Stufen schon früher eingelegt werden können und viele der vorhin angegebenen wiederholt und verändert werden müssen. Erziehung und Unterricht müssen sich immer in concentrischen Kreisen bewegen.

Hauptaufgabe auf dieser Stufe ist: Das, was das Kind früher nur gesehen und beobachtet hat, soll es jetzt selbstständig darstellen lernen. Das Kind bekömmt also den Ball stets selbst in die Hand.

A. Der gebundene Ball.

32. Uebung.

„Das Bällchen meiner Hand entschlüpft
Und hoch hinaus in's Freie hüpft!"
Hin, her; hin, her; bim, baum.

In der linken Hand den Ball, in der rechten Hand die Schnur, zieht das Kind den Ball aus eigner Hand und läßt ihn hin und her bewegen.

33. Uebung.

„Glöckchen, Glöckchen läute,
Bring den Kindern Freude!"

Dabei wird die Schnur des Balles so gefaßt, daß die Schwingungen desselben genau den Takt angeben, der beim Gesang dieser Worte eingehalten wird.

34. Uebung.

„Das Bällchen leicht beweget sich,
Hin, her, hin, her; bim, baum, bim baum, bim baum!"

Oder:

„Hin, her; hin, her,
Wie die Aeste (die Fahne) in dem Winde."

Hier gilt dasselbe, was von der vorigen Uebung gesagt worden ist.

35. Uebung.

„Auf und ab; auf und ab;
Hinauf, herab; herauf, hinab!"

Bei „Hinauf, herab" wird der Ball hoch über den Kopf gehoben und bis zu den Schultern herabgelassen; hingegen bei „Herauf, hinab" hebt das Kind den Ball von der Erde bis zur Brust und läßt ihn wieder hinab bis zur Erde senken.

36. Uebung.

„Das Bällchen senkt sich nieder,
Hebt sich senkrecht wieder,
Senkt sich, hebt sich, senken, heben,
Wie kann das Bällchen schweben!"

Das Kind kann sich nun auch senken, heben und schweben, wie der Ball.*) Nach Fröbel ist der Ball der Vorturner des Kindes.

37. Uebung.

„Das Bällchen kann hüpfen und springen
Und ich ein Liedchen ihm singen." (Tafel II. Fig. 24.)
„Auch ich kann hüpfen und springen
Und mir ein Liedchen schön singen."

So wird auch hier die Thätigkeit des Balles auf das Kind übertragen.

38. Uebung.

„Große Uhren gehen: Tick — tack.
Kleine Uhren gehen: Ticketacke, ticketacke."**)
(Tafel II. Fig. 25.)

Die Kinder fassen zuerst die Schnur am äußersten Ende. Bei dem „Ticketacke" nehmen sie dieselbe kürzer, etwa 1 Zoll vom Aufhängungspunkte entfernt.

39. Uebung.

„Das Bällchen leicht beweget sich, hin, her, hin, her
Und schwingt sich dann herum."

Durch den angebrachten Gegensatz der Bewegung, — „Hin, her" und „Herumschwingen" — werden die Eindrücke der Bewegungen schärfer.

40. Uebung.

„Schau nur das Bällchen hier,
Doppeldrehung zeigt es dir." (Tafel II. Fig. 26.)

Der Ball dreht sich um sich selbst, indem er auf der Diele in einem Kreise bewegt wird.

*) Siehe Bewegungsspiele des Kindergartens von A. Köhler. 3. Auflage. S. 61. Nr. 103.

**) Ebendaselbst. S. 148. Nr. 221.

41. Uebung.

„Auf dem Tisch in Doppelweise
Dreht sich nun mein Bällchen leise,
Einmal um sich selbst herum,
Dann auch um die Mitt' herum.
Doch, wird es dann schnell erhöht,
Still es um sich selbst sich dreht."

Wie Uebung 40; nur wird der Ball später gehoben, um ihn in der Luft um sich selbst drehen zu lassen. Auch kann hier eine andere Art Doppeldrehung dargestellt werden, wenn man dabei dem Ball eine kreisförmige Bewegung gibt.

42. Uebung.

„Wir dreschen hier Getreide,
Das bringt uns viele Freude."

Mit der linken Hand wird das obere Ende der Schnur, mit der rechten Hand eine Stelle derselben nahe am Balle gehalten. Es lassen sich so die Dreschbewegungen ausführen.

43. Uebung.

„Springe hoch, springe frisch,
Springe über diesen Tisch."

Dabei wird darauf gehalten, daß der Ball nicht anstößt, sondern von einer Seite des Tisches schnell und ungehindert zur andern setzt.

44. Uebung.

„Hopp! über'n Graben
Kann mein Pferdchen traben."

Oder:

„Hopp, hopp! über'n Graben über,
Kann mein Pferdchen setzen über,
Doch eh' es den Sprung gewagt
Hat's die Sache wohl bedacht." (Tafel II. Fig. 27.)

Zwei Stäbe liegen parallel neben einander und bilden einen Graben, über welchen das Bällchen als Pferdchen setzt. Die Kinder selbst können nach dem Spiele über diesen nachgebildeten Graben springen, nachdem sie sich denselben beliebig breitgelegt haben.

45. Uebung.

„Mein Schäfchen führ' ich an der Hand,
Ich führe es am langen Band,
Ich führ' es auf die Weide,
Das macht ihm große Freude."

Der Ball liegt auf der Diele, das Kind zieht ihn mit sich fort.

46. Uebung.

„Mein Hündchen führ' ich an der Schnur,
Gern folgt es meines Ganges Spur;
Ich führe es in's freie Feld,
Wo's ihm so wohl, wie mir gefällt."

Beide Uebungen, Nr. 45 und 46, können auch als Marschirspiele eingerichtet werden. Die Kinder marschiren einzeln oder paarweise; ein jedes derselben zieht seinen Ball an der Schnur nach.

47. Uebung.

„Steigt das Büblein auf den Baum,
O, so hoch, man sieht es kaum;
Schlüpft von Ast zu Aestchen,
Hüpft zum Vogelneſtchen.
Hei, da lacht es, ei, da kracht es,
Plumps, da liegt es drunten."

Oder:

„Das Kätzchen klettert auf den Baum,
Da schaut sich's um im weiten Raum.
Es sagt: ja, ja, das ist wohl fein,
Doch muß man auch behutsam sein,
Sonst fällt man von der steilen Höh'
Herab zu Boden, das thut weh'."

Die linke Hand bildet den Baum, auf welchen das Büblein, das Kätzchen klettert, und schließlich herunter fällt.

48. Uebung.

„Wenn meine liebe Mutter,
Den Täubchen streut das Futter,
Dann kommen sie im schnellen Lauf
Und picken alle Körner auf;
Pick, pick, pick, pick, hab' Dank,
Hab' Dank, nun flieg ich heim
Und bringe zu essen dem Kindelein,
Die schlafen daheim ganz ruhig und fein."

Bei den Worten: „pick, pick, pick, pick" wird der Ball an der Schnur taktmäßig auf der Diele auf- und abgestoßen.

49. Uebung.

1) Das Bällchen leicht beweget sich, hin, her, hin, her.
2) Auch ich gar leicht bewege mich, hin, her, hin, her.
3) Marie (Ernst, Wilhelm) gar leicht beweget sich.
4) Mein rechter (der rechte) Arm beweget sich, hin, her, hin, her.
5) Mein linker (der linke) Arm beweget sich, hin, her, hin, her.
6) Die beiden Arme bewegen sich, hin, her, hin, her.

50. Uebung.

Webbewegung.

„Das Bällchen leicht beweget sich, hin, her, hin her.
Die beiden Arme bewegen sich, hin und her, und hin und her."
(Tafel II. Fig. 28.)

Hierbei wird der Ball wie das Weberschiffchen von einer Hand zur andern, einmal von rechts nach links, das andere Mal von links nach rechts geworfen.

51. Uebung.

Fliegbewegung.

„Wenn ich nur ein Vöglein wär,
Fliegen wollt' ich über das Meer,
Wollt' von vielen schönen Dingen
Dir dann frohe Nachricht bringen.
Witt, witt, witt, witt,
Witt, witt, witt, witt, lieb' Vögelein."

Während des Gesanges lassen die Kinder ihre an den Schnuren befindlichen Bälle in der Luft herumfliegen. Bei: „Witt, witt, witt, witt ꝛc." stoßen sie die Bälle taktmäßig auf die Diele.

52. Uebung.

Steig- und Fallbewegung.

„Das Bällchen leicht beweget sich, auf, ab!"
„Die beiden Arme bewegen sich, auf und ab, und auf und ab!"

Die Durchführung dieses Spieles liegt klar vor. Der Text gibt dieselbe genau an.

53. Uebung.

Sägebewegung.

„Die Sägen gehen auf und ab
Und schneiden schnell die Bretter ab." (Tafel II. Fig. 29.)

Die Schnur des Balles wird zwischen den Zeige- und Mittelfinger der linken, flachgehaltenen Hand auf und ab gezogen.

Beziehung auf die ähnliche Bewegung des Kindes:

„Auch ich gar leicht bewege mich, auf und ab, auf und ab!"

54. Uebung.

Handsäge-Bewegung.

„Unsre Arme laßt uns regen
Holz der lieben Mutter sägen,
Säge, säge Holz entzwei.
Kleine Stücke, große Stücke.
Schni, schnä, schni, schnä, schnucks."*)

*) Köhler, Bewegungsspiele, 3. Auflage, S. 114. Nr. 214.

Die Schnur wird über den querliegenden Zeigefinger gelegt und nun die Sägebewegung nachgeahmt. Bei „schnucks" wird der Finger schnell abgezogen.

55. Uebung.

„Vom frischen, kräftigen Wind
Dreht sich das Mühlchen geschwind,
Und ist es auch nur klein
So mahlt's das Mehl doch fein."*)

In der Mitte des Kreises steht das Kind mit dem Ball an der Schnur und läßt denselben drehen.

56. Uebung.

„Liebe Bälle,
Kommt zur Stelle,
Schlingt im Tanze
Euch zum Kranze;
Euch gleich Blumen einzuwinden,
Sollt bereit ihr alle finden."

Die Kinder stehen im Kreise, jedes derselben hat in der gehobenen Hand einen Ball, den es dem rechts stehenden Nachbar in die linke Hand gibt. Aufgabe ist: Es dürfen keinerlei Wendungen des Körpers gemacht, und die Bälle müssen mit anmuthigen Bewegungen der Arme gegeben und empfangen werden.

57. Uebung.

1) Das Bällchen leicht beweget sich, hin, her, hin, her, und schwingt sich dann herum.
2) Auch ich gar leicht bewege mich, hin, her, hin, her, und drehe mich herum.
3) Wir alle leicht bewegen uns 2c.
4) Mein rechter (linker) Arm 2c.
5) Die beiden Arme 2c.
6) Mein rechter (linker) Fuß 2c.
7) Wir zwei auch leicht bewegen uns 2c.

B. Der freie Ball.

58. Uebung.**)

„Kommt, Bällchen, zum Kinde,
Kommt, laßt euch beseh'n,
Ihr seid ja so niedlich.
So rund und so schön."

---

*) Köhler, Bewegungsspiele, 3. Auflage. S. 105. Nr. 161.

**) Die Melodien zu den folgenden Spielliedern sind in „Köhler's Bewegungsspielen" S. 150—156 zu finden.

„Mach's Händchen auf,
Nimm's Bällchen auf!
Mach's Händchen zu,
Der Ball sucht Ruh!"

Während des Gesanges werden die Bälle ausgetheilt.

59. Uebung.

„Bertha (Ida, Wilhelm) komm recht schnell zu mir,
Schöne Bälle zeig ich dir."
„Das schönste suche dir
Und nenn' die Farbe mir!"

Die Kinder sitzen auf den Bänken. Das bezeichnete Kind kömmt zur Kindergärtnerin, die vor der Kinderreihe sitzt, und sucht sich das schönste Bällchen aus.

60. Uebung.

1. „Seht ein Nestchen, seht ein Ei!
Vögelchen ist nicht dabei;
Flog von seinem Nestchen fort,
Würmchen sucht's im Walde dort.

2. Schont sein Nestchen, schont sein Ei!
Vögelchen ist nicht dabei.
Wenn zurück es wieder kehrt,
Sieht's sein Nestchen unversehrt."

In den zu einem Neste zusammengehaltenen Händen liegt der Ball.

61. Uebung.

„Es spielet das Bällchen so gern mit dem Kind,
So lustig, so folgsam, so artig geschwind."
„Das Bällchen seh' ich liegen
Ganz still in meiner Hand,
D'rum will ich es auch wiegen,
Den Blick zu ihm gewandt."

Wiegbewegung.

62. Uebung.

Bällchen bleibe liegen,
Will dich gerne wiegen,
Auf, ab, auf, ab; auf und ab.

Hier sind wieder verschiedene Gegensätze der Bewegung angebracht, um frische, kräftige Anschauungen von den einzelnen Bewegungen zu geben.

63. Uebung.

„Grad, wie sich die Schaukel regt;
So das Bällchen sich bewegt.
Nach der Decke hoch hinauf
Schwinget sich die Schaukel auf.

Schaukelchen fliegt hin und her,
Schaukelchen bewegt sich sehr,
Immer hin und her es geht,
Bis es endlich stille steht."

64. Uebung.

„Das Bällchen will sich regen,
Will sich gern bewegen,
Regen bewegen, regen bewegen!
Von einer Hand zur andern
Möcht' es gerne wandern."

Beim Beginn dieser Uebung bewegen die Kinder das Bällchen in der rechten Hand, etwa so wie die Spielwürfel zum Werfen vorher bewegt werden. Schließlich werfen sie das Bällchen von einer Hand zur andern, ohne dasselbe fallen zu lassen.

65. Uebung.

„Das Bällchen will nun wandern
Von einem Kind zum andern
Und wünschen einen guten Tag,
Guten Tag! Guten Tag!"

Ein Bällchen wird ringsum gegeben. Dann die Anwendung auf einzelne Kinder:

„Auch Emma (Karlchen) möchte wandern
Von einem Kind zum andern
Und wünschen einen guten Tag, guten Tag ꝛc."

Oder:

„Wir alle möchten wandern ꝛc."

66. Uebung.

„Seht, die Bällchen wollen
Gar zu gerne rollen."

Die Kinder sitzen an der Tafel. Zwei von ihnen stellen sich an die Enden des Tisches und rollen die Bälle hin und her; die übrigen Kinder legen ihre Arme, Elbogen an Elbogen, auf den Tisch und bilden so den Rand der Bahn, damit die Bälle nicht zur Erde fallen. — Bei diesem Spiele können die Farben der Bälle angegeben werden. Z. B.: Welcher Ball soll nun rollen, Emma? Was für ein Ball war das, Ernst? Laß nun den grünen (blauen, gelben) rollen, Karl! ꝛc.

67. Uebung.

„Liebes Bällchen, rolle her,
Ich erwarte dich gar sehr."

Dieses Spiel wird ähnlich, wie das vorige ausgeführt.

68. Uebung.

„Zwei Bälle kommen in gleichem Lauf
Mit beiden Händen fang' ich sie auf;
Sie laufen her, sie laufen hin,
Und fröhlich zu rollen ist ihr Sinn."

Es werden zwei Bälle auf einmal hin und her gerollt.

69. Uebung.

Das vorige Spiel mit drei, vier und mehr Bällen. Dabei sehe die Kindergärtnerin auf schöne Farbenzusammenstellungen.

70. Uebung.

„Der eine läuft hinüber,
Der andere läuft herüber.
So gibt es der Freude viel
Hier in unserm Kinderspiel."

Das vorige Spiel, aber so, daß sich die beiden Bälle begegnen. Auch kann die Aufgabe gestellt werden, daß sich die Bälle treffen und anstoßen sollen.

71. Uebung.

Uebung 69 so, daß ein Ball zwei Bällen begegnet, oder daß zwei Bälle dreien begegnen.

72. Uebung.

„Hinüber, herüber, hinüber, herüber."

Die Kinder sitzen sich am Tische gegenüber. Jedes sich gegenüber sitzende Paar bekommt einen Ball zum Hinüber- und Herüberrollen. Dabei ist auf präcises Beginnen des Anfangs zu halten, so daß alle Bälle zugleich hinüber oder herüber rollen.

73. Uebung.

„Jetzt kommt das Bällchen zu dir,
Jetzt kommt es wieder zu mir.
Zu dir, zu mir, zu dir, zu mir.
Es wechselt den Ort in einem fort, auf unser Wort.

Die Ausführung ist ähnlich der des vorigen Spiels.

74. Uebung.

„Wie's Bächlein klar und munter,
Läuft's Bällchen froh hinunter."

Die Kinder lassen das Bällchen einer schiefen Fläche herunter rollen. Dazu kann ein Brettchen, der Deckel der 2. Gabe, oder auch die schief gehaltene Handfläche benutzt werden.

75. Uebung.

„Bällchen läuft nun fort von hier,
Bällchen komm zurück zu mir.
Immer läuft's mit leichtem Sinn
Wie ein Hündchen her und hin.
Seinen graden, schnellen Lauf
Hält die feste Wand dort auf.
Springt von jener harten Wand
In die weiche Kinderhand."

Die Ausführung wie Uebung 27, Tafel II. Fig. 22.

76. Uebung.

„Händchen soll der Mühlstein sein,
Bällchen sei das Körnchen klein.
Wie der Mühlstein sich muß dreh'n
Kann auch rund mein Händchen geh'n." (Tafel II. Fig. 30.)

Beide, das Bällchen und die rechte Handfläche drehen sich bei diesem Spiele, während die linke Handfläche, oder auch die Tischfläche, auf welcher das Bällchen sich bewegt, ruhig bleibt. Abwechselnd kann auch die linke Handfläche der Mühlstein sein. Diese Handbewegung wird später praktisch bei den Thonarbeiten angewandt. —

77. Uebung.

„Zick, zack, zick, zack,
Ist des Bällchens Spur.
Tick, tack, tick, tack,
Ist der Schlag der Uhr."

Der Ball wird in Zickzackform gerollt, und bei „tick, tack" taktmäßig auf den Tisch aufgestoßen.

78. Uebung.

„Werf' ich's Bällchen auf den Tisch,
Hüpft mir's auch entgegen frisch."

Oder:

„Spring auf vom Tisch, ich fange dich."

Gewandten Kindern kann auch ein Gummiball zu dieser Uebung gegeben werden.

79. Uebung.

„Häschen in der Grube saß und schlief.
Armes Häschen, bist du krank,
Daß du nicht mehr hüpfen kannst?
Häschen hüpf, Häschen hüpf, Häschen hüpf."

Dieses Spiel wurde von den Kindern selbst aufgefunden. Sie hatten vorher das Bewegungsspiel: „Häschen in der Grube rc." gespielt und so

lag es ganz nahe, den Ball als das Häschen zu betrachten und ihn hüpfen zu lassen. Die Ausführung ist so: Mit den beiden Händen wird die Grube gebildet, das Bällchen ist das Häschen, welches am Ende hüpft.

80. Uebung.

„Der Springborn steigt zum Himmel auf,
Dann wieder sinkt er schnell darauf;
Der Ball fliegt auch herab, hinauf,
Daß er nicht fall', merkt Kinder d'rauf!"

81. Uebung.

1. „In die Luft hinein
Werf' ich's Bällchen fein,
Wenn ich's Liedchen singe, froh und rein."

2. „Seht mein Bällchen dort,
Wie es fliegt auf's Wort.
Weiter sich bewegt von Ort zu Ort."

3. „Und wie's Bällchen klein,
So will's Kindelein
Fröhlich, sittsam und gehorsam sein."

J. Fölsing.

83. Uebung.

„Das Bällchen möcht ich fangen!
Einmal! zweimal! dreimal zc."

Ein Kind um's andere bekommt den Ball zum Werfen und Fangen. Die übrigen Kinder sehen zu und passen auf, wie vielmal das betreffende Kind fangen kann, ohne den Ball fallen zu lassen.

84. Uebung.

„In der Luft bei seinem Fall
Schwingt sich um sich selbst der Ball."

Oder:

Seht den Ball, wie wunderlich,
In der Höhe dreht er sich."

Die Ausführung dieses Spiels ist der des vorigen ähnlich. Es können auch zwei und drei Kinder auf einmal werfen und fangen, wenn die Anzahl derselben zu groß sein sollte.

85. Uebung.

„Steig auf, fall nieder!
Flieg weg, komm wieder!"

Bei dieser Uebung kömmt es darauf an, daß das Kind den Ball abwechselnd in die Höhe und hinüber nach der Wand wirft und stets den geworfenen Ball auffängt. Auch können die Worte: „Hinauf, herab, hinüber, herüber!" dazu gesprochen werden.

86. Uebung.

„Steig auf, fall nieder!
Flieg weg, komm wieder!
Flieg weg!“

Wie das vorige Spiel; aber am Ende wird der Ball einem andern Kinde zugeworfen, welches nun diese Uebung durchzuführen hat.

87. Uebung.

„Hoch im Bogen, komm geflogen, lieber Ball!
Immer weiter, immer breiter sei das Mal.
Näher wieder, auf und nieder, flieg mein Ball.“

Dieses Spiel wird immer von zwei Kindern ausgeführt, so daß das eine dem andern den Ball im Bogen zuwirft. Bald stellen sich die Kinder weiter, bald enger aus einander. Nur in Werfen und Fangen geübte Kinder können zu dieser Uebung zugelassen werden. —

88. Uebung.

„Daß zurück sie prallen,
Werft sie an die Wand;
Doch laßt sie nicht fallen,
Fangt sie mit der Hand.
Einmal! — zweimal! — dreimal!“

Zu diesem Spiele stellt man mehrere Kinder der Wand gegenüber. Bei: „Einmal! 2c.“ werfen alle zugleich den Ball an die Wand und suchen ihn zu fangen.

89. Uebung.

„Werf' ich's Bällchen nieder,
Springt es fröhlich wieder,
Immer in die Höh.
Ei, juchhe, juchhe
Immer in die Höh'.“

Der niedergeworfene und zurückspringende Ball wird beim Auffspringen mit der flachen Hand wieder niedergeworfen und schließlich gefangen.

90. Uebung.

Meisterspiel.

„Tipp, tapp, tapp!
Spring von der Wand hübsch ab!
Dich zu fangen steht mein Sinn,
Bis ich nun ein Lehrling bin.

Tipp, tapp, tapp!
Spring von der Wand schnell ab!
Dich zu fangen steht mein Sinn,

Einmal, zweimal, dreimal,
Viermal, fünfmal, sechsmal,
Bis ich nun Geselle bin.
Tipp, tapp, tapp!
Spring von der Wand hoch ab!
Dich zu fangen, steht mein Sinn,
Einmal, zweimal (—12 Mal).
Bis ich nun ein Meister bin."

Hinweis auf die Farben.

91. Uebung.

„Die Bällchen im farbigen Kleide
Sie bringen uns große Freude."

Nachdem die Kindergärtnerin die Bälle vertheilt hat, zeigt sie einen Ball und fragt: „Welche Farbe trägt dein Ball, Ernst?" — Roth! — Alle Kinder mit rothen Bällen stehen auf. Setzt euch! „Welche Farbe hat dein Ball, Louise?" — Gelb! — Alle Kinder mit gelben Bällen stehen auf u. s. f.

92. Uebung.

Mein Ball ist roth, wie Blut. Wie ist dein Ball, Fritz? Mein Ball ist gelb, wie Gold. Wie ist dein Ball, Emma? Mein Ball ist roth, wie eine Kirsche. Wie ist dein Ball 2c.

Das aufgerufene Kind vergleicht seinen Ball mit einem beliebigen andern Gegenstande, der dieselbe Farbe trägt und stellt schließlich die Frage an jedes beliebige andere Kind. Die Vergleichungen dürfen sich nicht wiederholen.

93. Uebung.

„Farbig, wie der Regenbogen,
Kommen Bällchen hergezogen!
Laufen fröhlich um die Wette,
Bunt, wie eine Blumenkette."

Die Kinder sitzen am Tische. Zwei von ihnen stehen an den beiden Enden des Tisches, das eine läßt die sämmtlichen 6 Bälle der Reihe nach und zwar so, wie die Farben des Regenbogens sich aneinander reihen, zum andern Kinde rollen. Hierauf rollt sie das andere Kind ebenso zurück.

94. Uebung.

„Das rothe (gelbe, grüne 2c.) Bällchen ist so schön,
Ich möcht' es gerne rollen seh'n."

Wie das vorige Spiel. Ein Kind von den umsitzenden spricht den Wunsch aus, entweder das blaue, oder das grüne, rothe Bällchen zu sehen und das Kind mit den Bällen sucht den betreffenden heraus und rollt ihn den Tisch entlang.

C. Das Freispiel mit dem Balle.

Bei den vorstehenden Uebungen, unter denen eine schickliche Auswahl zu treffen ist, kommt es darauf an, das Spiel des Kindes zu befruchten und zu beleben; dem Kinde alle Spielseiten des Balles zu erschließen, die es noch nicht selbst zu finden vermag. Auch ist es nicht unwichtig, daß es in der Person seiner Erzieherin eine treue Spielgefährtin erhält. Zwischen die an feste Formen gebundenen Spiele sollen nun auch Freispiele eingestreut werden, damit das Kind zur Alleinthätigkeit und Selbstständigkeit geführt wird. Der Kindergarten rechnet allerdings darauf und muß darauf rechnen, daß solches Freispiel im elterlichen Hause, wenn nicht ausschließlich, so doch überwiegend gepflegt wird und darum betont er das gebundene Spiel, allein fehlen darf jenes im Kindergarten nicht ganz. Im Sommer gibt der freie Platz, im Winter der Bewegungssaal den nöthigen Raum dazu und die Zeit, in welcher dasselbe eingelegt werden kann, wird sich wohl auch finden.

§. 27.

III. Der Ball auf der Schüler-, Jünglings- und Mannesstufe.

Hier treten die verschiedenen Bälle als freie Bälle auf, und Werfen und Fangen sind die vorzüglichsten Thätigkeiten des Spielers beim Ballspiel.

Guthsmuths beschreibt in seinem Spielbuche 13 Arten der Ballspiele:

1) Das Ballonspiel.
2) Das deutsche Ballspiel.
   a) Dreiball.
   b) Freiball.
3) Der Ball mit Freistätten.
4) Das deutsch-englische Ballspiel.
5) Thorball, oder das englische Cricket.
   a) einfach,
   b) doppelt.
6) Handball.
7) Prellball.
8) Kreisball.
9) Treibball.
10) Schnurball.
11) Fangball.
12) Steht Alle!
13) Federball.

Mehr als diese Andeutungen kann über die Ballspiele für's reifere Alter hier nicht gesagt werden. Es genügt auch, dadurch gezeigt zu haben,

daß Fröbel mit dem Balle einen Bildungsstoff für kleine Kinder wählte, der auf allen Bildungsstufen des Kindes und des Menschen überhaupt einen gewissen Werth gehabt hat und auch behalten wird, eine Forderung, welche S. 19 aufgestellt worden ist. — Noch soll erwähnt werden, daß der gebundene Ball auf der Schülerstufe gar wohl ein Mittel zur Versinnlichung der Doppeldrehung unsrer Erde abgegeben kann. —

Vierter Hauptabschnitt.

Von Kugel, Walze und Würfel des Kindergartens.

---

§. 28.
Beschreibung der II. Gabe.*)

Die zweite Gabe des Fröbel'schen Spiel- und Beschäftigungsganzen besteht aus einem Kästchen mit Kugel, Walze und zwei Würfeln, welche Gegenstände sich leicht zu einem Denkmal (Tafel III. Fig. 1) aufstellen lassen. Die Kugel hat die Größe eines Balles, circa 4 Centimeter im Durchmesser und ist an ihr eine Oese (Fig. 2 a) angebracht, an welche eine Schnur angebunden werden kann. Der Würfel hat eine solche Größe, daß derselbe nach Abfall seiner Ecken und Kanten der der Kugel gleichkommt und ebenso würde aus der Walze eine Kugel von gleicher Größe entstehen, wenn man ihre Kanten abrundete. Die Walze hat drei Oesen (Fig. 3), nämlich eine in der Mitte einer ihrer geraden (a) eine andere in der Mitte ihrer krummen Fläche (b) und eine dritte an dem Punkte der Kante, welcher zwischen den beiden ersten Oesen liegt. (c.) Wie die Walze, so hat auch einer der beiden Würfel drei Aufhängungspunkte (Fig. 4), den ersten in der Mitte einer der 6 Flächen (a), den andern in der Mitte einer der an diese Fäche angrenzenden Kante (b) und den dritten an einer von dieser Kante zunächstliegenden Ecke (c). Außerdem sind auch an dem zweiten Würfel die 3 Achsen, nämlich die Flächen-, die Kanten- und die Eckenachsen je einmal durchbohrt, um den Würfel mittelst eines Stäbchens, das durch diese Löcher gesteckt wird, umdrehen zu können (Fig. 5). Die Stoffe selbst haben keinen besonderen farbigen Anstrich. Zu dieser Gabe gehört noch eine Schnur, eine Litze, von circa 50 Centimeter Länge.

*) Die zweite Gabe ist in Gotha von Frau A. Köhler, Gartenstraße 11, zu beziehen. Preis 10 Sgr.

Daß diese drei unter einander verschiedenen Spiel- und Beschäftigungsstoffe zusammengehören und ein Ganzes unter einander bilden, ist oben S. 29 und 30. zur Genüge dargethan worden; hier gilt es, von jedem einzelnen derselben zu sprechen.

§. 29.

Die verschiedenen Arten der Kugeln.

Die Kugel ist schon vor Fröbel ein beliebtes Spielzeug für Alt und Jung gewesen und Jedermann kennt die großen und kleinen Kegelkugeln, sowie auch die Kugeln von Elfenbein, welche zum Billardspiel angewandt werden. Auch sind die kleinen Holzkugeln mit schwarz eingebrannten Ringen für die Kinder und die Steinkügelchen, Schößlinge (Stennerte), sowie die Thonkugeln zum Verschießen mit dem Blasrohre so bekannt, daß es überflüssig wäre, noch Näheres darüber zu sagen. Die Kugel hat einen nie schwindenden Spielreiz für den Menschen und besonders fürs Kind, und sie ist eines von den wenigen Spielstoffen, die nicht der Mode unterworfen und daher besonders zu beachten sind. Obwohl die Fröbel'schen Kugeln sich nicht wesentlich von denen unterscheiden, welche man am Schaufenster des Drechslers für die kleinen Kinder ausgestellt findet, so erhoben sich zur Zeit Fröbel's doch Bedenken gegen dieselben.

Pädagogen machten geltend, daß diese Kugel zwar den kleinen Kindern, nicht aber den schon gereiftern genügen würden. Der gewachsenen Kraft müsse auch ein stärkerer Reiz, also hier eine schwerere oder größere Kugel, gegenüber treten. Auch wurde bezweifelt, ob der Säugling schon einer Kugel als Spielzeug bedürfe. Der letztgenannte Zweifel gründete auf einem Vorurtheile, und zwar auf den, daß man annahm, die Kinder sollten nach Fröbel eine Art Kegelspiel ähnlich dem der Erwachsenen treiben. Was den ersten Einwurf betrifft, so hat derselbe eine gewisse Berechtigung. Das Kind im Kindergarten wird, wenn es die Wahl hat, stets nach der größern und schwerern Kugel greifen, weil sein Schwer- oder Gewichtssinn durch eine solche wohlthätiger angeregt und gereizt wird. Aber es ist hier nicht zu vergessen, daß Fröbel bei dieser Gabe zunächst den Säugling im Auge hatte, dem er die Kugel handrecht machte, und er es nirgends verwehrt, Kindern auf den höhern Entwickelungsstufen größere oder gewichtigere Kugeln in Gebrauch zu geben. In der That haben auch fast ohne Ausnahme alle Kindergärtnerinnen solche Kugeln von Holz oder von Stein eingeführt, welche der Kraft ihrer Zöglinge mehr entsprechen. Doch vermißt man hier den leitenden Gedanken und genügt dem Kinde nicht vollkommen. Ein Kindergarten muß Kugeln verschiedener Größe und Schwere haben und

zwar: a) gleich große mit gleicher Schwere, b) gleich große mit möglichst verschiedener Schwere, c) ungleich große mit gleicher Schwere, d) ungleich große mit verschiedener Schwere. Von diesen Letztern:

1) größere und kleinere von gleichem Stoffe, von welchen also die größeren auch die schwersten Kugeln sind.

2) von verschiedenen Stoffen und zwar so, daß die kleineren schwerer als die größern sind.

Durch einen solchen Apparat würde der so wichtige, aber bis jetzt noch so wenig gekannte und in seiner Entwickelung so vernachlässigte Schwer- oder Gewichtssinn die naturgemäße Uebung erhalten und die Ausbildung desselben dem Zufalle entzogen. Zwar kann auch die Kugel und der Ball hierzu schon verwandt werden, und ebenso die verschiedenen Würfel und die übrigen Stoffe des Kindergartens, allein, wenn man obigen Apparat damit vergleicht, stellt sich die Unzulänglichkeit und Unvollständigkeit der gesammten Fröbel'schen Mittel zu diesem Zwecke unzweideutig heraus. Doch muß hier gleich gesagt werden, daß die kleinen Kugeln für manche Zwecke auch in dem Kindergarten passender sind als die größern. Die Auswahl kann wohl gebildeten Kindergärtnerinnen füglich überlassen bleiben.

In einer Darlegung seiner ersten Spielstoffe spricht Fröbel von schwarzen und weißen Kugeln. Die Stelle lautet: „Wie beim Balle die Farben gleichsam als die Freuden des Lebens ein gemeinsames Band für eine Mehrheit bilden, so bei der Kugel die Licht- und Schatten-, die Tag- und Nachtseiten des Lebens. (Als weiße und schwarze Kugeln, gleichsam die entgegengesetzten Pole, Angelpunkte des Farbenkreises nach der einen Seite oder dem Pole hin in das Lichte, Weiße auflösend, nach der andern Seite oder dem Pole hin in's Dunkle, Schwarze sich gleichsam verdüsternd.)" *) — Merkwürdig bleibt es, daß Fröbel in seiner 2. Gabe diesen richtigen und wichtigen Gedanken nicht realisirt hat. Auch die Kindergärten haben diesen Gedanken fallen lassen und es ist nicht einzusehen, warum das gebrochene Licht und nicht auch zugleich das ungetheilte, volle Licht, das Weiß und von diesem das Gegentheil, das Schwarz, als die Verneinung alles Lichtes gegeben werden soll. Diese Gegensätze, die in dem gebrochenen Licht, in den Farben ihre Vermittelung finden, werden auch hier sich wirksam erweisen. Jedenfalls ist es nicht überflüssig, den Kindern auch an einem bestimmten Gegenstande das Schwarz und Weiß wahrnehmen zu lassen und eine Zwischengabe zwischen dieser II. Gabe, bestehend aus einer weißen, einer schwarzen und einer halb weiß, halb schwarzen Kugel würde nicht unzweckmäßig sein.

---

*) Fröbel's gesammelte Schriften von Dr. W. Lange. II. Abthlg. S. 258.

§. 30.
Die Bildungselemente der Kugel.

Im Allgemeinen besitzt die Kugel dieselben Bildungselemente, welche der Ball zeigt, sie unterscheidet sich von diesem nur dadurch, daß sie härter, glatter, schwerer und starktönener ist als er. In diesen genannten Eigenschaften und deren höhern Stufen gründen die neuen Spiele und Beschäftigungen mit der Kugel. Ueberwiegend ist Letztere jedoch ein Mittel, alle jene Uebungen mit dem Balle an einem andern Stoffe und wenn man will, in einer abgeänderten Form zu wiederholen. Also das Bildungselement der Bewegung steht hier wieder in erster Linie. Der eigenthümliche Ton der rollenden Kugel und ihr Schall beim Auffallen reizt den Tonsinn des Kindes mehr, als der des Balles. Schwer-, Farben- und Ortssinn erhalten neue Nahrung; der Zahlensinn wird in Thätigkeit gesetzt durch Wahrnehmungen der verschiedenen Kugeln und in denselben. Auch der Größensinn wird mächtig angeregt und der Formen- und Gestaltsinn könnte durch die Kugel noch mehr in Uebung gesetzt werden, wenn eine Einrichtung geschaffen würde, ähnlich wie ein Billard, nur ganz einfach, um den Kindern die verschiedenen Winkel einer abprallenden Kugel wahrnehmen zu lassen. Zwei festgepolsterte Leisten zu einem rechten Winkel zusammengestellt, würden den Zweck vollkommen erfüllen. Natürlich müßten auch hier alle Gewinn- und Verlustspiele ausgeschlossen bleiben. Das Kind braucht keine solch niedere und geborgte Reize, sondern belustigt sich hinlänglich an der Wirksamkeit der eigenthümlichen und höhern Eigenschaften seiner Spielstoffe, und dieses Streben soll weder zurückgehalten noch verschroben werden. Daß, wie bei den Spielen mit dem Balle, so auch bei denen mit der Kugel auf die Gefühls- und Wollenswelt des Kindes mannichfach wohlthätig seitens der Kindergärtnerin eingewirkt werden kann, liegt zu nahe und braucht wohl keiner weitläufigen Erörterung.

§. 31.
Praktische Anwendung der Kugel.

I. Für den Säugling und das Kind bis zum 3. Lebensjahre.

A. Die gebundene Kugel.

Die 25 ersten Uebungen mit dem Balle sind hier zu wiederholen und die Texte in entsprechender Weise abzuändern. Ball- und Kugelspiele gehen in der zweiten Hälfte des ersten Jahres neben-, mit- und nacheinander. Bei allen Schwingübungen mit der Kugel ist mit großer Sorgfalt zu ver-

fahren, damit weder das Kind, noch andere Gegenstände, etwa durch Loslösen der Kugel von der Schnur, verletzt werden.

B. Die freie Kugel.

Die Ballspiele unter 26 bis mit 31. Uebung werden auch mit der Kugel geübt.

§. 32.

II. Für das Kind im Kindergarten vom 3. bis 7. Lebensjahre.

A Die gebundene Kugel.

Was vom Balle unter der gleichen Ueberschrift gesagt ist, hat auch hier volle Geltung. Das Kind wird angeleitet, die Kugel selbstständig und selbstthätig zu behandeln. Alle Ballspiele von Uebung 32 bis mit 57 können auch mit der Kugel durchgeführt werden. Als neu treten hinzu eine Auswahl von Taktspielen. Z. B.:

1. Uebung.

„Ein Vogel ruft im Walde ꝛc." Nr. 31.*)

Die Kinder sitzen auf den Bänken oder stehen im Kreis und singen das Lied. Eines von ihnen erhält die Kugel an der Schnur und bekommt die Aufgabe, den Takt durch Auffallenlassen der Kugel anzugeben. „Eins", (stark), „zwei" (schwach). 1, 2 — 1, 2 —. Abwechselnd mit rechter und linker Hand. Auch können sämmtliche Kinder, die im Kreise stehen, eine oder zwei Kugeln bekommen und den Takt gemeinschaftlich damit angeben.

2. Uebung.

„Es sang ein muntres Vögelein ꝛc." Nr. 32.

Die Ausführung wie das vorige Spiel, oder: Das Kind bekommt zwei solcher Kugeln von gleicher Größe und Schwere. Mit der rechten Hand wird „eins", mit der linken „zwei" angegeben. Bei der Wiederholung ist dies in umgekehrter Weise, also: „eins" mit der linken, „zwei" mit der rechten Hand auszuführen, damit beide Hände gleichkräftig und gleichgewandt werden.

3. Uebung.

„Kling, Glöckchen, klingelingeling ꝛc." Nr. 40.

Ausgeführt wie die vorigen Spiele, oder: mit 2 Kugeln von verschiedener Größe und Schwere. „Eins" wird mit der großen und schweren, „zwei" mit der kleinen und leichten markirt. Schwerer ist die Uebung, bei

---

*) Diese Nummern beziehen sich auf „die Bewegungsspiele des Kindergartens von A. Köhler, 3. Auflage," in welchem Buche die betreffenden Texte und Melodien zu finden sind.

welcher „eins" mit der kleinen und leichten, „zwei" mit der großen und schweren angegeben wird, aber sie ist auch bildender.

4. Uebung.

„Alles neu macht der Mai ꝛc." Nr. 41.

Wie die vorigen Spiele auszuführen. Die betreffenden Kinder können sich die Kugeln selbst wählen und die Art der Durchführung selbst bestimmen. Wie viele Kugeln willst du, Wilhelm? — In welche Hand willst du die schwere Kugel nehmen? — Wie willst du uns den Takt zu unserm Liedchen angeben? — Das sind Fragen, die später jedes Kind aus der 1. Abtheilung eines Kindergartens beantworten muß.

5. Uebung.

„Das Wasser ist so hell und klar,
Gluck, gluck, gluck, gluck, gluck!
Sein Alter ist viel Tausend Jahr,
Gluck, gluck, gluck ꝛc." Nr. 49.

Wie die vorigen Spiele auszuführen; doch kann auch nur das „gluck, gluck, gluck" mit der Kugel angegeben werden.

6. Uebung.

„Rüstig schwingen wir die Flegel ꝛc." Nr. 50.

Hierbei können Dresch-, Flieg- und Stampfbewegungen angebracht werden.

„Ein scheckiges Pferd ꝛc." Nr. 51.

Der Takt wird durchgeführt, wie er im Buche angezeigt ist.

7. Uebung.

„Winter ade! ꝛc." Nr. 52.

Mit einer Kugel „eins" laut, „zwei und drei" leise anzugeben und zwar abwechselnd mit rechter und linker Hand.

Oder mit zwei Kugeln, von welcher die in rechter Hand 1 und die in linker Hand 2 und 3 angibt; — oder: Umgekehrt: — oder: Beide Kugeln wechseln regelmäßig ab, wodurch „eins" einmal auf die Kugel rechts und einmal auf die Kugel links kommt. Auch hier können Kugeln von verschiedener Schwere zweckmäßig in Anwendung gebracht werden.

8. Uebung.

„Wenn ich durch die Wiesen geh' ꝛc." Nr. 53.

Wie das vorige, aber mit zwei Kugeln von gleicher Schwere und Größe auszuführen und zwar „eins" mit der linken, zwei und drei mit der rechten Hand; oder umgekehrt.

„Wir Kinder, wir wandern ꝛc.“ Nr. 54.

Wie die vorigen; oder mit zwei Kugeln von gleicher Schwere und Größe und zwar „eins“ mit der rechten, „zwei“ mit der linken, „eins“ mit der rechten „zwei“ mit der linken u. s. w.

Ebenso mit den Kugeln von verschiedener Größe und Schwere.

9. Uebung.

„O, wie ist es kalt geworden ꝛc.“ Nr. 56.

Gereiftere Kinder können unterwiesen werden, die Taktglieder zu markiren. Das kann aber auf mannichfaltige Weise geschehen, und zwar:

1) so, daß die rechte und linke Hand abwechselnd die Kugel auffallen läßt, gleichviel, ob sie das Achtel oder das Viertel angiebt;
2) so, daß die linke Hand die Achtel, die rechte die Viertel übernimmt;
3) die Umkehrung von Nr. 2.
4) so, daß die linke 2 Achtel und 1 Viertel, die rechte aber nur 1 Viertel markirt;
5) Die Umkehrung von Nr. 4.
6) so, daß dabei die linke Hand allein in Thätigkeit gesetzt wird;
8) Umgekehrt; die rechte Hand übernimmt die Aufgabe.

10. Uebung.

„Alle Wiesen sind grün ꝛc.“ Nr. 64.

Bei: la, la, Strophe 1. werden die Kugeln aufgestoßen, in der 2. Strophe Schwingübungen und in der 3. wieder aufgestoßen.

„Seit' an Seite, o wie schön schlängelnd ꝛc.“ Nr. 85.

Die Kinder ziehen paarweise, ihre Kugeln nachziehend, in Schlangenlinien.

11. Uebung.

„Fädchen, Fädchen, wie ein Rädchen ꝛc.“ Nr. 87.

Die Schnur der Kugel wird auf ein rundes Stäbchen aufgewickelt und schließlich wird sie schnell gelöst. Dies geschieht dadurch, daß die beiden Enden des Stäbchens zwischen den Daumen, Zeige- und Mittelfinger leise gehalten werden und bequem, — von der Kugel gezogen —, sich umdrehen können. Dabei kann die 2. Strophe abgeändert werden: „Fädchen, Fädchen, wie ein Rädchen, löse dich nun hurtig wieder, beim Gesang der muntern Lieder“. Das Abwickeln geschieht bei den Worten: „beim Gesang.“

12. Uebung.

„Laßt uns (sie) hüpfen ꝛc.“ Nr. 93.

Hüpfbewegungen.

„Hüpfe, hüpfe, hüpfe du immer deinem (diesem) Platze zu! ꝛc.“ Nr. 100.

Ein Kind mit der Kugel steht in der Mitte des Kreises oder vor den sitzenden Kindern und läßt die Kugel nach dem Platze zuhüpfen, auf welchem das Kind sitzt, dem es die Kugel übergeben will und das nach ihm dieses Spiel wiederholt.

13. Uebung.

„Füße auswärts! Geschlossen! ꝛc.“ Nr. 103.

Die Kinder stehen mit der Kugel im Kreise. Zuerst führen sie die Befehle selbst aus, dann senken und heben sie die Kugel, wobei sie die bekannten Worte so abändern, daß statt „Kindchen“ das Wort „Kugel“ gesetzt wird.

14. Uebung.

„Gleichen Schrittes, gleichen Trittes! So stampfen sie, so stampfen sie, so stampfen sie, ja, ja, so stampfen sie.“ Nr. 104

Ein Kind mit 2 Kugeln steht in der Mitte des Kreises; die im Kreise stehenden Kinder gehen seitwärts bis zum Worte „Trittes“, wo sie stehen bleiben. Das Kind läßt nun die Kugeln taktmäßig auffallen. Es können aber auch andere Thätigkeiten der Kugel vom Kinde gezeigt werden; dabei ist der Text entsprechend zu verändern. Die Kugel kann: hüpfen, rollen, schwingen, liegen, pochen, schaukeln, steigen, drehen, gehen, laufen, fallen, springen, kreisen, fliehen, kommen, verschwinden, Getrenntes verbinden, wandern, fliegen, sich regen, bewegen, neigen, nahen, entfernen, verstecken, verkriechen ꝛc.

15. Uebung.

„Eins, zwei, drei!
Nun ist dies vorbei.
Bim, baum, baum!
Tönt's im Glockenraum.
So nun leg' dich nieder,
Bald erwachst du wieder.
Tipp, tapp, tapp'
Hüpfst nun wieder auf und ab.
Rolle schön im Kreise!
Drehe dich ganz leise!
Nun bleib' stille steh'n;
Kugel soll nun weiter geh'n.“ (Vergleiche 114.)

Das Kind in der Mitte des Kreises oder vor den sitzenden Kindern führt alle in der Strophe geforderten Bewegungen aus.

16. Uebung.

„Die Stampfen in der Mühle ꝛc.“ Nr. 157.

Zwei Kinder, jedes eine Kugel, geben den Takt an, so daß das eine

das erste und dritte, das andere das zweite und vierte Achtel zu begleiten hat. Sollte diese Uebung noch zu schwer sein, so läßt sie sich leicht vereinfachen.

So können auch die folgenden Mühl- und Radspiele unter Nr. 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165 verwendet werden.

17. Uebung.

„Hört ihr's, ihr Drescher rc." Nr. 172.

Dreschbewegungen.

„Ihr Kinder nur recht viele rc." Nr. 177.

Auch aus diesem Spiele läßt sich ein schönes Kugelspiel ableiten.

„Sehet nur, sehet nur rc." Nr. 219.

Ebenso auch die anderen Uhrenspiele Nr. 220, 221.

B. Die freie Kugel.

Alle Ballspiele unter gleicher Ueberschrift, die Werfübungen ausgenommen, werden hier wiederholt. Folgende Uebungen sind zu betonen.

18. Uebung.

„Hinüber, herüber, hinüber, herüber rc." Nr. 246.

Siehe Ballspiel. Uebung 72.

„Sieh' nur die gerade Bahn,
Die die Kugel machen kann." Nr. 247.

„Sieh' die Kugel hat dich gerne!
Kommt zu dir aus weiter Ferne rc." Nr. 248.

19. Uebung.

„Wandre Kugel, mit leichtem Sinn
Immer nach der Mitte hin.
Würfel sind dort aufgestellt,
Wer sie trifft, den Preis erhält.
Ein Mal treffen ist leichtes Ding,
Wer es thut, ist ein Lehrling.
Zwei Mal treffen, kommt weniger schnell,
Wer es thut, ist ein Gesell.
Drei Mal treffen den Meister macht,
Wer es thut, im Herzen lacht."

In der Mitte des Spielsaales ist der Würfel, auf welchem die Kugel ruht, aufgestellt. Zwei Kinder an den entgegengesetzten Wänden rollen abwechselnd nach dem Würfel, um den Würfel umzustoßen. In der Nähe desselben steht ein drittes Kind, welches beim Treffen die vom Würfel herunter fallende Kugel wieder aufsetzt.

20. Uebung.

„Zick, zack rc." Nr. 250.

Siehe Ballspiele. Uebung 77.

„Zwei Kugeln kommen im gleichen Lauf rc." Nr. 251.

Siehe Ballspiele. Uebung 68.

„Die eine läuft hinüber rc." Nr. 252.

Siehe Ballspiele. Uebung 70.

C. Freispiel mit der Kugel.

Wie mit dem Balle, so soll den Kindern im Kindergarten auch Gelegenheit zum freien Spiele mit der Kugel gegeben werden. Doch ist auf die Uebungen unter der Aufsicht der Kindergärtnerin mehr Gewicht zu legen, weil das Kind im Hause das Freispiel überwiegend treibt und treiben kann.

§. 33.

III. Die Kugel auf der Schulstufe.

a) Die Kugel als Spielmittel.

Hier sind alle die Spiele mit großen und kleinen Kugeln, mit Kugeln von Holz, Stein und Thon zu pflegen, sofern sie nicht unter die Kategorie der Gewinnspiele gehören, oder irgendwie Gefahr drohen.

b) Die Kugel als Lernmittel.

21. Uebung.

Die Kugel wird verglichen mit: Ball, Apfel, Kopf, Knauel, Mond, Erde, Sonne rc.

Musterlection.

Ernst hat uns gesagt, daß die Kugel dem Balle gleicht. Wie ist die Form des Balles? Wie die der Kugel? Beide sind rund. Wir wollen sehen, wie es mit ihrer Größe steht. (Beide werden mit einem Faden gemessen.) Was kannst du von der Größe des Balles und der der Kugel behaupten? Beide sind gleich groß. Was haben beide noch überein? (Keine Antwort.) (Der Lehrer rollt beide, Kugel und Ball, zugleich fort.) Marie, was thun beide? Sie rollen. Lehrer und Kinder finden nun durch Anschauung alle die gleichen Thätigkeiten beider Mittel und dies um so leichter, je besser der Kindergarten vorgearbeitet hat. Das Kind schöpft hier aus dem Vorrath seiner Wahrnehmungen, die es schon früher im Spiele gemacht hat. —

Nun ist aber die Kugel kein Ball und der Ball keine Kugel. Welchen Unterschied bemerkst du zwischen beiden, Ida? Die Kugel ist weiß, der Ball ist roth. Karl, nimm den Ball in die rechte, die Kugel in die linke Hand

und sage uns, welcher von beiden Gegenständen schwerer ist, als der andere! Die Kugel ist schwerer als der Ball. Welcher ist dann der leichtere von beiden, Lina? Der Ball ist der leichtere von beiden. Du kannst auch sagen: der Ball ist leichter als die Kugel. Franz, nimm die Kugel in die rechte, den Ball in die linke Hand und klopfe beide so stark als möglich auf den Tisch! (Es geschieht.) Was für einen Unterschied bemerkst du zwischen beiden? Die Kugel tönt stärker, als der Ball. Hermann soll die Augen schließen und diese beiden Gegenstände fassen und prüfen. In welcher Hand ist die Kugel? In der linken. Wo ist der Ball? In der rechten. Woher weißt du das? Ich habe es gefühlt. Wie fühlt sich die Kugel an? Hart. Wie der Ball? Weich. Wie kannst du diesen Unterschied zwischen beiden ausdrücken? Die Kugel ist hart, aber der Ball ist weich. Nimm beide noch einmal in die Hand. Gib an, welcher von beiden Gegenständen glatter ist, als der andere! Die Kugel ist glatter, als der Ball. Wie ist das, was nicht glatt ist? Es ist rauh. Gib den gefundenen Unterschied von beiden Dingen an! Der Ball ist rauh, die Kugel ist glatt ꝛc.

Ebenso verfährt der Lehrer mit den übrigen Gegenständen, wie: Kartoffel, Apfel, Knauel ꝛc.

Auf höhern Unterrichtsstufen tritt die Kugel als Gegenstand der Stereometrie und als Veranschaulichungsmittel der Doppeldrehung der Erde, des Mondes ꝛc. auf.

Eine halb weiß, halb schwarz gefärbte Kugel veranschaulicht Tag- und Nachtseite der Erde.

Der Würfel.

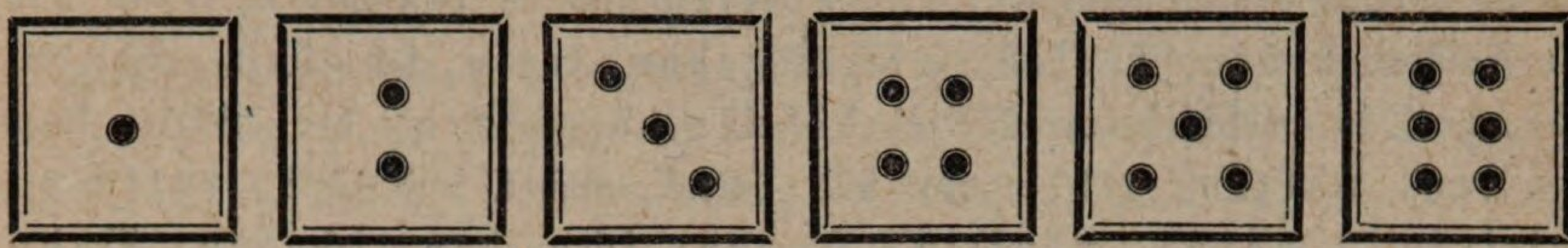
§. 34.

Verschiedene Arten der Würfel.

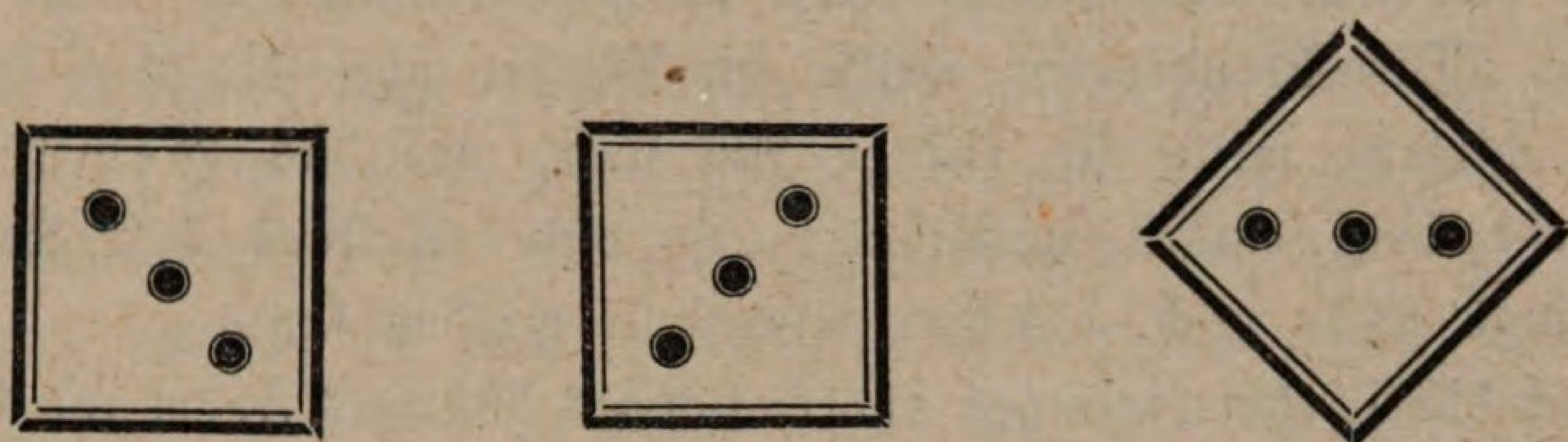
Der Würfel als Spielzeug ist Jedermann bekannt. Auf seinen sechs Seiten sind nicht Ziffern, sondern Zahlenbilder von 1—6 angebracht. Die bekannten Spiele mit einem solchen Würfel laufen ohne Ausnahme auf Gewinn und Verlust hinaus. Dieser Würfel dient nicht zum Spiel, bei dem Klugheit oder physische Kraft zum Gewinn beitragen kann, sondern das Glück, der Zufall bringt denselben. Das Würfelspiel im gemeinen Sinn ist ein Hasardspiel; daher sieht der Kindergarten von diesem Spielmittel gänzlich ab.

Könnten indeß Spiele mit demselben erfunden werden, bei denen die Aussicht auf Gewinn wegfällig wäre, und hätten diese Spiele andere höhere

und edlere Reize für das Kind, so würde derselbe Würfel ein schätzbares Mittel sein, den Kindern die gebräuchlichen, übersichtlichen und darum höchst bildsamen Zahlenbilder von 1—6 nämlich:



zu vermitteln und so den Zahlensinn auf eine zweckmäßige Weise anzuregen. Diese Zahlenbilder treten durch verschiedene Stellung des geworfenen Würfels auch immer anders vor das Kind hin und das Bild erhält z. B. im Verlauf des Spieles folgende Stellungen:



J. Locke wollte bekanntlich das erste Lernen mehr zu einem Spiele machen, d. h. er unternahm es, den Lehrstoff in eine leichte, das Kind fesselnde Form zu kleiden; umgekehrt aber ging sein Streben dahin, das fade, nichtssagende Spiel den Kindern dadurch zu verleiten, daß es der Erzieher wie eine ernste Arbeit anbefehlen sollte. Bei seiner Aufstellung von Erleichterungsmitteln für's Lernen gedenkt derselbe eines würfelähnlichen Spielstoffes, auf dessen Seiten die Buchstaben aufgeklebt sind, die durch das Spiel schnell gelernt werden sollen. Unsere neuen Lehrmethoden bedürfen indeß solch einer Krücke nicht, und überhaupt sind den Methoden in unsern Elementarklassen so viele spielende, d. i. erleichternde Elemente hinzugesetzt, daß der übermäßige Lernernst von den zarten Schülern von selbst ferngehalten wird. Die Kindergartenpädagogik hält aber den r e i n e n Würfel für einen Gegenstand, der das Interesse des Kindes genugsam in Anspruch nimmt, sie stützt sich dabei auf die natürlichen Reize dieses Mittels und verscheucht alle unnatürlichen, angehafteten und geborgten Bildungselemente in demselben. Welches sind nun aber die Bildungselemente in dem r e i n e n Würfel?

Gegenüber der Kugel und dem Balle tritt der Würfel als Gegensatz auf und auf diesem Gegensatz ruhen nun auch seine andern Bildungsreize. Der Würfel ist der Repräsentant der Ruhe, der Mannichfaltigkeit im Gegensatz zur Beweglichkeit und Einheit der Kugel und des Balles. Seine

Mannichfaltigkeit zeigt sich in den 6 Flächen, 8 Ecken und 12 Kanten. Der Formen- und Gestaltsinn, der Zahlen- und Ortssinn, der Thatsachensinn erhalten neue und stärkere Nahrung durch ihn. Mutter und Kind können den Würfel stellen, greifen und fassen mit 2, 3, 4 und 5 Fingern heben, senken, weiter geben, legen, schieben, lehnen, drehen in verschiedener Weise; drücken, verstecken; der Würfel kann fallen, walzen, gehen vor und zurück, rechts und links, rutschen, gleiten, tragen, schaukeln, stechen, schneiden, schaben, Bahn brechen, marschiren, glätten, wanken und klopfen ꝛc. Von allen diesen Thätigkeiten erhält das Kind Wahrnehmungen und zu allen denselben die wörtliche Bezeichnung. Der Sprachsinn wird zugleich mit geübt. Die Hand- und Fingerübungen, die im Kindergartenalter hinzukommen, indem das Kind alle jene Thätigkeiten selbst ausführen muß, sind nicht gering anzuschlagen. Die Plaudereien, welche die Mutter oder die Erzieherin nebenbei gibt, wirken, wenn sie rechter Art sind, auf das Gemüth und die Thatkraft des Kindes wohlthätig ein und erweitern den Kenntnißkreis des Zöglings mehr noch, als hier festgestellt werden kann.

Durch die Drehbewegungen ändert sich des Würfels Form und Gestalt und das Kind macht schon frühzeitig die Wahrnehmung, daß die Kugel bei allen ihren Drehungen und Bewegungen eine Kugel bleibt, der Würfel aber seine Form und Gestalt ändert, je nachdem er an einem andern Punkte aufgehängt und gedreht wird. Das Kind lernt die wahre Gestalt von der Scheingestalt, das Sein von dem Schein unterscheiden.

Auf der Schülerstufe können Flächen, Kanten, Ecken, Winkel, Linien und Punkte des Würfels unterschieden und dessen Eigenschaften und Thätigkeiten in bestimmter Ordnung aufgesucht und aufgezählt werden, wodurch der Schüler das allseitig und mehr begreiflich faßt, was das Kind im Kindergarten zerstreut und anschaulich durch Spiel und Beschäftigung, durch Plaudern und Erzählen kennen gelernt hat. — So wird an einem werthvollen Stoffe das Anschauungsvermögen des Schülers geschärft, die Sprache desselben bereichert und das Unterscheidungsvermögen kräftig geübt.

§. 35.

Praktische Anwendung des Würfels.

I. Für den Säugling und das Kind bis zum 3. Lebensjahre.

A. Der freie Würfel.

1. Uebung.

„So steh' nun fest und rühr dich nicht,
Und merk', was Mama von dir spricht!"

Oder:

„Da steh' nun fest und halt' dich still,
Mein Kindlein dich beschauen will."

Bei der Einführung des Würfels kann die Mutter durch ihr Plaudern, oder durch einen der obenstehenden Reime die Aufmerksamkeit des Kindes auf die überwiegende Neigung zur Ruhe des Würfels hinlenken. Dies geschieht um so besser, je fester und entschiedener sie den Würfel vor das Kind hinstellt.

2. Uebung.

„Hier oben ist ein schöner Sitz;
Die Ecken da sind fest und spitz,
Und diese Kanten scharf, o je!
Thu' meinem Kinde nur nicht weh'!"

Die Mutter streicht bei den betreffenden Worten mit der flachen Hand mehrere Male auf dem „Sitz" (der obern Fläche des Würfels) hin und her und eine obere Ecke berührt sie mit ihrem Zeigefinger und zuckt bei der Berührung schnell zurück, um den stechenden Schmerz anzudeuten und an den Kanten streicht sie mit dem Zeigefinger auf und ab. Bei Wiederholungen und wenn das Kind „Greifling" ist, leitet sie es an, diese Thätigkeiten selbst auszuüben. Auch führt wohl die Mutter dem Kinde dabei die Hand. —

3. Uebung.

(Tafel IV. Fig. 1.)

„Er drückt die Patschhand nieder,
Die Patschhand drückt ihn wieder!
Drückt nieder, drückt wieder,
Drückt nieder, drückt wieder!
Geht ab, geht auf!
Geht ab, geht auf!
Ab, auf, ab, auf, ab, auf, ab!"

Die Mutter legt den Würfel auf die flache Hand und läßt dieselbe langsam und stetig nieder sinken, worauf sie den Würfel in derselben Geschwindigkeit steigen läßt. Die Wendung der Bewegung kann sie etwas markiren. Bei: „Drückt nieder ꝛc." wird die Bewegung eine taktmäßige. Bei den letzten Worten nimmt die Geschwindigkeit der Bewegung immer mehr zu, worauf sie bei „ab" schnell unterbrochen wird. Wenn das Kind dieses Spiel selbst durchführen soll, kann vorher der folgende Reim von Fröbel seine Anwendung finden:

„Der Würfel deine Hand drückt nieder,
Daß er nicht falle, drück' ihn wieder!"

4. Uebung.

„Ganz ruhig da zu liegen
Und sich dabei zu wiegen
Ist's, was mein Würfel will.
Ich mach' dir das Vergnügen
Und lasse dich schön fliegen,
Nur sitze mäuschenstill.
Jetzt fern! Jetzt nah'!
Bald dort! Bald da!
Nun her! Nun hin!
Nach meinem Sinn.
Hoch auf! Tief ab!
Tipp, tapp! Tipp, tapp!"

Der Würfel ruht auf der Hand der Mutter resp. auf der des Kindes. Bei den betreffenden Worten wird die demselben entsprechende Bewegung ausgeführt. Zuletzt wird der Würfel viermal taktmäßig auf den Tisch gestoßen.

5. Uebung.

(Tafel IV. Fig. 2.)

„Er will die Welt beseh'n
Und will doch auch nicht geh'n,
Wie fängt er es wohl an?
Da ist nicht viel zu fragen,
Er setzt sich auf den Wagen
Und Hans spannt Pferde d'ran!
:,: Sie laufen in Galopp, :,:
Der Würfel macht: Hopp, hopp!"

Bei den betreffenden Worten wird der Würfel auf einen langen, schmalen Papierstreifen gesetzt und fortgezogen. Schließlich bei „Hopp, hopp!" fällt er herunter.

6. Uebung.

„Er ruht auf einem Blatt Papier,
Ich zieh' es weg! Nun sitzt er hier!"

Mit der linken Hand wird der Würfel leicht gehalten und mit der rechten das Blatt langsam oder schnell vorgezogen.

7. Uebung.

„Er will auf seinem Platze bleiben
Und läßt sich nicht herunter treiben!"

Mit der linken Hand wird der Würfel fest aufgedrückt und mit der rechten werden Versuche gemacht, das Papier vorzuziehen, was aber nicht gelingt. Wenn der Papierstreifen etwas breiter als der Würfel und lang genug ist, so kann die folgende Uebung angeschlossen werden.

8. Uebung.

„Komm, Kindchen, laß ihn ruh'n,
Er will nun nichts mehr thun
Er wird wohl müde sein,
D'rum wickle ich ihn ein."

Der Würfel wird in das Papier gewickelt, und, ähnlich wie ein Stück Seife, eingepackt.

9. Uebung.

„Der Würfel ruft: „Poch, poch!"
Er macht wohl gar ein tiefes Loch?"

Der Würfel wird stark und taktmäßig aufgeschlagen, auf den Tisch, die Bank oder die Diele. Schall und Rhythmus sind hier die Bildungsobjekte.

10. Uebung.

(Tafel IV. Fig. 3.)

„Du stichst wohl gar mein gutes Kind!
Au, au, 's thut weh! Laß ab geschwind!"

Die Mutter sticht mit einer Ecke des Würfels auf die Hand des Kindes. Dadurch wird das Kind aufmerksam auf die Ecken des Würfels und lernt eine Thätigkeit desselben kennen. — Vergleiche hiermit Tafel IV. Fig. 4.

„Die Kugel spricht: „Ich steche nicht!"
Pick, pick, es thut nicht weh,
So oft ich mich auch dreh'."

Dadurch, daß diese Stechbewegungen mit dem Würfel und der Kugel wechselseitig durchgeführt werden, wird das Kind noch mehr auf die Ecken des Würfels aufmerksam gemacht.

11. Uebung.

„Schneide, schneide ab das Bäumchen,
Pautz! da fällt das liebe Däumchen."

Mit einer Kante des Würfels macht die Mutter am untern Gelenk ihres linken Daumens Schneidebewegungen. Bei: „Pautz!" läßt sie den Daumen schnell nieder. Später geschieht dies am Däumchen des Kindes.

Durch diese Uebung lernt das Kind die Beschaffenheit der Kanten des Würfels auf sehr eindringliche Weise kennen.

12. Uebung.

„Schabe, schabe Rübchen
Für mein gutes Bübchen,
Und für's liebe Vögelein
Schabe, schabe sie recht fein!"

Mit der einen Kante des Würfels schabt die Mutter an ihrem linken

Zeigefinger oder auch an dem des Kindes hin und her. Mit dieser kann die folgende Uebung in Verbindung und Wechsel gesetzt werden:

„Die Kugel spricht! „Ich schneide nicht!"
Sie kann nicht stechen und nicht schneiden
Ihr fehlen Ecken und auch Seiten."

Sägebewegungen.

13. Uebung.

(Tafel IV. Fig. 5.)

„Kommt, stellt euch Seit' an Seite
Und rollet mir zur Freude!"

Kugel und Würfel stehen auf der Seite des Tisches, an welchem Mutter und Kind sitzen. Die Mutter hebt den Tisch an einer Seite ein Wenig, so daß die Kugel fortrollt und der Würfel stehen bleibt. Zum Würfel:

„Du bleibst an deinem Ort
Und läufst nicht mit der Kugel fort?"

Der Würfel:

„Wenn ich keine Ecken hätte,
Lief ich wie die Kugel fort,
Lief mit ihr dann um die Wette,
Wär' gewiß noch früher dort."

Kugel spricht:

„Du irrst dich, Kleiner,
Auch die Kanten hemmen sehr!
Werde rund wie unser einer,
Dann ist's Laufen gar nicht schwer!"

14. Uebung.

„Würfel bleibt steh'n;
Kugel tanzt schön!"

Würfel und Kugel werden in eine große Untertasse gelegt. Bei Veränderung des Schwerpunktes durch Hin- und Herbewegen der Tasse bleibt der Würfel steh'n, während die Kugel um denselben herumrollt.

„Das Rollen wird ihm schwer;
Die Ruhe liebt er mehr!"

15. Uebung.

(Tafel IV. Fig. 6.)

„Schön er steht!
Fest er geht!"

„Er geht bedächtig Schritt um Schritt!
O, nähm' er doch mein Kindchen mit
Und brächt's auch wieder zu mir her
Damit ich nicht alleine wär!"

Mit dem Zeige- oder Mittelfinger wird immer auf die vordere, obere Kante gedrückt, so daß der Würfel sich um die vordere, untere Kante dreht und sich auf die vordere Seite stellt.

16. Uebung.

„Eins, zwei, drei!
Er geht am Licht (Glas, Buch) vorbei.
Er hat gar keine Ruh
Und geht auf's Kindchen zu."

Aehnlich der vorigen Uebung. Oder:

„Eins, zwei, drei!
Er geht am Licht (Glas, Buch) vorbei.
Er geht vom Kindchen fort,
Sucht seinen alten Ort."

Zurückgehende Bewegung.

17. Uebung.

„Mit festem Schritt kommt er
Wie ein Soldat daher.
Eins, zwei; eins, zwei,
Rechts, links; rechts, links! Halt!"

Die Ausführung geschieht in ähnlicher Weise wie in der vorigen Uebung. Auch kann hier folgender Reim in Anwendung kommen:

„Um die Kanten dreht er schön,
Wenn er will zum Papa (zur Schwester, zum Onkel) geh'n."

Wie die vorigen Spiele.

18. Uebung.

(Tafel IV. Fig. 7.)

„Die Patschhand soll ihn drücken
Und ihn bis dorthin rücken.
Komm her! — Geh' hin!
Komm her! — Geh' hin! — Nun steh'!" —

Schiebbewegungen.

Aehnlich sind die Plättbewegungen, zu denen folgender Reim gegeben wird:

„Wenn das Kleidchen Falten hat,
Plättet es die Mutter glatt;
Streicht das Eisen hin und her,
Führt es kreuz und führt es quer."

Auch lassen sich diese Schiebbewegungen mit einem Finger vornehmen. Z. B.:

„Der Mittelfinger liegt der Quer
Und schiebt den Würfel hin und her."

19. Uebung.

„Die eine Kante geht voran
Und macht der andern freie Bahn.“

Die Durchführung ist wie die in dem vorigen Spiele. Hat man Sand auf der Tischfläche, so zeigt sich dem Kinde auch die Furche, welche der Würfel bei seiner Bewegung zieht.

20. Uebung.

„Er ist schon lange liegen geblieben,
D'rum will ich ihn nun weiter schieben.“

Mit dem Zeigefinger an der hintern Seite wird er ruckweise fortgeschoben.

21. Uebung.

„Der Würfel läßt sich heben,
Nun soll er auch noch schweben. Hin, her!“

Der auf dem Tische liegende Würfel wird mit der rechten oder auch der linken Hand hoch in die Höhe gehoben und später hin und her geschwenkt. Mit dieser Uebung kann die folgende in Verbindung gesetzt werden:

„Der Würfel zur Erde fällt,
Weil ihn die Hand nicht hält!“

Diese Heb- und Fallbewegungen lassen sich auch so ausführen:

22. Uebung.

„Fällt er zur Erde nieder,
Ich heb' ihn hurtig wieder! —
Die Finger bilden eine Zange
Und halten ihn, wer weiß, wie lange.
Eins, zwei, drei, vier, fünf,
Sechs, sieben acht, neun, zehn.
Eins, zwei, drei!
Pautz, jetzt ist er frei!“

Der Text selbst giebt die Ausführung genügend an.

23. Uebung.

„Er wanket hin, er wanket her.
Zu stehen so wird ihm zu schwer.“

Hierbei werden vergebliche Versuche gemacht, den Würfel auf einer seiner Kanten stehen zu lassen.

24. Uebung.

„Er steht auf einem Fuß,
Warum er es wohl muß?“

Der Würfel steht auf einer seiner Kanten, wenn er zugleich mit einer

seiner beiden senkrecht stehenden Flächen an die Fläche eines andern Gegenstandes geschoben und so durch Reibung festgehalten wird.

25. Uebung.

„Lehnst du den Würfel an die Wand
So hat er einen sichern Stand."

Er steht auch auf einer seiner Kanten, wenn er zugleich mit einer seiner beiden nebenliegenden wagrechten Kanten, an die Fläche eines andern Gegenstandes, z. B. eines Kästchens, Buches rc. gelehnt wird.

26. Uebung.

„Wie würde sich mein Kindchen freu'n,
Wenn er auch stünd' auf einem Bein."

Mißlingende Versuche, den Würfel auf einer seiner Ecken stehen zu lassen.

„Er fällt stets um!
Wie ist das dumm!
Er steht gar nicht allein
Auf seinem spitzen Bein."

27. Uebung.

„Halt, jetzt fällt mir's ein!
„Ich stell ihn auf sein Bein;
Da oben auf die Ecke
Ich dieses Brettchen decke;
Nun steht er fest und fällt nicht um
Und dreht sich links, — und rechts herum."

Die eine Ecke auf dem Tische, die gegenüberliegende mit dem Deckel des Kästchens bedeckt, läßt sich der Würfel leicht um seine Angelpunkte drehen. Dieselbe Uebung läßt sich mit der flachen Hand ausführen. Z. B.:

„Auch wenn ich meine Hand d'rauf decke,
Steht er ganz fest auf seiner Ecke."

Oder: (Tafel IV. Fig. 8.)

„Wenn ihn der Finger hält,
Er auch so leicht nicht fällt!"

28. Uebung.

„Ich sehe nur die Hand allein,
Wo mag doch nur der Würfel sein?"

Versteckspiel. Hier können alle die frühern Versteckspiele mit dem Balle und der Kugel wiederholt werden.

29. Uebung.

Kugel:

„Ich liege hier so ganz allein,
Möcht' gern bei meinem Würfel sein!"

Würfel:

„Nun so lege dich
Ruhig neben mich!“

„Ein Jedes bleibt an seinem Ort
Und Keines drängt das Andere fort!“

Hier soll die Aufmerksamkeit des Kindes darauf gelenkt werden, daß jeder Körper seinen Ort, seinen Platz haben muß und, daß da wo der eine ist, der andere nicht zu gleicher Zeit sein kann. Diese Wahrheit soll dem Kinde nur als Sachanschauung gegeben werden. Dieselbe Wahrnehmung wird durch die folgende Uebung verstärkt.

30. Uebung.

„Marsch, marsch, geh' fort;
Ich will an deinen Ort!“

Ein Würfel stößt abwechselnd den andern von seinem Platze.

„Wie häßlich diese Würfel sind,
Das merke dir, mein liebes Kind!“

31. Uebung.

(Tafel IV. Fig. 9.)

„Eine siehst du nur allein,
Wo mögen wohl die andern sein?“

Der Würfel wird so angefaßt, daß das Kind nur eine Fläche an demselben sehen kann. Wird die Hand geöffnet, und sucht das Kind nach den übrigen Flächen, dann:

„Eine sahst du nur allein,
Fünfe schloß die Hand rund ein.“

32. Uebung.

(Tafel IV. Fig. 10.)

„Zwei nur lassen sich hier seh'n,
Wie mag es mit den andern stehn?“

Aehnlich wie die vorige Uebung.

„Viere schloß die Hand rund ein,
Zwei nur sahst du d'rum allein.“

Schließlich werden 3 Seiten des Würfels auf einmal gezeigt, welches der folgende Reim ausspricht und der zugleich das Kind d'rauf aufmerksam macht, daß vom Würfel im günstigsten Falle nur drei Seiten auf einmal zu sehen sind.

„Drei auf einmal er nun zeigt,
Wie er sich auch dreht und neigt.“

§. 36.

B. Der gebundene Würfel.

Alle die Spiele mit dem Balle und der Kugel, welche sich nicht auf die Kugelform beziehen, sind zu wiederholen.

Neu treten hinzu:

a) Der Würfel an der Schnur.

33. Uebung.

„Hänge ich an einer Ecke,
Sieh', wie lang ich mich strecke!" —
„Er steht! Er geht!
Eins, zwei; eins zwei; halt!" —

Mit der Schnur, welche an eine Ecke des Würfels angebunden ist, wird der Würfel auf den Tisch gestellt, so daß er auf der der Oese entgegengesetzten Ecke steht; bei: „Er geht" bewegt man ihn taktmäßig fort.

34. Uebung.

„Poch, poch, poch!
Die Hand bekommt ein Loch.
Ja, ich fang' es an zu fühlen,
Woll'n doch etwas anders spielen."

Der an der Ecke gebundene Würfel wird mit seiner untern Ecke auf die Hand der Mutter oder auf die des Kindes aufgestoßen.

35. Uebung.

(Tafel IV. Fig. 11.)

„Dreh' mich um der Ecken zwei,
Zeig' ich dir gar Mancherlei! —
Sieh' nur, sieh', wie wunderlich,
Seine Form verändert sich!"

Die doppelte Schnur wird zusammengedreht, dann langsam auseinander gezogen. Am einfachsten kann diese Uebung dargestellt werden, wenn die Schnur etwa einen Zoll vom Würfel entfernt zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger abwechselnd rechts und links zusammengedreht wird.

36. Uebung,

„Sieh' nur, sieh! wie wunderlich,
Seine Form verändert sich!"

Wie die vorige Uebung. Damit ist die sich drehende Kugel zu vergleichen, welche ihre Form und Gestalt nicht ändert, an welchem Punkte sie auch aufgehängt und gedreht wird.

„Wie ich mich auch dreh' und wende,
Die Kugel zeig' ich ohne Ende."

Beim drehenden Würfel kann die gegebene Anschauung auch durch folgenden Reim befestigt werden:

„Zwei Ecken sind noch zu sehen,
Die andern sechs vergehen!“

37. Uebung.

(Tafel IV. Fig. 12.)

„Verschwinden die Ecken und Kanten beim Dreh'n,
So kannst du den doppelten Kegel schön seh'n.“

Bei dieser Uebung wird die Oese an der Kante des Würfels (Tafel III. Fig. 4 b.) als Aufhängungspunkt gewählt. Auch kann nachstehender Reim benutzt werden:

„Wie die Finger mich dreh'n,
Kanten und Ecken vergehn.“

Oder:

„Schöne Kreise laß ich seh'n,
Wenn ich fange an zu dreh'n.“

38. Uebung.

(Tafel IV. Fig. 13.)

„Eine Walze laß ich seh'n,
Machst du um mich selbst mich dreh'n.“

Diese Uebung erfordert, daß der Würfel an seinem dritten Aufhängungspunkte (Tafel III. Fig. a.) in der Mitte einer seiner Flächen gebunden und um sich selbst gedreht wird.

39. Uebung.

„Ohne Ende, ohne Ende,
Mich bald links, bald rechts umwende.“

Das Kind wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Doppelschnur immer bis auf einen gewissen Punkt rückwärts zusammendreht und dann den Würfel nöthigt, sich nach entgegengesetzter Weise zu drehen.

40. Uebung.

(Tafel IV. Fig. 14.)

„Der Maurer zieht den Stein hinauf
Und setzt ihn dann da oben d'rauf!“

Die Schnur am Würfel wird quer über die linke Hand zwischen den Daumen und den Zeigefinger gelegt und dann der Würfel von unten bis hoch hinauf gezogen, so daß er schließlich oben auffitzt.

b. Der Würfel mit durchstecktem Stäbchen.

Die vorstehenden Uebungen des gebundenen Würfels können mit einem Stäbchen wiederholt werden, welches durch die verschieden durchbohrten Achsen

desselben gesteckt ist. Die Lage des drehenden Würfels läßt sich während des Drehens mittelst des Stäbchens leicht verändern und das Kind erhält somit die früher gemachten Wahrnehmungen von einer andern Seite.

§. 37.

II. Für das Kind im Kindergarten vom 3. bis 7. Lebensjahre.

A. Der freie Würfel.

Alle Uebungen auf der vorigen Stufe, die von der Mutter vorgespielt und von dem Kinde aufgefaßt wurden, werden nun vom Kinde selbstständig ausgeführt.

Als neu kommen die folgenden Uebungen hinzu:

41. Uebung.

„Wir sitzen so fröhlich beisammen,
Und haben uns Alle so lieb,
Erheitern einander das Leben,
Ach, wenn es doch immer so blieb."

„Mit Walze und Kugel und Würfel
Zu spielen im schönen Verein,
Das wollen wir Alle versuchen,
Und wenn es gelingt, uns erfreu'n."

„Von einem Kind zum andern
Soll jetzt der Würfel wandern.
Eins! Zwei! Drei! Vier! rc."

Die Kindergärtnerin stellt den Würfel mit rechter Hand kräftig und gerade vor das ihr links sitzende Kind und zählt „Eins", worauf das bezeichnete Kind den Würfel ebenfalls mit der rechten Hand vor das ihm links sitzende Kind stellt und „Zwei" zählt. In dieser Weise wird das Spiel fortgesetzt, bis der Würfel wieder zu der Kindergärtnerin kommt.

42. Uebung.

„Von einem Ort zum andern
Soll er nun rückwärts wandern.
Tapp! tapp! tapp! tapp! rc."

Der Würfel wird mit der rechten Hand rechtsum gegeben. Beim Aufsetzen desselben spricht das Kind laut und deutlich „Tapp" oder auch „Eins! — Zwei! — Drei!" rc.

43. Uebung.

„Mit der Linken links zu geben,
Ist so leicht nicht, wie man's denkt.
Gib's links! — Gib's links!" —

Der Würfel wird mit der linken Hand vor den Platz des linken Nachbars gestellt. Dabei kann zur Aufgabe gemacht werden, daß der Würfel entweder mit derselben, oder mit einer andern Fläche vor das Auge des Nachbars gesetzt wird.

Beim Hinsetzen des Würfels wird das betreffende Kind zum Weitergeben mit den Worten: „Gib's links!“ aufgefordert.

44. Uebung.

„Mit der Linken rechts zu geben,
Wird auch manchem Kinde schwer.
Gib's rechts! Gib's rechts!“

Der Text gibt die Art des Gebens an. Im Uebrigen gilt das, was in der vorigen Uebung gesagt worden ist.

45. Uebung.

„Kopf oben! Kopf unten! —
Kopf unten! Kopf oben!“ —

Der vor dem Kinde stehende Würfel wird mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand so gefaßt, daß der Daumen die vordere, der Zeigefinger die hintere Seite faßt, die Seite rechts aber der Handfläche zugekehrt ist. Beim Fortgeben wird die Hand gedreht und der Würfel auf den Kopf gestellt. Das erste Kind spricht dazu: „Kopf oben! — Kopf unten!“ Das folgende aber: „Kopf unten! — Kopf oben!“

Haben die Kinder eine genügende Fertigkeit darin erlangt, dann wird dieselbe Uebung mit der rechten Hand ausgeführt.

46. Uebung.

„Ich trag' ihn fort
Von diesem Ort!“

Der Würfel wird mit beiden Händen auf den Platz des Nachbars entweder zur Rechten oder zur Linken getragen und zwar so, daß die vordere und hintere Ecke oben rechts vom Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, die vordere und hintere Ecke oben links aber vom Daumen und Zeigefinger der linken Hand gefaßt wird.

47. Uebung.

Postbote: „Komm ich hier recht zum Kaufmann Schmidt?
Die Post bracht' diese Kiste mit.
Zwei Groschen zahlst du Postgebühr,
Auch wohl ein kleines Trinkgeld mir!“ —
Empfänger: „Ich bin der Schneider Schmidt von hier,
Will zahlen dir die Postgebühr,

Doch diese Kiste ist nicht mein,
Sie wird wohl meinem Nachbar sein! ꝛc."

Zum Schluß:

„Ich bin der Kaufmann Schmidt von hier,
Und zahle gern die Postgebühr,
Und sage Dank für eure Müh',
Und wenn ich kann, belohn' ich sie."

Ein Kind ist der Kaufmann Schmidt; die übrigen sind der Schneider (Böttcher, Weber, Zimmermann, Bäcker ꝛc.) Schmidt. Die Kiste (Würfel) wird so lange herum gegeben, bis sie an die wirkliche Adresse gelangt. Ein Kind ist der Postbote, welcher das Spiel beginnt.

48. Uebung.

„Kann er auf einem Finger stehn? —
Wir wollen seh'n!
Er wanket hin, er wanket her,
Es wird ihm schwer!"

Der Würfel geht ringsum, oder jedes Kind bekommt einen solchen zum Probiren. Es wird an allen Fingern versucht, den Würfel zum Stehen auf denselben zu bringen, was nicht oder doch sehr selten gelingt.

49. Uebung.

„Von einem Nachbar zu dem andern
Soll jetzt mein Würfel ringsum wandern!
Geh'! Geh'! —
Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben!
Läßt sich wirklich weiter schieben."

Der Würfel wird entweder rechts oder links geschoben und zwar abwechselnd und der Reihe nach mit allen Fingern, erst mit den Fingern der rechten, dann mit denen der linken Hand.

50. Uebung.

„Eins, zwei! — Hoch!" —

Bei „Eins" legt das Kind den Daumen an die Mitte der vorderen, bei „Zwei" den Zeigefinger an die Mitte der hinteren Fläche an, und bei „Hoch" hebt es den Würfel so hoch es kann in die Höhe. Diese Uebung ist abwechselnd mit der rechten und linken Hand, oder wenn zwei Würfel in Dienst genommen werden, mit beiden zugleich, oder auch im Chor, statt von einzelnen Kindern auszuführen.

51. Uebung.

„Erster, — Dritter, — Fest — Hoch!"

Die vorige Uebung wird mit dem ersten und dritten Finger ausgeführt.

Ebenso:

„Erster — Vierter — fest — hoch!“

Dann:

„Erster — Fünfter — fest — hoch!“

Hierauf:

„Zweiter — Dritter — fest — hoch!“

Nun:

„Zweiter — Vierter — fest — hoch!“

Und:

„Zweiter — Fünfter — fest — hoch!“

Weiter:

„Dritter — Vierter — fest — hoch!“

Auch:

„Dritter — Fünfter — fest — hoch!“

Endlich:

„Vierter — Fünfter — fest — hoch!“

Die unter 50 und 51 genannten Fingerübungen sind auch so zu wiederholen, daß dabei nicht die Seiten, sondern die Ecken, oder die Kanten des Würfels angefaßt werden.

52. Uebung.

„Erster — Zweiter — Dritter — fest — hoch!“

Der Würfel wird mit den Fingern der rechten Hand in die Höhe gehoben, und zwar erstens so, daß mit dem ersten die vordere, mit dem zweiten die linksliegende und mit dem dritten Finger die hintere Seite gefaßt werden muß; zweitens so, daß der erste die vordere, der zweite die hintere, der dritte Finger die rechts liegende Seite hält. Diese doppelte Art der Festhaltung, durch welche die Hand in andere Lagen kommt, ist bei den folgenden Uebungen nicht zu übersehen. Das Gesagte gilt auch, wenn mit den Fingern die Ecken oder Kanten gefaßt werden.

53. Uebung.

„Erster — Dritter — Vierter — fest — hoch!“

Ebenso:

„Erster — Vierter — Fünfter ꝛc.“

Dann:

„Erster — Zweiter — Vierter ꝛc.“

Hierauf:

„Erster — Zweiter — Fünfter ꝛc.“

Nun:

„Erster — Dritter — Fünfter ꝛc.“

Und:

„Zweiter — Dritter — Vierter 2c."

Weiter:

„Zweiter — Vierter — Fünfter 2c."

Auch:

„Zweiter — Dritter — Fünfter 2c."

Endlich:

„Dritter — Vierter — Fünfter 2c."

Die folgenden Uebungen werden mit vier Fingern ausgeführt, dabei sind die Bemerkungen unter Uebung 50, 51, 52, 53 zu berücksichtigen.

54. Uebung.

„Erster — Zweiter — Dritter — Vierter — fest — hoch!"

Dann:

„Erster — Dritter — Vierter — Fünfter 2c."

Endlich:

„Zweiter — Dritter — Vierter — Fünfter 2c."

55. Uebung.

„Zweiter — Dritter — Vierter — Fünfter und Erster 2c."

Diese Uebung wie die letzte mit dem Unterschied, daß der Daumen dabei auf die obere Seite gelegt wird. Noch kräftiger sind die folgenden Fingerübungen, bei denen es darauf ankommt, die Fingerpaare beim Halten des Würfels abzulösen.

56. Uebung.

„Eins — Drei — auf!
Zwei — Vier — ab!"

Während der Würfel aufgehoben und freigehalten wird, fassen bei „Zwei — Vier" die beiden genannten Finger den Würfel und der erste und dritte Finger läßt los. Sind die Finger erstarkt, so wird nur bei „ab" die absetzende Bewegung gemacht, aber nicht abgesetzt, sondern nahe an der Tischfläche ergreift der erste und dritte Finger den Würfel von Neuem und hebt ihn wieder hoch.

In derselben Weise ist die folgende Uebung vorzunehmen:

57. Uebung.

„Eins — Vier — auf!
Zwei — Fünf — ab!"

Oder:

„Eins — Vier — auf!
Drei — Fünf — ab!"

Endlich:

„Zwei — Vier — auf!
Drei — Fünf — ab!"

Eine andere Art solcher Fingerübungen entsteht, wenn der Würfel mit Fingern der beiden Hände gehoben wird. Z. B.:

58. Uebung.

(Tafel IV. Fig. 15.)

„Eins — Eins — hoch!" —

Der Würfel wird mit den beiden Daumen gehoben, die sich gegen die rechts- und linksliegende Seite des Würfels stemmen und zwar:

a) mit der Spitze der Daumen,
b) mit der Tastfläche,
c) mit der Nagelfläche derselben.

Dann:

„Zwei — Zwei — hoch!"

Mit beiden Zeigefingern:

Hierauf:

„Drei — Drei ꝛc."

Mit beiden Mittelfingern.

Nun:

„Vier — Vier ꝛc."

Mit beiden Ringfingern:

Endlich:

„Fünf — Fünf ꝛc."

Mit beiden kleinen Fingern.

59. Uebung.

„Rechts eins — links eins — hoch!
Rechts eins — links zwei ꝛc.
Rechts eins — links drei ꝛc.
Rechts eins — links vier ꝛc.
Rechts eins — links fünf ꝛc."

Zwischen den einzelnen Kommandos wird der Würfel in die Höhe gehoben und niedergesetzt.

60. Uebung.

„Rechts zwei — links eins — hoch!
Rechts zwei — links zwei ꝛc.
Rechts zwei — links drei ꝛc.
Rechts zwei — links vier ꝛc.
Rechts zwei — links fünf ꝛc. ꝛc."

Ebenso lassen sich nun auch zwei Finger der einen mit einem oder zwei Fingern der andern Hand zum Heben des Würfels verbinden.

Gibt man dem Kinde zwei Würfel, so können sie als Handklappern (Kastagnetten) beim Gesang benutzt werden, z. B.:

„Ein scheckiges Pferd."

61. Uebung.

„O Mäuselein, o Mäuselein."
(Siehe Köhler's Bewegungsspiele Nr. 115.)

Jedem Kinde wird ein Stäbchen von einfacher Länge und eins von fünffacher Länge gegeben. Mit dem ersten stellt es den Würfel als Mausefalle auf, mit dem anderen macht es, daß bei den betreffenden Worten die Falle zufällt.

B. Der Würfel an der Schnur oder am Stäbchen.

Alle die Uebungen auf vorigen Stufen werden von den Kindern im Kindergarten wiederholt.

§. 38.

III. Der Würfel auf der Schülerstufe.

62. Uebung.

Vergleichung des Würfels mit der Kugel. Z. B.:

„Wenn wir beide, die Kugel und den Würfel, genau betrachten, so sehen wir, daß der Würfel eine ganz andere Form und Gestalt hat, als die Kugel. Welche Theile hat der Würfel und nicht die Kugel, Ernst? Der Würfel hat Ecken, die Kugel nicht. Wo Ecken sind, müssen auch Punkte zu sehen sein. Was hat der Würfel also noch? Wem fehlen solche Punkte? — Ferner, wo Ecken sind, findet man auch Winkel. Zeige mir einige Winkel des Würfels. Welcher Gegenstand hat keine Winkel? Der Würfel hat auch noch andere Theile, die der Kugel fehlen, welche sind es, Emma? Die Kanten sind es. Sprich das vollständig! Der Würfel hat Kanten, die Kugel nicht. Wir wollen die Flächen beider Gegenstände betrachten. Wie sind die Flächen des Würfels? — Wie ist die Fläche der Kugel? — Was für einen Unterschied findest du in der Zahl ihrer Flächen? Die Kugel hat eine, der Würfel mehrere Flächen.

63. Uebung.

Der Würfel ist kantig, eckig, eben, glatt, schwer, platt &c. Er kann sein: stehend, liegend, lehnend, hängend, schwebend, drehend &c.

64. Uebung

Was der Würfel thut oder thun kann: Er steht, liegt, lehnt, gleitet, rutscht, drückt, trägt und dreht sich.

65. Uebung.

Was mit dem Würfel geschieht: Er wird gestellt, gelegt, gelehnt, getragen, gerollt, gehalten, betrachtet, gewendet, gedreht, gemessen, verglichen. —

Stellt, legt, lehnt, hebt, dreht ꝛc. den Würfel!

66. Uebung.

Stellt den Würfel auf eine seiner Flächen! Diese Stellung des Würfels nennt man die Flächenstellung. — Die Fläche, mit welcher der Würfel aufliegt, heißt Grundfläche. — Die Fläche, welche mit dieser Grundfläche parallel ist, heißt Deckfläche. — Zeigt die Deckfläche! — Hebt den Würfel etwas in die Höhe, ohne seine Lage zu verändern und zeigt seine Grundfläche! Die Flächen, welche die Grund- und Deckfläche verbinden, heißen Seitenflächen oder die Seiten des Würfels. Zeigt die Seitenflächen! Zählt sie! Zählt auch die Grund- und die Deckfläche hinzu! Wie viel Flächen hat ein Würfel?

67. Uebung.

Stellt den Würfel auf eine seiner Ecken! So hat er die Eckenstellung. Die Ecke, mit welcher er aufsteht, heißt der Fußpunkt. Die gerade über dem Fußpunkt liegende Ecke nennt man den Scheitelpunkt. Zählt die übrigen seiner Ecken. Zählt den Fuß- und Scheitelpunkt hinzu. Wie viel Ecken hat der Würfel?

Gebt dem Würfel die Eckenstellung! Der Würfel läßt sich in dieser Stellung leicht drehen, darum heißen Fuß- und Scheitelpunkte gemeinsam auch Angelpunkte.

68. Uebung.

Stellt den Würfel auf eine seiner Kanten! Dies ist seine Kantenstellung. Die Kante, auf welcher er steht, heißt die Fußkante. Die obere, welche gerade über der Fußkante liegt, wird die Scheitelkante genannt. Zählt die übrigen seiner Kanten. Zählt die Fuß- und Scheitelkante hinzu! Wie viele Kanten hat der Würfel?

69. Uebung.

Haltet den Würfel so vor euch hin, daß ihr nur eine Fläche auf einmal seht! Wie viele Kanten sind in diesem Falle zu sehen? Wie viele Ecken?

Haltet den Würfel so, daß ihr blos zwei Flächen auf einmal seht! Wie viele Kanten siehst du? — Wie viele Ecken? — Haltet ihn so, daß ihr drei Flächen auf einmal übersehen könnt! Wie viele Kanten? — Wie viele Ecken? —

Dreht den Würfel so, daß ihr vier Flächen auf einmal seht! Das geht nicht. —

Diese Lektion ist so lange zu üben, bis der Schüler angeben kann:

Ich sehe entweder:

Eine Fläche mit vier Kanten und vier Ecken, oder:

Zwei Flächen mit sieben Kanten und sechs Ecken, oder:

Drei Flächen mit neun Kanten und sieben Ecken.

70. Uebung.

Ihr könnt am Würfel höchstens drei Flächen, neun Kanten, sieben Ecken auf einmal sehen und doch glaubt ihr den ganzen Würfel, seine ganze Form und Gestalt wahrzunehmen. Wie kommt das? Die fehlenden Flächen, Kanten und Ecken stelle ich mir vor. Du kannst sowohl außer dir etwas sehen, als auch in dir, dir Etwas vorstellen, Etwas in dir anschauen. —

Haltet den Würfel so, daß ihr eine Fläche, vier Kanten und vier Ecken wirklich seht; wie viel Flächen mußt du dir noch vorstellen, um den Würfel als Ganzes zu schauen, Ernst? — Wie viel Kanten? — Wie viel Ecken? — 2c.

Also:

Wenn ich eine Fläche, vier Kanten, vier Ecken sehe, muß ich mir fünf Flächen, acht Kanten und vier Ecken vorstellen.

Wenn ich zwei Flächen, sieben Kanten, sechs Ecken sehe, muß ich mir vier Flächen, fünf Kanten, zwei Ecken vorstellen.

Wenn ich drei Flächen, neun Kanten, sieben Ecken sehe, muß ich mir drei Flächen, drei Kanten, eine Ecke vorstellen.

Ihr könnt euch also Mehreres von dem Würfel wieder vorstellen, was ihr zwar jetzt nicht sehet, aber was ihr schon früher gesehen habt. Was kann man sich aber vom Würfel genau vorstellen, was man noch gar nicht gesehen hat? — Denkt darüber nach!

71. Uebung.

Man kann sich eine Linie von einem Eckpunkte zum andern denken, man nennt diese Linie die Eckenachse. — Kanten- und Flächenachse. — Wo treffen und berühren sich diese Achsen? — Wie nennt man den Punkt? — Ihr könnt ihn nicht sehen, aber wie könnt ihr ihn schauen? Wenn wir uns ihn vorstellen.

72. Uebung.

Messen der Flächen, Kanten, Winkel 2c. an dem Würfel. —

73. Uebung.

Unterscheidung der Flächen ihrer Lage nach. Also: Fläche oben, Fläche unten, Fläche rechts, Fläche links, Fläche vorn, Fläche hinten.

74. Uebung.

Unterscheidung der Ecken ihrer Lage nach. Also:

Obere Ecke vorn rechts.
Obere Ecke vorn links.
Obere Ecke hinten links.
Obere Ecke hinten rechts.
Untere Ecke vorn rechts.
Untere Ecke vorn links.
Untere Ecke hinten links.
Untere Ecke hinten rechts.

75. Uebung.

Unterscheidung der Kanten ihrer Lage nach. Also:

Obere wagrechte Kante vorn.
Obere wagrechte Kante hinten.
Obere wagrechte Kante rechts.
Obere wagrechte Kante links.
Untere wagrechte Kante vorn.
Untere wagrechte Kante hinten.
Untere wagrechte Kante rechts.
Untere wagrechte Kante links.
Vordere senkrechte Kante rechts.
Vordere senkrechte Kante links.
Hintere senkrechte Kante links.
Hintere senkrechte Kante rechts.

Die Walze.

§. 39.

Arten und Werth der Walze.

Die beiden mannichfach sich gegenüberstehenden Spielgegenstände, Kugel und Würfel, finden in der Walze oder dem Cylinder ihre Vermittelung. Die Walze vereinigt in sich die leichte Beweglichkeit der Kugel und die Trägheit des viergegliederten Würfels, denn sie hat mit der Kugel die gekrümmte und mit dem Würfel die ebenen Flächen und Kanten, die aber gekrümmt sind, gemein. Sie erschien dem Kinde schon während der Drehung des Würfels um seine Flächenachse. (Siehe S. 166, Uebung 38.)

Walze und walzenähnliche Gegenstände sind es aber auch, welche das Interesse des kleinsten Kindes schon zu erregen im Stande sind. Kinder auf

dem Lande, die frei erhalten werden von dem Plunder der Fabriken, spielen und beschäftigen sich anhaltend und gern mit Abschnitten von jungen Baumstämmen und namentlich mit solchen, die eine gekürzte Walze, ein Rad darstellen.

Auch alle Münzen, namentlich die von der Größe eines Thalers, rufen das Interesse des Kindes wach und zwar hauptsächlich deswegen, weil diese Gegenstände gekürzte Walzen sind und als solche interessante Spielreize in sich bergen. Zu den hierher gehörigen Spielstoffen ist auch der Reif zu rechnen.

Die Walze oder der Cylinder ist nicht nur ein Gegenstand, der von wissenschaftlichem Interesse ist, sondern auch den Zwecken des Gewerbes und der Industrie mannichfach dient, was wir stets hervorzuheben haben, um zu zeigen, daß die Kindergartenerziehung in den Kreis ihrer Zöglinge keine Stoffe zieht, die nur einen momentanen, sondern einen für alle Zeiten und für alle Alters- und Berufsklassen giltigen Werth haben. Ueber die einzelnen Bildungselemente, die der Walze inne wohnen, soll hier nicht weitläufig gesprochen werden, sondern es genügt wohl hinlänglich die Bemerkung, daß er mit wenigen Ausnahmen die Bildungselemente der Kugel und des Würfels vereinigt, was auf dem praktischen Gebiete sich zeigen wird.

§. 40.

Praktische Anwendung der Walze.

I. Für den Säugling und das Kind bis zum 3. Lebensjahre.

A. Die freie Walze.

a) Alle die Uebungen mit dem freien Balle und der freien Kugel, welche die Walze zuläßt, werden hier wiederholt. Die Wiederholung ein und derselben Uebung an einem andern Stoffe ist ja so bildend.

b) Alle Uebungen mit dem Würfel, welche die Walze zuläßt, sind ebenfalls mit der Walze zu wiederholen. Diese und die vorhergehenden Uebungen werden am besten neben und nicht nach den Kugel- und Würfelübungen getrieben.

c) Neue, bis jetzt noch nicht dagewesene Uebungen läßt die Walze nur in soweit zu, als sie sich von Ball, Kugel und Würfel unterscheidet und neue Eigenschaften zeigt. Die Haupteigenschaft derselben ist die, daß sie walzen kann. Hieraus entspringen folgende Uebungen:

76. Uebung.

„Komm, wir wollen es versuchen,
Uns zu backen einen Kuchen,
Walze, walz' den Kuchen glatt!
Bäcker sagt: „Nun ist es satt."

Die entsprechende Bewegung wird dadurch bewerkstelligt, daß die auf dem Tische liegende Walze mit der einen Handfläche hin und her gerollt wird. Diese Walzbewegungen können auch mit andern Gegenständen, z. B. mit einer leeren Zündholzbüchse, einer Geldrolle, auch mit einer weichen Thonkugel, wodurch erst eine Walze entsteht, ausgeführt werden.

77. Uebung.

„Rolle, roll' die Wäsche glatt,
Daß sie keine Falten hat.“

Die Ausführung dieses Spiels ist der des vorigen gleich, nur kann der Walze eine andere Unterlage, ein Taschentuch oder ein Stück Papier gegeben werden. — Die Unterlage läßt sich sogar auf die Walze rollen, was leicht geschieht, wenn vor der Bewegung das vordere Ende des Tuches oder des Papiers um die Walze gelegt und mit der Hand auf die Walze gedrückt und diese dabei fortgerollt wird. — Einrollen des Geldes. —

Die gekürzten Walzen.

Der Thaler.

78. Uebung.

„Rrrrrrrrrrrrr—. Lalalalalalala—la!“

Dieses Spiel ist allbekannt und erfreut Alt und Jung. Der Thaler wird auf die Kante gestellt, mit der Fingerspitze leise aufrecht erhalten, bis er mit dem dritten Finger der rechten Hand, der vorher gegen den Daumen gestellt war, mit aller Kraft umgeschnellt wird. (Tafel .V Fig. 1 und 2.)

Die Reize dieses Spiels liegen:

1) In der drehenden Bewegung des Thalers;

2) in der veränderten Form und Gestalt desselben. — Die Scheibe nimmt die Kugelgestalt an;

3) in dem eigenthümlichen Uebergang von Bewegung zur Ruhe und umgekehrt. Der kreisende Thaler läßt in seiner Geschwindigkeit nach, legt sich, indem er noch kreist, auf seine Kante, neigt sich immer mehr und mehr, seine Bewegung wird schneller und wenn die Geschwindigkeit auf das Höchste gestiegen ist, legt er sich plötzlich um und ist in vollkommener Ruhe. Das Kind ist verwundert, gibt gewöhnlich das Zeichen zur Wiederholung und verfolgt mit spannender Aufmerksamkeit jede Bewegung, jeden Handgriff der Mutter. Nehmen — Aufstellen, Umschnellen sind wieder Momente, die das Kind interessiren, darum soll die Mutter dieselben langsam und mit Accent verrichten.

4) Der Reiz dieses Spiels liegt ferner auch in dem eigenthümlichen Ton (Klang und Schall) und in der Veränderung und dem Wechsel, welche der sich

drehende Thaler erzeugt. Zuerst wird der Klang immer schwächer, dann wieder stärker und reißt urplötzlich ab. Nebenreize liegen noch

5) in der zitternden Bewegung des Thalers am Ende des Spiels.

6) In seinem Glanze und seiner Schwere.

Dieses Spiel birgt für das Kind so viel Wunderbares, Unerklärliches und darum Reizendes in sich, daß das Kind nicht leicht ermüdet, sondern immer wieder von Neuem seine Aufmerksamkeit auf dasselbe lenkt, und selbst Erwachsene finden an diesem Spiele Gefallen. Man lege, wie von ohngefähr, mehrere Thaler auf den Tisch, an welchem Bekannte von uns sitzend sich unterhalten, greife gleichzeitig nach einem Thaler und beginne das Spiel ohne die Unterhaltung abzubrechen, und man kann Tausend gegen Eins wetten, daß sich binnen kurzer Zeit mehrere aus der Gesellschaft finden, die sich einen Thaler holen und ihn kreisen lassen.

C. Die gebundene Walze.

a) Die Walze an einer Schnur.

79. Uebung.

1) Die Walze wird in der Mitte einer ihrer ebenen Flächen gebunden und um sich selbst gedreht. Die Walze bleibt Walze.

2) Sie wird in der Mitte der gebogenen Fläche aufgehängt und gedreht. Die Walze erscheint nicht mehr als Walze, sondern als Kugel.

3) Schließlich wird die Schnur an den dritten Aufhängungspunkt, an die Kante, geknüpft und die Walze um sich selbst gedreht. Die Walze erscheint als Doppelkegel.

b) Die Walze an einem Stäbchen.

80. Uebung.

Dreht man das durch die Walze gesteckte Stäbchen, so entstehen dieselben Erscheinungen an der Walze, wie in der vorigen Uebung. Nur die Hand des Kindes bekommt eine neue Uebung und die Erscheinungen erhalten eine andere Lage.

D. Die gekürzte Walze.

Die Dorl.

81. Uebung.

Alle Dorl- und Kreiselspiele gehören hierher. Namentlich für kleine Kinder ist das Spiel mit der kleinen Knopfdorl, durch welche ein Stäbchen

von 1—2 Zoll Länge gesteckt ist, recht passend. Auch der Brumm- und Farbenkreisel*) läßt sich hier schon anwenden.

§. 41.

II. Die Walze für das Kind im Kindergarten vom 3—7. Jahre.

Alle die vorhergehenden Uebungen werden so wiederholt, daß sie von den Kindern selbst durchgeführt werden. Namentlich wird dem Kinde der Reif, so oft es ihn will, zum Freispiel überlassen.

§. 42.

III. Die Walze auf der Schülerstufe.

82. Uebung.

Die Walze wird auch Cylinder genannt. Sie hat drei Flächen. Die Grund-, die Deck-, die Seitenfläche. Die beiden erst genannten sind eben. Die dritte ist gekrümmt. Sie ist aber nur einseitig gekrümmt. Diese Fläche heißt auch Mantel der Walze.

83. Uebung.

Der Cylinder hat zwei Kanten. Sie bilden krumme Linien, Kreislinien. Die Grund- und Deckflächen bilden gleich große Kreise. Die Kante eines solchen Kreises nennt man den Umfang oder die Peripherie des Kreises. Der Punkt, welcher in der Mitte des Kreises und von allen Punkten der Kante gleichweit entfernt ist, heißt der Mittelpunkt oder Centrum des Kreises. Der Cylinder hat keine Ecke und darum auch keinen Raumwinkel. Wenn ich den Cylinder betrachte, so sehe ich auf einmal entweder nur eine ebene Fläche an ihm und eine Kante und muß mir die gekrümmte und die andere ebene Fläche vorstellen, oder ich sehe nur die Hälfte seiner gekrümmten Fläche, niemals die ganze gekrümmte. Wenn ich an ihm so viel als möglich auf einmal sehen will, so kann ich, wie ich ihn auch drehe und wende, doch nur eine ebene und eine halbe gekrümmte an ihm wahrnehmen.

84. Uebung.

Vergleichung des Cylinders mit der Kugel.

Der Cylinder hat eine gekrümmte Fläche, die Kugel auch; er hat keine Ecke, sie auch nicht. Beide können rollen, stehen, liegen, laufen,

---

*) Mit dem Farbenkreisel ist neuerdings der Formenkreisel in Verbindung gesetzt worden. Die gebogenen Drähte, die durch schnelles Umdrehen Formen von Geschirren, wie Gläsern &c. zeigen, sind sehr zu empfehlen.

sich drehen ꝛc. Aber der Cylinder hat drei Flächen, die Kugel nur eine; er hat zwei ebene, sie keine ebene Fläche; er hat eine einseitig, sie eine allseitig gekrümmte Fläche. Betrachten wir die Kanten. Er hat zwei Kanten, sie keine einzige Kante.

85. Uebung.

Vergleichung des Cylinders mit dem Würfel.

Beide haben Flächen und Kanten. Beide haben ebene Flächen. Was beide überein thun können? — Beide sind auch voneinander verschieden. Der Cylinder hat drei, der Würfel sechs Flächen; jener hat eine einseitig gekrümmte Fläche, dieser nicht; jener hat zwölf, dieser nur zwei Kanten; die Kante des Cylinders bilden krumme, die Kanten des Würfels gerade Linien. Der Cylinder hat keine Ecken, der Würfel hingegen zeigt acht Ecken.

86. Uebung.

Vergleichung und Unterscheidung der Kugel, Walze und Würfel.

Kugel: 1 Fläche.
Walze: 3 Flächen.
Würfel: 6 Flächen.

Auf einmal kann ich an der Kugel höchstens eine halbe, an der Walze ein und eine halbe; an dem Würfel drei Flächen sehen.

Kugel: keine Kante.
Walze: zwei Kanten.
Würfel: zwölf Kanten.

Mit einem Blick läßt die Walze höchstens ein und eine halbe, der Würfel neun Kanten sehen.

Kugel; keine Ecke.
Walze: keine Ecke.
Würfel: acht Ecken.

87. Uebung.

Was für Kugeln kennst du? Die Kegelkugel, Billardkugel, Kanonenkugel, Flintenkugel, Erdkugel (Globus), Vollkugel, Hohlkugel, Kugeln von Holz, Stein, Eisen, Blei, Glas ꝛc. Was für Walzen kennst du? Die Garten-, Straßen- und Feldwalze; die Kuchenwalze, die Walze an Maschinen ꝛc. Was für Würfel sind euch bekannt?

Fünfter Hauptabschnitt.

Von den getheilten Würfeln oder den Baukasten.

§. 43.

Entstehung und Werth der Fröbel'schen Baukasten.

Sobald der Würfel mehrmals und nach gewissen Gesetzen getheilt wird, entsteht der sogenannte Baukasten. Baukasten sind neuern Ursprungs und haben Lavater zu ihrem Erfinder. Ob die Lavater'schen auch getheilte Würfel waren, ist zweifelhaft, und es läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie diese Form nicht trugen, weil vor den Fröbel'schen nur Baukasten in Gebrauch waren, die eine größere Länge und Breite als Höhe hatten. Die Frage, ob die von Fröbel konstruirten, oder die vor seiner Zeit allgemein verbreiteten vom pädagogischen Standpunkte aus vorzuziehen seien, ist leicht zu entscheiden. Wenn es wahr ist, daß diejenigen Beschäftigungs- und Spielstoffe den größern Werth haben, die nicht zu fertig und bis in's Detail ausgearbeitet sind und mit denen das Kind die meisten Veränderungen vornehmen kann, so überragen die Fröbel'schen alle übrigen in beträchtlicher Weise, und werden, sobald Eltern und Erzieher diesen Kleinigkeiten mehr Aufmerksamkeit schenken und lieber ihren Kindern die Auswahl überlassen in kurzer Zeit die alten Säulenbaukasten verdrängen.

Baukasten sind für die Entwicklung des Kindes von großem Werthe, sie geben ihm namentlich eine vollkräftige Nahrung für den schaffenden Thätigkeits-, Forscher-, Wissens- und Schaffenstrieb ab, und diese soll jedem Kinde in hinreichendem Maße zufließen. Der Zeitpunkt hierfür tritt da ein, wo das Kind anfängt zu zerstören und aus verschiedenen Dingen oder Theilen eines Dinges wieder Etwas zusammenzustellen den Versuch macht, und dies ist beim gesunden Kinde schon früh der Fall. Durch die Fröbel'schen Baukasten werden folgende Sinne namentlich gepflegt: 1) Der Gegenstandssinn. Wenn auch die mit den rohen Bauklötzen dargestellten Gegenstände auf unser Auge den Eindruck des Unvollkommenen und Mangelhaften machen und die Phantasie oft sehr in Anspruch genommen werden muß, um in der Darstellung den dargestellten Gegenstand zu erkennen, so dürfen wir nicht in den Fehler gerathen und schließen wollen, daß was für unsern ausgebildeten Geist ungenügend ist, es auch für den Geist des kleinen Kindes sein müsse. Es läßt sich die Behauptung gar wohl rechtfertigen, daß, unter

gewissen Umständen, Gegenstände mit ausgebildeten Formen weniger günstig auf die Entwicklung des Formensinnes wirken, als die, bei denen nur die groben Umrisse gegeben sind, wie ja jedem Kinde ein „Linienmann" besser gefällt, auf dasselbe mehr Eindruck macht, als ein von einem Künstler gemalter, und es sich, wie schon J. Paul sehr richtig bemerkt, mehr zu der Puppe hingezogen fühlt, welche aus einem „schlechten Stiefelknecht des Vaters" gemacht ist, als zu der, „welche sich nur durch die Größe von einer Dame unterscheidet". Es findet beim Formensinn des Kindes ein Aehnliches statt, was wir früher am Tonsinn erkannten. Der Schall einer Trommel ist kleinen Kindern eine verständlichere Musik als die schönste Arie. — In der Beschäftigung mit dem Baukasten wird das spielende Kind fort und fort auf die Zahl, den Ort, das Verhältniß der Bausteine unter sich hingewiesen, und mit Ausnahme des Farbensinnes, werden alle Raumsinne mittelst desselben gepflegt.

Ordnungs-, Sprach- und Nachahmungssinn, Vergleichungs- und Unterscheidungssinn können mächtige Anregung durch Anwendung dieses Mittels erhalten, wenn die Leitung des Kindes es versteht, die verschiedenen Seiten des Bauens aufzufassen. Baukasten sind auch die besten Mittel zur zweckmäßigen Selbstbeschäftigung und kräftige Erreger der Wollens- und Gefühlswelt kleiner Kinder. Außer Acht ist nicht zu lassen, daß die Bauübungen eine heilsame, natürliche Arm-, Hand- und Fingergymnastik einschließen und ein Band zwischen Erzieher und seinem Zöglinge bilden, das den geistigen Verkehr zwischen beiden naturgemäß vermittelt. Ueberall bei den Bauspielen liegen Lern- und Zugpunkte für das Kind vor, wenn nur Muttersinn und Lehrergeschick sie benutzen wollen.

§. 44.
Gliederung der Formen.

Wenn dem Kinde durch Ball, Kugel und Walze die Bewegungs- und Farbenwelt in erster Linie nahe gebracht werden sollten und konnten, so dienen die Baukasten vor Allem dazu, den Formen- und Gestaltsinn, sowie den Bau- und Konstruktionstrieb zu wecken und zu pflegen. Der Kindergarten gliedert diese Formen- und Gestaltenwelt, um sie dem Zögling nur theilweise und in geordneter Reihe vom Leichten zum Schweren vorzuführen in folgender Weise; in:

1) Sach- oder Lebensformen,
2) Bild- oder Schönheitsformen,
3) Lern- oder Erkenntnißformen.

Unter Sach- oder Lebensformen versteht er die Bauformen, welche

Natur- oder Kunstprodukte nachbilden, z. B. Tisch, Bank, Haus, Hirten, Schafheerde 2c. 2c. Diese Formen befriedigen hauptsächlich das Willensvermögen.

Bild- oder Schönheitsformen sind solche Gebilde, an denen vorzugsweise die Symmetrie hervortritt und die kein Abbild eines wirklichen Gegenstandes sind. Sie entsprechen am meisten dem Gefühlsvermögen.

Die Erkenntnißformen sind solche Darstellungen, die sich dazu eignen, dem Kinde Wahrnehmungen und Anschauungen von Gegenständen der Mathematik zu geben, also sie zu den Zahlen- und Formenbegriffen hinzuführen. Sie entsprechen vornämlich dem Erkenntnißvermögen.

§. 45.
Allgemeine Regeln für's Bauen.

Die allgemeinen methodischen Winke und Vorschriften für Benutzung der sämmtlichen Baukasten des Kindergartens sind folgende:

1) Gib dem Kinde den Bauwürfel stets als ein Ganzes; stelle ihm den Baukasten sorgfältig und geordnet hin, damit es den Eindruck des Ganzen erhält und durch Zerlegung die einzelnen Theile wahrnimmt.

2) Bewahre deinen Zögling vor der Sucht zu zerstören. Nimm es mißfällig auf, wenn er sein Gebäude hastig einreißt, und noch mehr, wenn er die Trümmer liegen lassen wollte. Steigere dieses Mißfallen, wenn er sich in der Weise an den Schöpfungen einer seiner Spielkameraden vergreifen sollte. Mißgunst, Schadenfreude und alle Fehler der Selbstsucht müssen beim ersten Auftreten bekämpft werden.

3) Leite ihn an, die Theile des Würfels plan- und stufenmäßig zu andern Ganzen zusammen zu setzen. Das Vermittelungs- und Entwickelungsgesetz, nicht Laune und Willkür sei hierbei maßgebend.

4) Entwickle aus dem Würfel oder der gefundenen Form eine andere und zwar anfangs durch möglichst kleine Veränderungen.

5) Wie im Leben nichts vereinzelt, isolirt dasteht, so dulde auch nicht, daß ein einzelner Theil des Bauwürfels von dem Kinde beziehungslos gelassen wird. Jeder, auch der kleinste Würfel soll seinen Platz und seine Bedeutung erhalten. Dadurch wird das Kind daran gewöhnt, Nichts im Leben ohne Beziehung zu betrachten, zu lassen und zu behandeln.

6) Fange überall mit den Sach- oder Lebensformen an. Sie liegen dem Kinde am nächsten; gehe zu den Bild- oder Schönheits-

formen über, und beschließe mit den Lern- oder Erkenntniß-formen.

7) Baue dem Kinde vor und lasse es nachbauen. Vormachen und Nachmachen, Vorsprechen und Nachsprechen sind die elementarsten Erziehungs- und Unterrichtsformen. Erschließe dem Kinde mit deinem Vorthun eine Seite des Baukastens nach der andern. Dein Mitspielen sei nicht dem Pfropfen und Stopfen, sondern dem Bestäuben und Befruchten ähnlich. Du darfst die Kraft des Kindes nicht einwickeln, sondern du mußt sie entwickeln.

8) Je kleiner das Kind ist, desto mehr plaudere über den Gegenstand, der hier zur Darstellung kommen soll und kommt. Streue hier und da passende Belehrungen oder auch Gesänge ein. Je verständiger die Kinder werden, desto mehr gehe dieses Plaudern in wirkliche Beschreibungen und Betrachtungen dieser Dinge über.

9) Lasse dein Kind nach solchen Momenten des gemeinschaftlichen und gebundenen Bauens frei bauen. Nur in diesem Wechsel zwischen Gebundenheit und Ungebundenheit entwickelt sich die wahre Freiheit und Freithätigkeit.

10) Von Zeit zu Zeit versprich den Kindern eine Geschichte zu erzählen, in welcher alle die Dinge vorkommen sollen, die sie schön aufgestellt haben. Halte dann zur Freude und zur Belohnung Wort. Uebergehe dann in deiner Erzählung solche Darstellungen, die schlecht und unordentlich aufgestellt sind, und lasse den Kindern merken, warum du ihre Gebäude unberücksichtigt gelassen hast.

11) Halte auf genaues Bauen und mache in freundlicher und liebreicher Weise auf die Fehler an den verschiedenen Gebäuden aufmerksam. Eine solche Correctur hält das Kind zum Bessermachen an und erhöht die Spielfreude.

12) Laß dem Kinde die Fehler möglichst selbst corrigiren und greife nicht in sein Werk überall ein. Was das Kind selbst thun kann, soll kein Andrer thun.

13) Im Kindergarten, wo sich mehrere Kinder an einem Tische mit Bauen beschäftigen, baut auch zuweilen ein Kind vor, die andern bauen nach. Das Vorbauen wechselt also ringsum ab.

14) Sämmtliche Kinder können zuweilen ihre Baukasten zu größern Gebäuden vereinigen. Die Kindergärtnerin übernimmt die Rolle des Baumeisters. Die Kinder sind die Gehilfen und müssen den vorgezeichneten Plan einhalten.

15) Gib zuweilen Aufgaben, wie z. B.: Baut mir ein Haus,

einen Brunnen, einen Säulengang rc, wie ihr wollt. Den schönsten Bau von allen lasse dann sämmtlichen Kindern nachbauen!

16) Verbinde auch mehrere Baugaben. Z. B.:

Die 3 mit der 4
" 3 " " 5
" 3 " " 6
" 4 " " 5
" 4 " " 6
" 5 " " 6
" 3 " " 4 und 5
" 3 " " 4 " 6
" 3 " " 5 " 6
" 4 " " 5 " 6
" 3 " " 4—5 und 6 Gabe.

17) Dulde nicht, daß ein Kind dem andern ein Bauklötzchen nimmt und es zu seinem Bau verwendet. Nur im Freispiel und auf Borg, d. i. mit Genehmigung des Andern darf es nachgelassen werden.

18) Nach Beendigung des Spiels hat jedes Kind seinen Baukasten ordentlich einzupacken und aufzuheben, resp. der Kindergärtnerin zum Aufheben zu übergeben.

Der Kindergarten hat vier verschiedene Baukasten unter dem Titel: Dritte, vierte, fünfte und sechste Gabe in Gebrauch. Sie sind nach den pädagogischen Grundsätzen: „Vom Leichten zum Schweren, — vom Einfachen zum Zusammengesetzten — von Wenigem zu Vielem — aus Einem das Andere rc. — sachgemäß geordnet und in die große Entwicklungsreihe, in das Ganze der gesammten Spiel- und Beschäftigungsstoffe eingereiht.

Von der dritten Gabe.*)

§. 46.

Beschreibung der dritten Gabe und der pädagogische Werth derselben.

Dieses Beschäftigungsmittel besteht aus einem hölzernen Kästchen, welches einen einfach getheilten Würfel umschließt. Seine Theilung ist so ge-

*) Die Baugaben nebst Lithographien sind von Frau Auguste Köhler (Gotha, Gartenstraße 11) für nachstehende Preise zu beziehen:
III. Gabe à 3 Sgr. IV. Gabe à 3 Sgr.
V. Gabe à $7^1/_2$ Sgr. VI. Gabe à $7^1/_2$ Sgr.
Lithographien zu allen vier Gaben 1 Thlr. 7 Sgr.

schehen, daß er nach allen Seiten hin einmal, und zwar durch seine Mitte hindurch geschnitten ist. Der Hauptwürfel zerfällt demnach in acht kleinere Würfel, von denen jeder den achten Theil desselben beträgt. Durch das Spiel und in demselben macht das Kind die Wahrnehmung von einem Ganzen und seinen Theilen und sieht in den letztern wieder dieselbe Form, die der ganze Würfel hat. Bei der naheliegenden Vergleichung der Theile mit dem Ganzen wird der Größensinn wach gerufen, und vergleicht das Kind die einzelnen Theile unter sich, so stimmen sie alle mit einander sowohl in ihrer Form, als auch Größe überein. Ebenso bemerkt auch das kleinste Kind die Lage der durch diese Theilung gewonnenen Würfel. Es wird in seiner Beschäftigung mit ihnen auf das Oben, Unten, Hinten, Vorn, Ueber und Unter, Rechts, Links, überhaupt auf den Ort und die Lage hingewiesen, lauter Wahrnehmungen, die den Ortssinn bilden und grundlegend für sein späteres Wissen und Können sind. Die Sprache des Kindes gewinnt, von diesen Wahrnehmungen genöthigt, die so wichtigen Verhältnißwörter: An, auf, hinter, neben, in, über, unter, vor und zwischen ꝛc. und ebenso unterscheidet es leicht: Aeußeres und Inneres, denn es kann das Innere des Würfels äußerlich und das Aeußere desselben zum Innern machen.

Durch die Sach- und Lebensformen wird der Gegenstandssinn angeregt und die dritte Gabe gibt gerade den rechten Stoff, diejenigen Gegenstände nachzubilden, welche in der Umgebung des Kindes zu finden sind, und seiner Fassungskraft entsprechen.

Die Bild- oder Schönheitsformen geben die einfachsten symmetrischen Darstellungen. Das Kind braucht nur an der Grundform, die ihm gegeben ist, eine kleine Aenderung vorzunehmen, und es entsteht sofort eine neue Form, aus welcher wieder andere entwickelt werden können. Nur geringe Orts- und Lagenkenntniß wird dazu erfordert. Das Kind stellt dabei den Würfel entweder:

1) Seite an Seite,
2) Kante an Seite,
3) Kante an Kante,
4) Seite an Kante.

Durch die Lern- oder Erkenntnißformen tritt das Bildungselement der Zahl in hellerem Lichte, als an den frühern Mitteln hervor.

An dem ganzen Würfel der zweiten Gabe war es die Zahl acht, welche sich vornehmlich durch die Ecken geltend machte, nun aber kann das Kind die einzelnen Ecken gleichsam abnehmen und es erhält dadurch acht einzelne Gegenstände, die durch ihre gleiche Form und Größe sich sehr gut als Ver-

sinnlichungsmittel der ersten acht Zahlen gebrauchen lassen. Aber dies nicht allein, sondern auch die gebrochene Zahl, wie, Halbe, Viertel und Achtel können mit Hülfe des ganzen Würfels empfunden und angeschaut werden.

Breiten-, Höhen- und Längenrechtecke, die mittelst der acht Würfel der dritten Gabe dargestellt werden können, bieten ein weiteres Feld der Erkenntnißformen.

Der Vergleichungssinn der Kinder erhält eine naturgemäße Anregung, und wenn die Vergleiche, welche beim Bauen gemacht werden können, sich auch nur auf die allgemeinen und allgemeinsten Eigenschaften der verglichenen Dinge gründen, so macht das Kind damit doch den Anfang, die allgemeine Aehnlichkeit der es umgebenden Dinge zu erkennen. Sieht es z. B. in den acht Würfeln Schäfchen, Bäume, Häuser rc., so gibt uns dies einen Beweis, daß ihm die Höhe der Gegenstände zum Bewußtsein gekommen ist, denn diese Eigenschaft ist es ja vornämlich, welche Würfel und Schäfchen, Bäume und Häuser gemein haben.

Der Unterscheidungssinn wird nicht minder angeregt; denn es entgeht dem Kinde im fortgesetzten Spiele mit den Würfeln nicht, ob hier oder dort mehrere Würfel stehen, ob dieses Gebäude höher als das andere, oder ob dieses gerade oder krumm gestellt ist. Auch bemerkt es im Laufe der Zeit, daß Schäfer und Schafe nicht die Form und Gestalt der Würfel theilen, und ebenso auch, daß sie eine andere Bewegung, Größe und Einrichtung wie diese haben. — Die Fragen: Wozu? Weßhalb? Warum? drängen sich dem Kinde in Beschäftigungen mit den Bauwürfeln stets auf, und es ist der erziehlichen Leitung möglich, den Causalitätssinn seines kleinen Zöglings zu bestäuben und zu befruchten. Sie darf nur nicht zu viel thun wollen und wird das rechte Maß leicht treffen, wenn sie nicht unterrichtend, sondern plaudernd zum Kinde spricht.

Was das todte Spiel- und Beschäftigungsmaterial nicht geben kann, nämlich die Anregung der höhern Gefühls- und Wollenswelt im Kinde, das muß während des Spiels mit diesen Gegenständen aus dem innern Gefühls- und Wollensleben der Erzieherin durch Mienen und Geberden, Wort und That bewirkt werden. Immer aber können diese Bauwürfel den sichtbaren Untergrund für diese zarteren Einwirkungen bilden. —

§. 47.

Vertheilung des Erziehungsstoffes auf die verschiedenen Entwickelungsstufen.

Auf der Stufe des Säuglingsalters steht das Vorbauen seitens der Mutter im Vordergrund. Das Kind ist dabei anschauend thätig.

Sobald indeß dasselbe Gegenstände fassen, greifen und an eine andere Stelle befördern kann, soll ihm auch die dritte Gabe zum selbstständigen Gebrauch überlassen werden. Wie auf der Säuglingsstufe, so sind auf der Kindergartenstufe anfangs nur die Lebensformen zu Grunde zu legen, etwa nach zurückgelegtem 4. Jahre des Zöglings können auch die Schönheits= und Erkenntnißformen Berücksichtigung finden. Je näher der Zögling der Schule entgegenreift, desto mehr treten dann die letztgenannten Formen in erste Linie. Die dritte Gabe würde sogar noch ihre Berechtigung in der ersten Hälfte des ersten Schuljahres haben, wenn nicht die fünfte Gabe als abgeleitete von der dritten den Vorzug verdiente. In der fünften Gabe liegt die dritte eingeschlossen und gibt den Schülern ein reiches, ihren Kräften noch mehr angemessenes Material. Aus diesem Grunde soll hier in der praktischen Anwendung die Schülerstufe unberücksichtigt gelassen und das, was von ihr daselbst zu sagen ist, der Behandlung der fünften Gabe einverleibt werden.

§. 48.

Praktische Anwendung der dritten Gabe.

Für den Säugling und das Kind bis zum 3. Lebensjahre.

1. Uebung.

(Tafel V. Fig. 3—9.)

„Auf! — Auf! — Auf! — Auf! —
Auf! — Hoch hinauf!“ —

Der getheilte Würfel wird so aufgestellt, daß eine seiner senkrechten Kanten dem Kinde zugekehrt ist. Die Mutter ergreift den obern Würfel vorn (Fig. 3. a.) und setzt ihn fest und bestimmt mit dem Worte „Auf!“ auf den obern Würfel hinten (c). Es entsteht Fig. 4. — Bei weiterer Entwicklung entsteht Fig. 5 aus Fig. 4 dadurch, daß der obere Würfel b auf den hintern Würfel a gesetzt wird. Ebenso wird Fig. 6 aus Fig. 5, Fig. 7 aus Fig. 6, Fig. 8 aus Fig. 7 und Fig. 9 aus Fig. 8 entwickelt. — Die 8 Würfel bilden somit stets ein Ganzes, welches sich stetig in seiner Form, Gestalt und Höhe ändert. Damit das Kind die neue Form recht empfinde oder anschaue, muß die Umgestaltung nicht zu rasch, sondern nach angemessenen Pausen vorgenommen werden.

2. Uebung.

„Ab! — Ab! — Ab! — Ab! — Ab!“ —

Diese Uebung bildet die Umkehrung der vorigen. Die einzelnen Würfel werden der Reihe nach wieder an ihre frühere Stelle gesetzt, und also der ganze Würfel wieder aufgestellt. Taktmäßiges Abnehmen und festes, Schall erregendes Aufstellen ist bei allen diesen und ähnlichen Uebungen Hauptsache.

Da das kleine Kind von allen Hochbauten mehr gefesselt wird,*) als von Bauten in der Ebene, thut die Mutter wohl, wenn sie in der Folge die erste Uebung allen übrigen voran setzt, oder von der Säule, Tafel V. Fig. 9, ausgeht.

3. Uebung.

„Eins auf! — Eins auf! — Eins auf! — rc."

Dann:

„Eins ab! — Eins ab! — Eins ab! — rc."

Bei „Eins auf!" wird die Säule in ähnlicher Weise, wie bei Uebung 1 aufgestellt. Dann bei „Eins ab!" können die einzelnen Würfel auf eine beliebige Stelle des Tisches gesetzt werden, so daß dieselben zerstreut stehen. Plaudereien, wie z. B.: „Sieh', der hohe Thurm!" — „Da gehen nun meine Schäfchen!" — „Das ist der gute Schäfer!" — „Hier ist sein Hund, Bello!" rc. bilden eine Hauptsache, können aber der Erzieherin nicht wörtlich vorgeschrieben werden, sondern müssen ihr überlassen bleiben.

4. Uebung.

„Eins auf! — Zwei auf! — Drei auf! rc."

Dann:

„Sieben ab! — Sechs ab! — Fünf ab! rc."

Wenn die Würfel vereinzelt auf dem Tische liegen, dann ist diese vierte Uebung am Platze. Die Mutter setzt einen beliebigen Würfel auf einen andern; dann hebt sie die beiden zusammen auf einen beliebigen dritten, diese drei auf einen vierten, diese vier Würfel auf einen fünften Würfel und fährt so fort, bis die Säule entstanden ist. Nach einer Pause hebt sie die sieben obern Würfel ab und läßt den untersten stehen; dann hebt sie die sechs obern, hierauf die fünf, dann die vier obern ab und fährt so fort, bis wieder alle zerstreut auf dem Tische herum stehen. — Es ist hier keineswegs die Absicht, dem Säuglinge und dem kleinen Kinde Zahleneindrücke schulmäßig zu geben, sondern es sollen nur die Sacheindrücke an eine bestimmte und klare wörtliche Bezeichnung gebunden und befestigt werden. Man wechsele hier auch ab und sage:

„Hinunter! — Hinunter! — Hinunter! rc rc."

Oder:

„Komm vor! — Komm vor! — Komm vor!"

---

*) Das Kind hat ein gewaltiges Streben nach Oben. Am liebsten steigt es auf den Tisch, oder setzt sich, wenn es angeht, auch sogar auf den Ofen. Eine Leiter hat für dasselbe einen besondern Reiz. Seiltänzer werden mit Eifer nachgeahmt. Kein Kind will kleiner werden, sondern größer, d. i. höher.

5. Uebung.

„Hinunter! — Hinunter! — Hinunter ꝛc.“
„Hinauf! — Hinauf! — Hinauf! ꝛc.“

Die ganze aufrecht stehende Würfelsäule wird mit der linken Hand eine Würfelhöhe vom Tische gehoben, während mit der rechten Hand der oberste Würfel abgenommen und unter die übrigen sieben Würfel gesetzt wird. „Marsch hinunter!“ wird so lange fortgesetzt, bis der am Anfang des Spieles obenstehende seinen alten Platz wieder erhält. „Hinauf! — Hinauf! ꝛc.“ ist die Umkehrung dieser Uebung.

6. Uebung.

„Auf! — Auf! — Auf! — Auf! ꝛc.“
„Von unten herauf! — Von unten herauf! ꝛc.“

Es ist dies ein bekanntes und für alle Kinder interssèantes Spiel mit den Händen, welches die vorige Uebung nur an einem andern Materiale wiederholt. Die Ausführung ist so:

Einer der Mitspieler legt seine rechte Haud auf den Tisch, ein anderer legt die seinige auf jene, ein dritter die seinige auf diese; der erste legt nun seine linke auf; dies thut nun auch der zweite und endlich auch der dritte. Sonach liegen sechs Hände über einander. Jetzt wird die untere Hand vorgezogen und zu oberst gelegt, dann die jetzt untere und so fort bis Unordnung und H a n d g e m e n g e entsteht.

7. Uebung.

„Auf! — Auf! — Auf! — Auf! ꝛc.“
„Ab, daneben! — Ab, daneben!“ —

Oder:

„An! — An! — An! — An! ꝛc.“

Nachdem die Säule unter „Auf!“ hergestellt ist, werden die Würfel der Reihe nach abgehoben und rechts, oder wenn man will links daneben gestellt, so daß die Reihe schließlich einem liegenden Balken gleicht. Wird derselbe fortgeschoben, so erscheint dem Kinde das Bild eines Bahnzuges, welcher noch dadurch, daß ein oder einige Würfel, oder auch andere kleine Gegenstände darauf gesetzt und mit fortgeschoben werden, an Interesse gewinnt.

8. Uebung.

„D e r will nicht mehr d a z w i s c h e n sein,
Drum stellt er sich jetzt ganz allein!“ —

„D e r stellt sich nun auch ganz allein,
Weil er nicht will der Letzte sein!“ —

„Durch die Straße lang und schön
Möcht mit meinem Kind ich geh'n!“ —

Liegt die Würfelsäule wie oben angegeben ist, so läßt sich der zweite Würfel, von der linken gezählt, leicht mit dem Finger oder mit einem Griffel circa acht Centimeter weit nach hinten schieben, ohne die Stellung der übrigen Würfel zu verändern. Dies geschieht in Begleitung der Worte: „Der will nicht mehr dazwischen sein ꝛc.“ Dasselbe thut nun die Mutter mit dem vierten und sechsten Würfel. Der achte Würfel steht nicht dazwischen, sondern am Ende, weshalb beim Hinausschieben desselben der andere Reim seine Anwendung findet. Sind die vier Würfel hinausgeschoben, so bilden die acht Würfel eine „Straße“, eine „Allee“, auf welche mit dem dritten Reim hingewiesen werden kann.

9. Uebung.

„Auf!“ —
„Ab, daneben rechts! — Ab, daneben links! —
Ab, daneben rechts, auf! — Ab, daneben links! auf!“ —

Der liegende Balken wird mit einem Male aufgerichtet, was sehr leicht geschehen kann, wenn die losen, nebeneinander liegenden Würfel mit dem rechten und linken Zeigefinger fest aneinander gedrückt und so aufgestellt werden. — Hierauf wird ein Würfel nach dem andern abgehoben und der eine rechts, der andere links an die Säule angesetzt. Dadurch entsteht das Denkmal. Stehen zwei Würfel links und zwei rechts (Tafel V. Fig. 10), gleicht das Gebäude einem Rathhause. Wird dies fortgesetzt (Fig. 11), zeigt sich das Schloß und schließlich entstehen zwei Pfeiler.

10. Uebung.

„Geh' hinter! — hinter! — hinter! ꝛc.“
„Komm vor! — vor! — vor! ꝛc.“

Geht die Mutter von der stehenden Würfelsäule aus, so werden die einzelnen Würfel von oben der Reihe nach, und auf Kommando, hinter die Säule gesetzt. Hat sie Talent zum Reimen, soll sie dasselbe hier anwenden.

„Hinter den Baum in's Gras
Setzt sich der kleine Has'!“

Liegt die Würfelsäule, wie beim „Bahnzug“, dann wird der vorderste Würfel über alle hinweg gehoben und hinter gesetzt, bei „vor“ gilt das Gegentheil.

11. Uebung.

„Geh' in's Kästchen!“
„Geh' auch in's Kästchen!“
„Sie sind alle im Kästchen!“ —

Das Kästchen ist ihr Häuschen! Komm, wir wollen das Kästchen in den Schrank stellen! — Die Mutter hebt das „in“ recht hervor, um dem Kinde auch dieses Verhältniß näher zu bringen; schließlich packt sie die Würfel

langsam ein und stellt das Spielzeug in den Schrank. Hier soll das Verhältniß „in" zur Empfindung kommen und endlich zur Anschauung erhoben werden, deshalb sind die Wörter: „in's, im, in" zu betonen.

Später können diese Verhältnisse mehr nebeneinander gegeben werden, wozu noch einige Beispiele aufgestellt werden sollen.

12. Uebung.

„Auf! — Auf! —
„Ab, vor! — Ab, hinter! — Ab, rechts! —
Ab, links!" —

Der Würfel wird schnell zur Säule aufgestellt. Das kann so geschehen: Die vier Würfel vorn werden zugleich auf die vier Würfel hinten aufgestellt. „Auf!" Dadurch entsteht die „Wand".

Die vier Würfel rechts werden nun mit einem „Auf" auf die vier links stehenden aufgesetzt. — Bei „Ab, vor! — Ab hinter!" ꝛc. werden die obern Würfel an die betreffenden Stellen gesetzt, woraus das Denkmal, die Denksäule entsteht.

13. Uebung.

„Vier ab, rechts daneben!"
„Noch zwei ab, rechts daneben." —

Wenn von der stehenden Säule die vier obern Würfel auf einmal rechts neben die vier untern gesetzt werden, so entsteht die „Wand" oder die „Mauer." Werden nun von den vier links stehen gebliebenen noch zwei Würfel genommen und neben die vier links stehenden gesetzt, so entsteht wieder das Rathhaus Fig. 10. Setzt man schließlich auch die beiden links stehen gebliebenen noch neben die beiden rechts, so bildet man die Kirche.

Aus allen diesen Beispielen wird die Mutter ersehen, wie mannichfaltig dieser unscheinbare Spielstoff sich umändern und für ihr Kind sich nützlich verwerthen läßt.

§. 49.

Praktische Anwendung der dritten Gabe.

Für das Kind im Kindergartenalter vom 3.—7. Lebensjahre.

A. Lebensformen.

14. Uebung.

„1. Würfel. 2. Platte. 3. Mauer. 4. Wand. 5. Säule. 6. Balken.*) —"

Die Kindergärtnerin hat hier Gelegenheit, den Kindern das Wissens-

*) Die Lithographien, welche dem Baukasten beigegeben sind, geben alle diese und die folgenden Bauformen an.

wertheste von diesen Gegenständen und das, was ihre Zöglinge über sie zu erfragen haben, mitzutheilen. Sie kann, um die Zahl mit in ihre Uebung herüber zu ziehen, auch 2 Platten, 2 Balken, 2 Wände, 2 Säulen, 4 Säulen, 4 Balken ꝛc. darstellen lassen.

15. Uebung.

„1. Würfel. 2. Thron. 3. Lehnstuhl. 4. Doppelbank. 5. Gartenbank. 6. Dreiseitige Bank. Oder: 2 Stühle. 2 Lehnbänke. 4 Bänkchen. —“

Neben ihren Plaudereien kann die Kindergärtnerin auch kleine Gedichte benutzen, wie:

„Ein Doppelbänkchen bau' ich auf,
Wenn's Gärtchen wieder grün' ꝛc.“

Siehe „Bewegungsspiele des Kindergartens“ Nr. 255.

16. Uebung.

„1. Würfel. 2. Lehnstuhl. 3. Denkstein. 4. Denkmal. 5. 2 Denksteine. 6. Kreuz. 7. Wegweiser. 8. Ein kleines Kreuz auf einer Mauer. —“

Erinnerung an die Denksteine und Denkmäler in nächster Nähe. — Aufzählung verschiedener Kreuze. — Bemerkung daß böse Menschen unsern lieben Heiland an's Kreuz geschlagen haben. —

17. Uebung.

„1. Würfel. 2. Lange Mauer. 3. Kirche. 4. Rathhaus. 5. Schloß mit zwei Thüren. 6. Stadtthor mit Zollhaus. 7. Ehrenpforte. 8. Hohes Thor mit Thurm. —“

Die Kirche ist ein großes Gebäude. Dort versammeln sich die Leute, um zu singen und zu beten. Sie hören dort vom lieben Gott und auch von dem, was der liebe Heiland gethan und was er uns vom lieben Gott gesagt hat. —

Nach dem Rathhause geht Papa, um zu fragen, ob er sich ein großes Haus bauen darf; — um es zu melden, wenn ihm Jemand unrecht gethan hat, — um Steuern zu bezahlen, um Geld zu holen ꝛc. — Das Schloß ist ein Haus für Kaiser, Könige, Großherzöge, Herzöge, Fürsten oder Grafen. Solche und ähnliche Plaudereien sind hier am Platze.

18. Uebung.

„1. Blende oder Nische. 2. Brücke. 3. Höhle. 4. Backofen. 5. Bedeckter Kreuzgang.“

Erinnerung an die den Kindern bekannten Brücken. Aufzählung verschiedener Höhlen. Wichtigkeit des Backofens. Das sind die Ueberschriften, welche die Kindergärtnerin ihren Plaudereien geben kann.

19. Uebung.

„1. Ziehbrunnen. 2. Brunnentrog. 3. Zwei Gartenhüttchen. 4. Gartenmauer mit Gartenthor. 5. Gartenleiter. 6. Treppe.“

Hier streut die Kindergärtnerin belehrende Bemerkungen ein über die verschiedenen Arten und den Nutzen der Brunnen. Sie warnt vor den Gefahren der offenen Brunnen, und erzählt von dem Gartenhüttchen, der Gartenmauer, was ihren Kindern von Interesse sein könnte und spricht endlich von der Gartenleiter und der Treppe. —

20. Uebung.

„1. Balken. 2. Lokomotive. 3. Ruine. 4. Tunnel. 5. Bahnhofgebäude. 6. Bahnhofuhr.“

Die Kindergärtnerin sucht ein Bild von dem Bahnhofe und der Bahn überhaupt zu geben, und Alles, was sich mittelst der Klötzchen, wenn auch nur unvollkommen darstellen läßt, stellt sie mit ihren Kindern dar.

B. Schönheitsformen.

21. Uebung.

Als Vorübung gibt die Kindergärtnerin jedem Kinde zwei Würfel. Hat sie genug solche aus der II. Gabe, so wählt sie diese dazu; fehlen ihr dieselben, so benutzt sie die kleinen der IV. Gabe. Mit diesen übt sie die verschiedenen Lagen ein, welche zwei Würfel neben einander einnehmen können.

Die Würfel stehen:

a) Seite an Seite (Tafel V. Fig. 12.)
b) Kante an Seite (Tafel V. Fig. 13.)
c) Kante an Kante (Tafel V. Fig. 14.)
d) Seite an Kante (Tafel V. Fig. 15.)

22. Uebung.

Vier einzelne Würfel der dritten Gabe nehmen diese verschiedenen Stellungen an den andern vier zusammengestellten Würfeln der vierten Gabe ein. Sie tanzen gleichsam um die vier feststehenden Würfel herum. Siehe Tafel VI, Fig. 1—5. Alle Formen behalten eine volle Mitte.

23. Uebung.

Von Fig. 5 ausgehend, werden die in der Mitte liegenden vier Würfel in Bewegung gesetzt und erhalten jene vier Stellungen zu den äußern Würfeln. Diese Gebilde haben eine hohle Mitte. (Fig. 6—11).

24. Uebung.

Von der Grundform Fig. 11 ausgehend, nehmen vier Würfel jene Aufstellungen gegen ein liegendes Kreuz ein. Fig. 12—15.

25. Uebung.

Wie aus Fig. 15 die Fig. 16 und 17, so entstehen aus Letzteren durch stetigen Fortschritt die Fig. 18—21. Sie haben ein stehendes Kreuz in der Mitte. Von Grundform Fig 22, welche aus Fig. 21 entwickelt wird, kommen neue Formen mit hohlem Kreuze.

Diese Schönheitsformen lassen sich sehr vermehren, und in den Lithographien findet man auch eine reichliche Auswahl. Es kömmt hier aber, wie überall in der Erziehung, nicht auf die Menge des Stoffes, sondern darauf an, wie derselbe bearbeitet wird. Darum ist es besser, einige wenige dieser Formen zur Geläufigkeit zu bringen, als viele oberflächlich zu behandeln. — Bemerkenswerth dürfte noch sein, daß sich diese Formen meist im Flechtblatte wiederholen.

C. Erkenntnißformen.

Durch alle diese Uebungen hindurch hat das Kind die Theilbarkeit des Würfels und damit die Menge der einzelnen Theile empfunden. Daß nun solche Empfindungen zu klaren Anschauungen erhoben werden, ist Aufgabe der Mutter resp. der Kindergärtnerin. Auch müssen den Kindern auf dieser Stufe die geometrischen Formen möglichst nahe gelegt werden, aber immer nur der Anschauung, nicht dem Begriffe nach. —

26. Uebung.

„Ein ganzer Würfel! — Zwei halbe Würfel!" —

Wie in der Regel, läßt die Kindergärtnerin auch hier den ganzen Würfel vor ihren Zögling hinstellen (Tafel VII, Fig. 1). Sie deutet auf ihren Würfel und sagt: „Ein ganzer Würfel!" — Nach einer entsprechenden Pause theilt sie ihn plötzlich in zwei gleiche Theile, indem sie die vier rechts stehenden von den vier links stehenden trennt (Fig. 2) und mit Nachdruck spricht: „Zwei halbe Würfel!" Dies läßt sie von den einzelnen Kindern nachthun; bis es alle geläufig thun und sprechen können.

Bei Wiederholung setzt sie die zwei halben Würfel auch gleich wieder zusammen und der Verlauf dieser Uebung gestaltet sich dann so:

„Ein ganzer Würfel! — Zwei halbe Würfel! —
Zwei halbe Würfel! — Ein ganzer Würfel! —"

27. Uebung.

„Ein ganzer Würfel! — Zwei halbe Würfel!"

Wenn in der vorigen Uebung die vier rechts stehenden von den vier links stehenden Würfeln getrennt wurden, so geschieht es hier nun in andrer Weise. Es werden die vier vornstehenden von den vier hinten-

stehenden getheilt (Tafel VII, Fig. 3). Das Uebrige, was von Uebung 26 gesagt worden ist, gilt auch hier.

28. Uebung.

„Ein ganzer Würfel! — Zwei halbe Würfel!"

Die Theilung kann noch auf eine dritte Art geschehen, es können nämlich die vier obern von den vier untern genommen werden (Tafel VII, Fig. 4). Wenn diese Anschauung und die vorigen beiden genügend gegeben und den Kindern geläufig gemacht worden sind, können verschiedene Ausdrücke für ein und dieselbe Sache in Uebung kommen. Z. B.:

„Ein Ganzes! — Zwei Theile!" —
„Ein Ganzes! — Zwei Halbe!" —
„Eins! — Zwei Hälften!" —
„Eins! — Zwei Zweitel!" —

29. Uebung.

„Hälfte rechts! — Hälfte links! —
Hälfte vorn! — Hälfte hinten! —
Hälfte oben! — Hälfte unten!" —

Die vorigen Uebungen sind hier zusammengefaßt. Der Ortssinn soll im Verein mit dem Zahlensinne in Thätigkeit gesetzt werden. Die Kindergärtnerin thut und spricht hier überall vor, einzelne Kinder thun und sprechen es nach. Dabei wird stets mit dem Zeigefinger auf den Ort hingewiesen.

30. Uebung.

„Was außen war, ist innen! —
Was innen war, ist außen!" —

Nach der Theilung werden die Außenflächen nach innen, die Innenflächen nach außen gestellt. Die Kinder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Flächen vorn und hinten, oder rechts und links, oder oben und unten vorher zusammenstanden und das Innere des Würfels ausmachten, während die jetzigen inneren Flächen früher getrennt waren und entweder vorn und hinten, oder rechts und links, oder oben und unten standen.

31. Uebung.

„Ein Ganzer! — Zwei Halbe!" —
„Zwei Halbe! — Vier Viertel!" —
{„Zwei Viertel! — Ein Halber!" —}
{„Zwei Viertel! — Ein Halber!" —}
„Zwei Halbe! — Ein Ganzer!" —

Die Viertel (Fig. 5, 6 und 7) werden durch Zerlegung des Ganzen in zwei Halbe, und diese in wieder je zwei Theile gewonnen. Die Zusammenfassung zweier Viertel zu einem Halben bietet keine Schwierigkeiten.

bar. Es sind drei solcher Uebungen zu berücksichtigen. Sie gründen sich auf die verschiedene Höhen-, Breiten- und Tiefentheilung des Würfels. Vergleiche die Uebungen 26, 27 und 28 mit den Fig. 2 und 5, 3 und 6, 4 und 7.

32. Uebung.

Ein Ganzer! — Zwei Halbe! (Fig. 2).
Zwei Halbe! — Vier Viertel! (Fig. 5).
Vier Viertel! — Acht Achtel! (Fig. 8).
Zwei Achtel! — Ein Viertel!
Zwei Achtel! — Ein Viertel!
Zwei Achtel! — Ein Viertel!
Zwei Achtel! — Ein Viertel!" —
„Vier Viertel!" —

Es werden aus den acht Achteln wieder vier Viertel zusammengesetzt.

„Zwei Viertel! — **Ein** Halber!
Zwei Viertel! — **Ein** Halber!"
Zwei Halbe! —

Aus den vier Vierteln entstehen wieder zwei Halbe.

„Zwei Halbe! — **Ein Ganzer!**"

Das Ganze wird wieder gebildet aus zwei Halben.

Auch von Fig. 1 und 3 oder von 1 und 4 ausgehend werden auf oben angefangene Weise acht Achtel gewonnen und auch umgekehrt aus acht Achteln vier Viertel, zwei Halbe, wieder ein Ganzes gebildet. —

Der Lehrer von Fach erschrecke nur nicht über solche Uebungen. Der Kindergarten wendet sich hierbei nur an das Empfindungs- oder höchstens an das Anschauungsvermögen. Die begriffliche Auffassung der Bruchtheile eines Ganzen überläßt er der Schule. Auch wenn das Kind den Kindergarten nicht besucht, hört es in seinen frühesten Jahren von halben und viertel Aepfeln, von halben und viertel Kuchen und von halben Vierteln oder Achteln sprechen. Und wer möchte wohl behaupten, daß ihm dies Schaden bringen könnte! Im Gegentheil, das Kind wird später im Schulleben den Begriff eines Halben, Viertels, eines Achtels desto besser erfassen, je mehr es in seinen ersten Lebensjahren recht viele Empfindungen dieser Eindrücke und ähnlicher Anschauungen erhalten hat. —

33. Uebung.

„Ein Würfel! — Zwei Würfel! — Drei Würfel! —
Vier Würfel! — Fünf Würfel! — Sechs Würfel! —
Sieben Würfel! — Acht Würfel!" —

Vorausgesetzt ist hierbei, daß die Kinder Uebung 16 S. 60 in hinreichendem Maße erhalten haben. Sollte dies nicht der Fall sein, so wird

jene Uebung dieser 33. vorgesetzt. Was die letztgenannte selbst betrifft, so müssen die Kinder angehalten werden, den betreffenden Würfel beim Zählen mit ihrem Zeigefinger zu berühren. Das Zählen geschieht streng nach dem Takte.

34. Uebung.

„Ein Würfel! — Zwei Würfel! (1ster, 2ter Würfel).
Ein Würfel! — Zwei Würfel! (3ter, 4ter Würfel).
Ein Würfel! — Zwei Würfel! (5ter, 6ter Würfel).
Ein Würfel! — Zwei Würfel!" (7ter, 8ter Würfel).
„Vielmal zwei Würfel!" —

Die acht Würfel liegen der Reihe nach, aber unverbunden unter einander, vor dem Kinde. Bei „Ein Würfel! Zwei Würfel!" werden die beiden ersten zusammengerückt. Ebenso der 3. und 4., dann der 5. und 6. und endlich der 7. und 8. Würfel.

Nach: „Vielmal zwei Würfel!" kann auch das „Wie viel mal" näher angegeben und abgezählt werden: „Einmal, — zweimal, — dreimal, — viermal zwei Würfel!" —

Auch läßt sich diese Uebung mit der 3. und 4. durchführen, so daß zur Anschauung kommen: „Drei — drei und zwei! Zweimal drei und zwei, und „vier und vier" oder „zweimal vier!" — Aber niemals wird angegeben, wie viel $2 \times 3 + 2$, oder 2×4 beträgt.

35. Uebung.

„Eins und Sieben!
Zwei und Sechs!
Drei und Fünf!
Vier und Vier!
Fünf und Drei!
Sechs und Zwei!
Sieben und Eins!"

Die acht Würfel liegen neben einander und werden in der Weise getrennt, daß sie von links nach rechts der Reihe nach zu liegen kommen, wie oben angegeben ist. (Tafel VII. Fig. 10.) Dasselbe kann auch mit der stehenden Würfelreihe ausgeführt werden. (Fig. 11.)

36. Uebung.

Diese Zählübungen lassen sich auch an den Ecken, Kanten und Seiten der einzelnen Würfel vornehmen. Immer aber bleibt Alles, was außerdem addiren und subtrahiren, multipliciren und dividiren heißt, grundsätzlich ausgeschlossen, auch wenn die Kindergärtnerin fünfjährige Kinder haben sollte,

die dazu reif zu sein schienen. Was der Schule ist, muß der Schule bleiben! —

Von der vierten Gabe. (Tafel III. Fig. 7.)

§. 50.

Der pädagogische Werth dieser Gabe.

Die Stellung dieser Gabe in dem Fröbelschen Beschäftigungsganzen ist S. 32 genau angegeben und ihr allgemeiner Werth zu Anfang dieses fünften Hauptabschnittes überall mit angedeutet worden. Hervorzuheben ist, daß das Material der vierten Gabe dem Kinde schon größere Schwierigkeiten bei Bearbeitung desselben bietet und es ihm deshalb nicht zu frühzeitig gegeben werden soll.

Das Kind konnte den einzelnen Würfel der III. Gabe legen, auf welche Seite es wollte, immer nahm derselbe denselben Raum ein. Anders ist es mit den Täfelchen. Bei Zusammenstellung derselben hat das Kind genau zu beobachten und zu beurtheilen, wie das einzelne derselben zu den andern gelegt oder gestellt werden muß. Anders gestaltet sich die Bauform, wenn die Täfelchen auf die breite, anders wenn sie auf die schmale, wieder anders, wenn sie auf die Kopfseite gelegt und gestellt werden. Mit dem gesammten Material der vierten Gabe läßt sich eine noch einmal so große Fläche belegen, eine noch einmal so große Höhe, Länge und Tiefe erreichen als mit dem der dritten Gabe. Die Mannichfaltigkeit der Formen wird bedeutend größer und, was die Hauptsache ist, die Formen werden naturgetreuer. Dies ist wichtig, weil der schon mehr gebildete Formensinn nun auch treuere Nachbildungen verlangt. Nur wenige hohle Räume und Gebäude mit hervorspringenden Theilen konnten mit den acht Würfeln construirt werden, durch die vierte Gabe ist diesem Mangel abgeholfen. — Auch der Gewichtssinn erhält durch dieselbe eine größere Anregung. Das Kind wird immer, wenn es die breite, oder die schmale Fläche eines Täfelchens auf die schmale oder auf die Kopffläche eines andern zu stützen sucht, das Gleichgewicht herausfinden müssen. — Noch eine andere Erscheinung zeigt sich bei diesem Material, das ist die sich fortpflanzende Bewegung. Wie man wohl der Länge nach geknickte Kartenblätter kurz hinter einander aufstellt und das letzte Blatt umwirft, wodurch alle übrigen umfallen, so läßt sich dasselbe Experiment mit den acht Legetäfelchen machen. Zu diesem Behufe können ja auch mehrere Baukästchen genommen werden, was die Freude der Kinder stets erhöhen wird.

Alle früher S. 184 aufgestellten Regeln fürs Bauen finden auch hier ihre Anwendung.

§. 51.

Praktische Anwendung der vierten Gabe.

Die vierte und alle folgenden Gaben sind im Allgemeinen für den Säugling nicht geeignet, darum fällt die Rubrik für diese Stufe weg. Noch verdient erwähnt zu werden, daß an dem einzelnen Bausteinchen folgende Seiten unterschieden werden müssen, wenn der praktische Lehrgang verständlich sein soll.

Wir unterscheiden an jedem einzelnen Bausteinchen folgende Seiten:

1) Die breite Seite (Tafel VIII, Fig. 1 a)

2) Die schmale Seite (Tafel VIII, Fig. 1 b.)

3) Die Kopfseite (Tafel VIII, Fig. 1 c.)

A. Lebensformen.

1. Uebung.

„1. Würfel. 2. Langes Brett. 3. Zwei kurze Bretter. 4. Eine breite Bohle zum Dielen der Stube. 5. Lange Tafelplatte. 6. Zwei kleine Tafelplatten. 7. Vier Tischplatten. 8. Acht Bau- oder Backsteine."

Alle Würfel liegen hierbei auf der breiten Seite und zwar bei Nr. 2 „Langes Brett", Kopfseite an Kopfseite (Tafel VIII. Fig. 2.) Durch das Theilen des langen Brettes in zwei gleiche Theile erhält man die zwei kurzen Bretter. Werden diese beiden kurzen Bretter schmale Seite an schmale Seite gelegt, so entsteht die Bohle, oder auch die Tafelplatte. Wird Letztere getheilt, so erhält man zwei kleine Tafelplatten, und werden diese noch einmal getheilt, vier Tischplatten und endlich acht Bausteine.

Bei dieser Uebung kann in erster Linie über das Thun und Treiben des Schreiners, dann aber auch von der Art und Weise, wie die Bretter gewonnen, zu was man sie gebraucht &c. geplaudert werden.

2. Uebung.

„1. Längenwand. 2. Höhenwand. 3. Die hohe Wand. 4. Niedrige lange Wand. 5. Gartenwand mit Eingang. 6. Stadtthor. 7. Vierseitiger Hof mit einer Mauer und hohem Eingangsthor. 8. Dreistockiges Haus mit umschlossenem Hof."

Bei 1. werden die acht Würfel nebeneinander schmale Seite an schmale Seite auf ihre Kopfseiten aufgestellt. (Taf. VIII, Fig. 3.) Zur Höhenwand werden auf zwei Bausteinchen, welche Kopf an Kopf und auf der schmalen Seite nebeneinander liegen, die übrigen in gleicher Weise aufgebaut. (Tafel VIII, Fig. 4.) Von der rechten Seite der Höhenwand die vier Bausteine noch auf die linke gesetzt gibt die hohe Wand. Die niedrige lange Wand,

Nr. 4, wird dadurch hergestellt, daß die einzelnen Bausteinchen nebeneinander, Kopf an Kopf auf die schmale Seite zu liegen kommen. Wird diese lange Mauer in der Mitte unterbrochen, so kann mit den beiden Endsteinchen leicht ein Thor aufgesetzt werden. Fig. 5 zeigt ein Stadtthor. In ähnlicher Weise wird Nr. 7 und 8 dargestellt.

Man stelle den Kindern die Aufgabe, noch andere Thore, mit verschiedenen Eingängen, zu bauen. Wozu die Mauer, die Wand, das Thor rc. dienen? Diese Fragen geben hinreichenden Stoff zu Plaudereien.

3. Uebung.

„1. Lange Tafel. 2. Zwei Tische. 3. Ein Tisch mit zwei Bänken. 4. Bänke (Tafel VIII, Fig. 10.) 5. Zwei Doppelbänke. 6. Eine große Doppelbank. 7. Eine Doppelbank mit zwei Tischen. 8. Ein Sopha (Tafel VIII, Fig. 6.) 9. Ein Stuhl mit Tisch (Tafel VIII, Fig. 7.) 10. Sopha mit Tisch (Tafel VIII, Fig. 11.)

Wenn zu dem Tische (Fig. 10) noch ein Tisch aus den beiden Bänken gemacht, und beide Tische an einander geschoben werden, so erhält man Nr. 1. Nimmt man einen von den beiden Tischen Nr. 2 auseinander und construirt zwei Bänkchen, so entsteht Nr. 3 (Fig. 10). Die Bänke können aber auch mit einer Lehne dargestellt werden. Ein Bausteinchen wird auf die schmale Seite, das andere auf die breite Seite gelegt und mit seiner schmalen Seite an die breite Seite des Erstern gerückt. Die Tische zur Doppelbank Nr. 7 werden je aus zwei Bausteinchen aufgeführt. Sie haben die Gestalt wie der Tisch. (Fig. 7).

Es lassen sich noch eine Menge Bänke mit und ohne Lehnen bauen. Versuche es mit deinen Zöglingen! —

4. Uebung.

„1. Ein offenes Gartenhaus (Tafel VIII, Fig. 8.) 2. Ein geschlossenes Gartenhaus. 3. Ein offener Garten. 4. Ein geschlossener Garten. 5. Eine Kegelbahn. 6. Ein Bienenhaus."

Das offene Gartenhaus läßt sich leicht schließen, indem die beiden Flügelthüren zugemacht werden. Den geschlossenen Garten Nr. 4 erhält man dadurch, daß die acht Bausteine mit schmalen Seiten in Quadrat aufgestellt werden. Zwei Bausteinchen bilden eine Seite des Gartens. Werden aus der einen Wand die zwei Steinchen herausgenommen und das eine rechts, das andere links an die offene Wand auf die Kopfseite gestellt, so entsteht ein breiter Eingang in den Garten. Hieraus läßt sich die Kegelbahn (Nr. 5) leicht bilden. Auch die hintere Gartenmauer wird abgenommen

und die beiden Bausteinchen eins rechts das andere links an die stehenden Mauern angesetzt. Von den beiden am Gartenthor stehenden Steinen wird das Kegelkreuz gebildet und in die Bahn gesetzt. — Zum Bienenhaus werden sechs Bausteine zu Ständern benutzt, welche mit ihren breiten Flächen zu einandergekehrt, auf ihrer Kopfläche stehen. Sie müssen so eng neben einander gestellt sein, daß sie alle von den zwei letzten Bausteinchen bedeckt werden können.

Läßt die Kindergärtnerin das Bienenspiel: „Summ, summ, summ" &c., und: „Meine Mutter hat gepflanzt" spielen, so bringe sie die Texte hier an und verbinde überhaupt jene mit dem hier gegebenen gleichartigen Stoffe. —

5. Uebung.

„1. Ein Pferdestall (Tafel VIII, Fig. 15.) 2. Brunnen (Fig. 17.) 3. Trog (Fig. 16.) 4. Reitbahn. 5. Doppelthor mit Zollhaus. 6. Dörfchen. 7. Kreuzweg. 8. Wegweiser" (Fig. 10.)

Pferdestall, Brunnen und Trog können auch noch auf mancherlei andere Weise aufgebaut werden. Der Brunnen kann ein Spring-, oder Zieh-, oder Laufbrunnen sein; auch lassen sich welche mit Treppen und Bänken an der Seite construiren. Die übrigen Gebäude 5. 6. 7. 8. sind darum hier gegeben, um den Stoff zum Plaudern beisammen zu haben. Beim Doppelthor mit Zollhaus läßt sich auch das Bewegungsspiel: „Ei, ei, Herr Reiter" — beim Dörfchen auf die Familie, beim Kreuzweg auf das Verirren und somit auf den Wegzeiger hinweisen. Ueberhaupt ist der Stoff bei allen Uebungen so zusammengestellt worden, daß er sich leicht in eine Erzählung zusammenfassen läßt.

In den Bewegungsspielen sind Baulieder angegeben, welche hier sehr empfohlen werden.

9. Uebung.

„1. Treppe. 2. Wendeltreppe (Tafel VIII, Fig. 14.) 3. Doppelte Wendeltreppe. 4. Siehdichum. 5. Opernglas. 6. Fernrohr. 7. Reihe Soldaten. 8. Mehrere Reihen Soldaten. 9. Zwei Kanonen."

Will man die einfache Treppe aufstellen, so legt man die Bausteinchen breite Seite auf breite Seite übereinander, rückt die Kopfseite eines jeden — etwa den vierten Theil der Länge des Steinchens — zurück. Um die Steine zu stützen, wird an das Bausteinchen der vierten Stufe ein fünftes, welches auf der Kopffläche steht, hinten angelehnt und das 6. 7. und 8. treppenartig weiter aufgelegt. Es entstehen somit sieben Stufen. Kleine Kinder nehmen auch wohl das achte Bausteinchen, um dasselbe als „Treppengänger"

die Stufen der Reihe nach auf- oder abgehen zu lassen. Bei der Wendeltreppe (Tafel VIII, Fig. 14) kommt es vorzugsweise darauf an, daß die sich deckenden Ecken eine senkrechte Linie bilden. Es ist sehr rathsam, ein Steinchen so aufzustellen, daß die genannte Linie deran abgemessen werden kann. Werden vier Bausteine auf ihre Kopffläche gestellt und nach der Art wie die vier obern Bausteine (Fig. 17) zusammengereiht, so entsteht ein kleines „Fernrohr." Bringt man ein zweites aus den vier übrigen Steinen gebildetes, damit in Verbindung, so gibt's ein „Opernglas." Wird die eine Hälfte des Opernglases auf die andere gesetzt, gibt's das lange „Fernrohr." — Nr. 7 ist auf Tafel VIII, Fig. 18 angegeben. — Nr. 8 „Mehrere Soldaten", wird in den Fröbelschen Lithographien unter dem Titel: „Lauffeuer" — Fortlaufende Kraft" — „Verstärkte Kraft" — „Verzweigte Kraft" aufgestellt.

Es lassen sich die Bausteinchen auch in Kreis stellen und durch ein einziges alle übrigen umwerfen. Dadurch entsteht der „Kreislauf".

10. Uebung.

„1. Fensterwand, mit zwei Fenstern und ein Thor. 2. Desgl. mit zwei Fenstern ohne Thor. 3. Glockenthurm. 4. Friedhof. 5. Grab. 6. Grabmal. 7. Denktafel. 8. Kreuz."

Die Fensterwand ist Tafel VIII, Fig. 13 abgebildet. Aus dieser kann die Fensterwand ohne „Thor" durch Zusammenrücken der Form leicht gewonnen werden. Beim „Glockenthurm" werden die Würfel fensterartig über einander gebaut. Der „Friedhof" ist ähnlich dem „geschlossenen Garten" und das „Grab" ähnlich dem „Brunnen". „Denk- und Grabmäler", sowie „Kreuze" lassen sich auf mannichfaltige Weise construiren.

B. Schönheitsformen.

11. Uebung.

Die Schönheitsformen Tafel IX, Fig. 1—8, werden so lange geübt bis jedes Kind dieselben selbstständig darstellen kann. Dabei wird angegeben, wie die Bausteinchen a. b. c. d. an den übrigen Bausteinen stehen, ob Seite an Seite, Kante an Seite, Kante an Kante oder Seite an Kante.

12. Uebung.

Tafel IX, Fig. 8—12.

Hier werden die Bausteinchen e. f. g. h. in Bewegung gesetzt. Findet ein Kind eine andere schöne Stellung, eine Zwischenstufe von den angegebenen, so wird dieselbe freundlich aufgenommen.

13. Uebung.

Tafel IX, Fig. 13—16; dann Fig. 16—21; dann Fig. 21—24 ꝛc. Auch können noch mehrere andere Grundformen aufgesucht und von diesen aus verschiedene Schönheitsformen gestaltet werden.

14. Uebung.

Dieselben Grundformen, die in den drei vorhergehenden Uebungen behandelt wurden, werden aufgestellt, hierauf aber die sämmtlichen acht Bausteinchen auf die schmale Seite gewendet und zusammengerückt, wodurch neue Ausgangs- oder Grundformen zu neuen Schönheitsformen gewonnen werden. Es lassen sich sogar Grund- und Schönheitsformen bilden, wenn man die Bausteinchen auf ihre Kopfseite stellt. Auch sind Schönheitsformen dadurch zu gewinnen, daß auf vier mit der breiten Seite unten liegende Bausteinchen, die vier übrigen gelegt und nach den aufgestellten Regeln bewegt werden.

C. Erkenntnißformen.

15. Uebung.

„Ein Ganzes! — Zwei Hälften!“
„Zwei Halbe! — Ein Ganzes!“

Dies kann hier nur nach zwei verschiedenen Seiten hin bewerkstelligt werden, weil der Würfel nur nach zwei Richtungen hin getheilt ist. Sind die Erkenntnißformen mit der dritten Gabe gehörig geübt worden, so sind diese Uebungen nur leichte Repetitionen.

16. Uebung.

„Ein Ganzes! — Zwei Halbe!“
{Ein Halbes! — Zwei Viertel!}
{Ein Halbes! — Zwei Viertel!}
„Vier Viertel!“

Dann umgekehrt:

{„Zwei Viertel! — Ein Halbes!“}
{Zwei Viertel! — Ein Halbes!}
„Zwei Halbe!“
„Zwei Halbe! — Ein Ganzes!“

17. Uebung.

„Ein Ganzes! — Zwei Halbe!“
{Ein Halbes! — Zwei Viertel!}
{Ein Halbes! — Zwei Viertel!}
„Vier Viertel!“

„Ein Viertel! — Zwei Achtel!“
„Ein Viertel! — Zwei Achtel!“
„Ein Viertel! — Zwei Achtel!“
„Ein Viertel! — Zwei Achtel!“
„Acht Achtel!“

Und nun werden die Achtel umgekehrt wieder zu Vierteln, die Viertel zu Halben, die Halben zum Ganzen zusammen gesetzt. —

18. Uebung.

„Eins und Sieben!“
„Zwei und Sechs!“
„Drei und Fünf!“
„Vier und Vier!“ ꝛc.

Aehnlich wie Uebung 35. S. 199.

19. Uebung.

Das Bausteinchen hat 8 Ecken, 6 Flächen und 12 Kanten. Die Flächen sind verschieden groß. Das Bausteinchen hat zwei breite, zwei schmale und zwei Kopfflächen. Die letzteren sind die kleinsten. Ebenso verschieden sind die Kanten an demselben. Es hat vier lange, vier kurze und vier noch kürzere Kanten. Das Alles können 5—6jährige Kinder schon recht gut zur Anschauung und Beurtheilung erhalten.

Von der fünften Gabe.

§. 52.

Vorbemerkungen.

Welche Stellung diese Gabe in dem Spiel- und Beschäftigungsganzen des Kindergartens einnimmt, ist S. 33 genau angegeben; auch ist daselbst der Stoff genau beschrieben und auf Tafel V figürlich dargestellt worden.

Die Erzieherin hat es hier mit einer größern Menge und mit verschiedenartigerem Stoffe zu thun und wird schon daraus ersehen, daß derselbe gereifteren Kindern angemessen ist.

Diese 5. Gabe sollte keinem Kinde vor dem zurückgelegten 5. Lebensjahre gegeben und keinem vor dem zurückgelegten 8. Lebensjahre entzogen werden. Leider wird in der Regel gegen diese Bestimmungen gehandelt und namentlich gegen letztere, denn mit Ausnahme einiger weniger Privatschulen haben die Schüler der beiden ersten Schuljahre durch ganz Deutschland nichts mehr mit diesen Stoffen zu thun. Die deutsche Volksschule hat sich noch nicht so weit erhoben, daß sie dieses Anschauungsmaterial für mindestens eben so wichtig hält, wie die Blätter und Blüthen einer Blume, oder wie

Bilder, durch welche in- und ausländische Thiere zur Anschauung gebracht werden. Hoffentlich wird dies anders, wenn der Lernstoff der fünften Gabe von den Freunden des Kindergartens durchsichtig gemacht und für die Schule gegliedert worden ist; freilich eine Aufgabe, welche nicht hier sondern in einer besondern Schrift gelöst werden kann. — Auch bei Behandlung dieser Gabe gelten oben S. 184 §. 45 angegebene Regeln. Das Bauen nach Dictat tritt bei der fünften Gabe in den Vordergrund, ausgenommen beim Freibauen, welches ja überall sein Recht hat, und das auch hier nicht verkümmert werden soll. Beim Bauen nach Dictat kömmt es darauf an, daß der Zögling bewußt werde, was er thut und wie er's thut; sein Thun darf nirgends mechanisch werden. —

§. 53.
Praktische Anwendung der fünften Gabe.
A. Lebensformen.
1. Uebung.

„1. Würfel (Kiste, Heerd, Tisch). 2. Blumengestell (Treppe, drei kleine Treppen). 3. Bank (drei Stühle). 4. Lehnstuhl mit Fußbank."

Der Würfel steht ganz vor dem Kinde und stets so, daß die zweimal getheilten Würfel in die hintere obere Würfelreihe zu liegen kommen (Tafel X, Fig. 1). Dieser Würfel gleicht einer großen Kiste, einem Heerde auch einem Tische. Er ist zweimal nach allen Seiten hin getheilt.

„Theilt ihn der Länge nach in drei Theile!"
„Setzt diese Theile wieder zusammen!"
„Theilt ihn der Höhe, der Breite nach!" —
„Setzt ihn wieder zusammen!" —

Das sind Uebungen, um vorläufige Bekanntschaft mit dem neuen Stoffe zu machen. „Zeigt mir die vordern obern drei Würfel! — Setzt diese auf die hintern obern drei Würfel! — Was ist unser Würfel geworden?" Eine „Treppe", ein „Blumengestell" (Tafel X, Fig. 2). — Plaudern über diese Gegenstände: „Theilt das Blumengestell in drei Theile der Länge nach! Was ist entstanden?" „Drei schmale Treppen". „Stellt sie wieder zu einer breiten Treppe zusammen!" — „Ich nehme von einer Treppe die mittlere Stufe heraus und setze die drei Würfel auf die höchste. Was ist es nun?" „Eine Bank mit Lehne" (Tafel X, Fig. 3). „Macht nun auch eine Bank mit Lehne! — Was mußt Du thun um aus einer Treppe eine Bank mit Lehne zu machen? — Macht aus dieser Bank drei Bänkchen! Schiebt sie wieder zu einer großen Bank zusammen! — Nehmt die erste

und zweite Würfelreihe von der Lehne ab und vertauscht sie mit den drei getheilten Würfeln, die unter ihnen stehen! — Wie viele Theilchen habt ihr?" Zwölf. „Legt je vier in ein langes Säulchen zusammen! Legt ein Säulchen auf die rechte Seite des Banksitzes, ein Säulchen auf die linke Seite desselben und das letzte vor die Bank! — Was ist's geworden?" „Ein Lehnstuhl mit einer Fußbank."

2. Uebung.

„1. Sopha. 2. Große Bettstelle. 3. Die große verzierte Bettstelle. 4. Kinderbettstelle."

Vom ganzen Würfel aus. — „Nehmt die oberste Würfelschicht behutsam ab und legt sie daneben! — Auch die zweite oder mittlere Schicht! — Nehmt sechs ganze Würfel und stellt sie der Reihe nach vor euch hin! — Nehmt noch sechs und stellt sie dicht dahinter! — Nun ordnet vier zusammen und stellt sie dicht hinter die beiden Reihen, so daß rechts und links ein Würfel fehlt! — Nehmt zwei halbe Würfel und stellt den einen in die hintere Ecke rechts, den andern in die hintere Ecke links, aber immer mit seinem rechten Winkel in den rechten Winkel! (Tafel X, Fig. 4.) — Setzt auf die hintern vier noch vier ganze Würfel! — Auf die Seite rechts und auf die Seite links je zwei ganze Würfel! — Füllt nun auch die beiden hintern Ecken mit halben Würfeln aus! — Es bleibt nur ein doppelt getheilter Würfel übrig! — Legt zwei Viertel davon in die Sophaecke rechts und zwei in die Sophaecke links! Das sind die Polsterkissen, wie ihr sie wohl schon oft auf dem Sopha gesehen habt." (Tafel X, Fig. 5.)

„Macht den Würfel wieder, wie er früher gestanden hat, aber tragt die Würfel hübsch ab und werft sie nicht unter einander, sondern laßt sie möglichst zusammen! — Wer kann das Sopha allein fertig machen? — Thut es! Denket daran: „Sechs, Sechs, Vier! Zwei Halbe! — Zwei, Zwei, Vier! Zwei Halbe! Viertel, Viertel, Viertel, Viertel!" — Von dem Sopha ausgehend, wird die Bettstelle aufgestellt. Ebenso: „Schiebt das Sopha so weit es geht nach der Mitte des Tisches! — Schiebt die vorderste Würfelreihe vom ganzen Sopha zu euch vor! — Schiebt die zweite Reihe auch ein wenig vor! — Nehmt von der hintern Wand vier Würfel und stellt sie links zwischen die vorgerückten Reihen! — Nun auch vier Würfel rechts dazwischen! — Schiebt das Gebäude schön zusammen! — Es ist eine große Bettstelle. Was machen wir nun mit den vier halben Würfeln, welche von den Sophaecken übrig geblieben sind? — Ich weiß es! An den Ecken der Bettstellen sind oft Kugeln, oder Brettchen zur Verzierung angebracht; auch die halben Würfel geben eine schöne Verzierung, sie sehen wie ein kleines Dach aus. Legt auf jede Ecke einen halben Würfel! — Es läßt sich noch ein anderes Sopha bilden.

Grundriß 3 × 6 Würfel aneinander gereiht. Rücklehne 6 Würfel. 2 Seitenlehnen: 8/4 Würfel à 2/4 in Säulenform. Polster 4/4 wie oben.

3. Uebung.

„1. Die große Bettstelle mit Verzierung. 2. Die Kinderbettstelle mit Verzierung."

Wir gehen hier von der letztbeschriebenen Bettstelle aus und construiren aus ihr die große Bettstelle mit Verzierung. „Tragt die obern Würfel der Bettstelle ab! Füllt den Grund derselben mit den ganzen und halben Würfeln aus! Die Viertelwürfel behaltet zurück! — Es stehen nun 4 × 6 Würfel hintereinander. Nehmt die vier hintereinander stehenden Würfel rechts weg. Stellt auf je eine Ecke des liegen gebliebenen Grundes einen Würfel auf! — Das sind die Bettpfosten. Es sind noch zwölf Viertelwürfel zu verwenden. Wir stellen zwei von ihnen zwischen die Bettpfosten links, und zwei rechts; drei aber zwischen die Bettpfosten vorn, und drei hinten auf. — Stellt sie alle auf die Kopfseite und zwar so, daß ihre breitesten Seiten nach innen die rechtwinkeligen Kanten nach außen zu stehen kommen!

Die Kinderbettstelle mit Verzierung wird aus der vorigen gebildet: „Tragt alle Würfel und Würfelchen ab und laßt den Grund stehen. Wie vielmal fünf Würfel sind stehen geblieben? 4 × 5 Würfel. Nehmt einmal fünf Würfel davon weg; wie viel mal fünf sind nun geblieben? 3 × 5 Würfel. Benutzt die weggenommenen Würfel und stellt drei davon auf die rechts stehenden drei Würfel! — Auch drei auf die links stehenden! Macht aus je zwei Viertelwürfelchen ein Säulchen! Wie viele Säulchen? — Sechs. — Stellt von diesen drei vorn und drei hinten auf das Bett auf, so daß sie die Bettwände bilden. Stellt sie aber auf die Kopfseite und mit den Kanten nach außen! — Die sechs halben Würfel sind uns geblieben. Legt davon drei rechts auf das Kopfende des Bettes und drei auf das Fußende desselben damit diese Wände höher werden! — Legt sie so, daß sie eine schiefe Fläche nach der einen Seite des Bettes bilden!" —

4. Uebung.

„1. Der Brunnen. 2. Eine Fabrik mit hohem Schornsteine."

Der Brunnen: „Stellt drei Würfel in die vordere Reihe! — Drei Würfel dahinter, aber in einer Entfernung von zwei Würfelbreite! — Stellt zwei Würfel rechts, zwei Würfel links genau an die beiden Reihen an. Vier Halbe füllen die Ecken, wie beim Sopha. (Tafel X, Fig. 6.) Auf diesen Grund wird eine ganz gleiche Schicht aufgebaut, so daß der ganze Brunnentrog die Höhe von zwei Würfeln hat. Bildet aus sechs

Viertelwürfeln eine Säule von 3 Würfel Höhe. Stellt diese dicht an den Trog! — Wählt dazu die Mitte der hintern Wand. Dies ist die Brunnenröhre, aus welcher das Wasser in den Trog fließt. — Bildet aus den übrig gebliebenen zwei Viertelwürfeln ein Säulchen! Legt es so an die Brunnenröhre und auf den Trog, daß es das Ausflußrohr des Brunnens bildet! — Nun steht hier noch ein ganzer Würfel. Was soll mit dem geschehen? Wir setzen ihn am besten vorn an als einen Tritt; denn wenn Jemand aus einem solchen tiefen Wassertrog Wasser schöpfen will, ist ein solcher Tritt recht bequem." (Tafel X, Fig. 7.)

Fabrik mit hohem Schornstein: Vom Würfel aus. Nehmt die zwölf Viertelwürfel behutsam ab! Nun auch die sechs Halbwürfel! Die übrigen drei Ganzwürfel rückt genau oben in die Mitte! Legt drei Halbwürfel der Reihe nach hinter diese in der Mitte stehenden Ganzwürfel! Thut es so, daß ihre rechten Winkel in den rechten Winkel zu liegen kommen! Sucht die drei übrig gebliebenen Halbwürfel! Legt diese in derselben Weise vorne an. Fast wäre es ein Dach, wenn nur nicht die First fehlte! — Stellt Viertelwürfel zu einem ganzen Würfel zusammen. Setzt diesen ganzen Würfel auf die Mitte des Gebäudes! Legt einen Viertelwürfel rechts, den andern links daneben, so daß sie die First bilden! Bildet aus den übrigen sechs Viertelwürfeln eine Säule von drei Würfel Höhe! Setzt diese hohe Säule auf den in der Mitte der First stehenden Würfel! — Was ist es geworden? — Ein Fabrikgebäude mit hohem Schornsteine." —

Dieses Gebäude kann leicht umgewandelt werden in ein gewöhnliches Wohnhaus, oder in ein Haus mit Seiten- oder Nebengebäuden.

Den Kindern werden allgemeine Aufgaben gegeben, Veränderungen an diesem Gebäude vorzunehmen, und es wird nicht lange dauern, so bringt das eine dies, das andere jenes zu Stande. —

5. Uebung.

„1. Das Dorf. 2. Die Straße."

Mit einem Ganzwürfel und einem Viertelwürfel läßt sich ein Haus, (Tafel X, Fig. 8) mit einem Ganz- und einem Halbwürfel ein Haus mit breitem Dachgesims darstellen (Tafel X, Fig. 9.) Zwei Würfel aufeinander und zwei Halbwürfel als Dach geben ein zweistockiges Haus. (Tafel X, Fig. 11.) Will man kein solch' breites Dach, so können dazu Viertel- oder Halbwürfel benutzt werden.

Es lassen sich mit Hülfe dieser fünften Gabe Dörfer der verschiedensten Art bilden. An Interesse gewinnen solche Uebungen, wenn die Aufgaben gestellt sind, ein bekanntes Dorf, eine bekannte Straße aufzustellen. Die

Ortskunde kann hier zweckmäßig vorbereitet, der Ortssinn im Kinde naturmäßig gesteigert werden. Zu solchen Uebungen ist es sehr gut, wenn alle Baukasten der Kinder zu gleichem Zwecke verbraucht werden und Kindergärtnerin und Kinder eine gemeinsame Aufgabe zu lösen suchen. Tafel X, Fig. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. zeigen hierfür mehrere Häuser und eine Kirche.

Der Verlauf der Uebung ist folgender: „Wer kennt den Markt? Was für ein Gebäude steht mitten auf dem Markte? Das Rathhaus. Laßt uns das Rathhaus bauen! Ernst soll drei ganze Würfel mitten auf den Tisch setzen! Lina drei auf diese! Emma setzt zwei darauf, diese bilden den Thurm. Das Dach wird uns Gustav schön aufbauen.!" —

Auf der Seite hier wohnt Wilhelm in einem großen, schönen Hause, wie wird es genannt? Gasthof zum Engel! Wie viele Fensterreihen hat es? Drei Fensterreihen. Eduard kann uns diesen Gasthof zum Engel aufstellen ꝛc.

Auch die vom Markt ausgehenden Straßen werden markirt, oder ganze Straßen dargestellt.

6. Uebung.

„1. Langer Tunnel, (Backofen). 2. Hoher Tunnel. 3. Säulengang."

Langer Tunnel (Backofen): „Fünf Würfel rechts! Fünf Würfel links! — Zwischenraum: „Eine Würfelbreite." Die übrigen Würfel dienen zum Gewölbe, das ebenso wie bei Fig. 15, Tafel X. construirt wird. Die beiden übrigen Würfel können als Schornstein, oder als Verschluß aufgestellt werden.

Hoher Tunnel: „Rechte Wand drei Würfel hoch, drei Würfel lang, ein Würfel breit. Linke Wand desgl."

Abstand beider von einander: „Würfelbreite." Gewölbe: „Drei Viertelwürfel rechts, drei Viertelwürfel links keilartig aufzulegen. — Drei ganze Würfel rechts und drei ganze Würfel links zur weitern Wölbung, endlich drei Halbwürfel zum Verschluß des Gewölbes (Fig. 16. Tafel X.)

Säulengang. Rechte Seite: „Vier Würfel lang, zwei Würfel hoch, ein Würfel breit. — Linke Seite desgl."

Abstand beider von einander: „Etwas weniger als zwei Würfelbreite.

Säulen: „Drei Säulchen, je eins von vier Viertelwürfeln in der Mitte des Zwischenraums.

Verdeck: „Zweimal vier Würfelreihen."

7. Uebung.

„1. Ofen. 2. Marstall."

Ofen: „Reiht drei Würfel an einander und legt sie vor euch hin! Ebenso drei dicht dahinter! Drei Würfel auf die hintere Schicht! — Unser Gebäude

gleicht einer Bank. Macht aus zwei Viertelwürfeln ein Säulchen! Macht noch eins! Stellt das erste Säulchen mit seiner Kopffläche schräg auf den Sitz unserer Bank, so daß es mit einer seiner Ecken nach vorn zu stehen kommt! Stellt das andere links ebenso! Rückt beide etwas nach der Mitte zu, so daß an dem Würfel rechts und links des Sitzes ein Viertel eines jeden unbesetzt bleibt!

Legt drei Würfel neben einander! Drei andere dicht dahinter! Diese sechs Würfel stellt auf das Gebäude! Legt drei Würfel auf die hintere Wand! Es ist wieder eine Bank entstanden! Stellt wie auf die untere Bank zwei Säulchen auf! Legt die letzten drei Ganzwürfel nebeneinander! Ordnet die sechs Halbwürfel zu drei Ganzwürfeln zusammen! Legt dieselben hinter die drei Ganzwürfel! Bedeckt mit diesen sechs Würfeln das Gebäude! Wie viele Viertelwürfel sind übrig geblieben? Wie viel Halbwürfel geben diese vier Viertelwürfel? Wie viele Ganzwürfel? — Mit diesen vier Viertelwürfeln laßt uns einen Aufsatz auf unser Gebäude machen! Legt zwei Viertelwürfel auf ihre breite Seite nebeneinander, so, daß sie sich mit ihren langen Kanten berühren! Beide sehen nun wie ein Doppeldach, oder auch wie zwei große Zacken einer Säge aus. Legt ein drittes Viertel zwischen das Doppeldach, aber mit der Ecke in den Winkel, den die Dächer bilden! Legt das vierte Viertel auf das dritte, so daß es mit dem dritten ein Säulchen bildet. Auch könnt ihr es etwas umsetzen, vielleicht so weit, daß die Kopfseiten des vierten Viertels in der Richtung von links nach rechts oben auf zu liegen kommen. Setzt diesen ganzen Aufsatz auf die Mitte vorn unseres Gebäudes! Wie sieht das ganze Gebäude aus? Wie ein Ofen, wie ein verzierter Schrank ꝛc. (Taf. X, Fig. 17.)

Marstall. „Legt zehn Ganzwürfel nebeneinander gereiht genau vor euch hin! Macht sechs Säulen, jede von zwei Ganzwürfeln! Die erste Säule stellt genau hinter die lange Würfelreihe und zwar an den letzten links liegenden Würfel an! Macht ein Säulchen aus zwei Viertelwürfeln! Stellt dasselbe dicht an die erste Säule rechts an! Dieses Säulchen ist nicht so stark, wie die Säule, deshalb stellt es nicht so weit vor! An dieses Säulchen stellt die zweite Säule dicht neben an! An die Seite rechts des Letztern stellt wieder ein Säulchen aus zwei Viertelwürfeln! Jetzt reiht wieder eine große Säule an! Ordne zwei halbe zu einem ganzen Würfel zusammen! Stellt diesen rechts an die letzte Säule. Merkt, hierher soll das Thor kommen! Ein Würfel soll uns nun die Breite desselben angeben. Setzt einen Würfel rechts an die letzte Säule! An die Seite rechts des Würfels setzt die vierte Säule an! An diese ein Säulchen! An dieses wieder eine Säule! Nun wieder ein Säulchen! Endlich noch die letzte Säule!

Nun faßt den langen vor dem Gebäude liegenden Balken geschickt mit dem dritten Finger der linken Hand links und dem dritten Finger der rechten rechts an! Preßt die zehn Würfel fest zusammen! Legt diesen langen Balken auf das dahinter stehende Gebäude, aber genau, damit kein Würfel einfällt! Nehmt den in der Mitte zwischen der dritten und vierten Säule liegenden Würfel behutsam heraus! Das ist die Thüre des Hauses. Wie viele Fenster? — Es sind uns nun noch vier Halb- und vier Viertelwürfel übrig geblieben. Baut mit denselben eine Verzierung und setzt sie dem Gebäude auf. Auch könnt ihr einen Thurm auf das Gebäude stellen. Wie sieht das Gebäude aus? Wie ein Marstall; eine Fabrik 2c. (Tafel X, Fig. 18.)

8. Uebung.

„1. Fenster. 2. Wasserleitung."

Ordnet sieben Würfel zu einem Balken zusammen und setzt denselben etwas bei Seite, bis wir ihn brauchen! Macht noch einen gerade so langen Balken, aber benutzt dazu vier Halbwürfel mit! Am besten wird es sein, wenn ihr von den getheilten Würfeln den einen rechts, den andern links ans Ende des vor euch liegenden Balkens setzt! Stellt von 9 Würfeln drei Säulen zusammen, jede drei Würfel hoch! Stellt die eine auf den ersten Würfel rechts! Die andere auf den ersten Würfel links! Die dritte auf den mittleren Würfel des vor euch liegenden Balkens! — Das werden zwei Fenster! Wir wollen die beiden Fenster bekleiden, und das geschieht am besten mit den Viertelwürfelchen. Setzt drei Viertelwürfel an die linke Seite des linken Fensters, so daß sie mit der Kopfseite auf einander stehen und mit ihrer breiten Seite an der linken Fensterwand dicht anliegen. Stellt drei solcher Viertelwürfel ebenso in die rechte Fensterwand des links stehenden Fensters auf! Bekleidet auch das Fenster rechts in derselben Weise! Nun brauchen wir den obern Balken, den wir zu Anfang uns aufgehoben haben. Setzt ihn geschickt auf! — Zwei Halbwürfel sind übrig geblieben. Ordnet sie zu einer dreiseitigen Säule zusammen! Legt diese als Fensterverzierung oben in der Mitte des Fensters auf. (Tafel X, Fig. 19.)

Versuche mit der Zeit noch andere große Fenster zu construiren!

Aehnlich wird die Wasserleitung behandelt. (Tafel X, Fig. 20.)

9. Uebung.

„1. Bahnhof. 2. Schloßhof."

Legt drei Würfel dicht hintereinander! Legt drei Würfel auf diese! Macht schnell gerade noch eine solche Wand! Rückt beide Wände mit ihren breiten Seiten an einander! Laßt so viel Zwischenraum zwischen beiden

Wänden, daß beinahe ein Würfel dazwischen gestellt werden könnte! — Bedeckt diesen Zwischenraum mit drei Würfeln! (Warum durfte wohl der Zwischenraum nicht so breit sein, daß gerade ein Würfel hinein geschoben werden konnte?) Benutzt drei Halbwürfel zum Dach, das auf diese Decke kommen muß, wenn der Regen keinen Schaden thun soll! Rechts und links an dem Aufsatze sind einige Stellen in welche der Regen eindringen könnte. Legt drei Viertelwürfel dachartig rechts auf die Mauer und an den Aufsatz! Ebenso thut es auf der linken Seite des Gebäudes! Ordnet drei Ganzwürfel zu einer Säule zusammen! Macht euch noch eine solche Säule! Stellt die eine rechts, die andere links an den Eingang! Rückt die Säule rechts so weit rechts, daß ihre Ecke an die äußerste Ecke der Wand zu stehen kommt! Rückt die linke Seite so weit links, daß ihre Ecke an der äußersten Ecke der linken Wand steht! Füllt die entstandenen Winkel aus und zwar mit Halbwürfeln! Rechts zwei und links zwei Halbwürfel! Um das Letztere zu thun, müßt ihr erst einen halben Würfel aus zwei Viertelwürfeln machen! Es sind noch vier Viertelwürfel übrig. Macht aus je zwei Viertelwürfeln ein Säulchen! Wie viele Säulchen? Setzt eins rechts, das andere links auf die hohe Eingangssäule! Wie sieht das Gebäude aus? Wie ein Bahnhof. Beschreibe diesen Bau! 2c. (Tafel XI, Fig. 1 Grundriß. Fig. 2 Gebäude).

Schloßhof. „Stellt eine Säule von zwei Ganzwürfeln auf! Nun noch eine! Rückt beide bis zu einer Würfelbreite zusammen. Zur Decke dieses Thores wollen wir ein Gewölbe aufsetzen. Legt auf jede Säule einen Viertelwürfel keilartig auf, doch so, daß die schiefen Flächen gegenüber, oder was gleich ist, nach dem Eingange zu laufen. Legt einen Würfel mit einer seiner Flächen rechts und einen zweiten ebenso links an die schiefe Fläche des Keiles! Zur Verbindung des Bogens legt einen Halbwürfel keilartig ein! (Tafel XI, Fig. 3).

Rückt dieses Thor etwas zurück, es soll die hintere oder die nördliche Einfahrt sein. Macht euch noch zwei solcher Thore! Stellt eines an die rechte eines an die linke Seite des hintern Thores an. Das rechts stehende wollen wir das östliche, das links stehende das westliche nennen. Damit der Hof ringsum geschlossen ist, stellen wir noch eins vorn an. Es ist das südliche Thor. Das soll die Haupteinfahrt bilden und deshalb auch eine andere Verzierung haben. Ordnet den übrig gebliebenen Halb- und die sechs übrigen Viertelwürfel zu zwei ganzen Würfeln zusammen! Stellt diese rechts, die beiden andern links auf. Die letzten zwei Ganzwürfel sollen den Aufsatz dieses südlichen Thores bilden 2c. 2c.“

10. Uebung.

„1. Thor mit drei Einfahrten. 2. Thor mit Zoll- und Wachthaus.

Thor mit drei Einfahrten. Von dem Schloßhofe ausgehend:

„Setzt die drei Thore in eine Linie nebeneinander! Vertauscht die drei keilartig eingelegten Halbwürfel oben an den Bogen mit drei Ganzwürfeln! Legt zwischen das erste und zweite Dach einen Halbwürfel keilartig ein! Dasselbe thut mit einem zweiten Halbwürfel, damit die Ecke des zweiten und dritten Daches ausgefüllt wird! Ordnet nun vier Halbwürfel zu zwei ganzen Würfeln! Stellt den einen Würfel zwischen das erste und zweite Dach auf die breite Seite des daliegenden Halbwürfels, den anderen zwischen das zweite und dritte Dach! Aus vier Viertelwürfeln macht zwei Säulchen! Stellt auf jeden der zuletzt aufgestellten Würfel ein Säulchen! Die beiden letzten Viertelwürfel könnt ihr als Dächer für die Säulchen benutzen. (Tafel XI, Fig. 4).

Thor mit Zoll- und Wachthaus. (Siehe Tafel XI, Fig. 3.)

11. Uebung.

„1. Haus mit fünf Fenstern und einer Thüre. 2. Großes Kreuz."

Haus mit fünf Fenstern und einer Thüre:

Ein Balken von sechs Würfeln. Vier Würfel werden einzeln auf diesen Balken gestellt und zwar der erste Würfel auf den ersten Würfel links, der zweite auf den vierten, der dritte auf den sechsten, der vierte genau zwischen den ersten und dritten Würfel. „Bedeckt diesen Bau mit einem zweiten Balken von sechs Würfeln! Stellt vier einzelne Würfel auf den ersten, vierten, und sechsten und den letzten auf die Mitte des zweiten und dritten Würfels! Ein dritter Balken von sechs Würfeln oben auf! Zu diesem wird der fünfte Würfel aus den untersten Balken benutzt. (Siehe Tafel XI, Fig. 7). Zum Schornstein zwei Viertelwürfel, zum Dach sechs Viertelwürfel.

Großes Kreuz.

Grund = der dritte Theil der fünften Gabe, neun Würfel im Quadrat.

Aufsatz = ein großer Würfel von acht Würfeln. Auf diesen eine Säule von vier Würfeln.

Querbalken des Kreuzes = zwei Würfel.

Aufsatz auf den Querbalken = ein Würfel. Vier Stufen, je aus drei Viertelwürfeln bestehend. (Siehe Tafel XI, Fig. 6).

12. Uebung.

„1. Denksäule, umgeben von einer Mauer. 2. Größere Häuser und Kirchen."

Denksäule:

„Macht vier liegende Säulen à vier Würfel! Betrachtet sie als Mauer und reiht sie zu einem Vierecke zusammen! Stellt dabei Kanten an Kanten. Fügt vier Halbwürfel in die vier Ecken passend ein! Reiht vier Würfel zu einem Vierecke zusammen! Stellt dasselbe in die Mitte des Raumes, der von den Mauern umschlossen ist. Stellt an die Seite des Vierecks einen Viertelwürfel auf, aber genau in die Mitte. (Siehe Grundriß Tafel XI, Fig. 8). Auf dieses Geviert stellt nun einen Würfel, sucht aber die Mitte zu treffen! Stellt an jede Seitenfläche des aufgestellten Würfels einen Viertelwürfel! (Tafel XI, Fig. 9). Auf den genannten Würfel stellt noch einen andern. Von den vier übrig gebliebenen Viertelwürfeln macht ein Säulchen von zwei Würfel Höhe! Stellt dieses Säulchen auf den letztaufgesetzten Würfel. (Tafel XI, Fig. 10).

Tafel XI, Fig. 11. 12. (12ª Grundriß zu 12) zeigt größere Gebäude und Kirchen an. Sie lassen sich unendlich vermehren durch kleinere oder größere Veränderungen. Fig. 13 zeigt den Aufsatz eines größern Thores an.

Durch Fig. 14 und 15 sind Sterngestalten angedeutet, welche sich ebenfalls auf die mannichfaltigste Weise verändern lassen. —

Sollten vorstehende zwölf Uebungen nicht hinreichenden Stoff bieten, was wohl nicht anzunehmen ist, so kann die Kindergärtnerin sich leicht neuen schaffen, wenn sie ihn nur in der oben angegebenen Weise verwerthet. Niemals soll sie ein mechanisches Nachbauen von ihren Kindern verlangen, sondern ihr Bauen so betreiben, daß die einzelnen Kinder später selbst die Anzahl, die Arten, sowie auch die gegenseitige Lage der Bausteine unter einander angeben können. Die einfachsten Zahlen und Formen werden mittelst solcher praktischen Beschäftigungen dem Kinde geläufig, was für den kommenden Unterricht von wesentlichen Vortheil ist.

In wie weit die Elementarschule diesen Stoff aufzunehmen hat? Diese Frage soll hier nicht erörtert werden. Jedenfalls aber würde die Ortskunde zweckmäßig vorbereitet werden, wenn die Uebung 5 Seite 210 in den beiden ersten Schuljahren eine Fortsetzung erhielte. Die plastische Darstellung der Straßen ist bei kleinen Kindern der linearen ohne Zweifel vorzuziehen.

B. Schönheitsformen.

Auch diese Formen sollen hier nur im Interesse des Kindergartens bearbeitet werden. Schulen mit Kindergärten verbunden können leicht die Uebungen aufnehmen, welche für das lernende Kind noch förderlich sind.

13. Uebung.

Tafel XII, Fig. 1 wird aufgestellt und aus dieser Grundform werden die zweite, dritte, vierte und fünfte Figur entwickelt. Bei der Wiederholung können überall neue Formen gesucht werden.

14. Uebung.

Tafel XII, Fig. 1. In der vorigen Uebung wurden neue Formen durch Umgestaltung von vier innen liegenden Würfeln gefunden. In dieser Uebung werden die vier andern innen liegenden Würfel versetzt.

15. Uebung.

Tafel XII, Fig. 1. Es lassen sich nun auch die äußeren Eckwürfel dieser Figur umstellen, wodurch ganz neue Formen entstehen. Versuche es mit deinem Zöglinge!

16. Uebung.

Tafel XII, Fig. 5. Diese Figur welche aus den vorhergehenden vier Figuren entstanden ist, kann als Grundform angenommen und weiter entwickelt werden. Die Viertelwürfel, welche in den Ecken liegen, erhalten jetzt die Bewegung (Fig. 6). Die aus einer solchen Form, wie Fig. 1 entstehenden Formen sind fast nicht zu erschöpfen.

17. Uebung.

Tafel XII, Fig. 7 kann hier als Grundform angenommen werden. — Die Fig. 10, 11 und 12 werden durch Aufeinanderstellung der Würfel an den stärker schattirten Stellen gefunden. — Die Halb- und Viertelwürfel sind vorher sorglich einzutheilen, damit sie an die betreffenden Stellen kommen.

18. Uebung.

Tafel XII, Fig. 13. Es lassen sich auch dreiseitige Formen aufstellen, wie aus der Grundform Fig. 13 zu ersehen ist. Bei der weitern Entwickelung der Letzteren wird man auf Formen wie die kommen, welche in Fig. 14, 15 und 16 angegeben sind.

Stelle noch andere Grundformen mit deinem Zöglinge auf, und entwickele daraus neue Formen! — Sollten diese Uebungen in der Schule Platz greifen, so würden vorstehende Formen gute Vorlagen zum Zeichnen bilden, was auch von den früher aufgestellten Lebensformen gilt. —

C. Erkenntnißformen auf der Schülerstufe.

Einleitende Uebung. I. Die Zahl.

19. Uebung.

„Ein Ganzes! — Ein Ganzes!
Ein Ganzes! — Ein Ganzes! 2c.“ —

Es lassen sich die siebenundzwanzig Würfel als verschiedene Ganze aufstellen. Zuerst als Würfel, dann als hohe Wand, welche drei Würfel lang, ein Würfel tief und neun Würfel hoch ist, dann als siebenundzwanzig Würfel hohe Säule; auch als siebenundzwanzig Würfel große, liegende Säule und als starke Bohle von neun Würfel Länge, drei Würfel Breite und ein Würfel Stärke. Auch jede Lebensform bildet je ein Ganzes. Hier werden auch jedoch nur diejenigen Ganze aufgestellt, welche die Zahlen- und Formenverhältnisse am einfachsten und übersichtlichsten darzulegen im Stande sind.

20. Uebung.

„Ein Ganzes! Drei Drittel! — Drei Drittel! Ein Ganzes!"

Es wird vorausgesetzt, daß die Erkenntnißformen der III. Gabe, die sich mit den Halben, Vierteln und Achteln beschäftigen, geübt worden sind. Sollte dies nicht der Fall sein, so müssen jene Uebungen wiederholt werden. Es geht dies auf zweierlei Art. Der Lehrer gibt jedem seiner Schüler acht Würfel aus der fünften Gabe, woraus die dritte Gabe entsteht; oder er betrachtet bevor er zu den eigentlichen Uebungen der fünften Gabe schreitet, einen in vier Viertel getheilten Würfel der fünften Gabe. Ist dies geschehen, dann ist die Uebung 20: „Ein Ganzes! — Drei Drittel" ꝛc. am Platze. Doch muß die Theilung nach allen Seiten vorgenommen werden, nach der Höhe, Breite und Tiefe, damit die Anschauung eine allseitige wird.

21. Uebung.

„Ein Drittel! Drei Neuntel!
Ein Drittel! Drei Neuntel!
Ein Drittel! Drei Neuntel!" —
Ein Ganzes! Neun Neuntel!

Diese Uebung wird von den verschiedenen in der vorigen Uebung aufgestellten Ganzen vorgenommen und repetirt. Repetitionen werden um so wirksamer, je mehr sie so gehalten werden, daß dabei derselbe Stoff von den verschiedensten Seiten beleuchtet wird. Daß immer die drei Neuntel wieder zu Dritteln, die drei Drittel aber zu einem Ganzen zusammengesetzt werden, versteht sich wohl von selbst. Addition und Subtraction, Multiplication und Division mit Neunteln. Z. B. vier Neuntel und drei Neuntel? Neun Neuntel weniger zwei Neuntel? Zweimal vier Neuntel? Der dritte Theil von drei Neunteln?

22. Uebung.

„Ein Neuntel! Drei Siebenundzwanzigstel!
Ein Neuntel! Drei Siebenundzwanzigstel!" ꝛc. ꝛc.

Umkehrung:

„Drei Siebenundzwanzigstel! Ein Neuntel &c." bis zu: „Neun Neuntel! Drei Drittel!" und: „Drei Drittel ein Ganzes!"

Additions-, Subtraktions-, Multiplications- und Divisionsaufgaben. —

23. Uebung.

„Ein Ganzes = sechs Sechstel!
Zwei Sechstel = ein Drittel!
Vier Sechstel = zwei Drittel!
Drei Sechstel = ein Halbes!

Praktische Aufgaben in allen vier Species. —

24. Uebung.

„Ein Ganzes = zwölf Zwölftel!
Zwei Zwölftel = ein Sechstel!
Drei Zwölftel = ein Viertel!
Vier Zwölftel = ein Drittel!
Sechs Zwölftel = ein Halbes = Zwei Viertel!
Acht Zwölftel = zwei Drittel!
Neun Zwölftel = drei Viertel
Zwölf Zwölftel = ein Ganzes!"

Nun umgekehrt. — Aufgaben in allen vier Rechnungsarten.*)

25. Uebung.

„Ein Ganzes = 27. Würfel.
Ein Halbes = 13½ Würfel
Ein Drittel = 9 Würfel
Ein Viertel = 6¾ Würfel
Ein Sechstel = 4½ Würfel
Ein Neuntel = 3 Würfel
Ein Zwölftel = 2¼ Würfel."

26. Uebung.

Ein 54stel! — Zwei 54stel! — Drei 54stel! — Vier 54stel!

Denkt euch alle 27 Würfel des Hauptwürfels in zwei Theile getheilt wie hier diese drei Würfel, wie viel Theile würden entstehen? Wie wird ein solcher Theil vom Ganzen genannt? Zwei 54stel geben einen ganzen Würfel, der wievielste Theil vom Ganzen sind zwei 54 stel? Welchen Theil vom Ganzen bilden Drei 54stel? &c.

27. Uebung.

Ein 108tel! — Zwei 108tel! —
Drei 108tel! — Vier 108tel! &c. —

---

*) Wenn noch 3 Ganzwürfel der fünften Gabe in Halbe getheilt worden wären, so ließen sich auch 18tel aufstellen.

Zeigt mir einen 108ten Theil des Hauptwürfels! Wie viele solcher Theile sind in unserem Hauptwürfel? Der wievielste Theil von einem Ganzwürfel ist der 108te Theil des Hauptwürfels? ꝛc.

28. Uebung.

„Einmal Eins! — Einmal Zwei! — Einmal Drei! ꝛc.“

Der Hauptwürfel mit seinen 27 Würfeln bietet ein geeignetes Material zur Versinnlichung und Einübung des „Einmal Eins!“ Sollte derselbe überhaupt zu den Zwecken des Rechenunterrichts dienen, so ließen sich noch eine Menge Uebungen mittelst desselben aufstellen.

Hier galt es nur nachzuweisen, daß die fünfte Gabe zu derartigen Versinnlichungen geeignet ist.

II. Die Form.

Mit vorstehenden Zahlübungen mittelst der fünften Gabe sind auch stets geometrische Formen gegeben, welche entweder neben oder nach den Zahlformen betrieben werden können. Zur bessern Uebersicht über beide Arten von Formen geschieht hier das Letztere. Als Vorübungen können die Uebungen gelten, auf welche S. 173 bis 176 hingewiesen worden ist.

29. Uebung.

„Kennen- und Benennenlernen des Hauptwürfels und seiner Theile.“

1. Der Hauptwürfel = der aus 27 Würfeln zusammengesetzte Baukasten.

2. Der Ganzwürfel = der ungetheilte 27ste Theil des Hauptwürfels. Es gibt deren 21. Der Ganzwürfel ist auch ein ganzer Würfel.

3. Der Halbwürfel = eine rechtwinkelige dreiseitige Säule. Zwei Halbwürfel bilden einen ganzen Würfel, aber keinen Ganzwürfel.

4. Der Viertelwürfel = ein rechtwinkelig dreiseitiges Säulchen. Zwei solcher Viertelwürfel bilden einen halben Würfel aber keinen Halbwürfel; vier Viertelwürfel einen ganzen, aber keinen Ganzwürfel.

30. Uebung.

„Benennen und Abzählen der Theile des Halbwürfels.“

„Stellt einen Halbwürfel vor Euch hin. Zeigt seine Ecken! Wie viele Ecken? Wo sind seine Winkel? Wie viele Winkel? Wie viele rechte Winkel? Wie viel rechtwinklige Ecken? Wie viele spitze Winkel? Wie viele nicht rechtwinklige Ecken? Zeigt eine solche nicht rechtwinkelige Ecke! Aus wie vielen spitzen und aus wie vielen rechten Winkeln wird sie gebildet? Zählt die Flächen des Halbwürfels! Was für eine Form bildet die Kopffläche? Wie

viele derartige Flächen zählst Du an dem Halbwürfel? Wie viele Quadratflächen siehst du hier? Was für eine Form bildet die fünfte Fläche? Gib die Flächen des Halbwürfels an? Eine Längenrechteckfläche, zwei Quadratflächen, zwei Dreieckflächen. Wie viele Kanten? Beurtheile letztere ihrer Länge nach? Der Halbwürfel hat sieben Würfel- und zwei längere Kanten.

31. Uebung.

„Benennen und Abzählen der Theile des Viertelwürfels."

Aehnlich wie die vorige Stufe.

Dann: Vergleichung der Ecken, Winkel, Seiten und Kanten des Viertelwürfels mit den Ecken, Winkeln, Seiten und Kanten des Halbwürfels. Diese Vergleichung kann endlich auch zwischen dem Viertel- und Halbwürfel einerseits und dem Ganzwürfel andererseits vorgenommen werden. Es kommen hierbei Urtheile zur Geltung, wie etwa: Der Viertelwürfel hat dieselben Ecken und Winkel die der Halbwürfel hat. Seine einzige Quadratfläche ist genau so groß wie eine der Würfelflächen am Halbwürfel; seine beiden Höhenrechteckflächen zusammengenommen decken genau die eine Längenrechteckfläche des Halbwürfels 2c. 2c.

32. Uebung.

Zwei Viertelwürfel bilden bei ihrer Zusammensetzung:

a. Einen halben Würfel, d. i. eine rechtwinkelige, dreiseitige Säule. Die Grundfläche siehe Tafel XIII Figur 1.
b. Ein geradwinkelig vierseitiges Säulchen. Tafel XIII, Figur 2.
c. Zwei zusammengesetzte dreiseitige Säulchen. Tafel XIII, Figur 3.
d. Ein schiefwinkelig vierseitiges Säulchen. Tafel XIII, Figur 4.
e. Ein zwei Würfel hohes, rechtwinkelig dreiseitiges Säulchen, wenn eines aufs andere, unter den entsprechenden Winkeln, aufeinander gesetzt wird.

33. Uebung.

Vier Viertelwürfel bilden bei ihrer Zusammensetzung:

a. Einen ganzen Würfel Tafel XIII, Fig. 5.
b. Eine starke rechtwinkelig dreiseitige Säule, in welcher ein geradwinkeliges, vierseitiges Säulchen eingeschlossen liegt. Tafel XIII, Figur 6.
c. Eine Säule, welche ein Trapez zur Grundfläche hat. Tafel XIII, Figur 7.
d. Eine schiefwinkelige vierseitige Säule. Tafel XIII, Figur 8.
e. Eine schmale desgleichen. Tafel XIII, Figur 9.
f. Eine rechtwinkelig vierseitige Säule. Tafel XIII, Figur 10.
g. Eine zwei Würfel hohe rechtwinkelig dreiseitige Säule, welche durch

zwei auf einander gesetzte Säulen, wie Tafel XIII, Figur 1 zeigt, entstanden ist.

h. Ein zwei Würfel hohes vierseitiges Säulchen, durch Aufeinandersetzung der rechtwinkelig vierseitigen Säule (Tafel XIII, Fig. 10) entstanden.

i. Ein vier Würfel hohes rechtwinkelig dreiseitiges Säulchen.

34. Uebung.

Zwei halbe Würfel bilden:

a. Einen ganzen Würfel.

b Eine starke rechtwinkelig, dreiseitige Säule.

c. Eine schiefwinkelig, vierseitige Säule.

d. Eine zwei Würfel hohe rechtwinkelig dreiseitige Säule.

Die Zusammensetzung ist wie die in Uebung 32. Es können aber auch vier Halbwürfel zusammengestellt werden. Den Gang dazu gibt Uebung 33 an. Die Zusammenstellung von sechs, acht, zehn, zwölf Viertel- oder sechs Halbwürfeln ist hier weggeschlossen, weil jeder denkende Erzieher und Lehrer nur darauf hingewiesen zu werden braucht.

35. Uebung.

Die Ganzwürfel zusammengestellt bilden:

a Eine geradwinkelig vierseitige Säule von verschiedener Würfelhöhe, wenn die Würfel auf einander und zwar über nur einen einzigen Würfel zu stehen kommen.

b. Einen vierkantigen Balken, wenn die Säule umgelegt wird.

c. Tafeln, wenn vier, sechs, acht, neun, zehn, zwölf, vierzehn, fünfzehn, achtzehn, zwanzig, einundzwanzig, zweiundzwanzig, vierundzwanzig, fünfundzwanzig, sechsundzwanzig, siebenundzwanzig Würfel in einer Ebene geradlinig an einander gesetzt werden. Welche Tafeln haben ein Quadrat, welche ein Rechteck zu ihrer Grund- und Deckfläche?

36. Uebung.

Der Ganzwürfel zusammengestellt mit Viertelwürfeln gibt:

a. Eine fünfseitige Säule, wenn er mit einem Viertelwürfel verbunden wird. (Tafel XIII, Figur 11.)

b. Eine desgleichen, wenn er mit zwei Viertelwürfeln in Verbindung tritt, und Letztere ihre Aufstellung an zwei seiner nebeneinander liegenden Seitenflächen nehmen. (Tafel XIII, Figur 12.)

c. Eine sechsseitige Säule, wenn zwei Viertelwürfel an die beiden gegenüberliegenden Seitentheile gesetzt werden. (Tafel XIII, Figur 13.)

d. Eine fünfseitige Säule, wenn drei Viertelwürfel an ihn angesetzt werden. (Tafel XIII, Figur 14.)

e. Die kleine Tafel*), wenn an allen seinen vier Seitenflächen je ein Viertelwürfel angesetzt wird. (Tafel XIII, Figur 15.)

37. Uebung.

Der Ganzwürfel mit Halbwürfeln zusammengestellt gibt:

a. Eine Säule, deren Grundfläche ein Trapez ist. (Tafel XIII, Fig. 16.)

b. Eine dreiseitige Säule, deren Grundfläche ein rechtwinkelig, gleichschenkeliges Dreieck bildet, wenn zwei Halbwürfel angestellt werden. (Tafel XIII, Figur 17.) Desgleichen

c. Eine vierseitige Säule. Ihre Grundfläche ist ein Rechteck. (Tafel XIII, Figur 18.)

d. Eine schiefwinkelig vierseitige Säule. (Tafel XIII, Figur 19.)

e. Eine vierseitige Säule deren Grundfläche ein Trapez bildet. (Tafel XIII, Figur 20.)

38. Uebung.

Der Ganzwürfel mit einem Halbwürfel und einem Viertelwürfel verbunden gibt:

a. Eine vierseitige Säule, deren Grundfläche ein Trapezoid ist. (Tafel XIII, Figur 21.)

b. Eine fünfseitige Säule. (Tafel XIII, Figur 22.)

Der Ganzwürfel mit einem Halb- und zwei Viertelwürfeln verbunden zeigt:

c. Eine vierseitige,

d. eine sechsseitige Säule (Tafel XIII, Figur 23 und 24.)

Unter den Theilen der fünften Gabe lassen sich noch eine Menge solcher Verbindungen auffinden.

Man rege die Kinder dazu an. Tafel XIV zeigt in den Fig. 16, 17, 18, 19 und 20 Grundflächen zu größeren fünf-, sechs- und achtseitigen Säulen. —

39. Uebung.

Aufgaben:

1. Stellt drei gleich große Geviertafeln**) auf, es müssen dazu aber alle Würfel, Säulen und Säulchen verwendet werden! — Zu jeder kommen neun Würfel. —

*) Es ist von hier aus die Tafelform angenommen worden.

**) Eine Geviertafel hat ein Quadrat zur Grundfläche.

2. Stellt eine große Geviertttafel, bestehend aus fünfundzwanzig Würfeln und eine aus zwei Würfeln auf! Die Letztere ist auf Tafel XIII, Fig. 15 angegeben.

3. Stellt eine Geviertttafel von achtzehn, (Tafel XIII, Figur 25) die andere von neun Würfeln auf.

4. Nun sollen drei Geviertttafeln, eine von sechszehn (4 × 4), die zweite von neun (3 × 3) und die dritte von zwei Würfeln (Tafel XIII, Fig. 15), aufgestellt werden.

5. Wenn wir auch die Würfel und Säulchen als Geviertttafeln betrachten, so lassen sich mit unserm Baukasten leicht vier solcher aufstellen; die erste von sechszehn (4 × 4); die zweite von acht (Tafel XIII, Fig. 26); die dritte von zwei, und die vierte von einem Würfel.

6. Stellt fünf Geviertttafel, a. zu 16, b. zu $4^1/_2$ (Taf. XIII, Fig. 27), c. zu 4, d. zu 2, e. zu $^1/_2$ Würfel auf.

40. Uebung.

Stellt auf:

1. Drei Geviertttafeln: a. 25, b. 1, c. 1 Würfel.

2. Vier Geviertttafeln: a. 9, b. 9. c. $4^1/_2$, d. $4^1/_2$ Würfel.

Dann:

a. 9, b. 9, c. 8, d. 1 Würfel.

Dann:

a. 16, b. $4^1/_2$, c. $4^1/_2$, d. 2 Würfel.

3. Fünf Geviertttafeln: a. 16, b. $4^1/_2$, c. $4^1/_2$, d. 1, e. 1 Würfel.

Dann:

a. 16, b. 8, c. 2, d. $^1/_2$, e. $^1/_2$ Würfel.

Dann:

a. 9, b. 9, c. $4^1/_2$, d. 4, e. $^1/_2$ Würfel.

4. Sechs Geviertttafeln: a. 9, b. 9, c. $4^1/_2$, d. 2, e. 2, f. $^1/_2$ Würfel.

5. Sieben Geviertttafeln: a. 9, b. 8, c. 4, d. 2, e. 2, f. 1, g. 1 Würfel.

Dann:

a. $4^1/_2$, b. $4^1/_2$, c. 4, d. 4, e. 4, f. 4, g. 2 Würfel.

6. Acht Geviertttafeln: a. 9, b. 8, c. 4, d. 2, e. 1, f. 1, g. 1, h. 1 Würfel.

Dann:

a. $4^1/_2$, b. 4, c. 4, d. 4, e. 4, f. 4, g. 2, h. $^1/_2$ Würfel

Dann:

a. 4, b. 4, c. 4, d. 4, e. 4, f. 4, g. 2, h. 1 Würfel.

7. Neun Geviertafeln: a. 9, b. 8, c. 4, d. 2, e. 1, f. 1, g. 1, h. 1/2, i. 1/2 Würfel.

8. Zehn Geviertafeln: a. 4, b. 4, c. 4, d. 4. e. 4, f. 2, g. 2, h. 2, i. 1/2, k. 1/2 Würfel ꝛc. ꝛc.

41. Uebung.

„Aufsuchung aller möglichen Längen-, Höhen- und Tiefenrechtecktafeln."

Dann: „Aufstellung aller möglichen Säulen, welche aus den genannten Tafeln gebildet werden können."

Endlich: „Aufstellung aller möglichen Tafeln und Säulen, deren Grundflächen a. schiefwinkelige Vierecke, b. Fünf-, c. Sechs- und d. Achtecke sind." Zu den letztgenannten sind einige Grundrisse auf Tafel XIV, Fig. 16 bis 20 beigegeben.

42. Uebung.

Stellt eine Geviertafel von vier Würfeln so auf, daß ihr zum vordern Würfel rechts und hintern Würfel links einen Ganzwürfel benutzt! — Stellt zur andern Ecke links und hintern Ecke rechts je einen ganzen Würfel, der aus zwei Säulen zusammengesetzt ist! — Stellt Letztere aber so, daß die Querschnitte eine gerade Linie von der hintern Ecke rechts bis zur vorderen Ecke links bilden! (Tafel XIII Fig. 28 a. b.)

Diese Geviertafel läßt sich auf dreierlei Weise schnell in zwei Theile theilen; wer kann es? — Stellt diese Theile wieder genau so zusammen, wie sie anfangs standen! Theilt die Geviertafel in zwei Theile und zwar so, daß die Querlinie den Durchschnitt bildet. — Was ist entstanden? — Zwei Dreiecktafeln. (Tafel XIII, Figur 29.) Wir wollen sie dreiseitige Tafeln nennen. — Wie viel ganze Würfel enthält die eine dreiseitige Tafel? Wie viel die andere? (Die Deckfläche einer jeden bildet ein rechtwinkelig gleichschenkeliges Dreieck.)

43. Uebung.

Aufsuchung der verschiedenen dreiseitigen Tafeln, welche sich mit der fünften Gabe aufstellen lassen. Auch die Säulchen sollen als dreiseitige Tafeln angesehen werden:

1. 1/4 Würfel (Tafel XIII, Fig. 30).
   1/2 Würfel (Tafel XIII, Fig. 31).
   1 Würfel (Tafel XIII, Fig. 33).
   2 Würfel (Tafel XIII, Fig. 29).
   4 Würfel (Tafel XIII, Fig. 32).
   8 Würfel
   16 Würfel.

Die dreiseitigen Tafeln werden hierbei stets verdoppelt. Man läßt den Kindern von einer gefundenen gleich zwei solcher dreiseitigen Tafeln von gleicher Größe aufstellen und zu einer noch einmal so großen dreiseitigen Tafel zusammensetzen.

2. $2\frac{1}{4}$ Würfel (Tafel XIII, Figur 34).
$4\frac{1}{2}$ Würfel (Tafel XIII, Figur 35).
9 Würfel.
18 Würfel.
3. $6\frac{1}{4}$ Würfel (Tafel XIV, Figur 1).
$12\frac{1}{2}$ Würfel (Tafel XIV, Figur 2).
25 Würfel.
4. $12\frac{1}{4}$ Würfel (Tafel XIV, Figur 3).
$24\frac{1}{2}$ Würfel.
5. $20\frac{1}{4}$ Würfel.

44. Uebung.

Stellt die Würfel in derselben Weise auf, wie auf Tafel XIV, Figur 6 bis 15 angegeben ist.*)

Nachdem diese Aufstellung erfolgt ist, werden durch Messen und Vergleichen dieser Formen folgende Sätze gefunden:

1. Ein rechtwinkeliges Viereck, welches gleiche Grundlinie und doppelte Höhe eines andern rechtwinkeligen Vierecks hat, ist noch einmal so groß, als das andere, oder: Das Letztere ist halb so groß als das erstere.

2. Ein rechtwinkeliges Viereck, welches die halbe Grundlinie, aber die gleiche Höhe eines andern hat, ist nur halb so groß als das andere; oder: Das letztere ist noch einmal so groß, als das erstere.

3. Ein rechtwinkeliges Viereck, welches die halbe Grundlinie und halbe Höhe eines andern hat, enthält den vierten Theil des letztern; oder: Das letztere ist viermal so groß, als das erstere.

Die vorstehenden Sätze werden auch beim Messen und Vergleichen der rechtwinkeligen und schiefwinkeligen Vierecke gefunden.

Schließlich der Satz:

4. Rechtwinkelige und schiefwinkelige Vierecke von gleicher Grundlinie und Höhe (d. h. zwischen denselben Parallelen) sind gleich**).

*) Der Lehrer diktirt natürlich die Aufstellung.

**) „gleich“ heißt hier von gleicher Größe.

5. Ein rechtwinkeliges Viereck und ein rechtwinkelig gleichschenkeliges Dreieck sind gleich, wenn bei gleicher Höhe die Grundfläche des Dreiecks doppelt so groß ist, als die des Vierecks.

6. Ein rechtwinkeliges Viereck und ein rechtwinkelig gleichschenkeliges Dreieck sind auch gleich, wenn bei gleicher Grundfläche das Dreieck doppelt so hoch ist, als das Viereck.

Es läßt sich aus solch einem Dreiecke leicht ein rechtwinkeliges oder auch ein schiefwinkeliges Viereck machen. Thue es! —

Durch Messen und Vergleichen werden von den Schülern die Antworten auf folgende Fragen gefunden:

„Was läßt sich von einem Dreieck sagen, das noch einmal so groß, — halb so groß, — vier mal größer, — den vierten Theil so groß als ein rechtwinkeliges Viereck ist? —

Was läßt sich von einem schiefwinkeligen Vierecke sagen, das eben so groß, — halb so groß, — noch einmal so groß, — viermal größer, den vierten Theil so groß als ein rechtwinkelig gleichschenkeliges Dreieck ist?"

7. Dreiecke von gleicher Grundlinie und Höhe sind gleich.

8. Ein Dreieck von gleicher Höhe und halber Grundlinie eines andern ist halb so groß als das andere.

9. Halb so groß ist es auch, wenn es gleiche Grundlinie und halbe Höhe des andern hat.

Alle diese Sätze dürfen nur nicht vorgesagt und auswendig gelernt, sondern müssen durch Darstellung [Messen und Vergleichen] eingelebt werden.

45. Uebung.

„Das Gegengeviert ist immer halb so groß als das ihm zugehörige Hauptgeviert."

Stellt eine Gevierttafel von vier Würfeln zusammen! — Bildet eine zweite von zwei Würfeln (Tafel XIII, Figur 15). — Stellt Letztere auf die Erstere so, daß ihre Ecken die Mitte der Kanten von der größern Gevierttafel berühren! — Die unterste Gevierttafel wollen wir Hauptgevierttafel, die obere die Gegengevierttafel nennen, weil Letztere gegen Erstere gerichtet ist! — Die Ecken unseres Gegengevierts berühren genau die Kanten des Hauptgevierts und so muß es sein, wenn es den Namen Gegengeviert verdient! — Wie viele Würfel zählt die Tafel des Hauptgevierts? — Wie viele die des Gegengevierts? — Wie groß ist das Gegengeviert, wenn es mit dem Hauptgeviert verglichen wird? Sprich von

der Größe des Hauptgevierts! — Wir wollen sehen ob man dies von allen Haupt- und Gegengevierten sagen kann! — Stellt auf:

1. Hauptgeviert zu 18 Würfeln. [Tafel XIII, Fig. 25]. Wie groß müßte das Gegengeviert sein?

Stellt eine Gevierttafel von 9 Würfeln auf, und seht zu, ob sie die Gegengevierttafel zu jener bildet! Was kannst Du auch von der Größe dieses Gegengevierts sagen? ꝛc. —

2. Zu 16 und 8 Würfeln (Tafel XIII, Fig. 26).
3. Zu 9 und $4^1/_2$ Würfeln.
4. Zu 8 und 4 Würfeln.
5. Zu 4 und 2 Würfeln.
6. Zu 1 und $^1/_2$ Würfeln.

Aufstellung des Satzes: Das Gegengeviert ist immer halb so groß, als das ihm zugehörige Hauptgeviert.

Die Gegengevierte mit ihren Hauptgevierten sind schön zu sehn, wenn man einen Würfel aufstellt, an jede seiner Seitenflächen einen Viertelwürfel passend ansetzt, und an die neu entstandenen Seiten Halbwürfel in gleicher Weise anreiht. (Tafel XIV, Figur 4).

Mehrere Haupt- und Gegengevierte auf einandergestellt geben einen schönen Aufbau, eine schöne Denksäule. Versucht es!

46. Uebung.

„Stelle zwei Würfel Kante an Kante, so daß sie einen rechten Winkel bilden!*)

Suche eine Gevierttafel, welche so groß ist, daß zwei seiner Kanten genau an die offenen Kanten der beiden erstgesetzten Würfel angesetzt werden können. (Tafel XIV, Fig. 5). Wie viele Würfel zählt die letztgenannte Gevierttafel? Wie viele Würfel bildeten den rechten Winkel? Merkt euch das!

Macht euch zwei Gevierttafeln, jede aus zwei Würfeln bestehend! — Stellt auch diese Kante an Kante, so daß sie einen rechten Winkel bilden! Sucht eine Gevierttafel, welche so groß ist, daß dieselbe mit ihren Kanten an die offenen Kanten der beiden ersten Gevierttafeln gestellt werden kann! Wie viele Würfel zählt die letzte Gevierttafel? — Wie viele die beiden ersten zusammen genommen? — Weil die große Gevierttafel immer so viele Würfel enthält als die beiden gleichen zuerst verbundenen Gevierttafeln, so

---

*) Dies geschieht am besten, wenn man vorher einen Halbwürfel aufstellen und die beiden Würfel an seine zwei gleich großen Seitenflächen (Würfelflächen) setzen läßt.

wollen wir dieselbe die Vereinsgevierttafeln nennen. Sie vereinigt ja immer die beiden kleinern Gevierttafeln in sich.

Wenn jede der beiden gleichen verbundenen Gevierttafeln vier Würfel enthält, aus wie vielen Würfeln muß ihre Vereinigungsgevierttafel bestehen? Eine Vereinsgevierttafel besteht aus neun Würfeln, aus wie vielen Würfeln die beiden andern bestehen? — Wie viele Würfel muß eine der Letztern enthalten? —

Von der sechsten Gabe.

§. 54.

Vorbemerkungen.

Größe, Theilung und Stellung dieser Gabe im Spiel- und Beschäftigungsganzen ist Seite 34 ausführlich angegeben worden. Was im Allgemeinen von oben besprochenen Baukasten gerühmt worden ist, gilt auch von diesem. Er gibt den Kindern einen passenden Uebungsstoff zur sichtbaren Darstellung von gewonnenen Wahrnehmungen und Anschauungen. Auch über die Behandlung dieses Uebungsstoffes Seitens der Mutter, der Kindergärtnerin oder des Lehrers ist hier nichts Neues zu sagen.

Nur darauf dürfte aufmerksam zu machen sein, daß mit den Theilen der sechsten Gabe noch ein weit größerer Raum begrenzt werden kann, als mit irgend welchen des vorhergehenden Baukastens. Schwach ist die sechste Gabe in ihren Erkenntniß- und Schönheitsformen, die fünfte ist ungleich reicher an solchen; doch bietet Erstere hinreichende Entschädigung für diesen erwähnten Mangel in ihren Lebensformen. Darum muß auch bei Benutzung derselben das Gewicht auf besagte Formen gelegt werden. Das Bauen nach Dictat, welches bei der fünften Gabe empfohlen wurde, ist auch hier nicht zu übersehen; es schützt vor allem mechanischen Thun und bewirkt eine klare Auffassung der Formen und Gestalten, der Lagen, Zahl u. s. w. Dabei suche die Erzieherin möglichst die technischen Ausdrücke, welche sie vom Zimmermann, Schreiner, Maurer leicht erlernen kann, in Anwendung zu bringen. Sie bereichert dadurch die Sprache der Kinder und gibt ihnen dadurch auch klarere und deutlichere Wahrnehmungen. Die Schule könnte diese Gabe auch noch in ihrem Zeichenunterrichte so verwenden, daß sie die Kinder anleitete, erst die einzelnen Theile nach der Natur, dann einfache Verbindungen, endlich größere Zusammensetzungen der Würfeltheile auf Netzpapier darzustellen.

§. 55.

Praktische Anwendung der sechsten Gabe.

A. Lebensformen für das Kind in der ersten Abtheilung des Kindergartens.

1. Uebung.

„1. Sopha mit Tisch. 2. Großes Bett. 3. Mehrere kleine Betten. 4. Lazareth."

Sopha mit Tisch: „Legt eine Längentafel von sechs Würfel*) Länge, zwei Würfel Tiefe und einen halben Würfel Höhe! — Legt auf diese eine zweite Tafel von gleicher Größe, Länge und Tiefe, benutzt dazu sämmtliche Gevierttäfelchen! — Dies soll der Sitz eines Sophas sein; laßt uns nun eine Rücklehne zu demselben bauen! Stellt von sechs Längentäfelchen eine Höhentafel auf, welche sechs Würfel Länge, zwei Würfel Höhe und einen halben Würfel Tiefe hat! — Wir wollen diese zur Rücklehne unseres Sophas benutzen; schiebt sie darum genau an die hintere Längenseite des Sitzes an! — Zu den beiden Seitenlehnen brauchen wir vier Längentäfelchen; sucht euch vier solche aus! — Bildet aus je zwei Längentäfelchen eine Gevierttafel! — Stellt beide als Höhentafel auf und schiebt die eine an die rechte, die andere an die linke Seite des Sophas passend und genau an! — Vor Allem seht darauf, daß ihre vordern Seiten mit der vordern Seite des Sophas gleich laufen! — Ihr bemerkt zwischen der Rücklehne und den Seitenlehnen eine noch auszufüllende Ecke, welches ist wohl der passendste Stoff um sie auszufüllen? Stellt also in jede dieser Ecken ein Säulchen! — Zur Darstellung der Eckenkissen könnt ihr rechts und links ebenfalls ein Säulchen passend einlegen! — (Tafel XVI, Fig. 2.) Es bleiben noch zwei Längentäfelchen und zwei Säulchen übrig; wer kann von diesem Material einen schönen Sophatisch bauen?" —

Großes Bett: „Nehmt von eurem Würfel fünf Längentäfelchen, vier Gevierttäfelchen und vier Säulchen und legt sie bei Seite! — Von den übrigen legt eine Längentafel von sechs Würfel Länge, drei Würfel Tiefe und einen Würfel Höhe! — Das soll ein großes Bett werden. Bildet eine niedrige Wand von fünf Würfel Länge, ein Würfel Höhe und einen halben Würfel Tiefe! — Damit sie noch etwas länger wird, stellt rechts und links je ein Säulchen an! — Schiebt diese Wand mit ihren beiden hohen Ecksäulen genau an die Längenseite des Bettes an! — Die

---

*) Die Dimensionen aller folgenden Gebäude werden nach der Größe eines Würfels angegeben. Hat man keinen aus der fünften Gabe zur Hand, so setzt man zwei Gevierttäfelchen zusammen.

beiden hervorragenden Säulchen geben die Stelle an, wohin die Kopf- und Fußwand angebracht werden sollen. Nehmt ein Längentäfelchen und ein Geviierttäfelchen und bildet damit die Kopfwand. — Ebenso bildet die Fußwand! Was für Material bleibt uns vom ganzen Baukasten übrig? — Damit Kopf- und Fußwand etwas höher und auch schön verziert werden, so legt eines von den Säulchen auf die Kopf- das andere auf die Fußwand; meßt aber genau die Mitte dabei ab! — Von dem übrig gebliebenen Längentäfelchen und Geviierttäfelchen soll ein langes Kissen gebildet werden! — Lehnt dasselbe an die Kopfseite des Bettes behutsam an! — Wie lang, wie breit, wie hoch ist unser Bett?"

Es läßt sich leicht aus diesen ein eben so langes und hohes, aber nur drei Würfel breites Bett bilden. Das dadurch gewonnene Material kann dann zu Seitenlehnen verwandt werden. Versucht es! —

Kleine Betten mit schlafenden Kindern werden aus je acht Längentäfelchen aufgestellt; betheiligen sich mehrere Kinder am Bauen, so werden die fertigen Betten benutzt, um ein Lazareth herzustellen. —

2. Uebung.

„1. Schacht mit Stufen. 2. Siehdichum. 3. Bahnzug. 4. Postwagen."

Schacht mit Stufen. „Nehmt zwei Längentäfelchen und bildet von ihnen eine hohe Säule von vier Würfel Höhe, ein Würfel Breite und einem halben Würfel Tiefe! — Stellt diese Säule mit ihren breiten Seiten nach vorne auf! — Bildet noch eine desgleichen! — Stellt diese ebenso dahinter, doch laßt zwischen beiden einen Zwischenraum von der Breite eines Würfels! Verdeckt diesen Bau mit einem Längentäfelchen! — Legt drei Längentäfelchen so aneinander, daß sie eine Längentafel von drei Würfel Länge, zwei Würfel Tiefe und einem halben Würfel Höhe bildet! — Schiebt dieselbe mit ihrer schmalen Seite rechts an die beiden Säulen genau an! — Ebenso legt drei Längentäfelchen links an! — Nun bildet eine Längentafel von gleicher Höhe und Tiefe, aber nur von zwei und einem halben Würfel Länge! — Legt diese auf die vorhin rechts angesetzte Tafel, aber so, daß rechts am Bau eine Stufe entsteht! — Thut dasselbe links! — Bildet jetzt eine Geviierttafel von zwei Längentäfelchen und setzt sie rechts auf, damit eine dritte Stufe entsteht! — Ebenso links! — Wer kann uns sagen, was für Material zur Bildung einer vierten Stufe ausgewählt werden muß? — Bildet euch diese beiden Stufen! — Zur fünften Stufe brauchen wir ein Längentäfelchen; legt euch rechts und links ein solches an! — Die sechste und letzte Stufe läßt sich mit einem Säulchen

aufstellen; thut es auf beiden Seiten! — Damit nicht Jedermann in den Schacht eindringe und Gold, Silber, Eisen und Kohlen nehmen kann, schließen wir den Schacht mit den beiden übrig gebliebenen Geviertttäfelchen fest zu!" —

Das Siehdichum wird ähnlich wie der Schacht gebaut. (Tafel XV Figur 1 und 1a.)

Bahnzug. 2 Wagen und Locomotive (Tafel XV, Fig. 4). „Stellt zwei Geviertttäfelchen, breite Seite vorn, neben einander, so daß der Zwischenraum zwischen ihnen die Breite eines Säulchens beträgt! — Stellt zwei desgleichen ebenso dahinter, doch so, daß der Zwischenraum zwischen den vordern und hintern beiden Geviertttäfelchen eben auch die Breite eines Säulchens beträgt! — Von drei Längentäfelchen setzt eine Längentafel von drei Würfel Länge, zwei Würfel Tiefe, ein halb Würfel Höhe zusammen! — Legt diese Längentafel genau auf die vorhin aufgestellten Geviertttäfelchen! — Unser Bau sieht einem Tische sehr ähnlich. Stellt drei Längentäfelchen zu einer Säule zusammen, welche zwei Würfel hoch, ein Würfel breit und ein und ein halb Würfel tief ist! Legt diese Säule auf den gebauten Tisch und zwar so, daß sie von der vordern und hintern Seite des Tisches gleich weit absteht und rechts Kante an Kante liegt! — Von zwei Längentäfelchen stellt eine Säule auf, welche zwei Würfel hoch, ein Würfel breit und ein Würfel tief ist! — Stellt diese Säule neben die vorhin aufgelegte links auf den Tisch auf! — Rückt sie so, daß sie gleich weit von der vordern und hintern Seite absteht! Auf diese Säule stellt ein Säulchen! Ein zweites Säulchen legt auf die Mitte der dahinter liegenden Säule! — Das ist unsere Lokomotive. Wo ist der Schornstein? Wo der Kessel?"

„Es läßt sich nun leicht ein Kohlenwagen damit in Verbindung bringen. Versucht es! Ein Personenwagen zu dieser Lokomotive läßt sich auf folgende Weise aufstellen:

„Legt drei Säulchen senkrecht vor euch hin! — Zieht das mittelste behutsam heraus! — Legt auf die liegen gebliebenen Säulchen eine Geviertttafel von zwei Längentäfelchen! Legt ein Säulchen senkrecht auf die Mitte der Geviertttafel! — Nun wollen wir die Seitenwände mit je einem Fenster machen! Setzt zwei Geviertttäfelchen auf die hintere Seite der Tafel und zwar eins rechts das andere links an das Säulchen an! — Setzt nun zwei Geviertttäfelchen ebenso vorne an! — Zieht das Säulchen behutsam heraus! — Jetzt nun die Decke darauf! — Dazu legt drei Längentäfelchen zu einer Tafel von drei Würfel Breite und zwei Würfel Tiefe zusammen! — Mit dieser bedeckt den Wagen, damit, wenn es regnet, die Passagiere nicht naß werden!"

Von dem übrigen Baumaterial läßt sich, wenn eine Lokomotive und ein Wagen aufgestellt ist, gerade noch ein solcher Wagen bauen. Will man einen langen Bahnzug aufstellen, so veranlasse man die Kinder ihre gebauten Wagen anzuschieben und vielleicht auch noch eine zweite Lokomotive vorzuspannen.

3. Uebung.

„1. Kochherd. 2. Ofen. 3. Schreibtisch. 4. Chinesische Schattendächer.“

Kochherd: „Stellt vier Längentäfelchen zu einer Mauer zusammen, welche vier Würfel lang, ein Würfel tief und ein Würfel hoch ist! — Stellt diese Mauer wagrecht vor euch hin! — Nun zwei Seitenmauern, jede von zwei Würfel Tiefe, ein Würfel Höhe und ein Würfel Breite! — Setzt die eine Mauer rechts, die andere links an die vordere Seite der vorhin aufgestellten Mauer an! — In dem Zwischenraum soll ein Gevierttäfelchen genau an die Mitte der hinteren Mauer gestellt werden! — Rückt dasselbe ein wenig vor, so daß die Hälfte eines Säulchens den Zwischenraum ausfüllen würde! — Ihr sollt auch dann erfahren warum? — Wenn wir unseren Steinbau passend bedecken wollten, wie groß müßte dann die Platte sein? Setzt euch schnell eine solche Platte zusammen und bedeckt euern Bau damit! — Warum mußte wohl die kleine Gevierttafel etwas abgerückt werden? — Unser Bau soll das Fundament (den Grund) zu einem Kochherde bilden. Lasst uns erst die Kochröhre, dann den offenen Herd daneben setzen. — Macht euch eine Gevierttafel von zwei Würfel Höhe, zwei Würfel Tiefe und 1/2 Würfel Breite! — Stellt diese als Seitenmauer links auf dem Bau auf; schiebt sie aber so weit zurück, daß sie mit der hinteren Seite des Baues gleich zu stehen kommt! — Als hintere Mauer der Röhre stellt ein Längentäfelchen mit breiter Seite nach vorn genau und dicht an die Mauer links an! — Bildet noch eine Gevierttafel von zwei Würfel Höhe, zwei Würfel Tiefe und 1/2 Würfel Breite! — Stellt diese, gleichlaufend mit der Mauer links genau an die Rückwand der Kochröhre an! Zur Decke benutzt eine Geviertplatte von zwei Würfeln Tiefe, zwei Würfel Breite und ein Würfel Höhe! Auch muß die Röhre verschlossen werden können; zur Thüre benutzt ein Längentäfelchen; schließt die Thüre aber nur halb zu! Auf die Seite rechts unseres Baues soll nun der offene Herd gesetzt werden; damit er etwas höher wird, als die Kochröhre, so legt erst eine Platte von zwei Würfel Breite, drei Würfel Tiefe und 1/2 Würfel Höhe passend auf! — Nun legt ein Säulchen in die Ecke längs der Kochröhre an! Ein anderes Säulchen legt gleichlaufend

mit dem ersten längs der Seite rechts des Herdes auf! Zwischen beide Säulchen passt unser letztes Gevierttäfelchen; legt es passend dazwischen und rückt dasselbe bis an die Rückseite des Herdes!" (Tafel XVI, Fig. 10).

Ofen: (Tafel XV, Fig. 11).

Schreibtisch: (Tafel XVI, Fig. 8).

Beschreibe den Bau dieser beiden Gegenstände! —

Drei Schattendächer (Tafel XVI Fig. 9).

Ein Schattendach ohne Aufsatz läßt sich schon mit der vierten Gabe bauen.

4. Uebung.

„1. Kleine Säule. 2. Säulenreihe. 3. Säulenhalle. 4. Säulenkreis.

Kleine Säule. „Legt auf: Eine Geviertttafel von zwei Längentäfelchen! — Auf diese ein Geviertttäfelchen genau in die Mitte, die Seiten gleichlaufend mit denen der unteren Tafel! — In gleicher Weise stellt ein Säulchen auf die Mitte des Geviertttäfelchens! Auf dieses Säulchen legt nun ein Geviertttäfelchen gleichlaufend mit dem Geviertttäfelchen unten! Endlich legt ein Längentäfelchen so auf, daß rechts und links so viel von ihm vorsteht, als die Breite eines halben Würfels beträgt!" (Tafel XV, Fig. 7). Aus solchen kleinen Säulen lassen sich viele schöne Zusammenstellungen ausführen z. B.

Säulenreihe: (Tafel XV, Fig. 8).

Säulenhalle: und

Säulenkreis (Tafel XV, Fig. 7a).

Um Letzteren zu Stande zu bringen, stelle man sechs gleiche Säulchen wie eines in Tafel XIV Fig. 7 angegeben worden ist in der Weise zusammen wie der Grundriß Tafel XV Fig. 7a anzeigt.

Es lassen sich auch Gebäude von über einander stehenden Säulen ausführen (Tafel XVI, Fig. 3.)

5. Uebung.

„1. Taufstein. 2. Tempelchen. 3. Hochaltar. 4. Orgel."

Taufstein: (Siehe Tafel XV Fig. 10).

Aus diesem Taufstein läßt sich leicht das Tempelchen herstellen:

„Nimm die vier Längentäfelchen, welche das Taufbecken darstellen, ab! — Ordne zwei davon zu einer Geviertttafel und lege sie mitten auf den gewesenen Taufstein! — Hierauf ein Geviertttäfelchen! — Von den beiden übrig gebliebenen Säulchen und dem Geviertttäfelchen bildet ein Kreuz und stellt dasselbe oben auf!" — (Beim Aufstellen des Taufsteins sehe die

Kindergärtnerin darauf, daß zum Taufbecken zwei Längentäfelchen, zwei Geviérttäfelchen und zwei Säulchen übrig bleiben).

Hochaltar: (Tafel XVI, Fig. 1).

Orgel: (Tafel XV, Fig. 9).

6. Uebung.

„1. Einstockiges Haus. 2. Zweistockiges Haus. 3. Hauptwache. 4. Marstall.“

Einstockiges Haus: „Legt euch drei Längentäfelchen und ein Geviérttäfelchen zurecht! — Bildet daraus eine Mauer von sieben Würfel Länge, ein Würfel Höhe und ein halb Würfel Tiefe! — Stellt fünf Geviérttäfelchen so auf die Mauer, daß vier gleich breite Fensterluken entstehen! — Die Geviérttäfelchen rechts und links am Ende sollen zu gleicher Zeit die Ecken des Hauses bilden! — Stellt noch eine ganz gleiche Wand mit vier solchen Fensterluken dahinter! — Der Abstand beider Wände beträgt genau ein Würfel Breite! — In den genannten Zwischenraum setzt ein Längentäfelchen passend ein! — Der Zwischenraum links soll zum Eingang benutzt werden! Zur Thüre paßt gerade ein Längentäfelchen. Stellt ein solches so an, daß die Thüre halb geöffnet erscheint! — Reiht acht Längentäfelchen zu einer Längentafel von acht Würfel Länge, zwei Würfel Tiefe und ein halb Würfel Höhe zusammen! — Mit dieser Tafel bedeckt das Gebäude! — Wie bezeichnet man ein solches Dach? Rechts und links steht das platte Dach einen halben Würfel breit über. (Sollte es den Kindern zu schwer sein, die acht Würfel auf einmal aufzustellen, so theilt man diese Aufgabe und läßt erst vier, dann noch vier Würfel zusammenreihen und auflegen.) Die noch übrig gebliebenen fünf Längentäfelchen (resp. zwei Säulchen und zwei Längentäfelchen) legt passend auf das Gebäude vorne oben auf! —

Zweistockiges Haus: (Tafel XVI, Fig. 5).

Hauptwache. Grund derselben: Sechs Würfel Länge, drei Würfel Tiefe, ein halb Würfel Höhe.

Rückwand: Sechs Würfel Länge, zwei Würfel Höhe, einen halben Würfel Tiefe. Diese Rückwand wird nicht hinter, sondern hinten auf den Grund aufgestellt.

Seitenwände mit Fenstern: Diese werden durch Ansetzen von je eines Geviérttäfelchens und eines Säulchens gewonnen. Die beiden Säulchen bilden zugleich die vordern Ecken des Gebäudes.

Der vordere Theil der Hauptwache: Die übrig gebliebenen vier Säulchen werden mit den beiden vorhin aufgestellten in gleiche Linie und gleich weit von einander aufgestellt.

Decke: Eine Längentafel von sechs Würfel Länge, drei Würfel Tiefe, ein halb Würfel Höhe.

Verzierung des Daches: Die letzten vier Gevierttäfelchen werden beliebig oben aufgestellt.

Marstall: (Tafel XV, Fig. 2).

7. Uebung.

„1. Brunnen. 2. Marmorbad. 3. Schulstube. 4. Friedhof.

Brunnen: (Tafel XV, Fig. 5). Es können noch verschiedene andere Brunnen aufgestellt werden.

Marmorbad: (Taf. XVI, Fig. 11).

Schulstube: Es werden nach Belieben der Kinder Tische, Bänke, Schulschränke u. s. w. aufgestellt.

Friedhof: (Taf. XV, Fig. 6). Der dargestellte Friedhof hat lauter liegende Grabsteine, wie man sie auf den Friedhöfen der Herrnhutergemeinden findet. Man lasse jedoch den Kindern auch Friedhöfe mit Kreuzen aufstellen. — Hier hat die Kindergärtnerin Gelegenheit die Kinder daran zu erinnern, daß die verstorbenen und hier begrabenen Kinder nicht mehr bei ihren Eltern, die gestorbenen Eltern nicht mehr bei ihren Kindern, sondern beim lieben Gott im Himmel sind. Ist die Kindergärtnerin selbst von diesem beglückenden Glauben erfüllt, und gibt sie denselben in einfachen kindlichen Worten, wie es eine fromme Mutter thut, hier gelegentlich zu erkennen, so wird sie ungleich mehr bewirken, als wenn den Kindern eine ganze Religionsstunde ertheilt würde.

8. Uebung.

„1. Kleiderschrank. 2. Küchenschrank. 3. Aktenschrank. 4. Bücherschrank."

Kleiderschrank. Hintere Wand: Vier Würfel Breite, vier Würfel Höhe, ein halb Würfel Tiefe.

Seitenwände: à. Vier Gevierttäfelchen übereinander.

Vordere Wand: Rechts ein Bret von vier Würfel Höhe, ein Würfel Breite, ein halb Würfel Tiefe. Links desgleichen. Zum Kasten des Schrankes wird ein Längentäfelchen unten zwischen beide Breter passend eingesetzt.

Flügelthüre: Je rechts und links ein Bret von drei Würfel Höhe, ein Würfel Breite, ein halb Würfel Dicke. Halb geöffnet einzusetzen.

Decke: Vier Längentäfelchen. —

Aufsatz: Drei Längentäfelchen. —

Die angegebenen übrigen Schränke werden in ähnlicher Weise construirt.

9. Uebung.

„1. Denksäulen. 2. Vorderseiten (Façaden) von Gebäuden. 3. Uebereinanderstehende Säulen. 4. Kreuze."

Denksäulen lassen sich in Menge darstellen, und es genügt, den Kindern nur ein Muster zu dictiren, um ihnen dann Freiheit in der Darstellung solcher Säulen zu gewähren. Dasselbe gilt auch von den Façaden, von welchen eine solche (Taf. XVI, Fig. 4) als Muster aufgestellt worden ist. Schön nehmen sich auch die übereinanderstehenden Säulen (Taf. XVI, Fig. 3) aus. Taf. XVI, Fig. 6 zeigt ein großes Kreuz. Zur Ausschmückung des oben angegebenen Friedhofs können kleine von drei Säulchen zusammengesetzte Kreuze gebildet werden.

10. Uebung.

„1. Ausmöblirte Stube. 2. Verschiedene Tische, Tafeln, Bänke &c. 3. Flaschenkorb. 4. Verschiedene Treppen."

Ausmöblirte Stube. Diese Aufgabe bereitet den Kindern besonderes Vergnügen, und es kann ihnen hier volle Freiheit in Bilden und Aufstellen der Möbel gestattet werden.

Auch Tische, Tafeln, Bänke u. s. w. haben die Kinder schon bei Gelegenheit der vierten Gabe aufgestellt, sie werden mit der Aufgabe, dieses mit der sechsten Gabe zu thun, leicht fertig werden.

Flaschenkorb: (Taf. XV, Fig. 3).

Treppen: Auch diese zu bilden fällt den Kindern der ersten Abtheilung nicht schwer.

11. Uebung.

„1. Trinkhalle. 2. Tonhalle. 3. Concertsaal. 4. Stampfen in der Oelmühle."

Die ersten drei Gegenstände sind für Kinder aus solchen Städten, in welchen dergleichen Gebäude aufgeführt sind. Wenn die Kindergärtnerin es aber versteht, ihren Zöglingen geeignete Belehrung und Aufklärung dazu zu geben, so werden auch die Kinder, welche noch kein solches Gebäude gesehen sich hinreichend dafür interessiren.

Die Stampfen in der Mühle: Die Kinder stellen zuerst eine Hinterwand von zehn Würfel Länge, einem Würfel Höhe und einem Würfel Tiefe auf; dann setzen sie vor diese, an der Ecke links beginnend, ein Ge-

vierttäfelchen dicht an die Wand an, und stellen dicht neben das Letztere ein Säulchen auf. Hierauf wieder ein Gevierttäfelchen und Säulchen und fahren in dieser Weise bis ans Ende rechts fort. So stehen nun sechs Stampfen da. Damit sie Halt bekommen wird eine Vorderwand, von der Höhe, Länge und Tiefe der hintern Wand, genau angeschoben. Das übrig gebliebene Gevierttäfelchen benutzen die Kinder meist als Stufe, legen es vorne hin, damit der Oelmüller bequem zu seinen Stampfen kommen kann.

12. Uebung.

„Der Kunstbau."

Der Kunstbau: (Taf. XVI, Fig. 7).

Die Kunst dieses Baues besteht darin, daß das gesammte Material einer sechsten Gabe auf zwei aufstehende Längentäfelchen symetrisch gestellt wird, ohne einzustürzen. Die Längentäfelchen a. b. c. d. und die Gevierttäfelchen e. und f. (siehe Fig. 7) werden erst als Maß und Halt des Gebäudes aufgestellt und aufgelegt; dann aber, wenn alle Längentäfelchen, Säulchen und Gevierttäfelchen verbraucht worden sind, werden auch sie noch vorgezogen und auf den Bau gelegt. Es ist jedoch nicht nöthig, daß die Letzteren gerade so, wie die Zeichnung angibt, aufgelegt werden. Auch nach Vollendung des Baues lassen sich mannichfache Veränderungen vornehmen. Es lassen sich z. B. die Längentäfelchen x. und y. wegnehmen und an einer andern beliebigen Stelle aufsetzen, ohne daß der Bau das Gleichgewicht verliert. Sogar die Gegenaufstellung läßt sich vornehmen. Man denke sich den Bau genau seiner Mitte nach getheilt und die nach Innen gerichteten Seiten nach Außen, oder was gleich ist, die äußern nach Innen gesetzt. —

B. Die Schönheitsformen der sechsten Gabe.

13. Uebung.

Die rechtwinkelige Grundform (Tafel XVII, Fig. 1) wird aufgestellt. In bekannter Weise werden die folgenden Formen bis Fig. 9 abgeleitet.

14. Uebung.

Die dreiseitig spitzwinkelige Grundform (Tafel XVII, Fig. 10) wird aufgestellt. Fig. 11 und 12 zeigen einige abgeleitete Formen von genannter Grundform.

15. Uebung.

Kleinere Schönheitsformen, wie z. B. Tafel XVII, Fig. 13. 14 und

15 zeigt, können von der Kindergärtnerin und von den Kindern gemeinschaftlich gesucht und aufgestellt werden. Bei allen diesen Schönheitsformen ist vornehmlich darauf zu achten, daß die verschiedenen Theile der sechsten Gabe schon in den verschiedenen Grundformen symetrisch vertheilt liegen.

C. Die Erkenntnißformen der sechsten Gabe für Kinder auf der Schülerstufe.

16. Uebung.

„Kennen- und Benennenlernen der einzelnen Theile der sechsten Gabe.“*)

1. Ein Längentäfelchen. (Tafel XVIII, Fig. 1). Es hat 6 Flächen, 8 Ecken und 12 Kanten.

2. Ein Säulchen. (Tafel XVIII, Fig. 2.) 6 Flächen, 8 Ecken, 12 Kanten. Zwei Säulchen zusammen geben ein Längentäfelchen. (Tfl. XVIII, Fig. 7). Aus einem Längentäfelchen gewinnt man zwei Säulchen, wenn es mit der Säge der Länge nach mitten durchschnitten wird.

3. Ein Gevierttäfelchen. (Tafel XVIII, Fig. 3.) 6 Flächen, 8 Ecken und 12 Kanten. Zwei Gevierttäfelchen zusammengestellt geben ein Längentäfelchen (Tafel XVIII, Fig. 8). Ein Gevierttäfelchen ist die Hälfte eines Längentäfelchens. Aus einem Längentäfelchen erhält man zwei Gevierttäfelchen, wenn es der Breite nach mitten durchschnitten wird.

17. Uebung.

„Benennen und Vergleichen der verschiedenen Kanten eines Längentäfelchens.“

a. 2 breite, b. 2 schmale, c. 2 Kopf- oder Hirnflächen.

d. 4 lange, e. 4 halblange**) und f. 4 viertellange Kanten.†)

18. Uebung.

„Benennen und Vergleichen der Kanten eines Säulchens.“

a. 4 schmale, b. 2 Kopf- oder Hirnflächen; c. 4 lange, d. 8 viertellange Kanten.

Was für Flächen und Kanten hat das Säulchen nicht, wenn es mit

*) Diese Uebung wird in der Praxis als erste stehen müssen; sie hat hier ihre Stellung gefunden, um den Stoff zusammen zu halten und übersichtlicher zu machen.

**) Die halblangen Kanten könnten auch die Benennung „Würfelkanten“ erhalten, weil sie dieselbe Größe wie jene haben.

†) Diese Benennungen werden durch Messen und Vergleichen gewonnen.

dem Längentäfelchen verglichen wird? — Betrachtet die Kopf- oder Hirnflächen des Säulchens und vergleicht sie mit den schmalen Flächen.

19. Uebung.

„Benennen und Vergleichen der Flächen und Kanten eines Geviert-täfelchens."

a. 2 Geviert- b. 4 Kopfflächen; c. 8 halblange, d. 4 viertellange Kanten.

20. Uebung.

„Vergleichen der Flächen des Längentäfelchens, Säulchens und Geviert-täfelchens untereinander."

Das Längentäfelchen hat 2 breite Rechteckflächen; das Säulchen nicht. Das Säulchen hat aber 4 schmale Rechteckflächen, das Längentäfelchen 2 solcher. Die Kopfflächen beider sind verschieden. Jede Kopffläche des Säulchens bildet eine kleine Geviertfläche, die des Legetäfelchens eine kleine Rechteckfläche. — Ebenso vergleiche die Flächen des Längentäfelchens mit denen des Gevierttäfelchens. Endlich sind zu vergleichen die Flächen des Säulchens mit denen des Gevierttäfelchens.

21. Uebung.

„Vergleichen der Kanten des Längentäfelchens, Säulchens und Geviert-täfelchens unter einander."

Das Längentäfelchen hat 4 lange Kanten, das Gevierttäfelchen keine einzige solche. Letzteres hat 8 halblange, das Längentäfelchen nur 4 halblange. Beide haben gleich viele Viertelkanten.

Ebenso vergleiche die Kanten des Längentäfelchens mit denen des Säulchens. — Endlich die des Säulchens mit denen des Gevierttäfelchens.

22. Uebung.

„Vergleichen des Würfels (Tafel XVIII, Fig. 4) mit dem Längentäfelchen, Säulchen und Gevierttäfelchen dem Inhalte nach."

Zwei Längentäfelchen mit ihren breiten Flächen zusammengestellt, sind gerade so hoch, breit und tief wie eine Säule von zwei Würfel. Da nun ein Längentäfelchen genau die Hälfte der zwei zusammengestellten Längentäfelchen ist, so muß es so groß wie die Hälfte der zweiten Säule, also so groß wie ein Würfel sein. — Ein Säulchen ist nur halb so groß wie ein Würfel. Auch das Gevierttäfelchen hat die halbe Größe eines Würfels. — Ein Säulchen hat die gleiche Größe wie ein Gevierttäfelchen. — Ein

Säulchen und ein Gevierttäfelchen zusammengenommen geben die Größe eines Würfels, aber es läßt sich aus ihnen kein Würfel formen. — Zwei Gevierttäfelchen müssen so groß wie ein Würfel sein. Es läßt sich sogar aus zwei Gevierttäfelchen ein Würfel formen u. s. w.

23. Uebung.

„Vergleichen der Flächen und Kanten des Würfels und denen der einzelnen Theile der sechsten Gabe."

24. Uebung.

„Die Größe des Halbwürfels (Tafel XVIII, Fig. 5) wird verglichen mit der des Längentäfelchens, Säulchens und Gevierttäfelchens."

25. Uebung.

„Vergleichen der Flächen, Kanten und Ecken (Winkel) des Halbwürfels mit denen des Längentäfelchens, Säulchens und Gevierttäfelchens."

26. Uebung.

„Die Größe des Viertelwürfels (Tafel XVIII, Fig. 6) wird verglichen mit der Größe des Längentäfelchens, Säulchens und Gevierttäfelchens."

27. Uebung.

„Vergleichen der Flächen, Kanten und Ecken (Winkel) des Viertelwürfels mit denen des Längentäfelchens, Säulchens und Gevierttäfelchens."

28. Uebung.

„Legen verschiedener Rechtecktafeln."

Hierbei kann man mit einem Längentäfelchen beginnen, dann zwei, drei, vier 2c. solcher zusammenlegen lassen.

29. Uebung.

„Legen verschiedener Geviertafeln."

Auf Tafel XVIII, Fig. 9—14 sind solche angegeben.

30. Uebung.

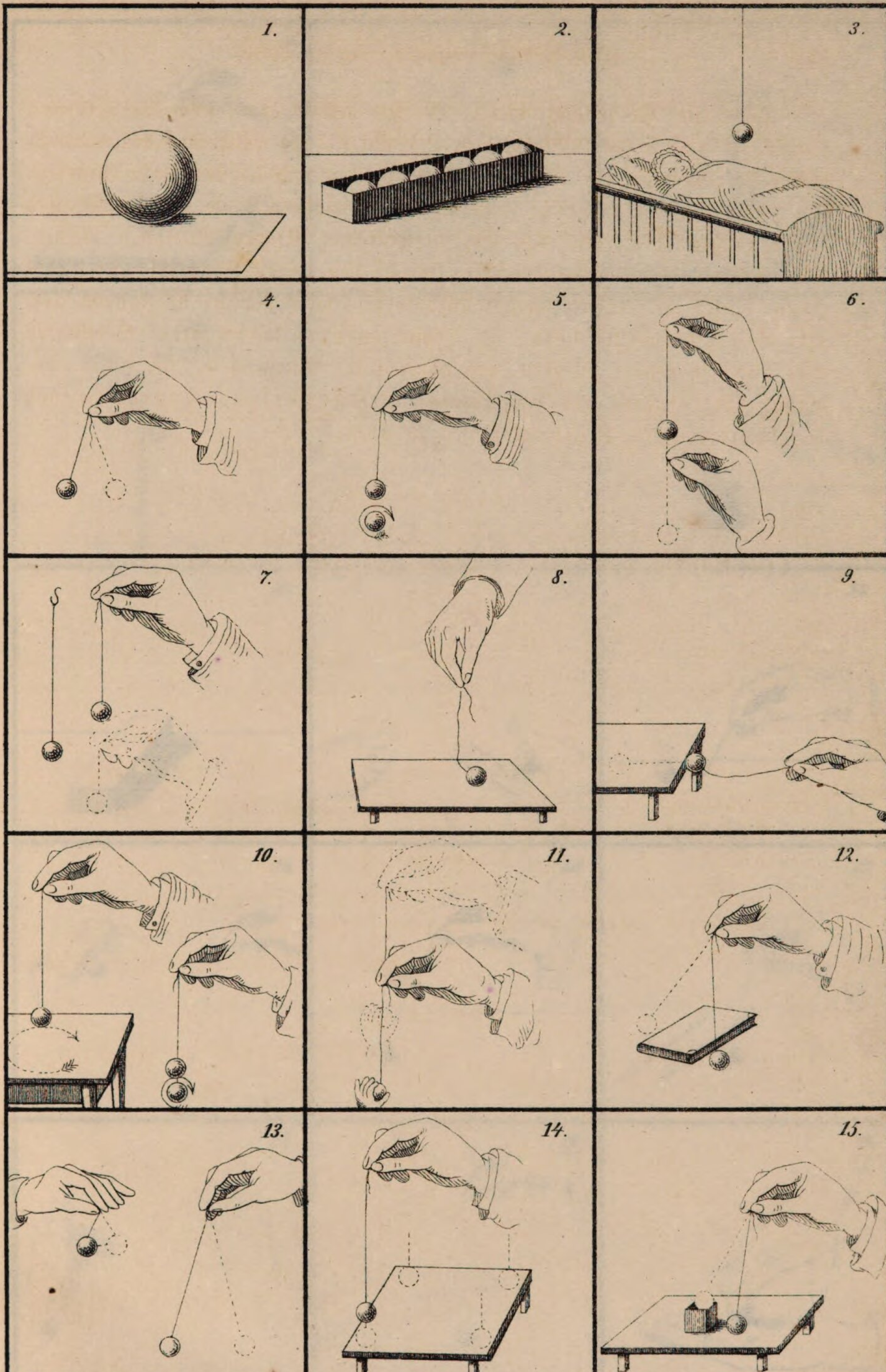
„Vermittlungsform von Schönheits- und Erkenntnißform."

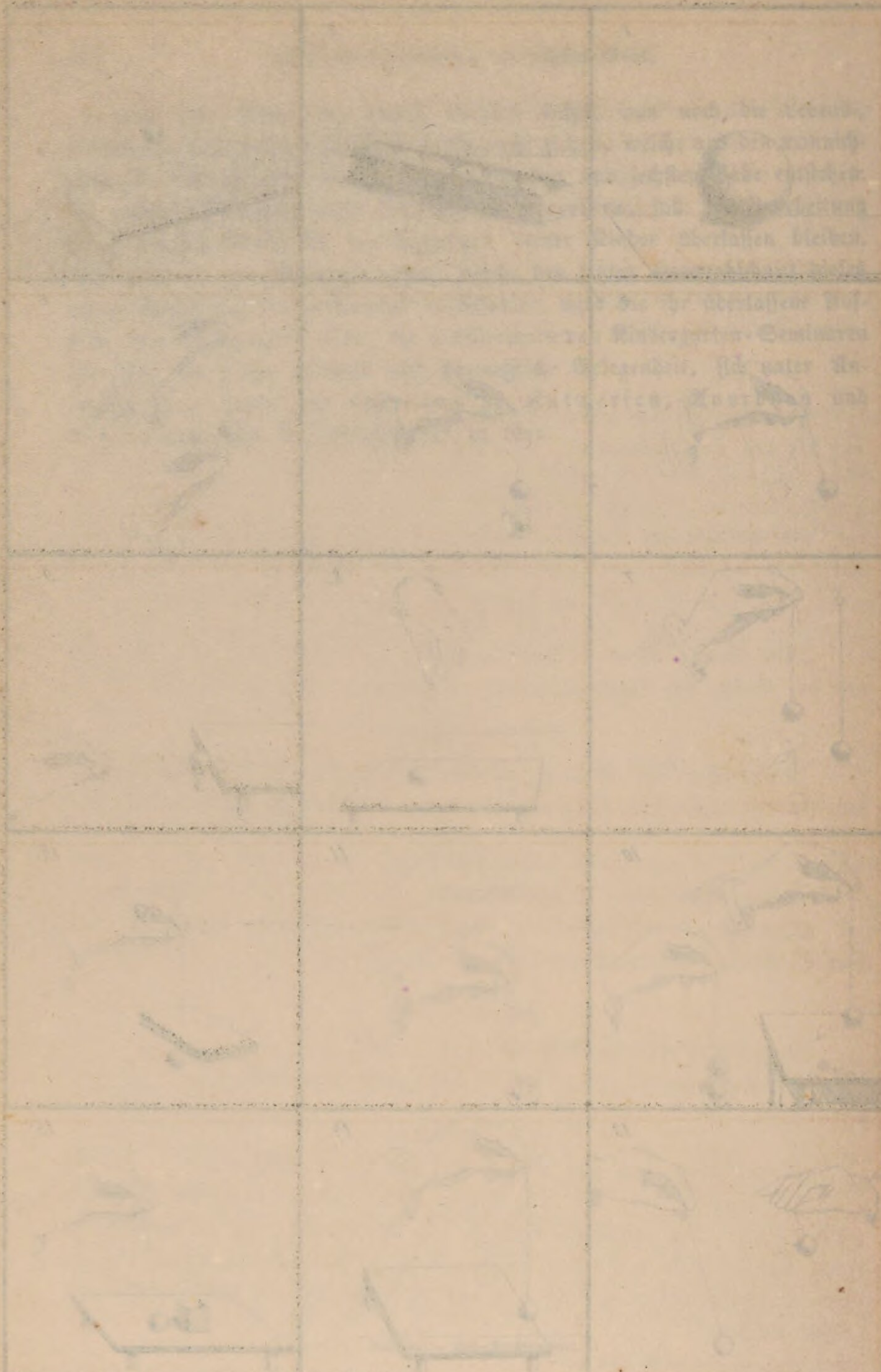
Auf Tafel XVIII, Fig. 15 ist eine solche Vermittlungsform aufgestellt worden. Die hauptsächlichsten Rechteck- und Geviertafeln sind in derselben zu einem Ganzen schön verbunden, und wie diese, so können noch andere ähnliche Vermittlungsformen aufgesucht und zur Entwickelung von Schönheitsformen benutzt werden.

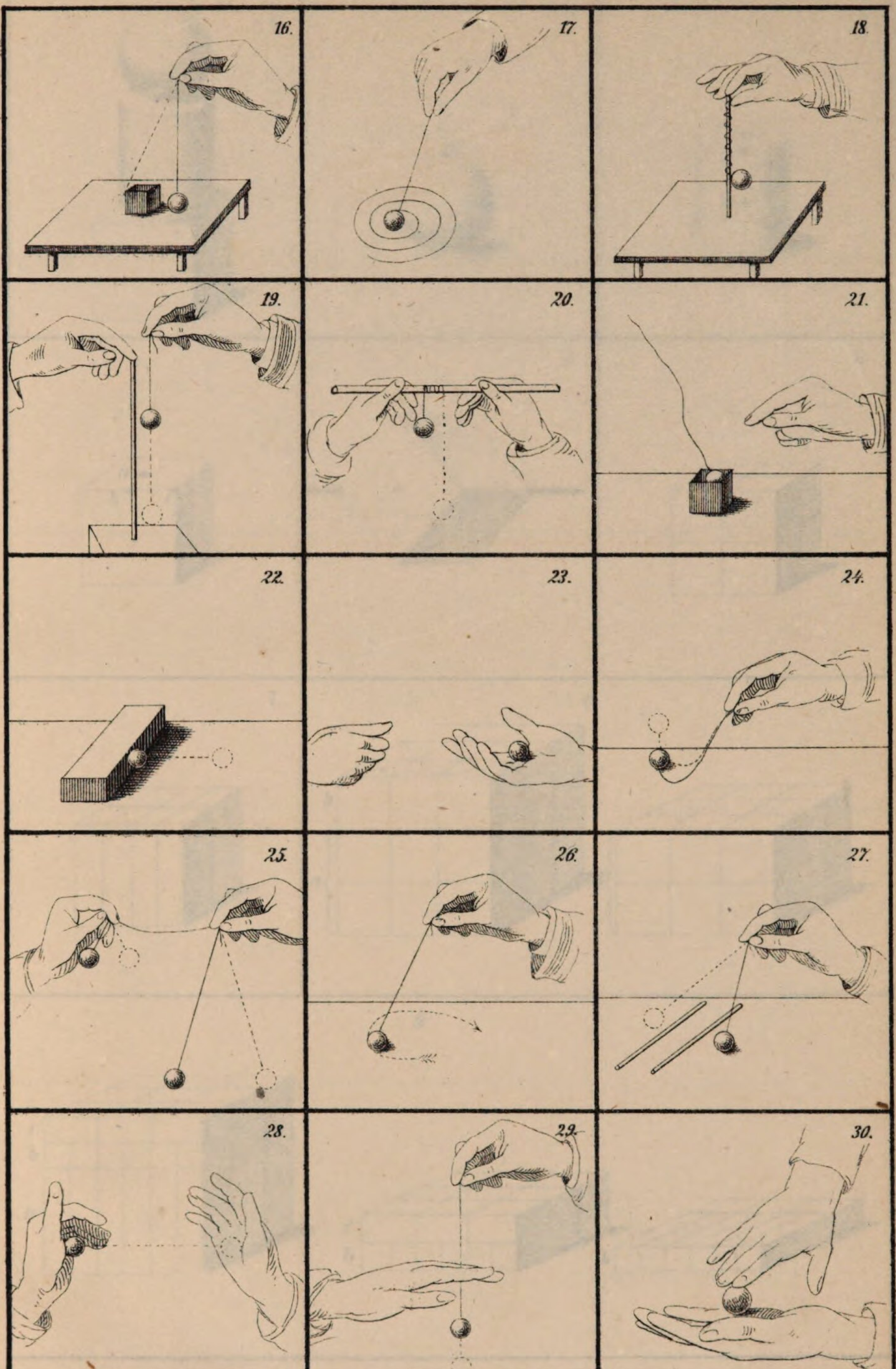
Die erste Abtheilung dieses Werkes müßte nun noch die Lebens-, Schönheits- und Erkenntnißformen in Betracht ziehen, welche aus den mannichfachen Verbindungen der dritten, vierten, fünften und sechsten Gabe entstehen. Um jedoch den Umfang nicht unnöthig zu vergrößern, soll die Bearbeitung dieses reichen Materials den Erziehern kleiner Kinder überlassen bleiben. Eine Mutter oder Kindergärtnerin, welche den letzten Hauptabschnitt dieses ersten Theils mit Aufmerksamkeit durchstudirt, wird die ihr überlassene Aufgabe ohne Schwierigkeit lösen; für Schülerinnen von Kindergarten-Seminaren aber gibt ein solcher Wegfall eine vortreffliche Gelegenheit, sich unter Anleitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen im Entwerfen, Anordnen und Vertheilen eines Erziehungsstoffes zu üben.

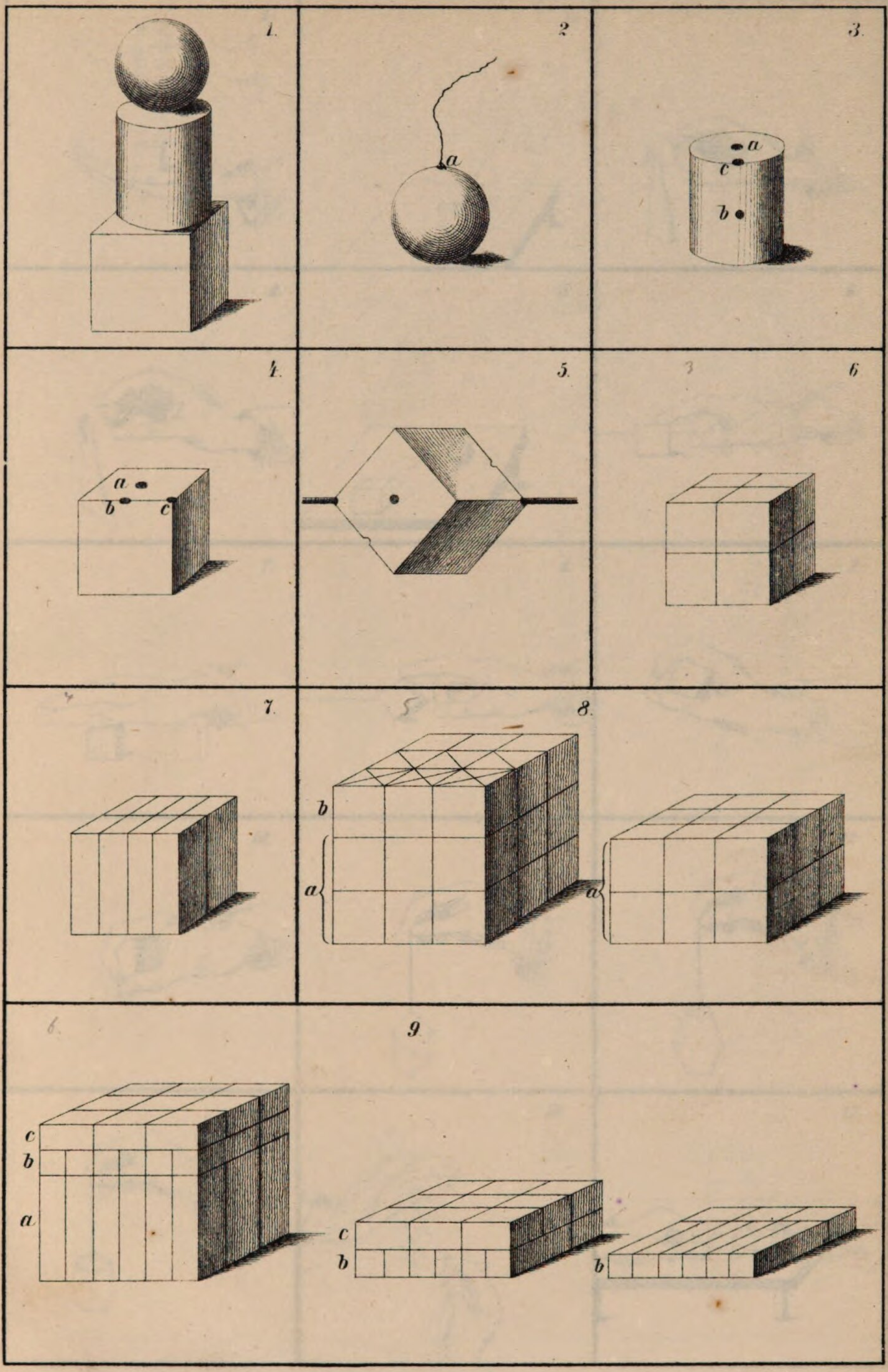
Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

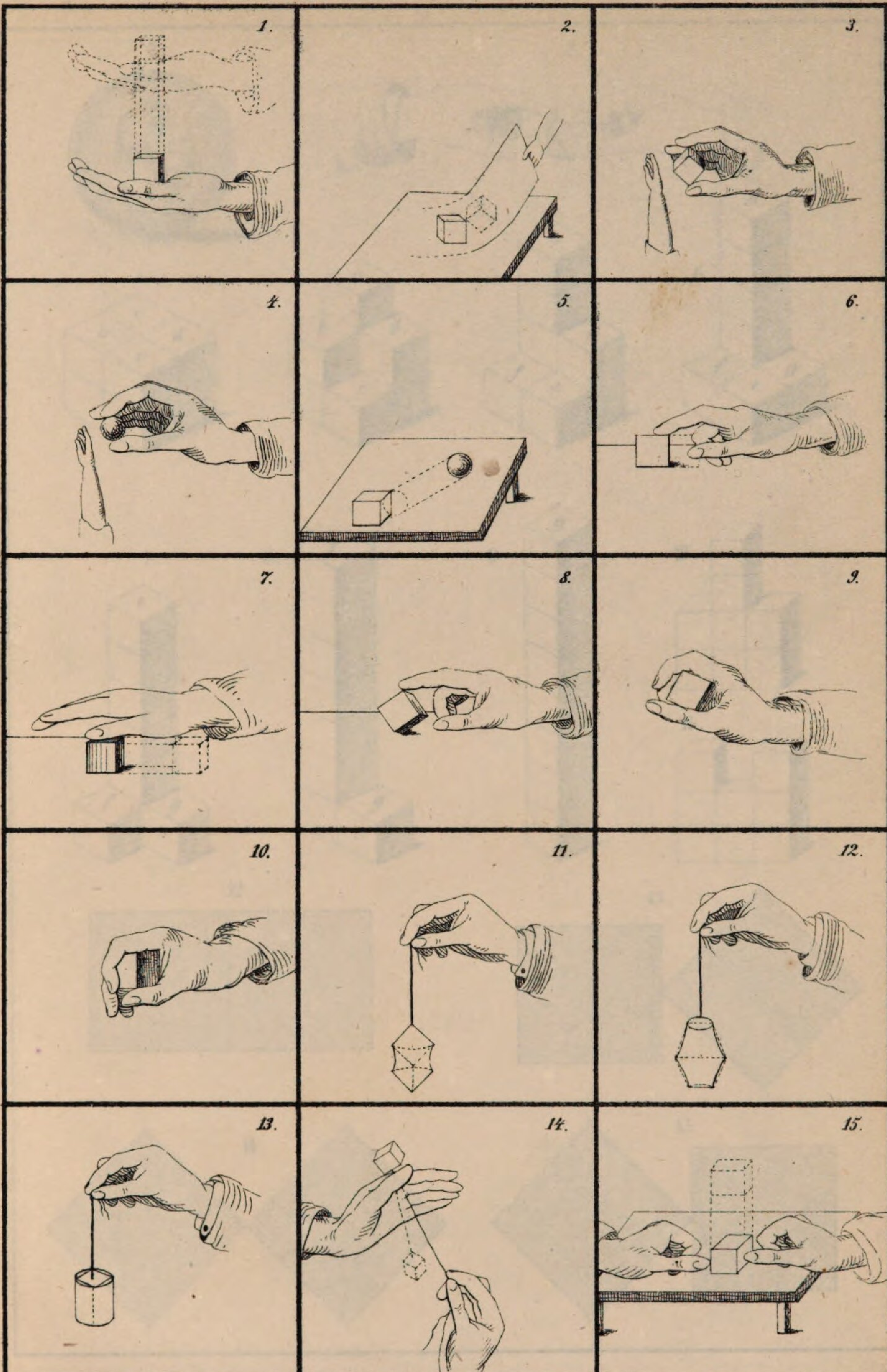
TAF. I.

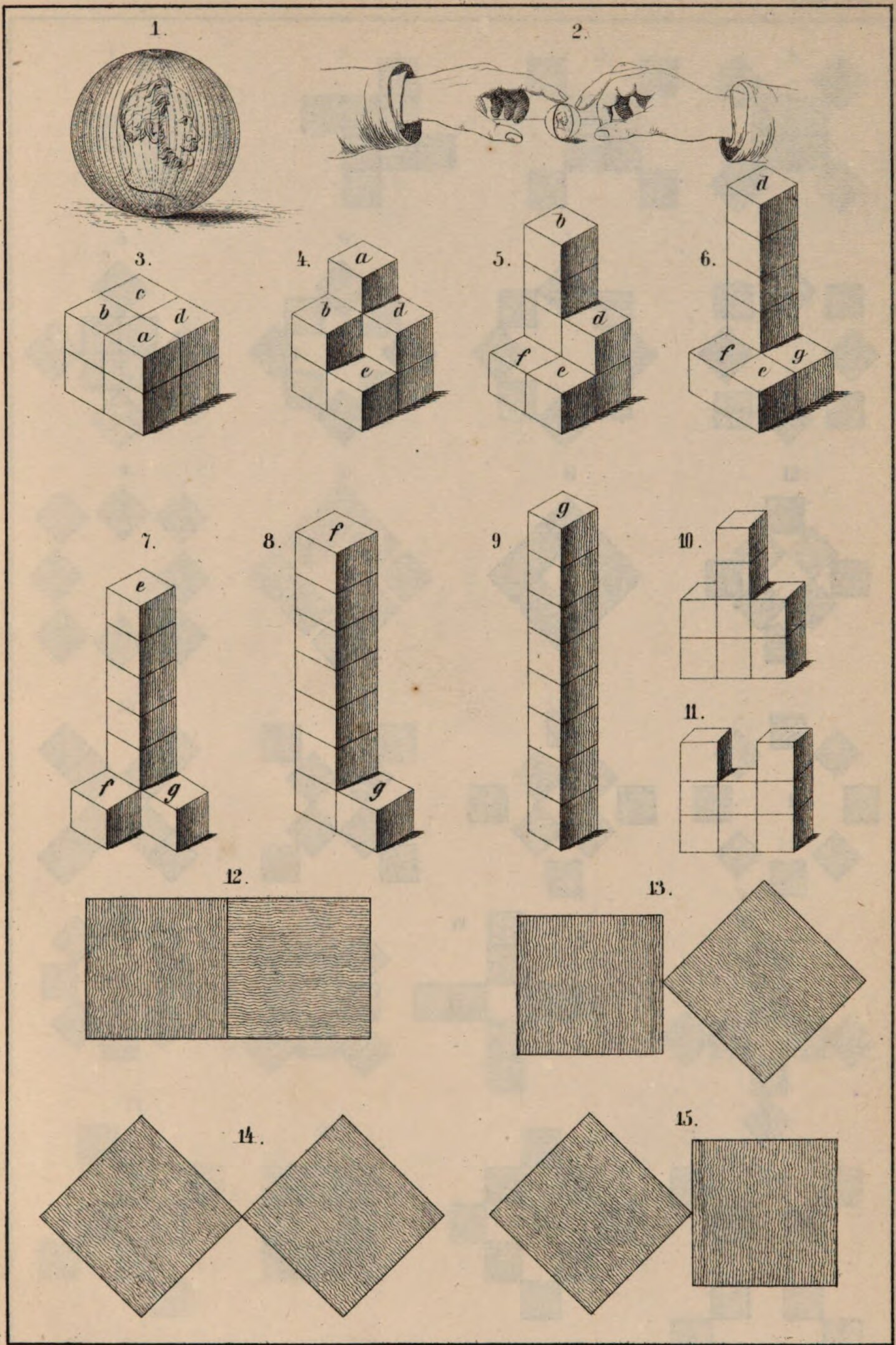


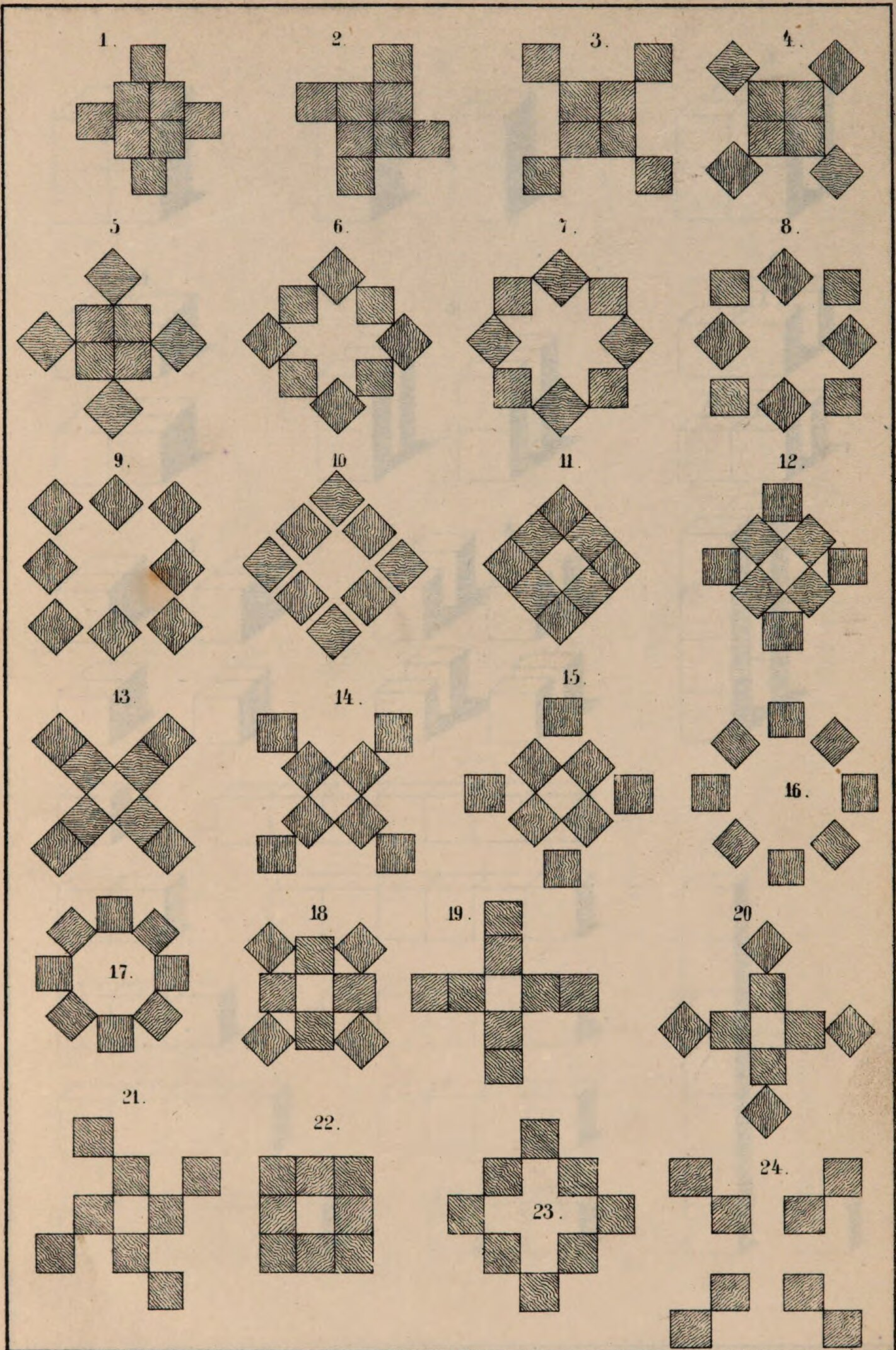


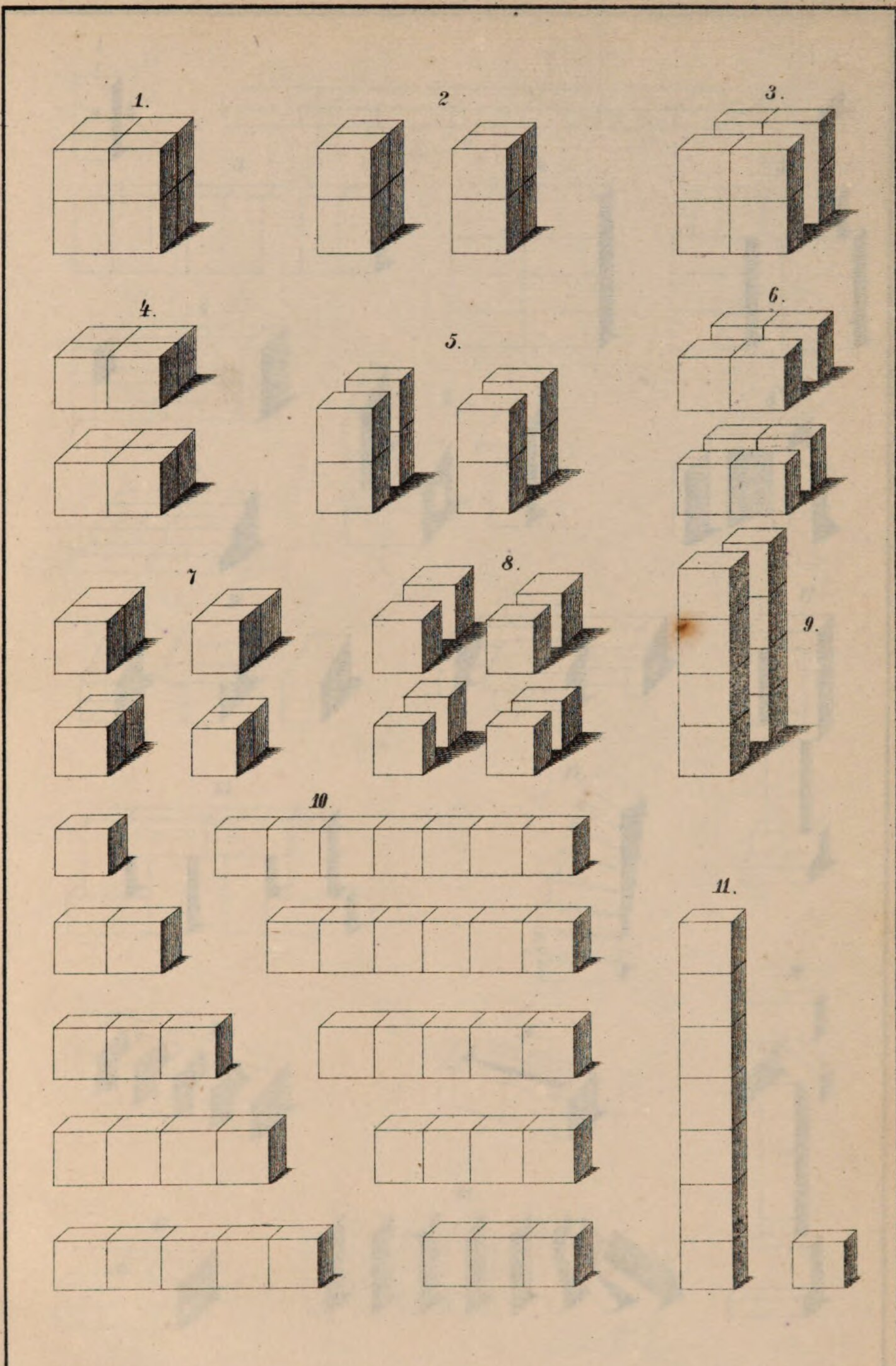

16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.

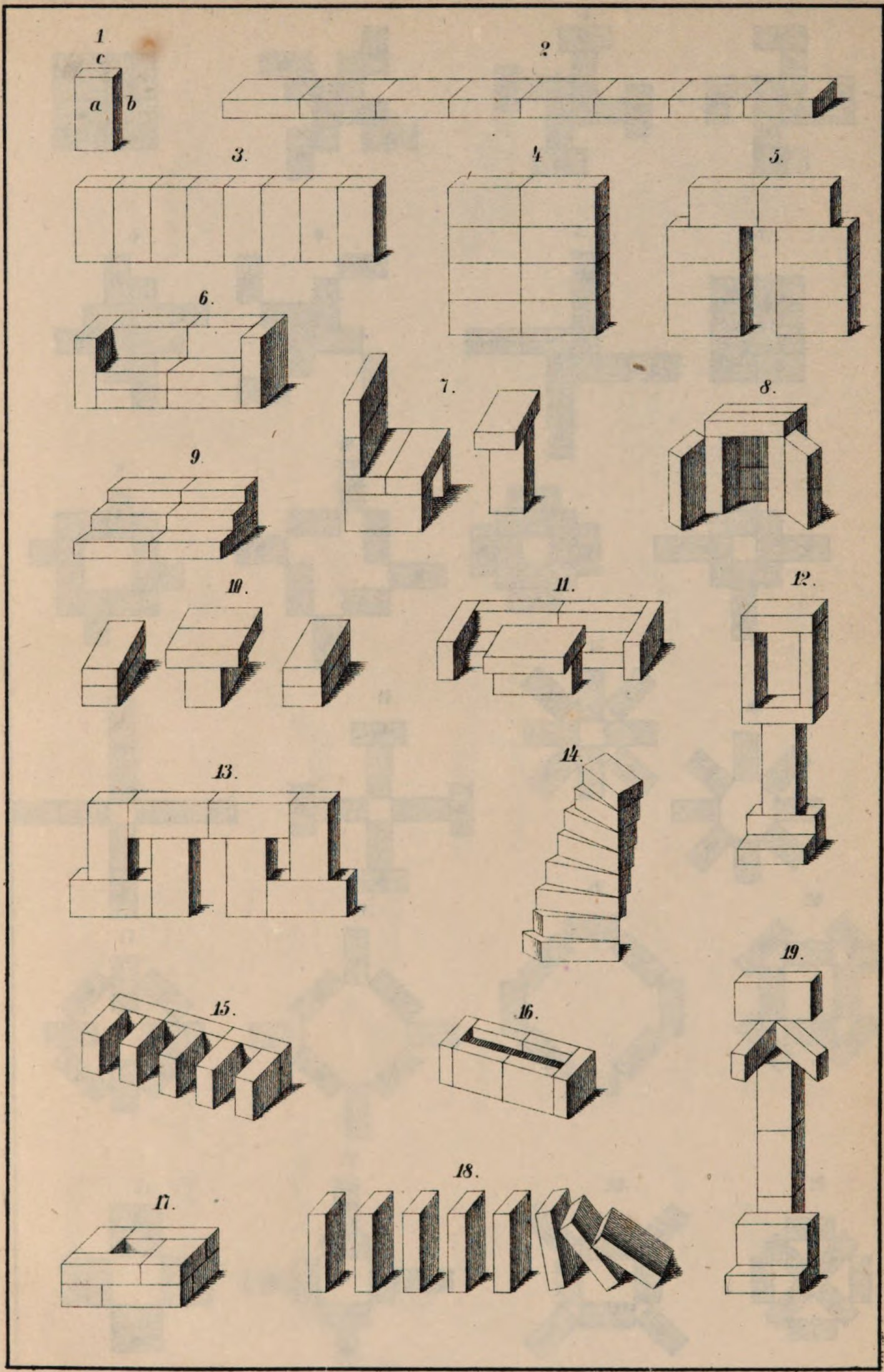

1.
2
a
3.
a
c
b
4.
a
b
c
5.
6
7.
8.
b
a
a
9
c
b
a
c
b
b

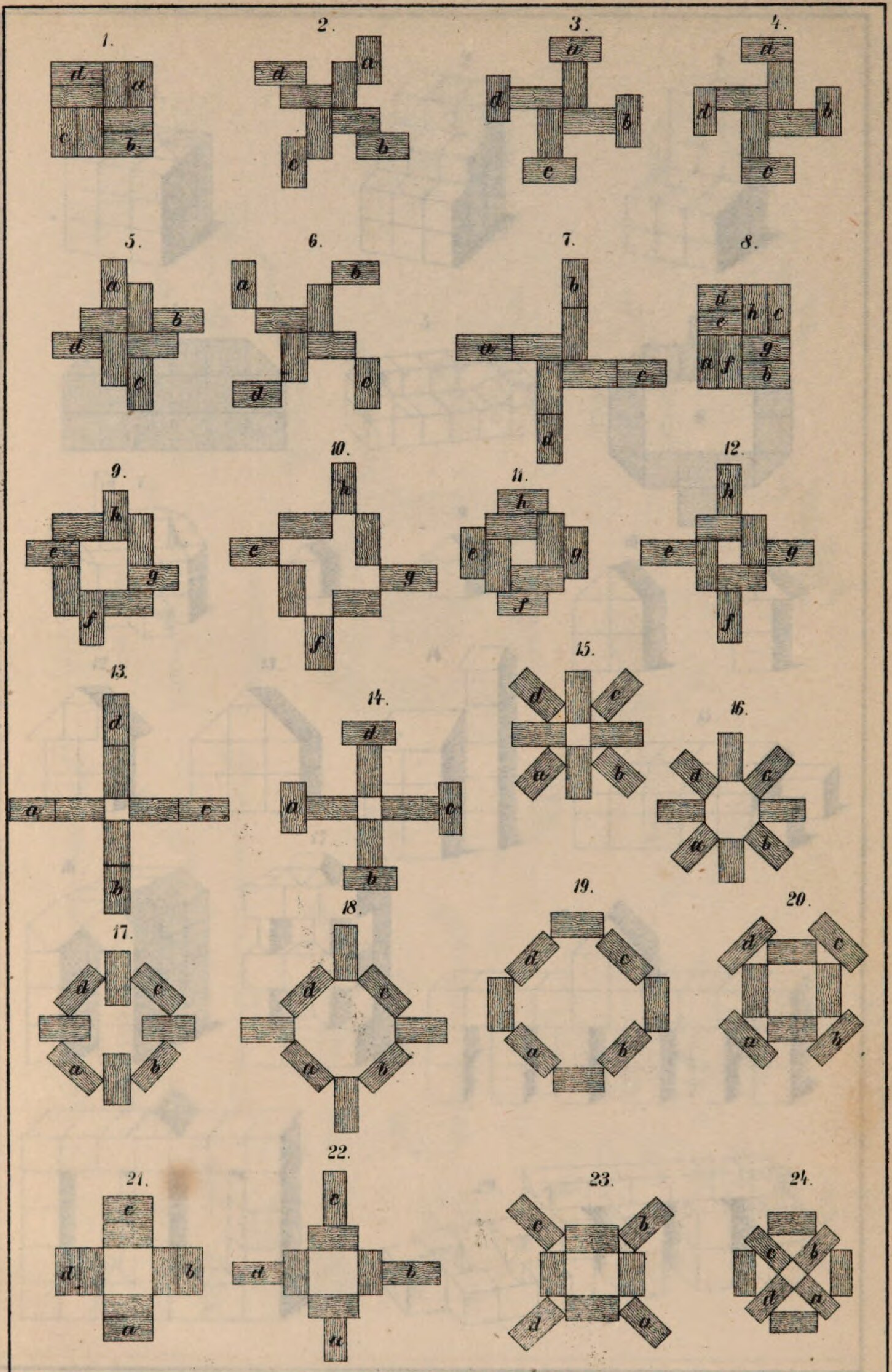

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.

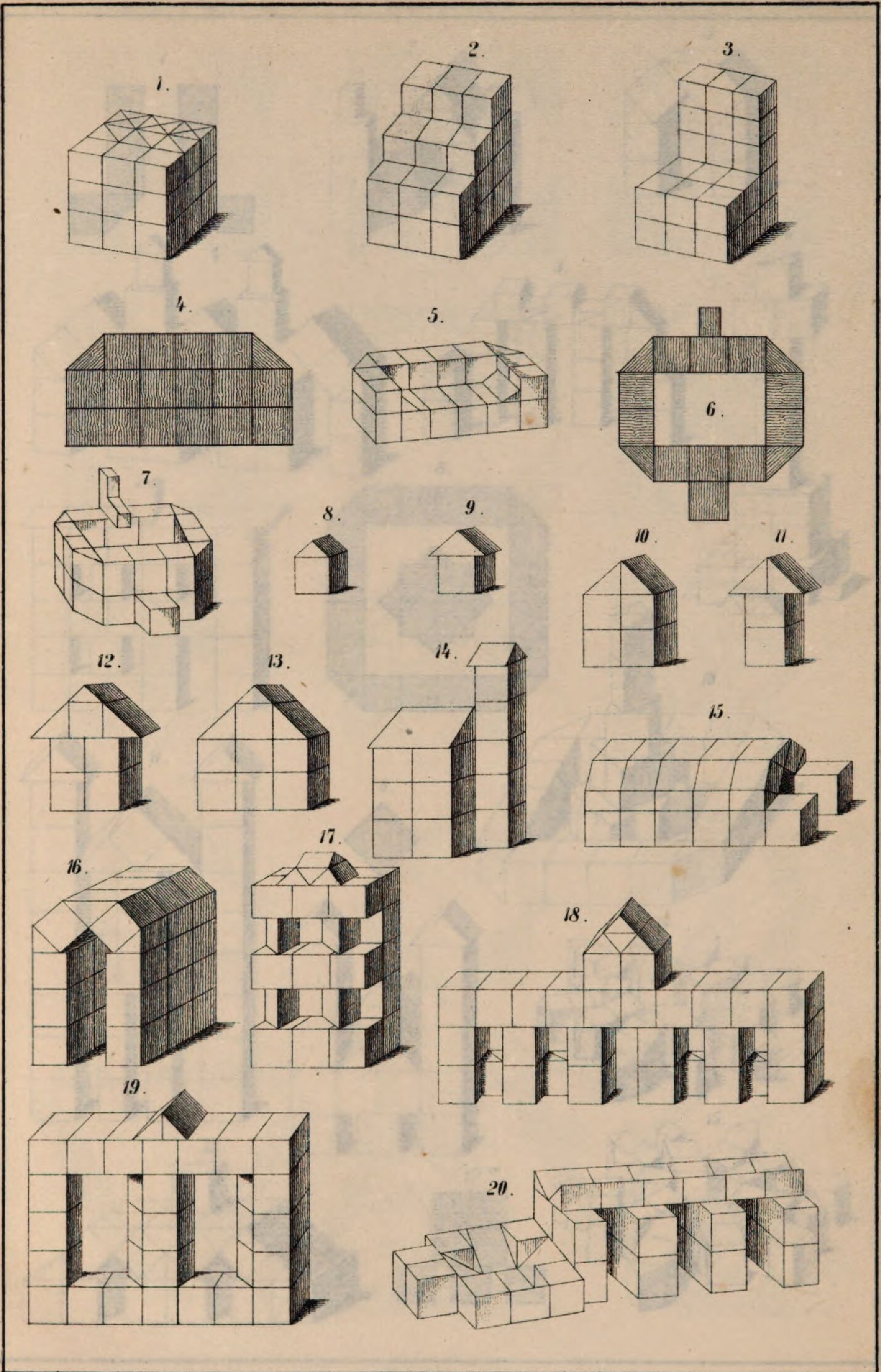

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9
10.
11.
12.
13.
14.
15.
a
b
c
d
e
f
g

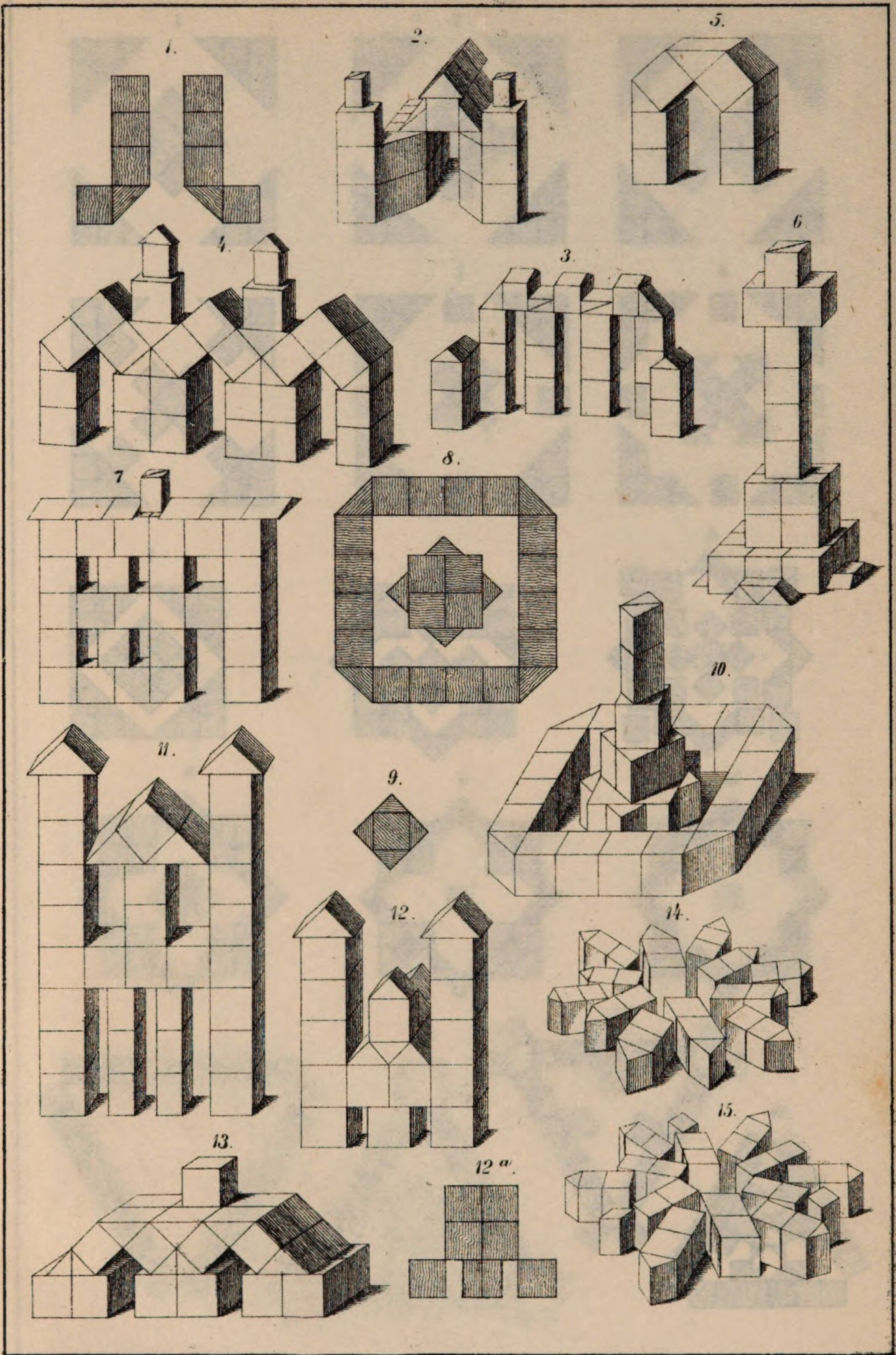

1.
2.
3.
4.
5
6.
7.
8.
9.
10
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18
19.
20
21.
22.
23.
24.

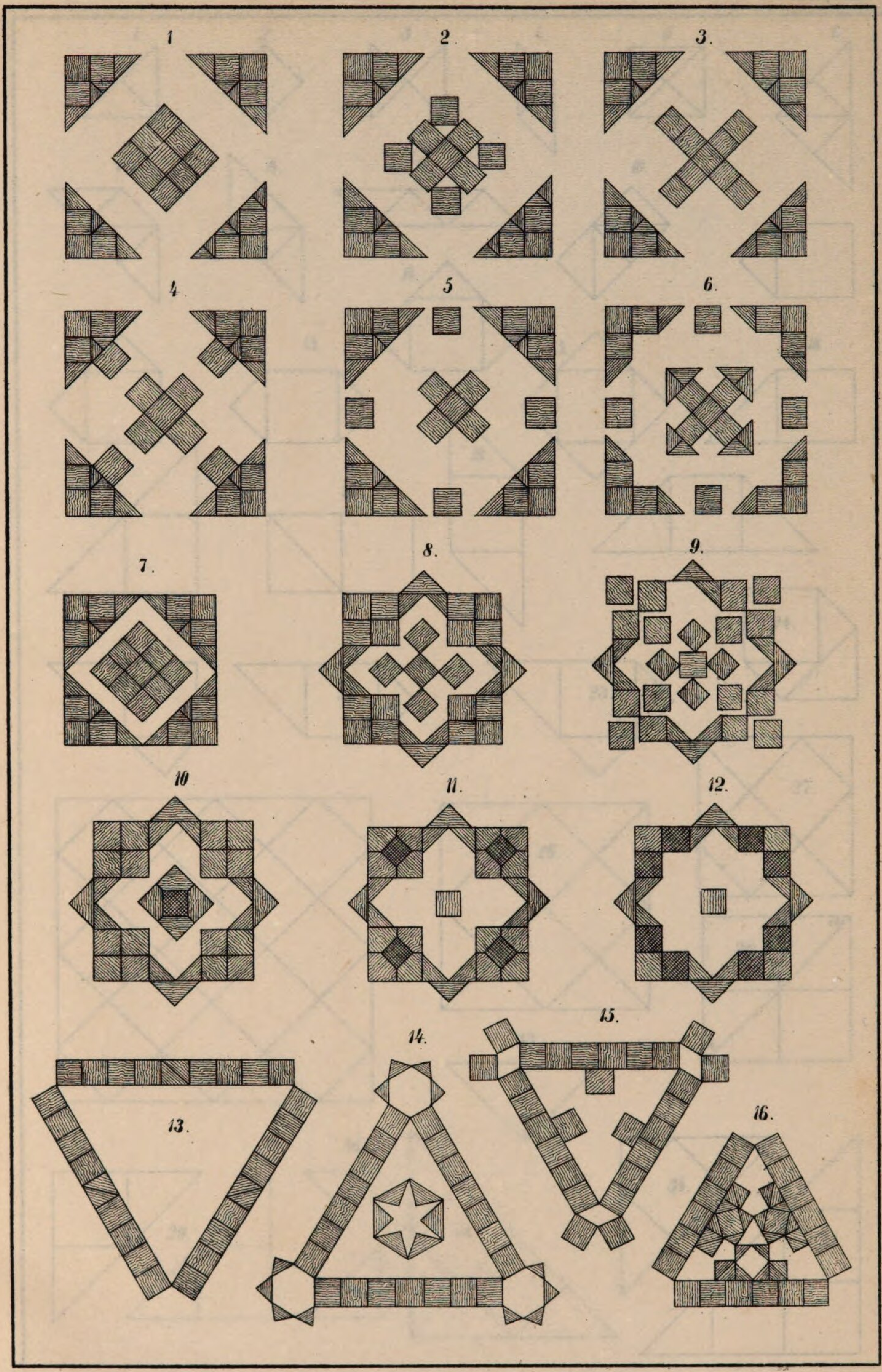

1.
2
3.
4.
5.
6.
7
8.
9.
10.
11.

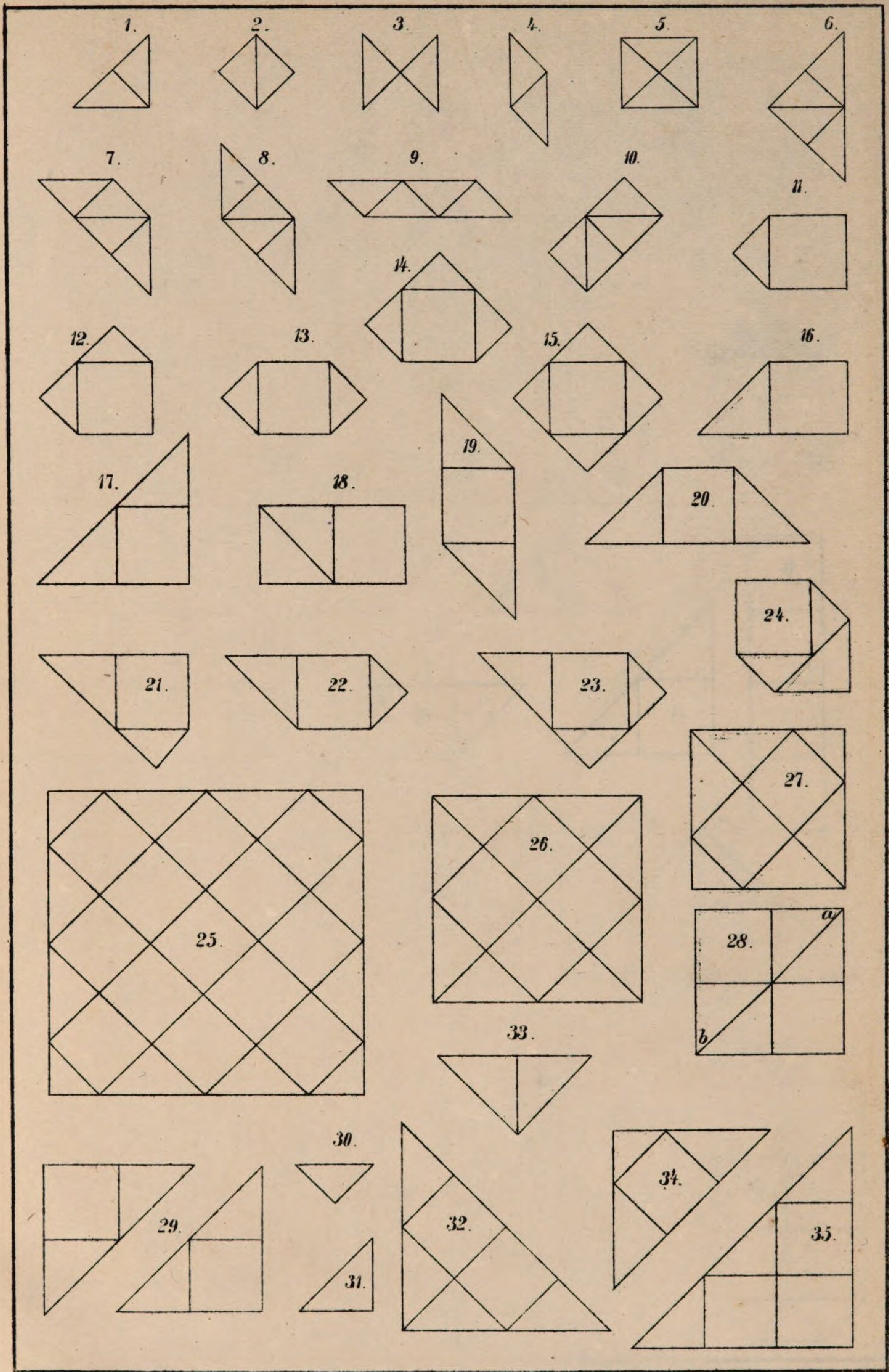

1.
c
a
b
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.

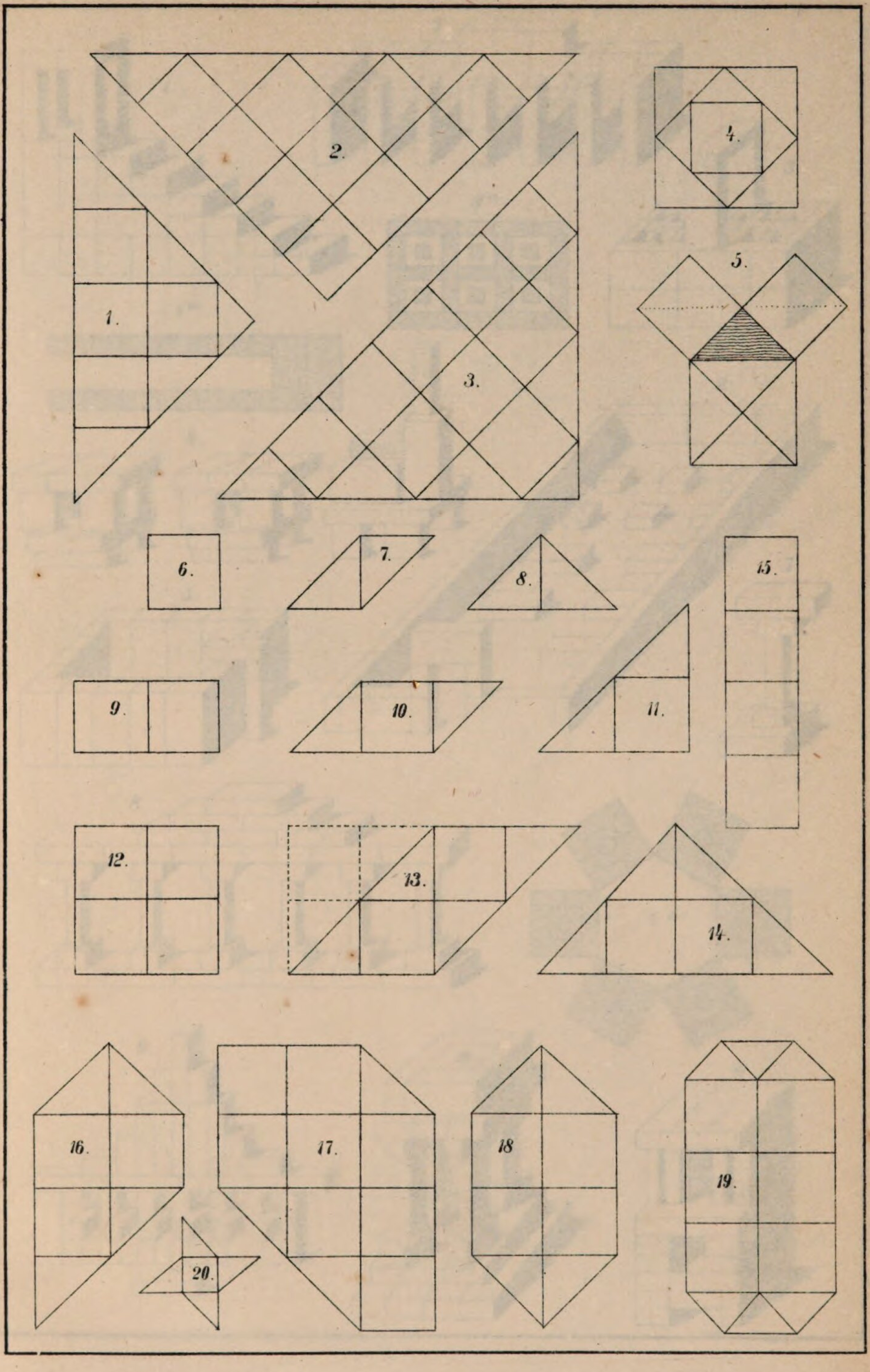

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.

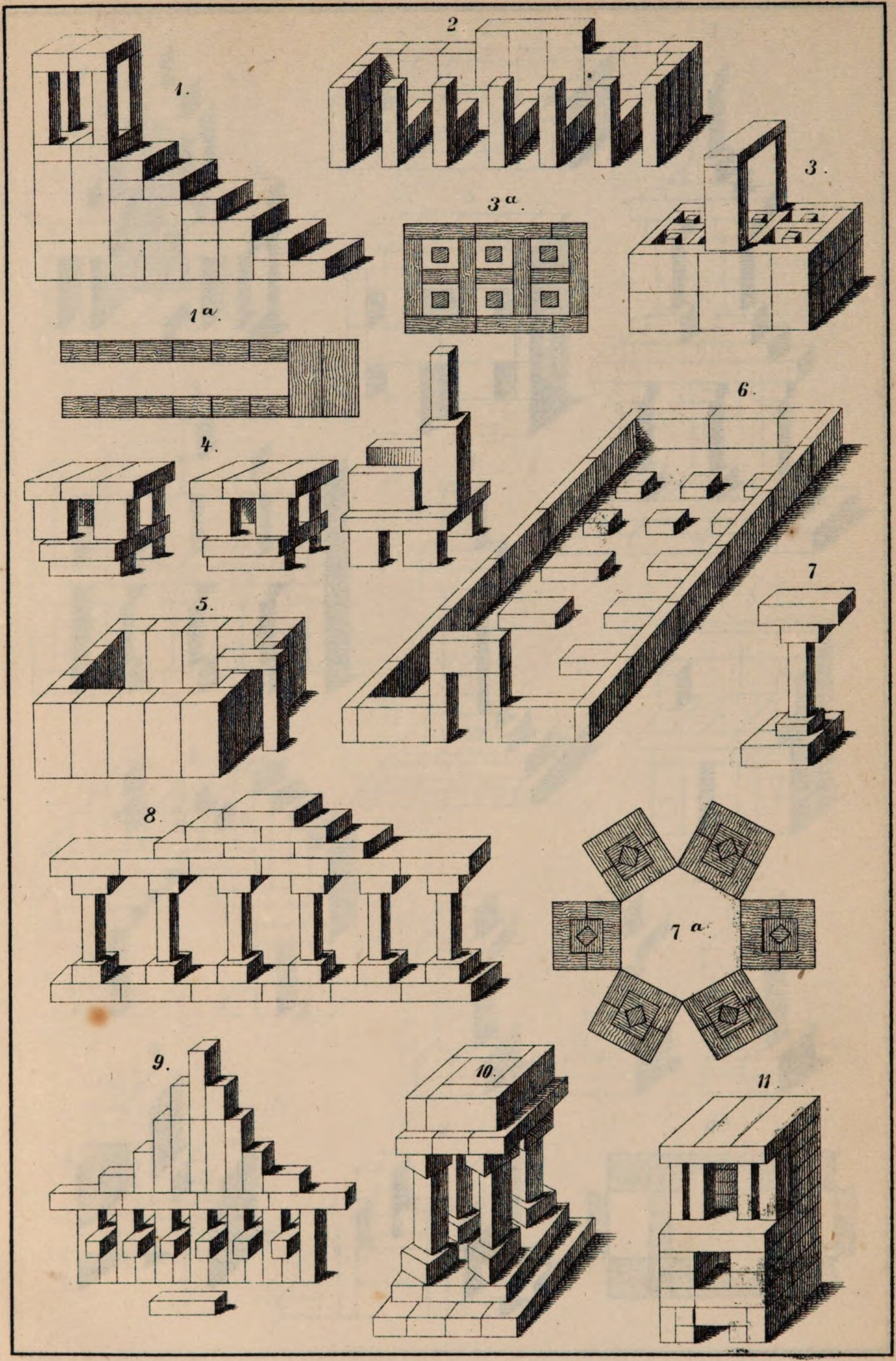

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.

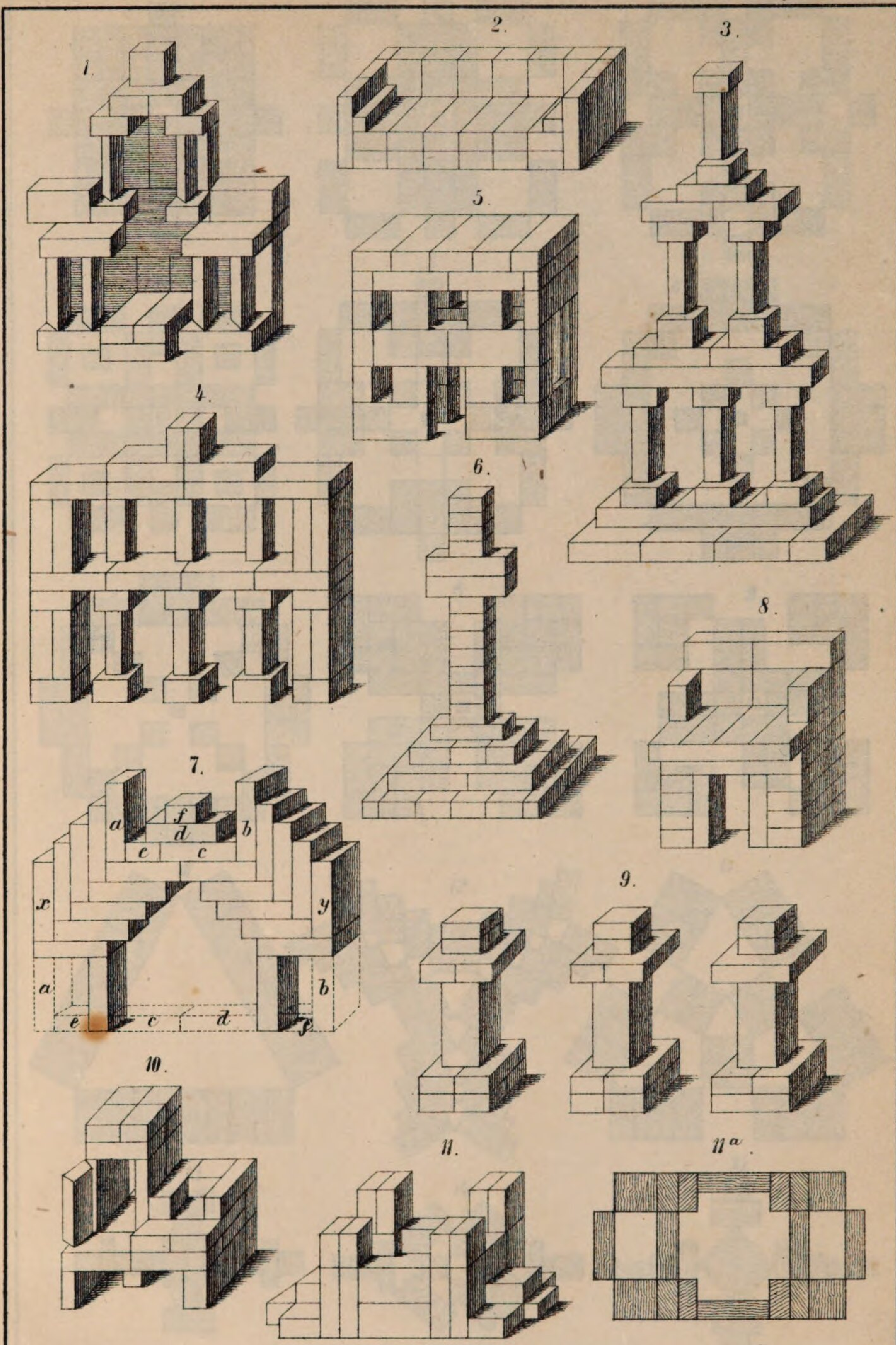

1.
2.
5.
4.
3.
6.
7
8.
10.
11.
9.
12.
14.
15.
13.
12 a.

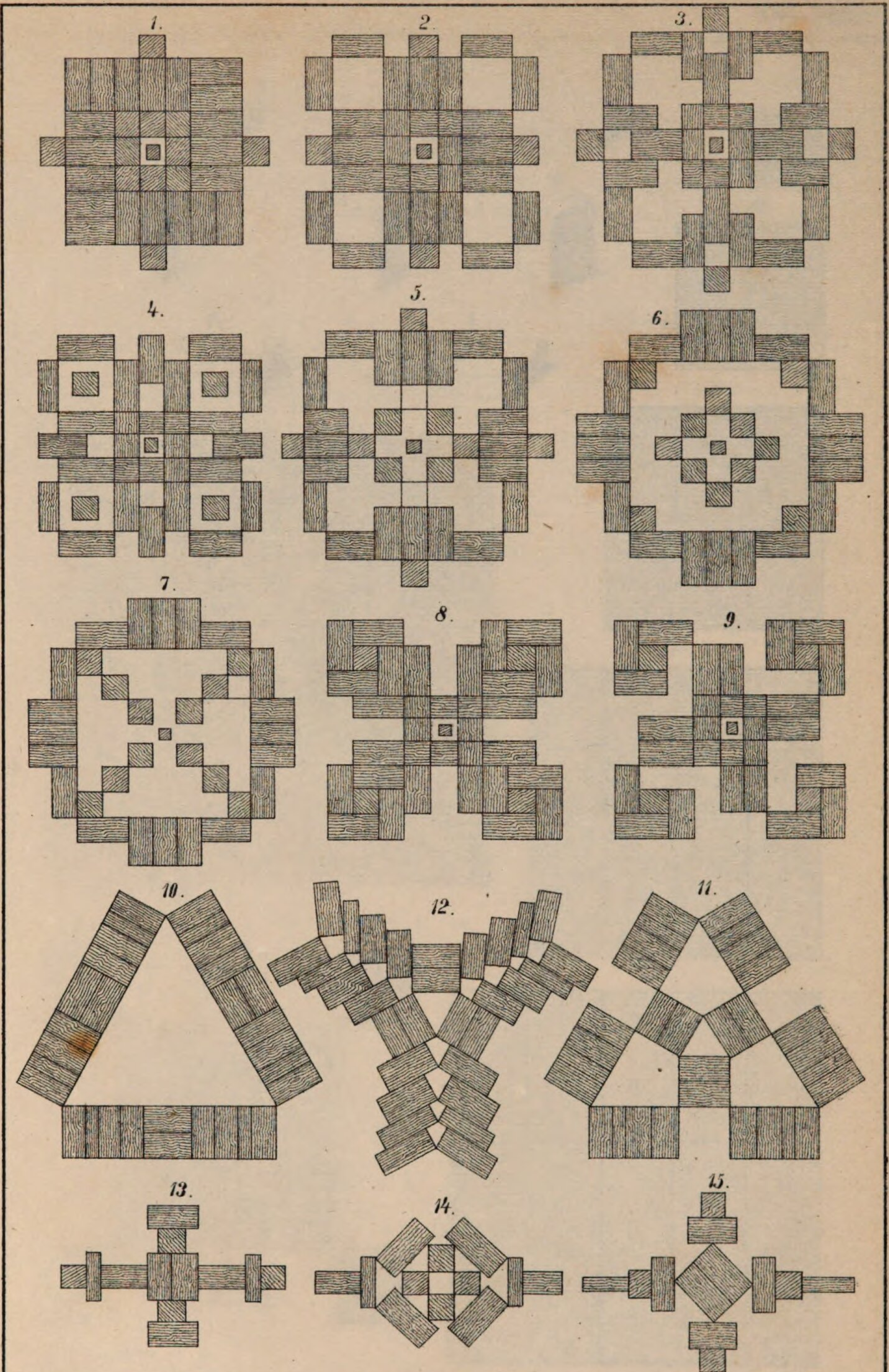

1
2.
3.
4.
5
6.
7.
8.
9.
10
11.
12.
13.
14.
15.
16.

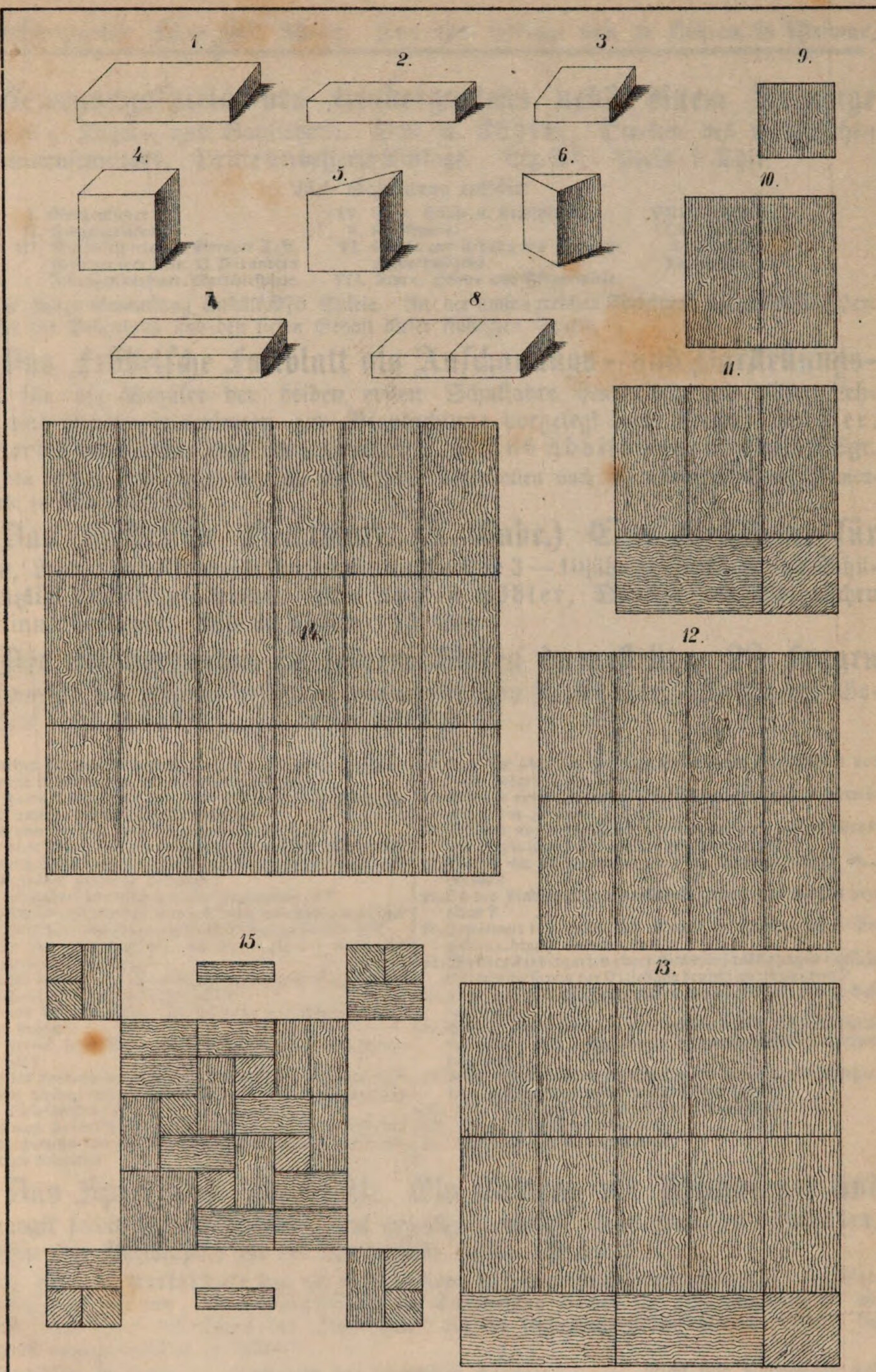

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
a
b
29.
30.
31.
32.
33.
34.
35.


1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18
19.
20.


1.
2.
3.
3 a.
1 a.
4.
5.
6.
7
8.
7 a.
9.
10.
11.


1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
a
b
f
d
e
c
x
y
a
b
e
c
d
f
8.
9.
10.
11.
11^a.


1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
12.
11.
13.
14.
15.


1.
2.
3.
9.
4.
5.
6.
10.
7.
8.
11.
14.
12.
15.
13.

Bewegungsspiele des Kindergartens nebst einem Anhange

von Ball-, Kugel- und Bauliedern. Von A. Köhler, Direktor des Gothaischen Lehrerinnenseminars. Dritte verbesserte Auflage. Lex.-8⁰. Preis 1 Thlr.

Diese Sammlung enthält:

I. Morgenlieder.
II. Eingangslieder.
III. Marschirspiele. A. Gerader Takt. B. Ungerader Takt. C. Mit andern Uebungen verbund. Marschirspiele.
IV. Geh-, Hüpf- u. Laufspiele.
V. Kreisspiele.
VI. Spiele zur Uebung des Anschauungsvermögens.
VII. Arm-, Hand- und Fingerspiele.
VIII. Ballspiele.
IX. Kugelspiele.
X. Baulieder.
XI. Schlußlieder.

Die ganze Sammlung enthält 275 Spiele. In der umfangreichen Einleitung entwickelt der Herr Verfasser die Bedeutung und den tiefen Gehalt dieser kindlichen Spiele.

Das Fröbelsche Faltblatt als Anschauungs- und Darstellungsmittel

für die Schüler der beiden ersten Schuljahre bearbeitet und allen Lehrern und Kindergärtnerinnen zur Begutachtung vorgelegt von August Köhler, Direktor des Gothaischen Lehrerinnenseminars. Mit 66 Abbildungen. Preis 8 Sgr.

Diese Schrift soll zeigen, wie die Fröbel'schen Materialien auch auf dem Gebiete der Elementarschule zu verwenden sind.

Das Fröbelsche Flechtblatt. (X. Gabe.) Eine Flechtlehre für

Eltern, Lehrer und Kindergärtnerinnen, welche ihre 3—10jährige Zöglinge und Schüler nützlich beschäftigen wollen. Von August Köhler, Direktor des Gothaischen Lehrerinnenseminars. Mit 83 Abbild. 15 Sgr.

Der Kindergarten in seinem Wesen dargestellt. 28 Fragen

für Freunde und Gegner desselben beantwortet von A. Köhler, Direktor des Gothaischen Lehrerinnenseminars. Preis 20 Sgr.

Inhalt.

1. In wessen Hände die Erziehung d. Kinder gelegt werden soll?
2. Wichtigkeit und Werth der häuslichen Erziehung.
3. Die Familie kann und darf nicht zur einzigen Erziehungsstätte unserer Kinder gemacht werden.
4. Was dem Vorigen noch beigefügt werden muß?
5. Wie diese Frage von der großen Lebenspraxis gelöst wird?
6. Wodurch Fröbel die häusliche Erziehung zu verbessern sucht?
7. Was Fröbel zweitens verlangt?
8. Wie der Fröbel'sche Kindergarten eingerichtet ist?
9. Was sich über die Verbreitung des Kindergartens sagen läßt?
10. Was von den nachstehenden Aussprüchen zu halten ist?
11. Welche Idee Pestalozzi über die Erziehung der Kinder im Vorschulalter entwickelt?
12. Welches sind die leitenden Gedanken, denen Fröbel bei der Erziehung im Vorschulalter folgt?
13. Wo und bei wem Fröbel die Methode zu seinem ABC der That studirt?
14. Ob Fröbel seine Spiel- und Beschäftigungsmittel erfunden hat?
15. Was die Reihenfolge der Fröbel'schen Mittel besagen soll?
16. Welche Abänderungen sich Fröbel an den Kinderspielen und Spielstoffen erlaubt?
17. Was nach Fröbel's Tode geschehen ist, um die Praxis des Kindergartens von den ihr anhaftenden Fehlern und Mängeln zu befreien?
18. Was sich über den geistigen Standpunkt eines Kindes von 3—4 Jahren sagen läßt?
19. Wie und auf welche Weise der Kindergarten das Denkvermögen seiner Zöglinge erzieht?
20. Wie und auf welche Weise der Kindergarten das Wollens- und Gefühlsvermögen seiner Zöglinge erzieht?
21. Wie es am 16. Dezember 1867 im Kindergarten zu G.... zugeht?
22. Ob der Kindergarten eine Schule genannt zu werden verdient?
23. Inwieweit das Spiel des Kindes zu Zwecken seiner Erziehung benutzt werden darf?
24. Was der Kindergarten unter Kinderbeschäftigungen versteht und wie diese von der Erziehung benutzt werden dürfen?
25. Was man von der Fröbel'schen Symbolik hält und zu halten hat?
26. Wie der Grundsatz: „Kinder müssen immer nützlich beschäftigt sein", von verschiedenen Seiten verschieden verstanden wird?
27. Welche Erfahrungen in Schulen an gewesenen Kindergarten-Zöglingen gemacht worden sein sollen?
28. Wie Diesterweg den Kindergarten empfiehlt?
29. Einige Schlußbemerkungen.
30. Literatur des Kindergartens.

Das Spiel und die Spiele. Ein Beitrag zur Psychologie und

Pädagogik sowie zum Verständniß des geselligen Lebens. Von Julius Schaller, Professor der Philosophie an der Universität Halle. Preis 1 Thlr.

Die Wiener Volksschule sagt am Schluß einer sehr eingehenden Besprechung: — — „Vorläufig begnügen wir uns, an die Empfehlung des Schallerschen Buches zur „Sonntagslektüre" anknüpfend, das Spiel den Lesern der „Volksschule" als ein keineswegs nebensächliches „Objekt" der Pädagogik vergegenwärtigt zu haben."

Gutzkow in seinen Unterhaltungen am häuslichen Heerde: — — „Nicht nur Pädagogen und Psychologen, sondern Allen, die es lieben, sich eine Reihe zerstreuter täglicher Erscheinungen einmal im Zusammenhange und in geordneter Folge vorüber führen zu lassen, ist dies lehrreiche und unterhaltende Buch zu empfehlen."

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.